This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Vierter Band.

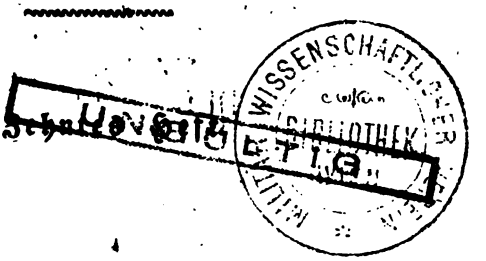
Zehntes bis zwölftes Heft.

Wien, 1840.

Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.

Oeſtreichiſche militäriſche

Zeitſchrift.



In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.

Wien, 1840.

Gedruckt bei Anton Strauß's ſel. Witwe.

STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES
STACKS
DEC 3 1971

I.

Des römischen Königs Maximilian I. von Oestreich Krieg gegen Karl VIII., König von Frankreich, und die Rebellen in den Niederlanden 1486—1493.

Von Johann Baptist Schels, k. k. Major.

(Fortsetzung.)

3. Feldzug 1488.

Neuer Aufstand in Flandern. Die Genter nehmen Courtray durch Überfall. Des Königs Gefangenschaft in Brügge. Frankreich schließt mit den Rebellen einen Vertrag. — Die königlichen Truppen erobern Sluys und Middelburg, — welches Letztere jedoch wieder verloren geht, — und schlagen die Rebellen bei Steen, Langerbrugge, Hauteren, und in mehreren anderen Gefechten. — Der Erzherzog Philipp, der Kaiser Friedrich IV. und Papst Innocenz VIII. verwenden sich für die Befreiung des Königs. Die Rebellen und die dieselben unterstützenden Franzosen werden vor Hulst geschlagen. Freilassung des Königs. — Des Kaisers Kriegszug gegen die Rebellen und ihre französischen Hilfstruppen. Belagerung von Gent. Überfälle auf Deynse und Schloß Coyic. Vergeblicher Sturm auf Damm. Bezwingung des Schlosses von Namur. Mißlungener Überfall der Franzosen auf Bapaume. Die Königlichen erobern Vilvorden. Niederlage der rebellischen Brüsseler. — Der Rebellen und Franzosen Fortschritte in mehreren Provinzen. Sie nehmen Lietkerke, Genappe, Nivelles, Löwen, Bresele, Braine le

Lende, Facuwez, Wawerен, Valcourt, Winoxbergen, Bourbourg. Die Königlichen erobern Dünkirchen, Ghiſtel, Grimberg, und ſchlagen die Empörer von Nieuport zurück. —

Adrian von Vilain, Herr von Raſſinghem, einer der Häuptlinge des letzten Aufſtandes in Gent, war auf Befehl des Königs Maximilian in Courtray aufgehoben und nach Vilvorden in Verwahrung gebracht worden. Es gelang ihm jedoch, aus der Haft zu entkommen; worauf er nach Flandern eilte, und jedes Mittel anwendete, um das Volk aufzuregen.

Im Winter 1488 erhoben ſich die Städte Brügge und Gent zu neuem Aufruhr. Die Brügger hatten den König im Jänner zu ſich eingeladen, um das Lichtmeßfeſt in ihrer Stadt zuzubringen. Er begab ſich gegen den Rath ſeiner Hofleute dahin, und ritt in die Stadt am 31. Jänner ein. Die Genter hatten indeß in der Nacht vom 29. auf den 30. Jänner Courtray durch Überfall genommen. Mit 3000 Bürgern war Adrian von Liekerk aus Gent aufgebrochen. An der Spitze der Kolonne ließ er einige bedeckte Wagen fahren, auf welchen kleine Kanonen verborgen waren. Um Mitternacht gelangten die Genter vor Courtray. Bei anbrechendem Tage bemerkte die Thorwache jene Wagen, und erhielt von den befragten Fuhrknechten die Antwort, daß ſich auf denſelben Leute befänden, welche aus Furcht vor dem Ausbruch neuer Unruhen aus den nächſten Dörfern entflohen wären, und in der Stadt Sicherheit ſuchten. — Indeſſen waren mehrere Abtheilungen der Genter über das Eis an die Mauern gelangt, und kletterten dieſelben hinan. Die Stücke von den verdeckten Wagen begannen auf das eine Thor zu feuern, und

dieſes wurde zerſchmettert. Die Genter drangen ein. Die ſchwache Beſatzung und die Bürger leiſteten auf dem Platze eine halbe Stunde Widerſtand, wurden dann aber überwältigt. Die Garniſon warf ſich in das Schloß, unterhandelte zwar am nächſten Tage über die Kapitulazion, wollte jedoch die Bedingungen nicht annehmen. — Nun wurde das Schloß mit Sturm genommen.

Am Morgen des 1. Februar erhielt Maximilian Nachricht von dieſer rebelliſchen That, und wollte von Brügge aufbrechen, um das, wie er meinte, damals von den Rebellen noch blockirte Schloß von Courtray zu entſetzen. Er fand jedoch die Stadtthore geſperrt, die Bürger unter den Waffen, und ſah ſich gefangen. Der Pöbel erlaubte ſich alle Ausſchweifungen, verſchloß vernünftigen Vorſchlägen das Ohr, und bedrohte den König in der Burg mit einem Angriff. Am Abend des 5. Februar wurde der König aus der Burg in das am Markte gelegene Haus eines Gewürzkrämers, welches die Kranenburg hieß, gebracht, und dort von den Bürgern ſtreng bewacht. Die früheren Obrigkeiten wurden abgeſetzt, des Königs Räthe in Gefängniſſe geworfen, mehrere treue Beamte gefoltert, die Soldaten von des Königs Begleitung auf jede Art mißhandelt, verwundet, und mit dem Tode bedroht. — Im März mußte Maximilian ſein Gefängniß nochmals wechſeln, und in das Haus Philipps von Cleve ziehen. —

Ypern und die übrigen flandriſchen Städte hatten ſich der rebelliſchen Partei angeſchloſſen. — Die Flammänder faßten ihre Beſchwerden in zehn Punkte zuſammen, und forderten den König auf, dieſelben anzunehmen. Doch Maximilian weigerte ſich, in irgend eine

weitere Verhandlung über dieſe Forderungen einzugehen. —

Indeſſen hatte ſich der König von Frankreich herabgelaſſen, als Lehensherr von Flandern, mit den flandriſchen Rebellen am 26. Februar einen Frieden abzuſchließen, der dann, ohne den römiſchen König um ſeine Einwilligung zu begrüßen, in Brügge öffentlich ausgerufen wurde. Zugleich wurden alle in irgend einem flandriſchen Orte in Maximilians Namen zur Beſatzung liegenden Truppen als Feinde erklärt. — Philipp von Cleve hatte bereits ein Korps königlicher Truppen zuſammengezogen, und die Feindſeligkeiten gegen die Flammänder begonnen. Er eroberte die nur drei Meilen von Brügge entfernte, an dem Buſen Zwyn der Nordſee liegende Stadt Sluys, und beſetzte ihre beiden Schlöſſer. Dann nahm er das benachbarte flandriſche Städtchen Middelburg. Doch wurde deſſen ſchwache Beſatzung bald darauf von den Brüggern überwältigt, der Kommandant, ſammt ſeinen Offizieren, gefoltert und dann hingerichtet. —

Die königliche Beſatzung zu Hulſt, einer in der Provinz Seeland, Landſchaft Waes, vier Meilen weſtlich von Antwerpen liegenden, ſehr feſten und mit einem Hafen verſehenen Stadt, beſtand in 2400 altgedienten Fußknechten, zur Hälfte Deutſche, zur Hälfte Wallonen. Mit dieſen beunruhigte der Kommandant, Oberſt Karl Saveuſe, die nächſte Gegend um die Stadt Gent ſo thätig, daß ſich kein Bürger mehr vor die Thore wagte, und Zufuhr und Handel ſtockten. Die Genter wollten dieſe Stadt belagern, und zogen daher Ende Februar, 5000 Mann ſtark, mit Geſchütze, Sturmleitern und anderem Kriegsgeräthe wohl ver-

ſehen, gegen Hulſt. Eine halbe Meile davon, beim Dorfe Steen, ſchlugen die Rebellen am 1. März das Lager. In der Nacht zog Oberſt Saveuſe mit 500 Mann aus Hulſt, und überraſchte am Morgen des 2. März die Genter im tiefſten Schlafe. In kleinen Scharen vertheilt, fielen ſeine Leute von allen Seiten über die Rebellen her, hieben viele derſelben nieder, ſteckten die Häuſer des Dorfes in Brand, und zerſtreuten das ganze Korps. Dieſes verlor 400 Todte, 800 Gefangene, 4 Kanonen, und alle Munizion und Kriegsgeräthe. —

Saveuſe fuhr fort, die um Gent liegenden Ortſchaften regelmäßig zu brandſchatzen. Die Genter legten nun in dieſe Orte ſtarke Truppenabtheilungen. Doch eine Schar der Hulſter Beſatzung überfiel das an dem nach Sas von Gent führenden Kanale gelegene, verſchanzte und von 600 Gentern beſetzte Dorf Langerbrugge, machte 400 Genter nieder, nahm 200 derſelben und alle Einwohner des Dorfes gefangen, plünderte daſſelbe, und ſteckte es dann in Brand. Die Beſatzungen von Dendremonde und Aloſt überrumpelten eben ſo das Dorf Hautem, deſſen befeſtigte Kirche erſtürmt, und in derſelben 150 Genter niedergemacht, bei 200 gefangen wurden. Auch in Perebon, Axel und anderen Dörfern wurden die Genter auf gleiche Art überfallen. — Die Rebellen konnten ihre Wuth über dieſe Unfälle nur an den getreuen Offizieren und Beamten des Königs auslaſſen, die ſich in ihrer Macht befanden. Dieſe Unglücklichen wurden vielfach mißhandelt, gefoltert, und am 6. März zehn derſelben, darunter die Herren von Ghiſtelle und Dudzelle, zu Gent hingerichtet, denen noch viele andere in Marter und Tod folgen mußten. —

Der Erzherzog Philipp hatte indeß die niederländischen Stände zu sich nach Mecheln berufen, und sie aufgefordert, dem Könige seinem Vater die Freiheit wieder zu verschaffen. Diese schickten Gesandte nach Gent und Brügge, welche die Freilassung des Königs, und die Absendung von Bevollmächtigten jener Städte nach Mecheln zu den Friedensunterhandlungen, verlangten. Die Rebellen weigerten sich, in dem ersten Punkte zu willfahren, und wollten, daß der Friedenskongreß in Gent gehalten werde. — Auf jenem Landtage zu Mecheln wurde Philipp von Cleve schwerer Vergehen beschuldigt, und zur Verantwortung gezogen. Man warf ihm vor, daß er heimlich mit den Rebellen, so wie mit den Franzosen, einverstanden sey. Er hatte den Krieg gegen die Ersten sehr lau und nachlässig geführt, gegen die Zweiten aber noch gar nicht begonnen. Besonders wurde der Verlust von Middelburg ihm allein zugeschrieben; indem er diese Stadt aus verrätherischer Absicht nur mit einer unzureichenden Besatzung versehen habe. Cleve gründete seine Vertheidigung auf den Mangel an Munizion, Proviant und Geld, welcher seinen Operazionen unübersteigliche Hindernisse in den Weg gelegt, und ihn auch gehindert hätte, Middelburg genügend zu besetzen. —

Kaiser Friedrich war durch die Verhaftung seines Sohnes tief gebeugt worden; aber bald ermunterte er sich zur Thätigkeit. Er erließ ein allgemeines Aufgebot im ganzen römischen Reiche, und bestimmte, daß die gesammten Truppen am 24. April bei Köln versammelt seyn sollten. Der Reichstag zu Würzburg bewilligte eine eilige Reichshilfe. Eine Gesandtschaft, an deren Spitze der dortige Bischof stand, ging nach Me-

cheln ab, um ſich mit dem Erzherzog Philipp über die Befreiung des Königs und die Stillung der flandriſchen Unruhen zu berathen. Auch wurden dieſe Geſandten beauftragt, Gent und Brügge zu bereiſen, wo ſie dann durch ernſte Drohungen den Übermuth der Rebellen zu dämpfen ſuchten. Eben damals wurden in dieſen Städten wieder mehrere dem König getreue Edelleute und Bürger gefoltert und hingerichtet.

Die niederländiſche Ständeverſammlung zu Mecheln ließ ihre Bevollmächtigten auf den flandriſchen Tag abgehen, welcher auf den 12. März in Gent gehalten wurde. Dieſe forderten die Genter auf, den allgemeinen Landtag, welcher am 27. März in Brüſſel beginnen ſollte, mit Abgeordneten zu beſchicken. Hier wurde dann eine neue Verſammlung nach Gent beſtimmt, um die endliche Entſcheidung der ſo verwickelten Angelegenheiten herbeizuführen. Indeſſen hatten ſich ſchon die Hennegauer und Antwerpner, dann die Städte Mecheln, Herzogenbuſch, Lille, Douay, Hulſt, Aloſt und viele andere, eidlich verbündet, den König mit Güte oder Gewalt aus ſeinem Gefängniß zu befreien. Der Papſt Innocenz VIII. hatte den Erzbiſchof von Köln beauftragt, über die rebelliſchen Städte Flanderns den Kirchenbann auszuſprechen, wenn ſie nicht den römiſchen König ſogleich in Freiheit ſetzen würden. Auch ſollte er alle andern niederländiſchen Städte, welche nicht mit größter Thätigkeit zur Befreiung des Königs mitwirken würden, mit gleicher geiſtlicher Strafe bedrohen.

Die Rebellen handelten im ſtäten Einverſtändniß mit dem Grafen Crevecöur, der ſie, im Auftrag des franzöſiſchen Königs, zur Hartnäckigkeit in ihrem

Benehmen ermunterte, sich mit allen an der Grenze der Piccardie aufgestellten Truppen zu ihrer Unterstützung bereit erklärte, und denselben wirklich, so oft sie es bedurften, die verlangten Truppen zu Hilfe schickte. Die Genter hatten die sie bedrohende Zuschrift des Erzbischofs von Köln, auf Crevecöurs Rath, dem Pariser Parlement überschickt. Der dortige General-Prokurator protestirte gegen dieselbe im Namen des Königs von Frankreich, als Oberlehensherrn von Flandern, und Karl VIII. erließ bald darauf ein Schreiben an den Papst, in dem er sich über diesen, angeblich seine Kronrechte verletzenden, Schritt beschwerte.

Damals erlitten die Genter im Felde einen bedeutenden Nachtheil. Sie hatten mit den benachbarten französischen Besatzungen einen Angriff auf Hulst verabredet, von welchem aber der die königlichen Truppen in Flandern befehligende Herzog Christoph von Baiern und die unter ihm dienenden Grafen von Sonnenberg, Eberstein und Nassau frühe und genaue Nachricht erhielten. Der Herzog legte den Grafen von Eberstein mit einer Truppe in Hinterhalt. Als die Rebellen und Franzosen, — bei 6000 Mann stark, — zum Angriff anrückten, wurde auf einem Thurme der Stadt ein Feuerzeichen gegeben, dann aus zwei Thoren ein kräftiger Ausfall gemacht, und das Treffen begonnen. Im günstigsten Augenblick brach der Graf Eberstein aus seinem Versteck hervor, und fiel den Feinden in den Rücken. Die meisten derselben wurden niedergemacht, oder ins Wasser gesprengt, viele gefangen. Nur ein geringer Theil konnte sich mit der Flucht retten. — Diese Niederlage stimmte den Übermuth der Rebellen gewaltig herab. Sie erfuhren damals auch, daß der Graf von

Zollern und Herr von Isselstein mit 4000 Mann zu Fuß, 300 zu Pferde aus Brabant heranzogen; daß, auf das wiederholte Aufgebot des Kaisers, ein zahlreiches deutsches Heer sich versammelt habe; daß der Papst nun wirklich die drei größten flandrischen Städte: Gent, Brügge und Ypern, mit dem Kirchenbanne, der Kaiser aber mit der Reichsacht und Oberacht belegt habe. In Folge dieser bedenklichen Umstände legten die Brügger noch einige Tage vor der allgemeinen Ständeversammlung die Waffen nieder.

In Gent wurde am 9. April jene Versammlung der niederländischen Stände eröffnet, und nach vielfältigem Gezänke am 1. Mai beschlossen, den König Maximilian in Freiheit zu setzen. Jedoch wurde gefordert, „daß Graf Philipp von Cleve, Herr von Ravenstein, dann die Grafen von Hanau und Wolkenstein, als Geißeln, der Erste in Gent, die beiden Letzteren in Brügge verbleiben, Philipps Vater, Graf Adolph von Cleve, zu Sluys die Besatzung befehligen sollten, bis der König alle übrigen Bedingungen erfüllt haben würde. Maximilian werde zwar während der Minderjährigkeit seines Sohnes in den übrigen niederländischen Provinzen die Regentschaft fortführen; aber in Flandern solle er der Vormundschaft und Regierung entsagen. Die flandrischen festen Plätze müßten den Ständen übergeben werden, welche dieselben für den Erzherzog Philipp besetzen würden. Maximilian werde seine fremden Truppen abdanken, und diese sollten drei Tage nach seiner Freilassung Flandern, nach sieben Tagen aber die übrigen Niederlande geräumt haben. Eine allgemeine Amnestie und Strafosigkeit müsse der König für Alle gewähren, die an der Rebellion mit Rath und That

Theil genommen. Er ſollte ferners den zu Arras 1482 mit Ludwig XI. geſchloſſenen Frieden halten, und, wenn es anders möglich, mit Frankreich einen ewigen Frieden eingehen. Die Flanderer würden ihre Truppen zu gleicher Zeit abdanken, und den König für die durch ihren Aufſtand verurſachten Kriegskoſten mit einer Summe von 50,000 Goldthalern entſchädigen.“ —

Am 16. Mai wurde Maximilian aus ſeinem Gefängniß, in welchem er fünfzehn Wochen verweilet, geführt, und die Rebellen flehten um Vergebung ihrer Frevelthaten. Der König ſicherte denſelben mit einem Eide, von ſeiner Seite, völlige Vergeſſenheit aller gegen ihn ſelbſt und ſeine Getreuen verübten Ausſchweifungen zu. Er ermahnte ſie aber zu gleicher Zeit, „daß ſie ſich ſelbſt alle erdenkliche Mühe geben ſollten, den ſehr erbitterten Kaiſer zu verſöhnen; weil er für deſſen Beſchlüſſe ſich nicht verbürgen könne.“ — Dann verließ Maximilian Brügge, und begab ſich zu dem mit einem vom Kaiſer und Erzherzog Philipp geſendeten Reiterkorps in der Nähe ihn erwartenden Herzog Chriſtoph von Baiern. Noch in der folgenden Nacht wurde die Stadt Brügge von in der Gegend umherſchwärmenden deutſchen Soldaten, ohne Wiſſen des Königs, beunruhiget, und eine Truppe aus dieſer Stadt Verwieſener nahte ſich ſogar mit Kanonen, und beſchoß die Thore. Das Feuer wurde von den Mauern erwiedert. Die Deutſchen zündeten auf ihrem Rückzuge mehrere Weiler an. — Am 17. Mai begab ſich der König über Ardenburg nach Middelburg in Flandern. —

Der von dem Könige mit den Ständen aufgerichtete Friede wurde von ihm ſelbſt ſtrenge gehalten. Aber weder ſein Vater, der Kaiſer, noch ſein Sohn, der Erz-

herzog Philipp, hielten sich durch denselben verpflichtet. Der Erzherzog ließ die Truppen der hennegauischen Besatzungen nach Flandern einfallen, welche das Land verheerten. Der Kaiser hatte Ende Aprils bei Köln ein Heer von 11,000 Mann zu Fuß, 4000 zu Pferde versammelt. Viele Reichsfürsten hatten sich in Person eingefunden, andere aber, und eine Menge Reichsstädte, ihre Gesandte dahin geschickt. Der Erzbischof von Köln verkündete nun den päpstlichen Bann gegen die drei Hauptstädte Flanderns und deren Anhänger. Der Bischof von Worms begab sich an der Spitze einer Gesandtschaft des deutschen Reiches nach Mecheln zum Erzherzog Philipp, um mit dessen Räthen die Kriegsoperazionen zu verabreden. Dann setzte sich das Reichsheer in Bewegung, über Aachen, nach Brabant. Der Herzog Albrecht von Sachsen zog mit dem Vortrab gegen Flandern. In Mecheln kam Maximilian mit dem Kaiser zusammen, und bat um Haltung des Friedens und Vergebung für die Empörer. Friedrich IV. und die Reichsstände gaben dem Könige jedoch hierin kein Gehör, und waren fest entschlossen, die von jenen Frevlern dem Kaiser und dem ganzen Reiche, in der Person des römischen Königs, zugefügte Beschimpfung zu rächen. Auch wurde in einem großen Fürstengerichte untersucht, ob das von den Rebellen dem König abgepreßte Versprechen des Friedens und der Amnestie irgend eine bindende Kraft habe? — Der einstimmige Ausspruch erklärte die diesfälligen Versprechungen des Königs für nichtig, und den Krieg gegen die aufrührerischen Städte für gerecht.

Die Genter hatten um französische Hilfe gebeten, und Crevecöur schickte ihnen 3000 Fußknechte

und 400 Gendarmen. Der Kaiser war in das Gebiet von Gent eingerückt, und hatte das Lager beim Dorfe Everghem am Flusse Coele genommen. Er ließ die Bürger durch einen Herold auffordern, die noch in Haft gehaltenen Beamten, Offiziere und Diener, darunter der Kanzler Carandolet, der Herr von Mingoval, u. s. w., sogleich auf freien Fuß zu setzen. Doch dieses Verlangen wurde nicht erfüllt. — Indessen hatten die Feindseligkeiten thätig begonnen.

Zu Deynse an der Lys befand sich eine starke Besatzung von Franzosen und Flanderern, welche die Zufuhr der Lebensmittel aus dem Hennegau nach dem kaiserlichen Lager hinderten. Friedrich IV. beorderte den Markgraf Christoph von Baden mit 4000 deutschen Knechten und den Hauptmann Navelles mit einem Theile der wallonischen Infanterie zum Angriff dieser Stadt. In der Nacht vom 9. auf dem 10. Juni nahte das Korps dem Platze, passirte einige Graben, wo das Wasser den Soldaten bis an das Kinn reichte, und drang um zwei Uhr Morgens in die Stadt ein. Die französische Reiterei rettete sich mit der Flucht; das flandrische und französische Fußvolk aber hatte sich in eine Kirche geworfen, welche erstürmt, und die Vertheidiger niedergemacht wurden. Die Zahl der Todten belief sich auf 400, und jene der gefangenen Feinde war bei weitem größer. — Ypern wurde von niederländischen Truppen des Königs berennt. Aufgefordert zur Ergebung, antwortete die Besatzung mit einem lebhaften Feuer. — Lille erwies sich, so wie immer, in der Treue gegen den König beständig. Als Maximilian diese Stadt besuchte, verstärkte er ihre Besatzung mit 100 Mann. —

In der Nähe des flandrischen Städtchens Middelburgh lag beim Dorfe Coxie das feste Schloß des Herrn Adrian von Mabonne. Von diesem aus war eine Schar von 30 niederländischen Reitern thätig beschäftigt, die Brügger durch Streifzüge bis an ihre Thore zu beunruhigen, und denselben manche reiche Beute abzujagen. Gegen Ende Juni rückten aus Brügge 1400 Mann mit 8 Kanonen, unter des von Flettern Führung, vor jenes Schloß, schossen die Mauer zusammen, und nahmen die Besatzung gefangen. Die Sieger feierten nun ein großes Fest, und brachten die Nacht ganz sorglos zu, ohne für ihre Sicherheit irgend eine Vorkehrung durch Aufstellung von Wachen und Aussendung von Streifscharen zu treffen. Der Graf von Sonnenberg war aus dem nächsten kaiserlichen Lager, — sobald dort die Nachricht von dem Angriff auf das Schloß von Coxie eingetroffen, — mit 200 Reitern und 800 Fußknechten zum Entsatz aufgebrochen. Zu spät für diesen, langte er erst in der Nacht dort an, und überfiel die vom Siege und Weine trunkenen Feinde im Schlafe. Es wurden 300 derselben niedergemacht, 600 gefangen; der Rest entwischte. — Diese Niederlage hatte den Muth der Brügger sehr gebeugt. Aber Crevecöur richtete denselben dadurch wieder in Etwas auf, daß er den Oberst Pernes mit 1000 französischen Reisigen in ihre Stadt schickte.

Der Markgraf Albrecht von Baden erschien am 18. Juli mit deutschen Truppen vor der Stadt Damme, die in geringer Entfernung von Brügge gegen Norden, an dem von letzterer Stadt nach Sluys gezogenen Kanale liegt, und bestürmte dieselbe drei Stunden lang. Als aber der Markgraf selbst und mehrere

Anführer im letzten Sturme gefallen waren, gaben die übrigen den Angriff auf, und zogen sich in das kaiserliche Lager zurück. —

Philipp von Cleve, der als Geißel in Gent geblieben war, und dessen Person beim Wiederausbruch des Krieges mit großer Gefahr bedroht schien, ergriff damals offen die Partei der Rebellen, und übernahm die Anführung der Genter. Auch die Städte Ypern und Brügge übertrugen ihm bald darauf den Oberbefehl ihrer Truppen. — Der Kommandant der niederländischen Besatzung von Namur, Johann von Walhain, befand sich in des Königs Lager, als die meineidige Besatzung des Schlosses dieser am Zusammenflusse der Sambre und Maas gelegenen Stadt mit Philipp unterhandelte, und ihm und den Gentern dasselbe übergab. Die Bürger der dem König getreuen Stadt blockirten nun das Schloß, und beschossen dasselbe. Die Besatzung drang aber bei mehreren Ausfällen in die Stadt, und plünderte die nächsten Häuser. Der König schickte den Kommandanten Walhain mit schwerer Artillerie und einigen Truppen nach Namur, der das Schloß, nach kurzer Belagerung, zur Übergabe zwang. —

Der Kaiser Friedrich verließ am 13. Juli das Lager von Everghem, in welchem er seit sechs Wochen gestanden, und übertrug dem Herzog Albrecht von Sachsen den Befehl über den größten Theil der Truppen. Mit dem kleineren Theile marschirte er nach Antwerpen, wo er am 31. Juli eintraf. Hier sprach er am 7. September gegen Philipp von Cleve die Reichsacht aus. —

Eine französische Schar aus Douay, von Foreſt angeführt, versuchte es, die Stadt Bapaume im

Artois, zwiſchen Arras und Peronne, zu überrumpeln. Schon hatten bei 20 Franzoſen die Mauer erſtiegen. Aber ſie wurden von der Beſatzung und den Bürgern wieder hinabgeworfen, und Foreſt gezwungen, ſich nach Douay zurückzuziehen. — Die Bürger zu Brüſſel fielen vom Könige ab, und ließen den Philipp von Cleve mit 500 Pferden in die Stadt. Dieſer ſuchte dann auch, den Erzherzog Philipp in Mecheln aufzuheben. Um ſeinen Sohn zu beſchützen, ſchickte der König die zwei Brüder Grafen von Bergen ab. Dieſe eroberten die zwiſchen Brüſſel und Mecheln am Zuſammenfluſſe der Senne und Weluwe liegende Stadt Vilvorden, und ließen in derſelben eine ſtarke Beſatzung, welche dann täglich um Brüſſel ſtreifte. Am 10. Oktober legte ſich in der Nähe dieſer Stadt eine deutſche Reiterſchar in Hinterhalt, und Fußknechte mußten plündernd bis an ihre Thore vordringen. Nun machte ein ſtarker Haufe Brüſſeler Bürger einen Ausfall. Die Fußknechte wichen abſichtlich, und die Brüſſeler folgten hitzig nach, bis die verſteckten Reiter denſelben in den Rücken fielen, die Fußknechte ſich ebenfalls gegen ſie kehrten, und dann bei 400 Bürger niedergemacht wurden. Philipp von Cleve eroberte damals die Städte Lietkerke an der Dendre und Gennap an der Dyle, und ſeine Streifſcharen fügten den treuen niederländiſchen Provinzen, beſonders aber deren Handel, ſehr großen Schaden zu. —

Am 7. Oktober trat der Kaiſer von Antwerpen die Rückreiſe nach Deutſchland an. Die meiſten deutſchen Truppen ließ er ſeinem Sohne, unter den Befehlen des Herzogs Albrecht von Sachſen und des Grafen Engelbrecht von Naſſau, in den Niederlanden zurück.

— Cleve gewann in Brabant immer mehr Anhang, und Ende Oktobers fielen ihm die Städte Nivelles an der Thienne und Löwen an der Dyle zu. — Die Clevische Besatzung von Lietkerke sendete eine Schar von 200 Fußknechten und 40 Reitern aus, um fünfzig hennegauische Kaufleute, die ihre Reise mitsammen von Alost fortsetzten, aufzufangen. Diese Kaufleute kamen indeß unter so starker Bedeckung an, daß die Clever geschlagen, viele getödtet, 57 gefangen, die übrigen nach Lietkerken zurückgejagt wurden. — Die Brüsseler Rebellen wurden durch die Streifereien und Hinterhalte Heinrichs von Withem, des Besitzers der nahe um die Stadt gelegenen Festen Bresele, Braine la Leude, Foluy sehr belästiget, und zogen daher mit großer Macht und einigen Geschützen gegen diese Schlösser. Von Bresele wurden sie zwar durch des Besitzers Sohn Philipp abgetrieben, kamen aber zum zweiten Male, und nöthigten das Schloß zur Ergebung. Braine la Leude fiel aus Mangel an Pulver. Die Rebellen konnten jedoch Foluy nicht bezwingen. Als die Brüsseler das Schloß Facuwetz zerstört hatten, legte sich dessen Besitzer Polydor Berlaire mit einer Schar geworbener Knechte in Foluy, und führte von dort aus gegen die Brüsseler den kleinen Krieg mit Feuer und Schwert in größter Thätigkeit fort.

Marschall Crevecöur rückte mit 5000 französischen Fußknechten, 600 Reitern vor Waweren an der Dyle, und der Oberst Pene führte ihm hier noch 1400 Mann zu. Der Kommandant der Besatzung übergab die Stadt meineidig den Franzosen, ohne Widerstand versucht zu haben. — Mit Bewilligung

des römischen Königs schlossen die flandrischen Städte Douay, Lille und Orchies am 14. Dezember 1488 einen Vertrag mit Frankreich, der auf den Frieden von Arras gegründet wurde, und diesen Städten eine Art von Neutralität, den Franzosen aber freien Durchzug in ihren Gebieten zugestand. — Der französische Hauptmann Gratien Querrey hatte in der Grafschaft Namur das Städtchen Valcourt an der Heure erobert, und verheerte von dort aus die benachbarten Dörfer. Doch bei einem dieser Raubzüge wurde die Besatzung Valcourts von einem durch Chere geführten niederländischen Korps überfallen und geschlagen, und bald darauf zur Räumung jenes Ortes gezwungen. — Die königlichen Befehlshaber Graf Georg von Eberstein und Denis von Morbeck vertrieben die Franzosen und Flanderer aus der wichtigen Seestadt Dünkirchen, dem Markte Ghißtel und anderen Ortschaften Westflanderns. —

Philipp von Cleve hatte sich nach Frankreich begeben, um frische Hilfstruppen von König Karl VIII. zu verlangen. Bei seiner Rückkehr forderte er die Seestadt Nieuport zur Ergebung auf, und begann, da er eine abschlägige Antwort erhalten, die Belagerung. Er sah sich jedoch durch die kraftvollen Ausfälle der Nieuporter bald gezwungen, den Angriff aufzuheben, und sich zurückzuziehen. Nachdem Cleve sich mit Crevecöur vereinigt hatte, eroberte er die Städte Winoxbergen an der Colme und Bourbourg an einem Kanale dieses Flusses. — Die Besatzung von Nieuport wurde durch deutsche Truppen, die aus Holland über die See dahin kamen, bedeutend verstärkt, und brandschatzte

ſodann häufig die benachbarten flandriſchen Dörfer und Bezirke. — Der Herzog Albrecht von Sachſen hatte indeß das feſte Schloß Grimberg, bei dem gleichnamigen Flecken in Süd-Brabant, angreifen laſſen, deſſen Beſatzung ſich gefangen gab. —

(Die Fortſetzung folgt.)

II.

Der Feldzug 1708 in Spanien und Portugal,

Nach östreichischen Originalquellen.

Vom Hauptmann Heller des k. k. General-Quartiermeisterstabes.

Vierter Abschnitt.

Feldzug in Portugal. — Betrachtungen über die Lage Karls III. am Schlusse des Jahres. Kurze Angabe der diesjährigen Ereignisse auf den übrigen Kriegsschauplätzen.

Von den Operazionen der Portugiesen läßt sich wenig Erfreuliches melden.

Große Verheißungen machte allerdings das Lissaboner Kabinet, und versprach die äußersten Anstrengungen; denn der junge König stand eben im Begriff, sich mit einer Erzherzoginn, Schwester Karls III., zu vermählen. Aber vor Allem verlangte man Geld und Truppen von den Seemächten, weil die Kassen erschöpft seyen. In London und im Haag schenkte man diesen Versprechungen keinen Glauben, und deutete auf die nie zuvor gesehene Pracht hin, welche der portugiesische Botschafter zu Wien gerade um diese Zeit an den Tag legte. Endlich sendeten die Generalstaaten hunderttausend Gulden in Baarem und bedeutende Wechsel. Dadurch wurde es

sodann häufig die benachbarten flandrischen Dörfer und Bezirke. — Der Herzog Albrecht von Sachsen hatte indeß das feste Schloß Grimberg, bei dem gleichnamigen Flecken in Süd-Brabant, angreifen lassen, dessen Besatzung sich gefangen gab. —

(Die Fortsetzung folgt.)

II.

Der Feldzug 1708 in Spanien und Portugal,

Nach östreichischen Originalquellen.

Vom Hauptmann Heller des k. k. General-Quartiermeisterstabes.

Vierter Abschnitt.

Feldzug in Portugal. — Betrachtungen über die Lage Karls III. am Schlusse des Jahres. Kurze Angabe der diesjährigen Ereignisse auf den übrigen Kriegsschauplätzen.

Von den Operazionen der Portugiesen läßt sich wenig Erfreuliches melden.

Große Verheißungen machte allerdings das Lissaboner Kabinet, und versprach die äußersten Anstrengungen; denn der junge König stand eben im Begriff, sich mit einer Erzherzoginn, Schwester Karls III., zu vermählen. Aber vor Allem verlangte man Geld und Truppen von den Seemächten, weil die Kassen erschöpft seyen. In London und im Haag schenkte man diesem Vorgeben keinen Glauben, und deutete auf die nie zuvor gesehene Pracht hin, welche der portugiesische Botschafter zu Wien gerade um diese Zeit an den Tag legte. Endlich sendeten die Generalstaaten hunderttausend Gulden in Baarem und bedeutende Wechsel. Dadurch wurde es

möglich, mit Londoner Kaufleuten einen Lieferungskontrakt auf 13,000 Monturen abzuschließen, und Magazine einzurichten. Das Heer erhielt eine neue Organisazion. Bei den neuen Einrichtungen kamen aber immer die alten Gebrechen zum Vorschein. Die ganze Infanterie sollte aus 30 Regimentern (eigentlich Bataillons), die Reiterei aus 11 Regimentern, jedes zu 420 Mann bestehen. Nur die Dragoner behielten 600 Mann. Zum ersten Male wurde jetzt verordnet, daß der Soldat jeden Monat regelmäßig bezahlt werden solle. Leider blieb es beim bloßen Befehl.

Mit dem Admiral Leake waren am 17. Februar 2000 englische Rekruten und abermalige Vertröstungen auf ausgiebigeren Beistand in Lissabon eingetroffen; denn es hieß: die Flotte, welche bestimmt war, mit 10 Bataillons, 2 Reiter-Regimentern eine Landung in Frankreich zu versuchen, solle, falls diese mißlinge, selbe nach Portugal führen.

Die Befestigungsarbeiten an den Grenzplätzen Elvas, Portalegre und Castel da Vide wurden mit Eifer betrieben. Der GL. Marquis Fronteira befehligte das Heer; denn der alte Marquis Las Minas und der nicht mehr junge Graf Galloway gefielen sich, nach den überstandenen Drangsalen des vorigen Jahres, besser zu Lissabon als im Feldlager. Letzterer war ohnehin zugleich brittischer Botschafter am dortigen Hofe, und machte nun, mit den Menschen und mit der Zeit schmollend, diese Eigenschaft vor Allem geltend.

Die Portugiesen vermochten aber von ihren 30 Regimentern Infanterie nur 13 mobil zu machen, wozu noch 6 Bataillons Engländer stießen. Die für den Krieg im freien Felde bestimmte Reiterei zählte 24 Schwadro-

nen. Das Heer bestand somit kaum aus 9000 Mann Infanterie, 3000 Mann Kavallerie, an regulären Truppen, nebst etlichen Miliz-Bataillons und Kompagnien. Von den mit der Flotte angelangten, für Katalonien bestimmten Summen behielt Galloway, ohne alle Ermächtigung, für die brittischen Truppen in Portugal einen Theil zurück.

Auch dieses Jahr befehligte GL. Marquis de Bay die spanischen Streitkräfte gegen Portugal. Die regulären Truppen unter seinen unmittelbaren Befehlen betrugen 18 Bataillons, 44 Eskadrons (8000 Mann Infanterie, 4000 Kavallerie). Der Herzog von Ossuna befehligte 3000 Mann (5 Infanterie-, 2 Kavallerie-Regimenter) Milizen in Andalusien, der GL. Marquis Brancas aber etwa 5000 Mann irregulärer Truppen in Gallizien.

Bei einem so unternehmenden und raschen Gegner ließ sich voraussehen, daß die ohnehin viel zu schwachen Portugiesen auf keinem Punkte kräftig widerstehen würden.

Ganz so wie im verflossenen Jahre begannen die Feindseligkeiten mit einzelnen größeren oder kleineren Streifzügen und Räubereien, welche überhaupt seit drei Jahren die Grundlage aller Kriegsoperazionen in Estremadura bildeten. Schon im April drang Don Anton de Leyva mit 1500 Pferden bis Elvas, trieb alles Vieh weg, und bestand ein glückliches Gefecht gegen den jungen Marquis Las Minas, wobei man aber auf beiden Seiten nur wenige Leute verlor. Dagegen machte wieder ein Theil der Besatzung von Olivenza einen Einfall in Spanien, plünderte die Stadt Marvao, und legte sie in Asche.

Erst am 28. Mai sammelte de Bay seine ganze Macht zwischen der Gevora und Guadiana, unweit Badajoz. Der Marquis Fronteira konzentrirte sich bei Fuente de Sapatevas an der Cura, überschritt am 28. und 29. Mai die Guadiana, und nahm eine Aufstellung hinter dem kleinen Flüßchen Valverde, zur Deckung von Olivenza. Die Spanier überschritten bei Badajoz die Guadiana, und lagerten, nur eine halbe Stunde von den Portugiesen, bei Valverde de Leganes. Eine sanfte Hügelkette schied beide Lager, recht einladend für ein Treffen; wozu aber kein Theil Lust hatte. In diesen Aufstellungen beobachtete man sich geraume Zeit.

Am 18. Juni traf in Lissabon ein abermaliger Seetransport von 1200 Rekruten, nebst etwas Kriegs- und Mundvorrath ein. Es war die höchste Zeit; denn einige der brittischen Bataillons zählten, durch Entbehrungen und Krankheiten geschwächt, nur noch 150 Köpfe.

Da verbreitete sich plötzlich im Hauptquartiere die Nachricht: der Herzog von Ossunna stehe mit seinen 3000 Mann zu Xeres de los Caballeros, also im Rücken der Portugiesen. Marquis Fronteira verließ eiligst seine Stellung, ging über die Guadiana, und zog sich unter die Kanonen von Elvas. GL. de Bay verfolgte ihn, und es kam dabei zu einem Nachhutgefechte, worin die Portugiesen ungefähr 30 Reiter und etliche Proviantwagen einbüßten. Die Spanier nahmen Stellung bei Sancta Engracia unweit Badajoz, und eroberten, im Angesichte des Marquis Fronteira, das Schloß Atalaya. Die 200 Mann zählende Garnison wurde niedergemacht, 10 metallene Geschütze, 2 Mörser und namhafte Munizionsvorräthe nach Badajoz geschafft.

Indessen hatte der Herzog von Ossunna die im Laufe

des Winters von den Portugiesen wieder besetzten Grenzplätze Moura und Serpa an der Guadiana neuerdings unterworfen, ihre Befestigungen vollends geschleift, und sich darauf mit de Bay vereinigt.

Anfangs Juli bewilligte der portugiesische Hof, auf die Dauer der großen Hitze, die Beziehung der Erholungsquartiere; welche auch de Bay um dieselbe Zeit seinem Heere gönnte.

Daß in dem achtundvierzigtägigen Feldzuge durchaus nichts geschah, hatte man in Wien und London nicht anders erwartet, und alle Freunde Karls III. längst vorhergesehen. Man gestand dies sogar in Lissabon ein, wo man in der Regel Alles bestritt, was auf Beschuldigung von Versäumniß und üblem Willen abzielte. Dagegen versprach man, im Herbste ernstlicher ans Werk zu gehen, vorausgesetzt, daß die von England begehrten Verstärkungen zeitlich genug eintreffen würden. Allein damit war der guten Sache wenig geholfen. Der Fall von Tortosa, nur zwei Tage später als die Waffenruhe an Portugals Grenzen eintrat, konnte nur durch ein kräftiges Handeln im Juni und Anfangs Juli, das heißt: ein Vordringen im Tajo-Thale, aufgehalten werden; denn der Gewinn oder Verlust eines schlechten Platzes in Estremadura, entschied gar nichts in der Wagschale des Krieges. Dennoch drehten sich die Operazionen der Generale Fronteira und de Bay im Grunde einzig und allein um eine so nichtige Sache; wie denn überhaupt in diesem ganzen Kriege, von beiden Seiten ein viel zu großer Werth auf den Besitz der Festungen gelegt wurde.

Am 20. September sammelte Fronteira seine Truppen wieder. Der größte Theil der Offiziere hatte die

Zeit bis dahin in Lissabon zugebracht, und ging nun wieder zur Armee, mit ganz anderen Gedanken, als jenen von Sieg und Ruhm, die nur im Gefolge von Anstrengungen und Entbehrungen erworben werden. Die Regierung klagte über allgemeinen Geldmangel, über Vernachlässigung der gemeinsamen Interessen. Unter den Truppen riß große Sterblichkeit ein. Seit zwei Monaten erhielt der Soldat keine Löhnung. Die Brodlieferanten wurden nicht befriedigt, und wollten nicht länger borgen. Dies und die allgemeine Theuerung der Lebensmittel waren die Ursachen großer Unordnung und starker Desertion. So mußte man es, wie begreiflich, bei dem bloßen Versprechen einer kräftigen Operazion im Herbste bewenden lassen. Der letzte Theil des Feldzuges war, wo möglich, noch thatenloser denn der erste. Streifereien, Plünderungen und Beraubungen des Landmannes, Verwüstung blühender Gegenden, Einäscherung der schönsten Städte und Dörfer, kurz, Krieg den Hütten, dies war und blieb der Wahlspruch aller Unternehmungen. Die Sache war so arg geworden; es wurden so viel Heerden weggetrieben, so viel Grundbesitzer zu Bettlern gemacht, daß ein Vergleich zu Stande kam, worin man beiderseits versprach, Landleute und Hirten in Ruhe zu lassen. Aber auch hier blieb es beim todten Buchstaben; denn gerade ein solcher Karakter des Krieges gab dem Einzelnen am besten die Gelegenheit, sich zu bereichern, und so wurde jede wohlmeinende Absicht immer wieder durch die Habsucht vereitelt. „Entehrung der Weiber, Mordthaten, Brandstiftungen und Räubereien,“ sagt der gleichzeitige spanische Geschichtschreiber San Felipe, „dies waren die Heldenthaten der Spanier und Portugiesen.“

Die Portugiesen nahmen im Oktober eine Stellung bei Almandroal, und schlugen zwischen Jurumenha und Morem eine Brücke über die Guadiana. Gl. de Bay stand bei Villagoyna, und plünderte diesen Ort; während Don Jose Armendariz mit 11 Grenadierkompagnien, 450 Musketieren und 500 Pferden die nur von 300 Mann bewachte Stadt Barbacena eroberte und schleifte. Eine andere spanische Abtheilung drang bei Castel da Vide (einem festen Schlosse nur zwei Stunden von Portalegre) ein, und trieb die Heerden weg. Oberst Leyva ging bis Campo mayor, zwei Stunden von Elvas, einem Grenzplatze an der Caya, um ein portugiesisches Regiment zu überfallen, wurde aber durch den Marquis Hassa über die Gevora zurückgetrieben, und fiel mit 80 Mann in Gefangenschaft. Ähnliche Streifzüge unternahmen Don Diego Gonzalez und Don Pedro Serrano, Letzterer mit tausend Pferden, in die Gegend von Moura und Serpa. Sein Zug erinnerte an die Verwüstungen der Hunnen.

Die Portugiesen blieben freilich nichts schuldig. Der Marquis Fronteira selbst streifte auf Xerez de los Caballeros, wo 200 Mann und 13 Geschütze in seine Hände fielen. Ja er würde sein Glück noch weiter verfolgt haben, hätte ihn nicht der Brigadier Solis aufgehalten.

Noch zeitlich im Jahre bezogen beide Theile die Winterquartiere.

Die Betrachtungen über die Lage Karls III. und der spanischen Angelegenheiten überhaupt am Schlusse dieses Jahres sind so widriger Natur, daß wir selbe dem Leser gerne ersparen möchten, wenn wir nicht Bedenken trügen, wichtige Documente, welche darüber Aufschluß

geben, und einen tiefen Blick in die Politik, und überhaupt in das Leben jener Zeit gestatten, Jenen vorzuenthalten, welche gerne die Ursachen der Wirkungen ergründen, und nicht nur wissen wollen Wie? sondern Warum? etwas geschah.

Auch auf spanischem Boden hatte der FM. Graf Starhemberg bewiesen, was kriegerisches Talent und geistige Überlegenheit vermögen, und jenen Ausspruch Ludwigs XIV. gerechtfertigt, der seine Person allein einem Heere von 30,000 Mann gleichstellte. Die Angelegenheiten des Königs schienen im Anfange des Jahres verzweifelt. Die Operazionsbasis in Portugal lag 150 Stunden von jener in Katalonien. Der Herzog von Orleans war überlegen und siegreich. Er hielt die innere Basis, unterwarf eine Hauptfestung, und öffnete sich den Weg nach Katalonien; ja er gelangte wieder in den völligen Besitz von Valenza und Arragonien. Und dennoch behauptete sich Karl III.; denn Starhemberg hielt seine Kräfte zusammen, stets bereit, einen nachhaltigen Schlag zu führen, und die Offensive zu ergreifen, sobald die Fehler des Gegners oder Verstärkungen aus Italien solches gestatten würden. Orleans verstand es andererseits nicht, seiner Macht die wahre Richtung zu geben. Seine Truppen standen auf einer hundert Stunden langen Linie, von Rosas bis an die Grenze von Murcia. Er vertiefte sich in den Festungskrieg, und handelte, — ein völliger Tausch der Rollen, — mit der Behutsamkeit, man könnte sagen, mit der Scheu, des Schwächeren vor dem Stärkeren.

Philipp hatte, ungerechnet der zahlreichen Besatzungen auf beiden Kriegsschauplätzen im Osten und Westen, nahe an 60,000 Mann mobiler Truppen, de-

nen die Verbündeteten kaum 36,000 Mann entgegenzustellen vermochten. Man hätte also wohl gegen die Portugiesen entschiedener handeln können. Noailles vermochte mit seinen 12,000 Mann, den FM. Starhemberg zu beschäftigen, und dessen Rücken zu bedrohen, falls dieser gegen Valenza oder Aragonien vorzugehen beabsichtiget hätte. Allein Orleans verlor die beste Zeit mit der Unterwerfung von Tortosa, und schwächte sich durch die dabei erlittenen Verluste, so wie durch die Garnison, welche er dort zurücklassen mußte, um ein Bedeutendes. Dagegen sah sich Starhemberg verstärkt, seit man ihm einen Theil der in den eroberten Festungen gestandenen Garnisonen zurückgab.

Die Eroberung Tortosas blieb nur Mittel zum Zwecke. Sie konnte nichts Anderes seyn, als die kräftige Offensive gegen Barcellona vorzubereiten. Aber was that Orleans nach dem Falle dieser Festung? Er sendet den GL. d'Asfeld auf sechzig Stunden rechts, und 22,000 Mann auf zwanzig Stunden links vom Ebro, als seiner natürlichen Operazionslinie, während einzelne Abtheilungen bis in die entferntesten Pyrenäenthäler drangen. Starhemberg blieb fortwährend konzentrirt, und bedrohte aus der Zentralstellung von Cervera in jedem Augenblicke den Gegner, der sich auch wirklich, als er einen Angriff besorgte, hinter die Segre zog. Er war also wenigstens moralisch besiegt. Für ihn gab es keine strategische Freiheit mehr. Die Verbündeten befahlen allein in Katalonien. So hielt des Kaisers an Ruhm weit mehr, denn an Jahren reicher Feldherr mit etlichen zwanzigtausend Mann einen doppelt so starken Feind im Zaume, und errang sich neue Lorbeern zu den vielen, welche ihn schon schmückten.

Der Herzog von Moles, ein Staatsmann, der sich durch gediegenes Urtheil auszeichnete, und die politischen und militärischen Verhältnisse mit eben so viel Scharfsinn als Unbefangenheit beurtheilte, war bereits der Dinge in Spanien herzlich müde, und erklärte, er wünsche seine dermalige Anstellung gegen den Kardinalshut zu vertauschen. *)

---

*) Zu Ende des Jahres 1708 kam ein Mann nach Barcellona, der die Zeitverhältnisse durchdrungen hatte, und dem Prinzen Eugen am 27. Dezember über die Lage der Dinge in der Halbinsel, und besonders am Hofe des Königs, umständlich berichtete. — Wir geben davon bloß das Wichtigste im Auszuge:

„Man machte Karl III. glauben, daß es nur von dem Prinzen Eugen abgehangen habe, selbst nach Spanien zu gehen, und dieser es bestimmt ablehnte. Darüber war der König zwar empfindlich, schätzte und liebte ihn aber nichtsdestoweniger, und sey ihm mit aller Aufrichtigkeit zugethan.“

„Mit dem FM. Starhemberg sey Karl III. nicht ganz zufrieden, und der steten Meinung, seine Sachen würden besser stehen, wenn Eugen selbst gekommen wäre. Starhemberg tadle die Schritte des Hofes und die militärischen Operazionen mit gleicher Bitterkeit, und hege für Eugen nicht die gebührende Achtung. Er verfolge die dem Prinzen ergebenen Offiziere, von denen ein großer Theil entschlossen sey, Spanien zu verlassen.“

„Prinz Heinrich von Darmstadt genieße die allgemeine Achtung, habe jedoch schon mancherlei Verdrießlichkeiten gehabt. Unter der Unzahl von Generalen sey dieser der einzig fähige Mann. Graf Starhemberg stehe schlecht mit allen Ministern. Nur sein Fehler sey es, wenn der Überfall auf Tortosa nicht

Die Verwaltung des öffentlichen Schatzes durch Perlas wirkte hemmend auf alle Maßregeln des Krieges.

---

gelang. Er wisse, daß dies seinem Rufe schade, und zeige deshalb stets üble Laune.“

„Der Hof selbst weise verschiedene Schattirungen auf. Die spanische Partei liege gänzlich darnieder, mit Ausnahme des Grafen dellas Galveas, welcher gut mit beiden Majestäten stehe. Die mailändische, wenn gleich durch den Herzog von Moles unterstützt, gewinne täglich mehr Boden. Die neapolitanische sey dermalen die herrschende. Die östreichische, oder wie man zu sagen pflege, die deutsche, erhalte sich nur, weil sie mit der vorigen gemeine Sache gemacht habe. Den größten Einfluß unter den Neapolitanern habe Graf Stella, ein Ehrenmann, der stets ungescheut mit dem König über Alles spreche. Graf Althann, des Königs Liebling, gehöre zwar zur deutschen Partei, handle aber in Übereinstimmung mit den Neapolitanern. Der Herzog von Telese werde sehr geschätzt. Er besitze das Geheimniß, sich mit Moles und Starhemberg zu verstehen, ohne aufzuhören, dem Prinzen Eugen ergeben zu seyn.“

„Der Fürst Liechtenstein habe keinen Einfluß mehr, seit ihn der alte Graf Noyelles um das königliche Vertrauen gebracht habe.“

„Den meisten Einfluß in den Geschäften habe der Marquis Ramon y Perlas.“

„Die wenigen am Hofe lebenden Gesandten fremder Mächte seyen lauter höchst achtbare Personen.“

„Der portugiesische Botschafter, ein geschickter und kluger Mann, habe nur das allgemeine Beste vor Augen. Dennoch schade man seinem Kredit beim Könige. Dasselbe gelte von dem trefflichen Lord Stanhope. Der Wolffenbüttelsche Botschafter Baron Imhoff sey ein umsichtiger, äußerst zurückhaltender Diplomat, der selbst die Königinn nur höchst selten sehe, um nicht den Ver-

Dieſe und ſein übermüthiges Eingreifen in die Operazionen und in die ganze Dienſtesordnung der Armee, verdienen eine vorzügliche Beachtung. Der Feldmarſchall erfuhr oft erſt durch den Staatsſekretär, was auf dem Kriegsſchauplatze vorging, und aus den Akten iſt zu erſehen, daß ſich die Generale und Stabsoffiziere in ihren Schreiben an Starhemberg auf dasjenige beziehen, was ſie ſchon dem Perlas berichtet hatten. Mehrere hohe Offiziere fühlten das Unſchickliche und Nachtheilige ihrer Stellung; allein ſie deuteten nur ſehr vorſichtig auf die wünſchenswerthe Abänderung hin.

---

dacht zu erregen, als wolle er ſich in die Staatsangelegenheiten miſchen.“

Man könnte über dieſen gehäſſigen und verletzenden Bericht einen ganzen Kommentar ſchreiben, und es würde gar nicht ſchwer halten, manche der obigen Angaben durch Thatſachen zu widerlegen. Sieht es nicht aus, als wenn dadurch Eugen und Starhemberg für immer entzweit werden ſollten? Faſt ſcheint es, als ob das ganze Plagiat unter dem Einfluſſe des Marquis von Rialp verfaßt worden ſey. Auffallend iſt es wenigſtens, daß des allmächtigen Miniſters darin kaum gedacht wird, über den doch gerade ſo viel zu ſagen geweſen wäre.

Wer aber den Italiener nach Barcellona geſendet? Woher er kam? Wohin er wieder ging? Dies ſind Fragen, welche die ämtlichen Quellen nicht aufzuklären vermögen, und deren Beantwortung man uns erlaſſen müßte, ſelbſt wenn wir im Stande wären, ſie zu geben. Nur dies Eine ſteht feſt: Der großherzige Eugen, an welchen der Brief lautet, ſendete dieſen Mann nicht, und wußte den hämiſchen Referenten nach Verdienſt zu würdigen; das heißt: Er nahm von dieſen Verläumdungen auch nicht die geringſte Notiz. —

Starhemberg überzeugte sich bald nach seiner Ankunft auf spanischem Boden, daß er hier nichts zu wirken vermöge. *) Bei ihm stand aber die Unterthanenpflicht höher, als seine Persönlichkeit. Die Treue war stärker als sein Wille. Er waffnete sich mit Selbstverläugnung und ertrug, so lange selbes möglich war. **)

*) Perlas, der die Kaiserinn nach Deutschland begleitete, sorgte dafür, daß die Autorität des neuen Vizekönigs Graf Starhemberg möglichst, besonders in Überwachung der Beamten, beschränkt wurde, weil er für seine durch Mißbrauch der Amtsgewalt, und Defraudazion des königlichen und Privateigenthums, allgemein bekannten Günstlinge und Verwandten nicht mit Unrecht Schlimmes befürchtete. Allein seine Vorsicht reichte nicht hin, die Erbitterung des Volkes zurückzuhalten, und der Feldmarschall war gleich nach dem Antritte seiner Verwaltung gezwungen, gegen Don Magin de Viles, einen Schwager des Ministers Perlas, und mehrere Andere eine gerichtliche Untersuchung zu verhängen, welche die im Utrechter Frieden stipulirte Räumung von Katalonien unterbrach.

Don Martin Mielgo, welcher als oberster Verpflegsdirektor im Jahre 1713 noch über mehrere Millionen Rechnung zu legen hatte, flüchtete sich zum Feind; ein Schritt, der, aller Wahrscheinlichkeit nach, dem Staatssekretär die ihm endlich abgedrungene Rechnungsrichtigkeit für alle in fast vollen sieben Jahren durch seine Hände gegangenen Gelder wesentlich erleichterte.

**) Unter den Feldakten des k. k. Kriegsarchivs findet sich auch eine gelungene und höchst getreue Darstellung der Verhältnisse zwischen Starhemberg und dem Minister. Sie führt den Titel: „Beiträge zur näheren Kenntniß des Staatssekretärs Don Ramon de Vilana Perlas, Marquis von Rialp, und seiner von ihm angestellten

Und mitten in diesem Gewirre und den verschiedenartigsten Umtrieben stand Karl III. mit seinem geraden Sinne, seiner Offenherzigkeit, seinem Glauben an die Menschen, seinem Willen, Alles zum Guten zu lenken, ausgerüstet mit Thatkraft, mit Scharfsinn und strenger Gerechtigkeitsliebe, so wie mit der schönen Gabe fließender und immer treffender Rede, mäßig und fromm, ein wahrer Spiegel aller Könige. Seine Ansprüche auf den spanischen Thron wurden verkannt, oder doch wenig unterstützt. Der Zweck des Krieges war ein ganz anderer geworden. Mit jedem Tage fiel eine Perle mehr aus seiner Krone, und in demselben Augenblicke, wo er mit der liebenswürdigsten Fürstinn das zarte Band der Ehe knüpfte,*) waren die Aussichten trüber, denn sie

---

Verwandten.“ Diese Arbeit, aus der Feder eines der kenntnißreichsten Offiziere der k. k. Armee, wurde ganz nach den Quellen des gräflich Starhembergischen Familienarchivs zu Riedegg verfaßt.

*) Dr. Ludwig Förster in seinem Werke: Die Höfe und Kabinete Europas im XVIII. Jahrhunderte 1. Bd. S. 42 sagt mit dem ihm eigenen gehässigen Tone: „Nicht minder dringlich hatte er (Karl III.) sich an seinen Bruder den Kaiser Joseph gewendet. Allein von Wien schickte man ihm, um seine Verlegenheit zu vermehren, statt der gehofften Heere eine Gemahlinn, mit welcher er am 1. August 1708, unter dem Geräusche der Waffen, in Barcellona ein glänzendes Beilager hielt. Mit ihr war der Graf Guido von Starhemberg gekommen, von dem Prinzen Eugen als ein General empfohlen, welcher vor allen Andern im Stande seyn würde, dem Könige gute Dienste zu leisten. Diesem wurde von Karl der Oberbefehl über das Heer in Katalonien übertragen, welches

Er konnte ihr keinen glänzenden Thron bieten, sondern gebot nur über ein kleines Fürstenthum, das mit jedem Tag auf dem Spiele stand, in die Hände seines Mitbewerbers zu fallen.

Sein festes Vertrauen auf Gott, auf die Heiligkeit der Verträge, und die zahllosen Beweise uneigennütziger Hingebung seiner Freunde, hielten ihn allein noch aufrecht unter den mannigfachen Erlebnissen der letzten Jahre. Aber sein durchdringender Verstand hatte es herausgefunden, daß für ihn auf diesem Boden nicht viel zu hoffen sey.

Vielleicht ist es erlaubt, das Bild dieses Monarchen mit einigen Pinselstrichen zu entwerfen, wie solches ein Zeitgenosse dem Prinzen Eugen schilderte: „Der König ist scharfsinnig und geistreich, dringt tief in jede Sache ein, und hält selbst bei Kleinigkeiten auf eine Delikatesse, welche die Minister nicht selten in Verlegenheit setzt. Auf die Staatsgeschäfte und seinen Vortheil versteht er sich trefflich. In den Berathungen entscheidet er schnell und richtig. Er spricht verschiedene Sprachen mit gleicher Geläufigkeit. Unerschrocken im Kriege und großer Entschlüsse fähig, will er stets ernstlich, was er sich einmal vorgenommen hat. Auch von seinen Dienern verlangt er Entschlossenheit, die ihm über Alles geht, und ver-

---

bis auf 10,000 Mann geschmolzen war. Er bezog ein Lager in der Ebene zwischen Tarragona und Montblanc (Momblanch), um Tortosa gegen den eindringenden Herzog von Orleans zu retten, welcher sich jetzt anschickte, die Belagerung von Barcellona, dem letzten Zufluchtsorte Karls, zu unternehmen.“ — Wahrlich! eben so viel Unwahrheiten und Absurdidäten als Worte!

abscheut Bestechlichkeit und Kriecherei. Ausschweifungen sind ihm ein Gräuel. Er lebt mäßig und nüchtern. Kurz er ist der liebendste Gatte, der wohlwollendste Gebieter, der theilnehmendste und gütigste Fürst.“ Dies war der nachmalige Kaiser Karl VI., dessen Regententugenden einige Schriftsteller umsonst anzutasten sich erkühnten. Auch der giftigste Hauch vermag den spiegelhellen Stahl doch nur auf Augenblicke zu trüben.

Am Schlusse des Jahres 1708 war des Königs Lage allerdings mißlicher, denn je; dies durfte man sich keineswegs verhehlen. Die Aussichten für weitere Erfolge schienen auf immer dahin. Es fehlte an Allem; an Truppen, Geschütz, Lebensmitteln und Geld. Man dachte an Einschränkungen, an Redukzionen. Mit Mühe nur hatte GM. Moragas erlangt, die Miquelets und Somatenes beizubehalten, indem er vorstellte, daß diese brodlosen Leute, wenn man sie nach Hause sende, am nächsten Tage zum Feind hinüberlaufen müßten, um ihren Unterhalt zu finden. Der Feind selbst verkaufte an die Katalonier zu hohen Preisen die täglichen Lebensbedürfnisse. So fristete man sich von einem Tag zum andern. Der kommende war immer düsterer, wie der verstrichene, und die nächste Zukunft gewann einen immer finstereren Anstrich.

Im Jahre 1707 hatte man Lerida, im Jahre 1708 Tortosa verloren. Im künftigen Frühjahre, hieß es, wolle der Feind die Belagerung von Gerona vornehmen. Dem übermüthigen Gegner konnte Karl III. bis dahin wahrscheinlich nur 14,000 Mann im freien Felde entgegenstellen. Man wußte gar nicht, wo zuerst anfangen, um alles Nöthige aufzubringen. Fiel auch diese dritte Hauptfestung des Landes, so war Katalonien ver-

loren. Dann blieben nur noch Barcellona und Tarragona; beide in schlechtem Stande, beide nicht wehrhaft, da man bisher alle Anstrengungen, alle Ausgaben, den Grenzfestungen zugewendet hatte, und für die Plätze an der Meeresküste nichts geschehen war.

Und dennoch mußte man der Vorsehung danken, daß nichts Schlimmeres eintrat; daß der mächtige Gegner mit der Unterwerfung einzelner Festungen seine Zeit verlor. So vermochte vielleicht noch Hilfe, von irgend einer Seite her, nach Spanien zu gelangen. Vergebens sprachen und schrieben der König und seine Räthe: „Spanien müsse, ohne eine schleunige und ausgiebige Unterstützung verloren gehen. Das zeitweise Hereinsenden kleiner Truppentheile führe zu nichts. Sey man aber einmal verdrängt, so dürfe die Wiedereroberung des Verlorenen schwerlich mehr gelingen.“

Es schien, als ob die schwere Hand des Schicksals sich gefalle, fortwährend auf dem Haupte Karl III. zu lasten. So viele Millionen Geld, so viele Tausend Menschenleben, so schöne Flotten, so große Anstrengungen sollten umsonst aufgewendet und geopfert, so viel blühender Wohlstand vergebens zerstört worden seyn? Sollte ein Krieg seinem Ende nahen, aus Mangel an auswärtiger Unterstützung; der doch fortwährend das Hauptobjekt des großen Bundes war und blieb? Für die Krone auf dem Haupte des Erzherzogs war man in die Schranken getreten; und jetzt wollte man sie so leichtsinnig hingeben? Den edlen Fürsten hatte man nach Spanien gelockt, seiner schönen Heimat entführt, und wollte ihn jetzt verlassen?

Nur ein Wunder hatte bisher des Königs Sache aufrecht erhalten, mitten in der gräulichen Unordnung

und Verwirrung, worin Eigennutz und verkehrte Ansichten selbe kürzten und erhielten. Die Hand des Himmels war unverkennbar dabei im Spiele. Das Publikum kannte alle widrigen Ereignisse und Umstände. Niedergeschlagenheit lag auf allen Gesichtern. Der frühere Eifer und Anhänglichkeit der Katalonier hatten merklich abgenommen. Sie waren kälter geworden, und leiser Unwille trat bei manchen Veranlassungen hervor. Ein grosser Theil war des Krieges müde, seit er das Land verwüstet sah. Wer aber nichts mehr zu verlieren hat, ist leicht eines verzweifelten Entschlusses fähig. Dazu kam noch der allgemeine Haß gegen verschiedene hochgestellte Beamte, welche die öffentliche Stimme der Bestechlichkeit und Veruntreuung anklagte; die Vernachlässigung oder Hintansetzung der katalonischen Interessen durch die Oberrichter. Rechnet man hierzu noch die stets regen Umtriebe der geheimen Agenten Ludwigs XIV. und Philipps, die falschen Vorspiegelungen der französischen Partei, den Überdruß an einem seit vier Jahren schwankenden Zustand, den Abscheu des Volkes vor den fremden Soldaten, vor den Erpressungen der Armeebeamten, vor der Habgier mancher höheren Offiziere, so darf es nicht wundern, wenn die Dinge keine bessere Wendung nahmen, und weder Karls durchdringender Verstand, noch des FM. Starhemberg starke Hand das rollende Rad des Schicksals aufzuhalten vermochten. Das Verhängniß hatte entschieden. Sein Ausspruch sollte erfüllt werden.

Die Vorfallenheiten dieses Jahres auf den übrigen Kriegsschauplätzen werden hier nur kurz berührt.

In Flandern sammelte Vendome in den letzten Tagen des Aprils bei Mons ein Heer von 139 Bataillons,

204 Eskadrons (90,000 Mann). Auf ſeinem linken Flügel ſtand Lamothe mit einem fliegenden Korps von 10 Bataillons, 7 Eskadrons (8000 Mann). Die engliſch-holländiſche Armee unter Marlborough bei Brüſſel zählte 112 Bataillons, 180 Eskadrons (85,000 Mann), und ſollte durch den Prinzen Eugen mit 35,000 Mann verſtärkt werden.

Am 26. Mai ſtanden die Alliirten vorwärts Hall; Vendome bei Soignes, nur ſechs Stunden davon. Er ſchlug am 1. Juni ein Lager zwiſchen Genappe und Braine-la-leu, nur drei Stunden von Marlboroughs linker Flanke, der ſich am 3. bei Löwen aufſtellte, und Brücken über die Dyle warf. Ein voller Monat verſtrich unthätig.

Am 5. Juli überfiel der Herzog von Burgund die Feſtung Gent. Vendome deckte dieſen Streich durch eine Aufſtellung zwiſchen Aloſt und Ordeghem. Die Zitadelle ergab ſich am 7. Der Gl. Lamothe eroberte indeſſen Brügge und Paſſendael. Marlborough lagerte bei Aſche, wo Eugen zu ihm ſtieß. Die Alliirten wollten Oudenarde und Courtrai decken, und gingen am 10. bei Leſſines über die Dender, ſchlugen in den folgenden Tagen mehrere Brücken, unterhalb Oudenarde, über die Schelde, und bewirkten den Übergang. Der Herzog von Burgund ſtand ſeit 9. zu Ninove, und ging am 11. bis zur Gavre. Da kam es zur Schlacht bei Oudenarde, worin die Franzoſen aufs Haupt geſchlagen wurden, und 4000 Todte, 2000 Verwundete, 7000 Gefangene einbüßten. Mehr denn 9000 Feldflüchtige warfen ſich nach Lille, Tournai und Ypern. Der Rückzug der Franzoſen geſchah in völliger Unordnung auf Gent. Die Verbündeten erkauften dieſen glänzenden Sieg mit 2000 Todten, 4000 Verwundeten.

Eugen traf am 11. Juli zu Brüssel und Löwen ein. Der Herzog von Berwick erreichte mit 34 Bataillons, 68 Eskadrons (24,000 Mann) am 19. und 20. Douai. Vendome stand in einem festen Lager bei Löwendeghem, und beobachtete die Verbündeten, welche sehnlichst eine zweite Schlacht wünschten. Da sich aber die Franzosen nicht aus ihrer Stellung locken ließen, so wurde Lille belagert, das 20 Bataillons, 3 Dragoner-Regimenter und verschiedene andere Truppen, zusammen 16,000 Mann, unter Marschall Boufflers, zur Besatzung hatte. Es wurde durch Eugen mit 50 Bataillons, 80 Eskadrons (38,000 Mann) am 14. August eingeschlossen; am 22. eröffnete man die Laufgraben. Marlborough deckte die Belagerung im Lager von Helchin mit 70,000 Mann, und erhielt 6 Brücken über die Schelde. Der GL. Fagel befehligte ein fliegendes Korps zwischen Antwerpen und Brüssel.

Nachdem Vendome den Herzog von Berwick an sich gezogen hatte, eilte er zum Entsatz herbei. Er zählte nunmehr 143 Bataillons, 250 Schwadronen (96,000 Mann) mit 200 Geschützen. Am 2. September ging er bei Tournai über die Schelde, stand am 3. zu Orchies, am 4. zu Mons-en-puelle. Am 10. wollte er das verschanzte Lager der Alliirten zwischen Noyelles und Fretain angreifen, fand solches aber zu fest, und ging am 16. wieder hinter die Schelde. Der versuchte Überfall von Brüssel am 17. schlug fehl. Auch gelang es trotz aller Anstrengung nicht, den Verbündeten die Zufuhren abzuschneiden. GL. Lamothe verlor im Gefechte bei Thorout 3000 Mann. Doch eroberten die Franzosen in der Nacht vom 25. auf den 26. Oktober das Fort Leffinghen, welches ihre Transporte von Ostende auf

Lille beunruhigte. Aber es war zu spät. Lille hatte sich nach einer zweimonatlichen Belagerung am 23. ergeben. Die Garnison warf sich in die Zitadelle, vor welcher am 29. die Transchee geöffnet wurde.

Vendome stand auf eine Ausdehnung von 60 Stunden hinter der Schelde, und dem Kanal von Brugge nach Gent. Er verhielt sich ruhig, bis zum 22. November, wo der Kurfürst von Baiern mit 15,000 Mann vor dem nur durch 7000 Mann bewachten Brüssel erschien, und am 24. die Laufgraben eröffnete. Marlborough und Eugen eilten zum Entsatz herbei; Ersterer mit 50 Bataillons, 100 Eskadrons (40,000 Mann) aus dem Lager bei Roulers, Letzterer mit 20 Bataillons, 50 Eskadrons (15,000 Mann) vom Belagerungskorps vor Lille. Nach ihrer Vereinigung gingen sie bei Gavre und Kerkhoven über die Schelde; was den Gegner zwang, sich eiligst auf Gent, Tournai und Douai zurückzuziehen, und die Belagerung von Brüssel aufzuheben, wo der Kurfürst Geschütz und Verwundete im Stiche lassen mußte. Schon am 28. kehrte Eugen nach Lille zurück. Marlborough ging nach Brüssel.

Am 8. Dezember kapitulirte auch die Zitadelle von Lille. Die Verbündeten rückten nunmehr auf Gent, dessen Besatzung, unter Lamothe, 35 Bataillons, 9 Eskadrons (20,000 Mann) betrug. Die Transchee wurde in der Nacht vom 24. auf den 25. Dezember eröffnet; am 30. die Kapitulazion unterzeichnet. Am 2. Jänner 1709 räumten die Franzosen Brügge, Passendael, Leffinghen, und beide Theile bezogen die Winterquartiere. —

Am Rhein hatten sich 75 Bataillons, 150 Eskadrons (52,000 Mann) unter dem Kurfürsten von Baiern bei Straßburg versammelt. In den Linien von Ettlin-

gen stand die Reichsarmee (60,000 Mann). Da trennten sich die Franzosen. Ein Korps von 30 Bataillons, 37 Eskadrons (19,000 Mann) blieb hinter der Lauter; der Rest mit 45 Bataillons, 113 Eskadrons (33,000 Mann) rückte an die Saar, später hinter die Mosel, als auch die Reichsarmee sich weiter rechts zog, und Eugen am 22. Juni von Koblenz aus den Marsch nach Flandern angetreten hatte. — Weiter geschah hier nichts. —

In den Alpen hatte Villars auf der hundert Stunden langen Linie von Genf bis zum Mittelmeere 74 Bataillons, 20 Eskadrons (39,000 Mann), wovon er 17,000 Mann als Besatzungen verwenden mußte. Er sollte Genf und Nizza decken, die Festungen Exilles und Fenestrelles für Frankreich erhalten. Am 17. Juni stand er in 6 Korps getrennt in der Tarantaise, am Montcenis, bei Laperouse, im Thal bei Barcellonette, bei Nizza, und um Toulon.

Die Alliirten hatten nur 56 Bataillons, 60 Eskadrons (34,000 Mann), meist um Turin, und bedrohten Lyon, die Dauphiné und Toulon. Ludwig der XIV. fürchtete einen zweiten Zug in die Provence, und befahl deshalb, 6000 Mann nach Toulon zu legen. Am 20. Juli griff der Herzog von Savoyen mit 40 Bataillons, 4000 Pferden (24,000 Mann) den Montcenis, Sankt Bernhard und einige andere Punkte zugleich an, und drückte die Franzosen gegen das Fort Barreau, wohin sich auch das Korps aus der Tarantaise gezogen hatte. Villars eilte am 27. mit den um Briançon und Barcellonette gestandenen Truppen herbei, und gewann die nöthige Zeit, um auch die beiden andern Korps heranzuziehen. Jenes bei Laperouse näherte sich dem Montce-

nis; das andere von Nizza warf sich in die kleine Maurienne, zwischen Briançon und Grave.

Schon am 3. August ging der Herzog von Savoyen anfangs auf St. Jean de Maurienne, bald aber bis auf den Montcenis zurück. Villars traf am 10., zur Deckung von Briançon, am Mont Genevre ein. Er war über den für unwegsam gehaltenen, daher von den Alliirten nur schlecht bewachten, Col du Galibier gegangen. Die Alliirten hielten Sezanne am linken Dora-Ufer, als vorgeschobenen Posten; bei Saint Sicaire und Molieres bis Chanlas am rechten Ufer der Dora standen starke Abtheilungen; die Haupttruppe von Chanlas bis zum Col de Sestrieres; eine Stellung, durch welche man die Belagerungen von Exilles und Fenestrelles decken wollte. Da eroberten die Franzosen das ummauerte Sezanne, unter den Augen der Verbündeten. Diese zogen sich nun auf Fenestrelles zurück, und nahmen bei Ufchaux und Balbotet, eine Stunde vorwärts des Forts, eine Stellung.

Exilles und Laperouse hatten mittlerweile kapitulirt. Bei der starken Stellung des Gegners konnte Villars auch zum Entsatz von Fenestrelles nichts unternehmen; dessen Übergabe erfolgte am 3. September. Damit endigten die Operazionen in den Alpen. Anfangs November trat Schneewetter ein, und man bezog die Winterquartiere.

III.

Allgemeine Betrachtungen über Detaſchirungen, beſonders über die Nothwendigkeit ſtrenger Mannszucht bei denſelben. — Für junge Militärs.

Es iſt nicht ſchwer, unter den Augen der Vorgeſetzten, bei denen man in zweifelhaften Fällen zu jeder Stunde Belehrung und Verhaltungs-Weiſungen einholen kann, ſeinen Pflichten im Frieden und Kriege als integrirend-ſubordinirtes Glied eines Bataillons, Regiments, oder was Namen habenden Heertheiles zu genügen. Hierzu wird nur ein rechtlicher, von Ehrgefühl, militäriſchem Geiſte und Eifer erfüllter Mann erfordert, der den Dienſt in ſeinem ganzen Umfange kennt, den Sinn gegebener Befehle ſchnell auffaßt, und ſie, wie ſie der Vorgeſetzte gedacht, auszuführen weiß; — Eigenſchaften, die man bei jedem Offizier muß vorausſetzen können. — Wer jedoch mit einer kleinern oder größern Abtheilung, beſonders vor dem Feinde, detaſchirt wird, hört auf, bewegtes Glied einer durch ſeine Zuſammenſetzung einem Uhrwerke gleichenden Maſchine zu ſeyn; er wird bewegendes; das mechaniſch ſich drehende Rad wird zur Feder, zur Alles belebenden Kraft. Schon oft haben detaſchirte Kommandanten, die ſonſt dem Dienſte ganz gewachſen waren, auf das Zuſammentreffen nicht

vorauszusehender ungünstiger Umstände unvorbereitet, sich ohne Rath und Hülfe gefunden, dem Dienste Schaden, sich selbst und ihren Untergebenen Unheil bereitet. Will man daher das Resultat, im Kriege häufig, oft auch im Frieden, vorkommender wichtiger Entsendungen nicht einzig und allein dem Glücke und Ungefähr überlassen, so müssen von dem mit solchen Entsendungen beauftragten Offizier, außer Dienstesroutine, noch eine besondere Umsicht, Menschen-, Welt-Kenntniß und Klugheit, vor allem aber Festigkeit des Karakters, schnelle Entschlossenheit, imponirende Persönlichkeit, Erfahrung, und oft eine weiter als das Reglement gehende, wissenschaftlich-militärische Ausbildung als unerläßliche Bedingung der Tüchtigkeit zu dem verantwortlichen Amte verlangt werden; und das zwar von dem auf einer niederern Rangstufe Stehenden, etwa dem Lieutenant, zuweilen in nicht viel geringerem Maße als von einem höhern Vorgesetzten, z. B. dem Obersten, — welchen man, seiner ihm eingeräumten Gewalt und Rechten nach, fast immer als halb detaschirt betrachten kann.

Eine gleiche Vertheilung des Dienstes findet zwar unter dem eine Heeresabtheilung bildenden Individuen jeder Charge, nach den Gesetzen der Gerechtigkeit, in allen Armeen statt, und überall gälte es für einen Grund zu einer billigen Beschwerde, wenn Offiziere und Mannschaft unordentlich in Dienst kommandirt würden. — Bei der Auswahl zu wichtigen Entsendungen jedoch kann nicht stets, wie schon das östreichische Dienstreglement bemerkt, nach der Kommandierliste vorgegangen werden; da die oben angeführten Eigenschaften des zu entsendenden Kommandanten, in höherem oder niedererem Grade, nun einmal dringend nothwendig bleiben, um der gehab-

ten Absicht befriedigend zu entsprechen. Diese Eigenschaften, insoweit sie psychische sind, gibt oder versagt die Natur. Wer sie hat, kann und soll sie steigern und ausbilden. Der, dem sie fehlen, kann sie weder sich selbst aneignen, noch können sie ihm andere einflößen. Bei solchen Detaschirungen, das heißt bei gefährlichen Unternehmungen, deren ungewisser Ausgang größtentheils von der Leitung und dem Benehmen des Chefs abhängt, darf sich daher Niemand wegen einer Übergehung beklagen, niemals eine solche Klage angehört werden, wenn vor Augen liegt, daß der Übergangene zum selbstständigen Führer keine Tauglichkeit besitzt.

Bedenklich ist es schon bei allen Detaschirungen im Frieden, eine bestimmte Benehmungsweise vorzuschreiben, — bei Detaschirungen vor dem Feinde beinahe unmöglich. Die allgemeinen Regeln, welche die Reglements verschiedener Armeen für diese Art von Dienst angeben, reichen nicht zu, der Menge unerwarteter Ereignisse zu begegnen, die, wenn man sie zuweilen auch theilweise voraussieht, durch das unvermuthete Eintreten sie begleitender Umstände eine ganz andere Gestalt erhalten, als man sich vorstellte. Die ganze Vorschrift für den Kommandanten kann oft nur so lauten: „Dies ist der Sendung Zweck. Ihn mußt du erreichen. Hier hast du Soldaten, Waffen, Munizion, Geld, Lebensmittel, Wegweiser, Karten. Die andern Mittel schaffe dir selbst; und überwinde alle Schwierigkeiten und feindlich entgegen tretenden Hindernisse mit Beharrlichkeit und besonnenem Muthe. — Das Wie! ist deine Sache.“ — Wir können uns daher nicht beigehen lassen, über den fraglichen Gegenstand eine feste Verhaltungsnorm geben zu wollen; da dies selbst die geschicktesten Feld-

herren nie für alle, sondern nur für einzelne besondere Fälle, und nur sehr bedingungsweise, mit vielen vorausgesetzten Wenn und Aber, zu thun vermochten, bei denen man, wie sie statt finden, sich selbst aus der Verlegenheit ziehen muß. Unsere Absicht geht nur dahin, unsere jungen Kriegsgefährten, die noch keine, oder wenig Gelegenheit hatten, sich in dieser Sphäre zu bewegen, auf die Lage, in der sich jeder detaschirte Kommandant von dem Augenblicke seiner Detaschirung an befindet, auf die Verhältnisse, in die er tritt, und besonders auf die unbestreitbare Nothwendigkeit, bei seinem Kommando die schärfste Disziplin und strengste Ordnung zu handhaben, aufmerksam zu machen. —

Eine vorzügliche Einsicht und Sicherheit im Benehmen, — überhaupt die früher berührten Eigenschaften des Führers, — erfordern nachstehende, am öftesten vorkommenden Detaschirungen oder Kommanden:

Im Kriege.

1. Weiter entsendete stärkere Streif- und Rekognoszir-Patrullen.

2. Entsendete Abtheilungen, um in Feindes Lande Requisizionen einzutreiben.

3. Kommandos, um in Feindes Lande zu furragiren, oder Furragirungen zu decken. — Solche Furragirungen geschehen nicht immer für ganze Armeekorps; so daß es nöthig wird, sie durch ein stärkeres Kommando zu schützen, an dessen Spitze ein Oberster oder anderer Stabsoffizier steht, dem wir uns Rath zu ertheilen we-

der befugt, noch berufen fühlen. Sondern es wird mittels ihrer auch oft für kleinere Körper: etwa für eine Division Kavallerie, oder für die Offiziers- und Fuhrwesenspferde eines detaschirten Infanterie-Regiments oder einer Brigade, der nöthige Furragebedarf eingeholt.

4. Entsendete Abtheilungen, als Konvois von kleineren Transporten mit Lebensmitteln, Montur, Munizion, u. s. w., welche zur Armee gehen; während man fürchten muß, daß sie auf dem Wege von feindlichen streifenden Parteien angegriffen werden.

In den Rücken oder in die Flanken des Feindes ausgeschickte Parteien verdienten hier eigentlich den ersten Platz. Allein diese sind schon aus einer zu namhaften Truppenzahl zusammengesetzt, und ihre Aufgaben zu ausgedehnt und wichtig, um sie jungen Männern in subalternen Chargen, für die wir Gegenwärtiges schreiben, anzuvertrauen.

Im Frieden.

1. Die Führung weiter gehender, aus allen Waffengattungen bestehender Mannschafts-Transporte; hauptsächlich, wenn ihnen bei plötzlicher Kompletirung der Truppen, etwa beim Beginne eines Feldzuges, unverläßliche, neu bestellte, oder zu wenige Chargen beigegeben werden mußten.

2. Räuberkommandos.

Pestkordons und jene gegen Schmuggler, wenn sie auch aus verschiedenen Regimentern bestehen, sind in ihren einzelnen Theilen selten unabhängig. Den Geldrimessen müssen vertraute Leute beigegeben werden, und sie sind leicht zu führen. Beide gehören also nicht hierher.

Wollten wir nur das Wesentlichste, was Regle-

ments und vortreffliche militärische Schriftsteller über diese Gegenstände sagen, — insoweit man darüber etwas zu sagen vermag, ohne, mit prophetischem Geiste begabt, den Schleier lüften zu können, hinter dem die Zukunft, bei zweifelhaften Unternehmungen, vielleicht ein feindseliges Gefolge widriger Zufälle verbirgt, — so würden wir einen Band ausfüllen, und doch nur bekannte Dinge aus Büchern abschreiben. Wir begnügen uns also mit folgenden wenigen Worten, die uns die Erfahrung eingab.

Daß man bei den schwierigern der genannten Detaschirungen, besonders im Kriege, Absicht und Zweck der Sendung wohl begriffen, und den Plan, nach dem man vorgehen will oder soll, reiflich überdacht haben müsse, eben so über die Wahl der Mittel nicht in ängstlichem Zweifel schweben dürfe, versteht sich von selbst. Nicht minder muß man sich der Kraft und Fähigkeit bewußt seyn, das vorgesteckte Ziel nicht nur dann erreichen zu können, wenn die Sache, vom Glücke begünstigt, ohne Unfall von Bedeutung so geht, wie man glaubte und hoffte. Sondern es darf auch bei der strengsten Selbstprüfung die kühne Zuversicht nicht fehlen, daß man nur durch die physische Unmöglichkeit der Ausführung gezwungen werden könne, sein Vorhaben aufzugeben. Wäre dem nicht so, so war die Wahl des zu Detaschirenden übel. Diese üble Wahl zieht aber den unglücklichen Ausgang der Unternehmung so gewiß nach sich, als die richtige den glücklichen erwarten läßt.

Die gefährlichste Klippe, an welcher schon so manches Unternehmen detaschirter Kommandanten im Felde und im Frieden scheiterte, ist, vorzüglich bei Streifkommanden und Transportführungen, das

meiſtens durch unzeitige Milde und Nachgiebigkeit, oder auch Gemächlichkeit, des Führers ſo leicht herbeigeführte Einreißen der Undisziplin und Unordnung. Dieſe ſind außerdem noch die vorzüglichſten Feindinnen des Geheimniſſes, ohne dem an die Ausführung einer kühnen, gewagten That nicht gedacht werden kann. Sie wachſen bei Truppen, wo ächt militäriſcher Geiſt und Pünktlichkeit im Dienſte noch keine tiefen Wurzeln geſchlagen haben, wie der von der Alpe rollende Schneeball in das Thal als Lawine niederdonnert, in kurzer Zeit zu einer nicht geahneten Größe an, wenn man ihnen Anfangs nur einigermaßen freie Hand gelaſſen hat.

Um die Sache bildlich zu verdeutlichen, wollen wir unter allen früher genannten Detaſchirungen die leichteſte und gewöhnlichſte, das iſt: eine Transportführung im Frieden, zum Beiſpiel annehmen, und zu zeigen bemüht ſeyn, was ſich auch bei dieſer ganz gefahrloſen Entſendung ereignen kann, wenn ein lauer, unbekümmerter Kommandant, oder ein ſolcher an der Spitze ſteht, dem dieſe Art von Dienſt, von der praktiſchen Seite betrachtet, noch ganz fremd iſt.

Ein junger, mit allen Kenntniſſen, aber noch wenig Erfahrung ausgerüſteter Offizier übernimmt die Leitung eines aus mehreren Waffengattungen und Regimentern zuſammengeſetzten Transportes. Dieſer Offizier iſt von dem beſten Willen beſeelt, die, für den Kommandanten eben nicht ſehr bequeme, Aufgabe einer guten Transportführung zu löſen. Er verſteht die Verrechnung, weiß alle Faſſungen zu bewirken, und kann ſeine Inſtrukzion auswendig. Er glaubt aber, ſo wie bisher ſeine Abtheilung auf dem Exerzirplatze auf das Marſch! austrat, und auf Halt! ſtehen blieb, ſo werde er auch ſeinen

Transport mit demſelben Marſch! und Halt! alltäglich, ohne weiteren Anſtoß und Gefährde, wie den deployirenden Zug aus der Kolonne in die Front bei den Waffenübungen, aus einer Stazion in die andere bringen. — Er irrt. —

Von Grenadier-Diviſionen und techniſchen Korps wegen ſchlechter Konduite, von der Kavallerie wegen nachläſſiger Pferdewartung, abgegebene Leute, aus größeren Garniſonen wegtransferirte Sträflinge, wegen einer fortlaufenden Kette arger Vergehungen zu fernerem Militärdienſte für unwürdig erkannte, mit Laufpaß zu entlaſſende Taugenichtſe, — Menſchen, oft eben ſo roh und unbändig, als liſtig und verſchlagen, — führt der Zufall bisweilen in nicht geringer Anzahl bei größeren Transporten zuſammen. Dieſe beſchauen ſich ihren neuen interimiſtiſchen Chef. Sie vergleichen ſeine jugendlich blühenden Wangen, ſein wohlwollendes Auge, ſein ohne Unterſchied gegen Alle gleich gefälliges, ſo gerne jedem Wunſche zuvorkommendes Benehmen mit den ſtrengen ernſten Zügen, dem ſcharfen, jeden Unfug im Entſtehen wahrnehmenden Blicke ihres ehemaligen Kompagnie-Kommandanten, und halten die unter des Erſteren freundlichem Äußern ſich bergende Gutmüthigkeit, Duldung und Nachſicht für Schwäche; was unter ſolchen Umſtänden auch zum Theil der Fall ſeyn möchte. Schwerlich werden nun ſolche Subjekte, welche man, um den mildeſten Ausdruck zu gebrauchen, unvertraut nennen muß, anſtehen, dieſe der gutgearteten Jugend eigenthümlichen Eigenſchaften bei der nächſten Gelegenheit auf das Gröbſte zu mißbrauchen.

Der erſte Marſch wird angetreten. Unter verſchienen Vorwänden, als: Waſſerholen, Schuhewechſeln,

Erſchöpfung, Unwohlſeyn, bleiben ſchon Anfangs Viele zurück. Wird dies geduldet, ſo folgen dieſen, ohne allen Vorwand, gleich Mehrere, und bald marſchirt ein Transport von hundert Köpfen getrennt in einer meilenlangen Kolonne. Ausſchweifungen aller Art werden in Häuſern, Schenken, Frucht- und Weingärten von einem Theile der ohne Aufſicht Herumſchwärmenden verübt, — von dem andern die Brunnen belagert, und durch unvorſichtiges Trinken in die Hitze der Grund zu unheilbaren Bruſtkrankheiten gelegt, oft ſelbſt der augenblickliche Tod herbeigeführt. Unfolgſamkeit, ja Widerſetzlichkeit, erkaltet den Eifer der Unteroffiziere, welche die Ordnung herſtellen wollen; denn ſie ſehen ſich wenig, oder nicht auf die rechte Art, unterſtützt, und laſſen endlich Alles gehen, wie es geht. Sind dann die Excedenten und Trunkenen wieder zur Beſinnung gekommen, ſo verleitet Manchen derſelben die Furcht vor der Strafe zur gänzlichen Entfernung vom Transporte, — zur Deſerzion. Durch das üble Beiſpiel werden nun auch brave Leute, — am erſten etwa anweſende Rekruten, moraliſch Unmündige, die, unbeſchadet des ausgebildeten Körpers, der noch unausgebildeten Seele nach, noch der ſorgfältigſten Führung und ſtrengſten Aufſicht bedürfen, und ſich fremdem Einfluſſe, er ſey gut oder böſe, leicht hingeben, — mit fortgeriſſen, und eine, wenigſtens momentan, allgemeine Auflöſung des Transportes erfolgt. Die beängſtigende Lage, in der man ſich bei dieſer Verwirrung befindet, und die Unkenntniß der Mittel, wodurch dem Unweſen zu ſteuern ſey, verſetzen jetzt den unerfahrenen und ſchwachen Kommandanten leicht in eine ganz willenloſe, ſeinen Untergebenen Alles und Jedes gewährende

Apathie; oder ſie verleiten den unerfahrenen, aber energiſchern, zur Strenge gegen den Kranken, zur Nachſicht gegen den muthwillig Marodirenden, — zum Anhalten und Sammeln des Transportes an einem dazu am wenigſten geeigneten Orte, etwa in einem Dorfe, wo der Reſt der noch beiſammen gebliebenen Mannſchaft vollends aus einander läuft; — kurz, zu verkehrten Maßregeln und unbedachtem Beginnen. Des ungeeigneten Eingreifens übelberechneter Erfolg ladet dann dem Kommandanten die höchſte Verantwortung auf, und kann den Ruf ſeiner Verwendbarkeit, wo nicht ſeine Charge, gefährden, wenn der begangene Unfug von ſolcher Art war, daß er nicht mehr auszugleichen iſt.

Endlich erreicht man die Stazion. Nach mehreren Stunden rücken die Nachzügler allmählig, aber in einer Verfaſſung ein, wie nach einem vierwochentlichen Bivouak. Ohne Erlaubniß auf die Vorſpannswagen geworfene Gewehre und Torniſter ſind, die Erſteren entweder gebrochen oder unbrauchbar, oder vertauſcht, — von den Letzteren viele verloren gegangen. Gleich nach dem Eintreffen und Abeſſen hätten Quartiermacher vorausgeſendet, vielleicht Faſſungen bewirkt, die Löhnung ausgegeben werden ſollen. Dieſes alles konnte nicht ſtatt finden, weil die Hälfte der Mannſchaft abweſend war. Dies muß alſo ſpäter, des Abends oder in der Nacht, geſchehen. Wahrſcheinlich ſind dann am andern Tage, beim Anlangen des Transportes in der neuen Stazion, dort noch gar keine Quartiere gemacht worden, weil die Zeit dazu nicht hinreichte. — So ging es heute; ſo geht es morgen und alle Tage. Denn immer ſchwerer wird es werden, die Disziplin bei einer debandirten Truppe wieder herzuſtellen, wenn man ſie, als noch welche vor-

handen war, nicht erhalten konnte. — Wie wird man ſich nun über den Abgang an Mannſchaft, über das verdorbene Materiale, und über die bereits eingelaufenen Klagen der Zivilbehörden rechtfertigen können, wenn man an den Ort gekommen iſt, wo der Transport übergeben werden ſoll? —

Daß dieſes Gemälde nach dem Leben entworfen iſt, mögen alle alten Soldaten bezeugen. — Kann alſo bei einer durch keine nachtheilige Einwirkung von außen denkbar geſtörten Transportführung im Frieden die kaum begonnene Undisziplin ſich ſo ſchnell auf die eben beſchriebene, alle Schranken überſchreitende Höhe ſteigern, wie furchtbar muß das Unheil werden, wenn die unerläßlich nöthige Mannszucht bei Streif- und Räuberkommanden, oder bei Eintreibung von Requiſizionen und Bedeckungen von Furragirungen, nicht mit Nachdruck gehandhabt wird; dort, wo die Betheiligten in dem Kommandanten und ſeinem Detaſchement Feinde der öffentlichen Sicherheit und des Eigenthums erblicken, über die man ſich, wenn ſie unvorſichtig eine Blöße geben, eher geneigt ſieht, herzufallen und ſie zu vernichten, als ihnen das Verlangte zu reichen. Kommanden aber, bei denen ein einziger Marodeur, ein einziger Exzeß, ja die geringſte Voreiligkeit oder Unbehutſamkeit eines Untergebenen, nicht nur das Geheimniß verrathen und die Expedizion unglücklich ablaufen machen, ſondern auch die ganze zu ihrer Ausführung beſtimmte Truppe dem totalen Verderben preisgeben kann, ſind vorzugsweiſe die eben genannten.

Wahr iſt es, zu dieſen und ähnlichen Entſendungen wird verläßliche, wohl gar auserleſene Mannſchaft

gewählt. Dafür ſind aber auch die bei ſolchen Gelegenheiten ſtattfindenden forcirten Märſche, Nachtwachen, Entbehrungen und Gefahren bedeutender, der Reiz zum Abſentiren und Exzeſſen verführeriſcher, und die geringſte Außerachtlaſſung der gegebenen Befehle von bedenklicheren Folgen, als bei einer harmloſen Transportführung von Wien nach Lemberg oder Verona. Lächerlich wäre es, der Jugend die Jugend vorwerfen, oder gar behaupten zu wollen, im Buſen des Jünglings könne kein ſo tapferes Herz ſchlagen, wie in jenem des geprüften alten Soldaten, — oder Faſſung, richtiges Urtheil, ſcharfer Verſtand wären nur dem reifen Manne eigen. Im Gegentheile, wer in der Jugend von beſchränkten Fähigkeiten, von ängſtlichem Karakter iſt, wird dies in ſpäteren Jahren oft noch mehr. Aber Erfahrung gibt nur die Zeit. Sie iſt auch dem von der Natur mit Mutterliebe ausgeſtattetem Geiſte nöthig, um alle die gordiſchen Knoten zu löſen, welche der Dienſt, beſonders im Kriege, ſeinen Jüngern aufgibt. Auch der Talentvollſte darf es auf die Wahrſcheinlichkeit eines genügenden Reſultates kaum wagen, das nie Verſuchte zu unternehmen, und er ſoll zu dieſem, nur wenn die Noth gebietet, verwendet werden. Es fügt ſich aber doch zuweilen, daß man, wegen des im Felde durch den Verluſt in Schlachten, durch Krankheiten und andere Art bedingten Abganges an geſchickten gedienten Offizieren, ein ausgezeichnet begabtes, aber wegen kurzer Dienſtzeit und wegen mit dieſer verbundenem Mangel an Erfahrung, noch nicht ganz verläßliches Individuum an die Spitze einer kühnen Unternehmung ſtellen muß. Wir ſchließen alſo für dieſen Fall mit folgenden, unſeren jungen Waffengefährten gewidmeten, kurzen Bemerkun-

gen über die Mittel zur Aufrechthaltung der guten Ordnung beim Transportführen, welche theilweiſe gewiß auch auf die übrigen, mehrmal angeführten, Gattungen von Entſendungen Anwendung finden dürften. So unbedeutend dieſe auch ſcheinen, ſo ſehr haben wir ſie in der Praxis bewährt gefunden.

Wenn ein wohl organiſirtes, an die genaue Erfüllung jeder Dienſtespflicht gewöhntes Regiment, mit allen eingetheilten Offizieren und Unteroffizieren, die Stabsoffiziere an der Spitze, zum Abmarſche in Schlachtordnung ſteht, dann kann man faſt mit Gewißheit darauf rechnen, daß ſich während dem Marſche keine, oder nur wenige Unordnungen ergeben werden; oder daß ihnen gleich im Beginne geſteuert wird; — daß es überhaupt ſchwerlich Jemand wagt, um zu marodiren oder anderes Unweſen zu treiben, aus Reih und Glied zu treten; was dann auch ungeſehen und ungeahndet gar nicht geſchehen kann. Anders verhält es ſich bei einem zuſammengeſetzten detaſchirten Kommando, welches einem, demſelben noch unbekannten, wegen Feſtigkeit in Handhabung militäriſcher Disziplin noch nicht im Rufe ſtehenden, Kommandanten untergeben iſt. Da werden ſich immer Unfügſame finden, die den verhaßten Zwang des Gehorſams abzuſchütteln verſuchen. Wir halten es daher für nothwendig:

1. Gleich nach der Übernahme des Transportes die Mannſchaft auf das, durch das Reglement ſyſtemiſirte, ausgedehnte Strafbefugniß jedes detaſchirten Kommandanten aufmerkſam zu machen, und ihr mit wenigen ernſten Worten anzukündigen: „daß die Wichtigkeit der aufhabenden Pflicht des Führers Niemanden ein eigenmächtiges Benehmen geſtatte, und Jeder der Marſch-

ordnung oder dem geringſten der gegebenen Befehle Zuwiderhandelnde unnachſichtlich und auf der Stelle beſtraft werden würde.“

2. Dieſe Drohung mache man bei den erſten Anläſſen augenblicklich mit unparteiiſcher Strenge wahr, und wenig Beiſpiele einer unverzüglich eintretenden Strafe werden genügen, um die Luſt zum willkürlichen Zurückbleiben, dieſer Quelle aller Ausſchweifungen, im Keime zu erſticken.

3. Um das mit dem Austreten der Mannſchaft natürlicher Bedürfniſſe wegen verknüpfte Zurückbleiben ganz zu verhindern, laſſe man den Transport, im Sommer wo möglich an einem ſchattigen, im Winter an einem vor Winden gedeckten Platze, der aber von Schenken und Dörfern entfernt ſeyn muß, während dem Marſche einige Male, drei bis fünf Minuten halten, und die Mannſchaft aus-, aber gleich wieder eintreten, — bulde aber außer dieſer Zeit willkürliches aus Reihen und Gliedern Laufen unter keiner Bedingung. Die Mannſchaft wird nach wenig Märſchen ſelbſt einſehen, wie viel dieſes Mittel zur Verminderung der Fatiken des mehrſtündigen Gehens beiträgt; indem das ermüdende Nacheilen der Zurückgebliebenen ganz beſeitigt, und auf dem längſten Marſche nicht viel über eine Viertelſtunde Zeit verloren wird. Dieſes Anhalten geſchieht am beſten nach der erſten hinterlegten Marſchſtunde, — im ferneren Verlaufe des Marſches aber alle zwei Stunden.

4. Führt der Weg an einem Brunnen oder friſchem Quell vorüber, ſo ſende man gleich von der Avantgarde einen Unteroffizier dahin ab, der von der Spitze der Haupttruppe abgelöſt wird, und dann die Arrieregarde

erwartet; um das in die Hitze Trinken eines unbemerkt Ausgetretenen zu verhindern.

5. Man marſchire nach Beſchaffenheit des Terräns, — erlaubt es dies nicht anders, in einfachen, ſonſt aber in doppelten Reihen oder in Abtheilungen, ohne durch allzu nahes Anſchließen die Hitze zu vermehren; in ſo kurzer Kolonne als möglich, auf einer Seite der Straße, und laſſe die andere für die Paſſage frei. Es muß aber jene Seite gewählt werden, von welcher der Wind herzieht; damit die Truppe den Staub der ſie begegnenden Fuhrwerke nicht zu verſchlingen braucht. Öffnen und Schließen der Abtheilungen, um Wagen durchzulaſſen, ermüdet und beläſtigt die Mannſchaft. Darum ſoll die Kolonne, wenn es einigermaßen thunlich iſt, nie die ganze Breite der Straße einnehmen.

6. Der Kommandant halte ſich nicht nur an der Spitze der Kolonne auf; ſondern er begebe ſich auch öfter an das Ende derſelben, und ſeitwärts der Flanken, von wo er den ganzen Zug überſehen kann. Zu Pferde iſt dies freilich ſehr leicht, zu Fuße aber ſehr anſtrengend. Doch ein junger kräftiger Mann, wenn ihm die Leitung eines ſolchen Kommando anvertraut iſt, wird bedenken, daß er keine Rüſtung zu tragen, und mehr Geldmittel hat, um ſeines Leibes nach vollbrachtem Marſche durch eine Erquickung zu pflegen, als der gemeine Mann.

7. Der Arrieregarde gebe man einen unermüdeten, verläßlichen Führer, und theile dieſer den etwa beihabenden Arzt zu; damit ein wirklich Erkrankter gleich unterſucht, ihm Hilfe geleiſtet, und er auf einen Wagen gebracht, — ein aus Faulheit Marodirender aber zu ſeiner Abtheilung geſendet werde.

8. Die Avantgarde ist bei Transporten im Frieden, wo man keine Kommunikazionen herzustellen hat, und keinem Feinde begegnet, nicht von gleicher Erheblichkeit, wie auf Märschen im Kriege. Man setze sie aus Leuten von verschiedenen Korps und Branchen, wie sie sich oft einzeln bei Transporten befinden, zusammen. Diese sind zu Willkürlichkeiten und Exzessen gewöhnlich am aufgelegtesten, und man hat sie so am besten im Auge.

9. Da die Unbilden des Wetters, als: unerträgliche Hitze, harte Kälte, Sturm mit Schneegestöber, oder ein aus den Wolken herabströmender Platzregen, — viel zur Störung der Marschordnung beitragen, die Aufsicht erschlaffen, die Lässigen und Unvertrauten aber zu eigenmächtigem Entfernen und Marodiren ganz besonders einladen, so muß der Kommandant an solchen Tagen seinen Transport mit doppelter Sorgfalt überwachen, und die eingetheilten Chargen zur Erfüllung ihrer Pflicht anzuhalten wissen. —

Das Wesentlichste der Transportführung im Frieden, — das heißt, der zu lösenden Aufgabe: Truppen und Materiale in gutem Zustande von einem Orte zum andern zu bringen, — besteht also in der Aufrechthaltung guter Ordnung. Keine außergewöhnliche Begebenheit kann dem ruhigen Gange des Transportes so leicht ein hemmendes Hinderniß in den Weg legen. Als Freund betritt er die Pfade und Wohnungen eines befreundeten Landes. Alle Obrigkeiten sind angewiesen, ihm jeden Vorschub zu leisten. Der Tisch ist im Quartiere gedeckt; man braucht sich die Subsistenzmittel nicht mit List und Gefahr zu verschaffen. Das Haupt des sorglos Schlummernden schützt bei Nacht ein wirthlich sicheres Dach. Es ist nicht nöthig, ein Paar Stunden

Schlafes durch eine Vorpoſtenkette zu ſichern. — Anhaltend ſchlechtes Wetter ſchadet allerdings den Menſchen und dem Material. Allein von den Erſten gewöhnen ſich die meiſten daran. Das Letztere wurde ſchon bei der Arbeit auf Feldzüge und übles Wetter berechnet, und braucht nur nach dem Einrücken in die Quartiere gehörig behandelt zu werden, um es vor dem Verderben zu bewahren.

Kein gleiches Verhältniß findet bei gefährlichen Detaſchirungen vor dem Feinde ſtatt. Bei dieſen ſind ſtrenge Ordnung und Mannszucht, wenn auch noch weniger zu vernachläſſigen, doch, — ſo wie das Hinbringen der Truppe von einem Orte zum andern, — als vorausgeſetzt, eine dem eigentlichen Zwecke der Sendung untergeordnete Nebenſache. Denn dieſer erfordert noch außerdem, wie ſchon früher geſagt worden, die höchſte Gewandtheit, Entſchloſſenheit, Klugheit in Wahl der Mittel, u. ſ. w., — Eigenſchaften, welche beim Transportführen, in der Regel, entbehrlich ſind, weil man in Lagen, wo man ſie brauchte, ſelten geräth. Fehlen dieſe Eigenſchaften aber dem Kommandanten eines Streifkommando vor dem Feinde, dann fällt er, auch bei der muſterhafteſten Ordnung in Führung ſeiner Abtheilung, aus Mangel an ſcharfer Beurtheilung, in einen ſchlau angelegten Hinterhalt, oder verzögert unſchlüſſig den Angriff, bis er entdeckt und geworfen iſt. Bei Requiſizionseintreibungen und Furragirungen wird er, ſammt ſeinem Konvoi, wegen Außerachtlaſſung der nöthigen Sicherheitsmaßregeln von der zu den Waffen greifenden Bevölkerung eines Dorfes erſchlagen. Er findet bei Räuberkommmanden die, in Folge ſeiner Langſamkeit und

Unbehilflichkeit, von seiner Ankunft unterrichteten Räuber aus dem Orte, wo man sie zu überfallen gedachte, längst entwichen. — So kehrt er dann von solchen Unternehmungen, im besten Falle, ohne sein Ziel erreicht zu haben, — im schlimmsten, gar nicht mehr, oder nur mit dem kläglichen Überreste einer nach allen Weltgegenden hin zerstreuten Truppe zurück. —

Nikolaus von Lagusius,
Grenadier-Hauptmann des Schön von Treuenwerth Infanterie-Regiments Nr. 49.

Schlafes durch eine Vorpoſtenkette zu ſichern. — Anhaltend ſchlechtes Wetter ſchadet allerdings den Menſchen und dem Material. Allein von den Erſten gewöhnen ſich die meiſten daran. Das Letztere wurde ſchon bei der Arbeit auf Feldzüge und übles Wetter berechnet, und braucht nur nach dem Eintücken in die Quartiere gehörig behandelt zu werden, um es vor dem Verderben zu bewahren.

Kein gleiches Verhältniß findet bei gefährlichen Detaſchirungen vor dem Feinde ſtatt. Bei dieſen ſind ſtrenge Ordnung und Mannszucht, wenn auch noch weniger zu vernachläſſigen, doch, — ſo wie das Hinbringen der Truppe von einem Orte zum andern, — als vorausgeſetzt, eine dem eigentlichen Zwecke der Sendung untergeordnete Nebenſache. Denn dieſer erfordert noch außerdem, wie ſchon früher geſagt worden, die höchſte Gewandtheit, Entſchloſſenheit, Klugheit in Wahl der Mittel, u. ſ. w., — Eigenſchaften, welche beim Transportführen, in der Regel, entbehrlich ſind, weil man in Lagen, wo man ſie brauchte, ſelten geräth. Fehlen dieſe Eigenſchaften aber dem Kommandanten eines Streifkommando vor dem Feinde, dann fällt er, auch bei der muſterhafteſten Ordnung in Führung ſeiner Abtheilung, aus Mangel an ſcharfer Beurtheilung, in einen ſchlau angelegten Hinterhalt, oder verzögert unſchlüſſig den Angriff, bis er entdeckt und geworfen iſt. Bei Requiſizionseintreibungen und Furragirungen wird er, ſammt ſeinem Konvoi, wegen Außerachtlaſſung der nöthigen Sicherheitsmaßregeln von der zu den Waffen greifenden Bevölkerung eines Dorfes erſchlagen. Er findet bei Räuberkommmanden die, in Folge ſeiner Langſamkeit und

Sale aufzustellen, und so den Übergang der Franzosen über den Tanaro zu begünstigen. Der Tanaro war um diese Zeit durch häufige Regengüsse sehr angeschwollen. Da Schiffe und Anker fehlten, so konnte Maillebois nicht, wie er anfangs beabsichtigte, ihn in der Gegend von Bassignano überschreiten, sondern mußte versuchen, den Übergang oberhalb Alessandria zu bewirken.

Von den 30 französischen Bataillons, über die Maillebois verfügen konnte, wurden 28 zur Ausführung der Unternehmung bestimmt, bei der einige genuesische und spanische Bataillons mitwirken sollten. Nur 8 Schwadronen Reiterei und wenige Geschütze waren dem Fußvolke beigegeben. Zur Deckung von Aqui standen von Montaldo gegen Cremolino 7 piemontesische Bataillons, unter Befehl des Gen. la Roque, welche die Orba beobachteten. Diese Truppen sollten vorerst durch kombinirte Bewegungen in Aqui eingeschlossen, und daselbst zur Übergabe gezwungen werden. In der Nacht vom 29. auf den 30. April schritt Maillebois zur Ausführung seiner Plane.

Gen. Monteinard, der mit 4 Bataillons und 510 Grenadieren und Korsen, von Savona über Sassello nach Ponzone marschirt war, rückte über Cavatore vor, um zwischen Terzo und Aqui die Bormida zu überschreiten, oder, wenn dieses nicht möglich seyn sollte, sich über Visone mit Chevert zu vereinen. — Dieser General brach mit 13 Bataillons, 8 Geschützen und dem nöthigsten Brückengeräthe aus der Gegend von Novi auf, ging bei Predoso über die Orba, und von da nach Rivalta. Hier sollte er eine Brücke über die Bormida schlagen, bei Alice Stellung nehmen, und sich gegen Terzo mit Monteinard verbinden. — Der Bri-

gadier Marquis de Crosſol, die rechte Flanke Cheverts zu decken beſtimmt, ging mit 6 Grenadier-Kompagnien, 350 Kommandirten und 200 Pferden bei Ritorto über die Orba, und richtete ſeinen Marſch auf Sezze. Er ſollte Caſtelnovo beſetzen, Patrullen bis Caſtellazzo ſchicken, wo möglich die Bormida überſchreiten, und Caſine beſetzen. — Gen. Larnage ſetzte ſich mit 4 Bataillons und 150 Pferden nach S. Giuliano in Marſch, um den untern Tanaro zu bedrohen, und Marengo zu beſetzen. Von S. Giuliano ſollte er ſich gegen die Orba wenden, bei Portanova über dieſen Fluß gehen, dann auf Caſtelnovo di Bormida vorrücken, und ſich mit Croſſol in Verbindung ſetzen.

Gl. Sennecterre marſchirte mit 8 Bataillons und 2 Schwadronen nach Bosco. Er ſollte die Bedrohung des untern Tanaro durch die Spanier unterſtützen, konnte jedoch auch, nach Umſtänden, leicht zu Gunſten Cheverts wirken. — Don Benito, der ſpaniſche Kommandant von Tortona, marſchirte mit 1000 Mann zu Fuß und einiger Reiterei nach Sale, von wo er Abtheilungen nach Piovera und Marengo vorſchickte. — Maillebois wollte ſich am 1. Mai nach Rivalta verfügen, und die weiteren Bewegungen beſtimmen. —

Als am 30. April Gen. la Roque (della Rocca) die Franzoſen von allen Seiten gegen ſich anrücken ſah, ſammelte er ſeine Truppen bei Aqui. Unvermögend, gegen die Übermacht Stand zu halten, und nicht gewillt, ſich in Aqui einſchließen zu laſſen, zog er ſich, nach einem kurzen Gefechte, in dem er einigen Verluſt erlitt, über Nizza nach Aſti zurück, nachdem er eine ſchwache Beſatzung in der Zitadelle gelaſſen. Die Franzoſen beſetzten die Stadt, und ſchloſſen die Feſte ein.

Am 1. Mai ging Chevert auf der bei Rivalta geſchlagenen Brücke über die Bormida, marſchirte auf Cantalupo, von wo er den Prinzen Beauveau mit 800 Mann zu Fuß und 200 Mann zu Pferd gegen Caſalbagliano vorſchickte, um ſich der dortigen Brücke über den Tanaro zu bemächtigen. Die Piemonteſer hatten es verſäumt, ſie abzutragen. Das Regiment Guibert, das ſie vertheidigen ſollte, wurde geworfen; die Brücke fiel in die Hände der Franzoſen. Dieſe waren nun in der Lage, den Entſatz von Valenza hoffen zu dürfen; aber ſie ſahen ihre Hoffnung gar bald vereitelt.

Die Piemonteſer hatten die Belagerung, um dem Entſatz zuvorzukommen, auf das Eifrigſte betrieben. Die Bewegungen der Franzoſen beſtimmten Leutrum, der den Oberbefehl führte, ein Truppenkorps auf den Höhen von S. Salvatore zu ſammeln, und ein wichtiges, von Schweizern in neapolitaniſchem Dienſt, beſetztes Werk zu erſtürmen. Der Sturm, bei dem die Piemonteſer bedeutend verloren, gelang. Desquoquis, der die Signale, die ihm Entſatz verkündeten, für Zeichen, daß er keinen zu hoffen habe, nahm, ergab ſich, am 1. Mai, mit ſeiner Beſatzung kriegsgefangen. Als Maillebois die Übergabe Valenzas erfuhr, zog er ſeine Truppen nach Rivalta, und ließ die Zitadelle von Aqui angreifen, um durch ihre Wegnahme ſich eine kürzere Verbindung mit Finale zu eröffnen.

Die Beſatzung der Zitadelle beſtand aus 200 Piemonteſern, unter dem Grafen Setto. Die Franzoſen ſahen ſich genöthigt, die Tranſcheen zu eröffnen, und ihr Geſchütz in Wirkſamkeit zu ſetzen. Die morſchen Mauern waren indeß bald geöffnet. Doch der brave Kommandant übergab den Platz erſt, nachdem er zwei Stürme

abgeſchlagen. Von ſeiner Stellung an der Bormida ließ Maillebois ſeine Parteien gegen Nizza und Aleſſandria ſtreifen. Die Ereigniſſe bei Piacenza zwangen ihn jedoch, am 15. Mai wieder in ſein Lager nach Novi zurückzukehren. Die Wiederherſtellung von Valenza war das erſte Augenmerk Karl Emanuels. Nachdem dieſer Zweck erfüllt war, und ſeine Truppen ſich in guten Quartieren erholt, ſammelte er ſie allmälig in einem Lager bei Aleſſandria. —

Wir kehren zu dem öſtreichiſchen Heere zurück, das wir am 8. Mai im Lager von Pontenure verließen. Erſt am 11. ging dieſes, bei dem der FZM. Marquis Botta, und ein Rekrutentransport von 700 Mann eingetroffen war, in vier Kolonnen über die Nure, und bezog zwiſchen S. Lazzaro und Montale das Lager. Die beiderſeitigen Vorpoſten ſtanden ſich im Geſichte. Das ſpaniſche Heer lagerte hart um Piacenza in einer Linie, die Fronte durch einige Verſchanzungen gedeckt. Das ſämmtliche Geſchütz war auf den Wällen von Piacenza aufgeführt.

Die Spanier ſtets mehr in dieſer Feſtung einzuengen, war die nächſte Abſicht des öſtreichiſchen Feldherrn. Das Kaſtell von Goſſolengo, eine Meile von dem linken Flügel der Öſtreicher entfernt, bot den Spaniern die Mittel, Lebensbedürfniſſe aus den oberen Gegenden der Trebbia nach Piacenza zu bringen. Liechtenſtein ließ am 15. Goſſolengo, durch Nadasdy mit ſeinen leichten Truppen, 600 Kommandirten und 4 Grenadier-Kompagnien, die 2 Sechspfünder, 2 Zwölfpfünder, und 2 Haubitzen bei ſich hatten, angreifen, und beorderte Gen. Novati mit 4 Bataillons, 4 Grenadier-Kompagnien und 4 Stücken, den Angriff

gegen etwaige feindliche Unterſtützung zu ſichern. Nadasdy zwang gar bald die aus 1 Oberſtlieutenant, 13 Offizieren und 206 Mann beſtehende Beſatzung des Kaſtells, ſich zu ergeben; worauf er es mit einem Lieutenant und 50 Warasdinern beſetzte, und nebſt Novati zum Heere zurückkehrte. — Kaum waren ſie daſelbſt angelangt, als 2000 Spanier die ſchwache Beſatzung angriffen.

Eiligſt wurde nun Oberſt Baboczay mit 200 Huſaren, dem Gen. Deſöffy mit ſeinem Regimente, den Bartolottiſchen Huſaren und Slavoniern folgte, der Beſatzung zu Hilfe geſchickt. Der tapfere Widerſtand des Lieutenants machte es dem Entſatze möglich, noch zu rechter Zeit einzutreffen. Die Spanier wurden theils über die Trebbia geworfen, theils bis S. Antonio verfolgt, Viele niedergemacht, und 2 Offizire und 100 Mann gefangen. Der Lieutenant erhielt eine Verſtärkung von 50 Warasdinern und 2 einpfündige Kanonen. —

Am 15. Mai traf der Marquis von Caſtellar auf der Straße von Bobbio mit 4 bis 5000 Mann in Piacenza ein. Am 18. griffen die Generale Andlau, Harſch und Neuhaus mit 9 Bataillons, 9 Grenadier-Kompagnien, 400 Grenzern und 12 Geſchützen, unter Browns Oberbefehl, die Kaſinen von S. Lazzaro an, welche die Spanier noch inne hatten. Sie wurden insgeſammt von den Grenadieren erſtürmt, und da Nadasdy ſich gleichzeitig der Kaſine Galliana bemächtigte, ſo ſah ſich der Feind ganz an die Wälle von Piacenza zurückgedrängt. Das Lager des öſtreichiſchen Heeres wurde nun vorgezogen, und deſſen Verſchanzung begonnen. Eine ſtarke Abtheilung Huſaren, welche unter Oberſt Szapary, zur Beobachtung der Straße von Tor-

tona, nach S. Giovanni entſendet wurde, erbeutete viele Maulthiere, und nahm 1 Lieutenant und 32 Mann gefangen. Aus den Depeſchen eines, von den Huſaren aufgefangenen, nach Madrid beſtimmten Kuriers erſah man, daß die Spanier großen Mangel litten, und deshalb anzugreifen entſchloſſen ſeyen. Gage verkannte nicht das Mißliche und Gefährliche ſeiner Lage; er durfte jedoch Piacenza, auf das ſeine Königinn den höchſten Werth legte, nicht verlaſſen, und konnte hoffen, nach Heranziehung des Marſchalls Maillebois, durch eine ſiegreiche Schlacht, dem Feldzug eine günſtige Wendung zu geben. Dieſer Anſicht gemäß erhielt Maillebois, der in ſeiner Stellung bei Novi die bei Aleſſandria vereinigten Piemonteſer in Schach hielt, vom Infanten den Befehl, 10 Bataillons nach Piacenza zu ſenden. Maillebois, der gehorchen mußte, ſetzte 9 franzöſiſche und 1 genueſiſches Bataillon unter Mirepoix Befehl nach Piacenza in Marſch. Zwei ſpaniſche Bataillons der Beſatzung von Tortona ſchloſſen ſich dem Korps an, das am 23. in Piacenza eintraf.

Man hatte Maillebois verſprochen, nach dem Eintreffen dieſer Verſtärkung ſogleich die Öſtreicher anzugreifen, und nach errungenem Siege ihm gleich ſeine Bataillons zurück zu ſenden. Aber, als es zur Ausführung kommen ſollte, erhoben ſich neue Bedenken. Man glaubte ſich noch nicht ſtark genug zum Kampfe, fand ſich aber zu zahlreich, um zu leben; weshalb eine neue Unternehmung auf das linke Po-Ufer beſchloſſen wurde. In der Nacht vom 28. auf den 29. gingen 12,000 Spanier und Franzoſen, unter Befehl der GLts. d'Arambourou und Pignatelli, über den Po. Roth, wachſam und auf Alles gefaßt, zog ſeine Poſten an ſich,

räumte Fombio und Codogno, ſchickte 1 Bataillon zur Verſtärkung der Beſatzung nach Mailand, und führte die übrigen, ohne einen Mann zu verlieren, unter die Kanonen von Pizzighettone. Die Spanier zogen nun vom linken Ufer eine augenblickliche, aber nicht ausreichende Hilfe. Roth wurde mit 3 Bataillons und 3 Grenadier-Kompagnien verſtärkt, um dem tieferen Eindringen in das Mailändiſche begegnen zu können.

Die Batterien der Öſtreicher waren um dieſe Zeit vollendet. Man führte Kanonen und Mörſer auf, und begann, Piacenza zu beſchießen und zu bewerfen. Die Spanier antworteten von den Wällen. Der Erfolg war von beiden Seiten gering. Am 31. begann eine Verhandlung wegen Auswechslung der beiderſeitigen Kriegsgefangenen, die am 12. Juni erfolgte. Man kam überein, während dieſer Zeit das Schießen einzuſtellen.

Die kurze Ruhe bei Piacenza hinderte nicht, die anderweitige Thätigkeit der Öſtreicher. Am 2. Juni ging Nadasdy mit einigen hundert Huſaren und Grenzern über die Trebbia. Es gelang ihm zwar nicht, den Poſten, den er angriff, aufzuheben; doch wurden mehrere Spanier getödtet, 1 Oberſtlieutenant, 2 Offiziere und 24 Mann gefangen zurückgebracht. — Am 3. brach FML. Bärnklau mit 9 Bataillons, 9 Grenadier-Kompagnien, 1000 Mann Linien-Reiterei, 300 Huſaren und 600 Kroaten, 16 Kanonen und 3 Mörſern, aus dem Lager auf, um das feſte, vom Feinde ſtark beſetzte Schloß Rivalta an der Trebbia wegzunehmen. Er ging am 4. mit ſeiner Hauptmacht unterhalb Rivalta über den Fluß, während eine Abtheilung oberhalb das Gleiche bewirkte, und der Beſatzung ſomit der Rückzug gegen Piacenza und Bobbio abgeſchnitten war. Als die

Aufforderung zur Übergabe abgewieſen war, ließ Bärnklau ſeine Geſchütze ſpielen. Nach einer Stunde war die äußere Umfaſſung geöffnet. Die ſtürmenden Grenadiere warfen den Feind in das innere Schloß zurück. Das Feuer begann nun von Neuem. Der ſpaniſche Kommandant, Oberſtlieutenant Don Thomas Ximenes, ergab ſich endlich mit 600 Mann zu Fuß und 100 zu Pferd. Die Spanier zählten 200 Todte und Verwundete; die Öſtreicher 20 der Erſteren, 27 der Letzteren.

Eine andere Unternehmung gegen das oberhalb Rivalta an der Trebbia gelegene Bergſchloß Monte Chiaro hatte nicht minder günſtigen Erfolg. General Andlau war zu deſſen Bezwingung am 5. mit 4 Bataillons, 3 Grenadier-Kompagnien, 400 Grenzern, 500 Pferden, 6 Kanonen und 3 Mörſern, aus dem Lager aufgebrochen. Als die Kanonen gegen die ſtarken Mauern ſich unwirkſam zeigten, ließ Andlau das Schloß mit Bomben bewerfen; worauf die, vom Oberſtlieutenant Don Giuſeppe Diaz befehligte, aus 5 Hauptleuten, 10 Lieutenants und 312 Mann beſtehende Beſatzung ſich kriegsgefangen gab. —

Immer mehr durch die Öſtreicher eingeengt, mußte Gage fühlen, daß er die Entſcheidung um ſo weniger hinausſchieben dürfe, als Erſtere ihr Lager ſtets mehr befeſtigten; der Angriff deſſelben immer ſchwieriger ward. Es konnte indeß dem ſpaniſchen Feldherrn auch nicht entgehen, daß nach einer Niederlage es den Siegern nicht ſchwer fallen dürfte, ihm den Rückzug nach Tortona zu wehren, und ihn ſo in die mißlichſte Lage zu verſetzen. Den langen Zweifeln und der Ungewißheit ſetzte der Befehl des Königs von Spanien ein Ziel. Die Friedensanträge, die er durch Grimaldi in Wien gemacht hatte,

waren erfolglos geblieben. Hierüber erbittert, befahl er nun seinem Sohne, die Schlacht, es koste, was es wolle, zu wagen. Um so stark als möglich auf dem Kampfplatze zu seyn, beorderte nun, auf Gages Anrathen, Don Philipp den Marschall Maillebois, mit allen seinen Truppen zu ihm zu stoßen. Der französische Feldherr verließ, diesem Befehle gemäß, am 9. Juni Novi, nachdem er zuvor Gavi und Serravalle mit allem Erforderlichen versehen, und traf am 14. mit 16 Bataillons und 8 Reiter-Regimentern über Voghera und Stradella in Piacenza ein.

Als Karl Emanuel den Abzug Maillebois erfuhr, ließ er am 10. Juni Novi besetzen, und Tortona, in dem 3000 Spanier sich befanden, einschließen. Er selbst rückte über Castelnuovo di Scrivia und Voghera nach Stradella, wo er den 15. eintraf.

Fürst Liechtenstein befand sich krank in Fiorenzola. Als Maillebois eintraf, konnte er nicht mehr zweifeln, daß die Entscheidung nahe; weshalb er, seines leidenden Zustandes ungeachtet, sich wieder zum Heere verfügte.

Die Spanier hatten ihre Truppen am linken Po-Ufer in den Brückenkopf zurückgezogen. Roth hatte, auf erhaltenen Befehl, 5 Bataillons, 3 Grenadier-Kompagnien und das Schmerzingische Küraſſier-Regiment zum Heere gesendet. Beide Theile hatten sich möglichst verstärkt; beide waren zum Kampf bereit.

Einverständlich mit Maillebois entwarf der spanische Feldherr den Plan zur Schlacht. Beide Flügel der Östreicher sollten umgangen, ihr Heer von seinen Verbindungen abgeschnitten und gegen die Gebirge zurückgeworfen werden. Die stark verschanzte Mitte wollte

man anfangs nur in Schach halten. Vier Kolonnen wurden zum Angriffe und zur Umgehung des östreichischen linken Flügels, eine zur Festhaltung ihrer Mitte, zwei zur Umgehung und zum Angriff ihres rechten Flügels bestimmt. Der 16. ward zum Schlachttag festgesetzt.

Das östreichische, vor Piacenza stehende, Heer bestand in 61 Linien-Bataillons, 7 Regimentern Linien-Reiterei und 4 Husaren-Regimentern.*) Mit Einschluß von 3351 Grenzern zählte das Fußvolk 32,269, die Reiterei 6891 Dienstbare. Zwischen seinem rechten Flügel und dem Po morto war ein leerer Raum. Die Reiterei des linken Flügels erstreckte sich bis zum Rio Comune. Die Frontlinie betrug demnach bei 7000 Schritte. Die FZMstrs. Botta und Browne befehligten, unter dem FM. Fürst Liechtenstein, den rechten und linken Flügel.

Am 15., bei Einbruch der Nacht, setzte Maillebois die zur Umgehung des östreichischen linken Flügels bestimmten Kolonnen in Marsch: die 1. unter Gen. Larnage, aus 10 französischen Bataillons und einigen Hundert Reitern bestehend, wurde auf Quartazzola gerichtet, von wo sie über Pellegrini nach Pittolo marschiren, daselbst am 16. Morgens den Rifiuto überschreiten, und dem östreichischen linken Flügel in Rücken fallen sollte.

Die 2. Kolonne, 12 Bataillons, 15 Grenadier-Kompagnien, nebst 400 Pferden, bei der sich Maillebois befand, befehligte GL. Mirepoix. Sie sollte über Pusterla, Barattiera und S. Franca gegen den

*) Die Grenadiere waren in dieser Schlacht in 6 Bataillons zusammengezogen.

Rifiuto marſchiren, und, gleich der Erſteren, den Öſtreichern in Flanke und Rücken fallen.

Die 3. Kolonne, aus 10 Grenadier-Kompagnien, 4 franzöſiſchen und 6 ſpaniſchen Bataillons beſtehend, und von dem franzöſiſchen MdC. Chevert befehligt, ſollte von Galnea, Malgioda rechts laſſend, nach der Mühle von Spandaleſſa, und von da weiter an den Rifiuto marſchiren, und die linke Flanke der Öſtreicher angreifen.

Die 4., aus 10 ſpaniſchen Bataillons beſtehende, vom GL. d'Arambourou befehligte Kolonne, ſollte vor Tagesanbruch zwiſchen dem Thore von S. Raimondo und der Mühle von Galnea in Bereitſchaft ſeyn, um auf Maillebois Befehl vorzubrechen. Sie ſollte beſonders die Schanzen erſtürmen, welche die Öſtreicher am linken Ufer des Kanals von Bonico erbaut, und mit 12 Geſchützen beſetzt hatten.

Die 5. aus 12 Bataillons beſtehende Kolonne, unter GL. Marquis de Croix, war beſtimmt, die Mitte der Öſtreicher feſtzuhalten, wurde aber im Laufe des Gefechtes größtentheils zum Angriff auf der Straße von Parma verwendet.

An ſie ſchloß ſich die 6., ebenfalls aus 12 Bataillons beſtehende Kolonne, unter Befehl der GLts. Caravajal und Sayve, welche den rechten Flügel der Öſtreicher angreifen ſollte.

Die 7., aus 12 Bataillons beſtehende Kolonne, unter Befehl des GL. Marquis Duchez, bildete den äußerſten linken Flügel des Heeres. Sie ſollte den rechten Flügel der Öſtreicher am Po morto umgehen und gegen die Mitte aufrollen.

Außer dieſen ſieben Hauptkolonnen ward eine 8.,

aus Freiwilligen, 500 Reitern und dem Regimente Foix bestehend, unter Befehl des MdC. Mailly, am 15., bei Einbruch der Nacht, über Quartazzola nach Gossolengo mit dem Befehle abgeschickt, sich dieses Ortes zu bemächtigen, dann auf Quarto zu marschiren, und sich links mit Larnage in Verbindung zu setzen.

Maillebois, in der Meinung, seine Reiterei am Rifiuto nicht verwenden zu können, befahl dem GL. d'Argouges, mit den ihm unterstehenden 8 spanischen und 20 französischen Schwadronen, nebst 3 Bataillons, sich am 16., zwei Stunden vor Tagesanbruch, nach Quartazzola in Marsch zu setzen, daselbst Stellung zu nehmen, und erst, wenn der Angriff der französischen Kolonnen gelänge, über Pittolo nachzurücken. Gage, der seine Reiterei auf dem rechten Flügel ebenfalls nicht gebrauchen zu können glaubte, ließ dieselbe bei der Porta S. Antonio mit dem Auftrage zurück, die untere Trebbia und die Bewegungen der Piemonteser zu beobachten.

Die zum Angriff bestimmten Truppen, bei denen sich auf dem linken Flügel auch Neapolitaner und Genueser befanden, bestanden in 81 Bataillons und 22 Grenadier-Kompagnien, deren dienstbarer Stand jedoch nicht über 42,000 Mann betragen mochte. Diesem Fußvolke waren nicht mehr als ungefähr 2000 Reiter beigegeben. —

Vertraute und Überläufer gaben von den Bewegungen des spanisch-französischen Heeres dem östreichischen ungesäumt Kunde. Die 100 Warasdiner und 60 Pferde, welche, unter dem Befehle eines Rittmeisters, Quartazzola besetzten, wurden noch vor Einbruch der Nacht angegriffen, und gleich anderen Vortruppen

Nadasdy zurückgeworfen. Um dieſe aufzunehmen, und ihren Rückzug zu decken, ſandte Browne 4 Bataillons und 10 Grenadier-Kompagnien, unter Befehl des Gen. Czock, über den Kanal von S. Bonico. Als Nadasdy ſeinen Rückzug bewirkt hatte, ſtellte Browne 8 Bataillons und 10 Grenadier-Kompagnien hinter den Kanal von S. Bonico, und links von dieſem, in zwei Treffen, die Linien-Reiterei der Gen. Lucheſi und Serbelloni. Links an die Linien-Reiterei ſchloß ſich Nadasdy mit ſeinen leichten Truppen. Zur Unterſtützung der Reiterei ſtanden 2 Bataillons im zweiten Treffen. General Czock wurde mit 2 Bataillons zur Vertheidigung der Verſchanzungen beſtimmt, welche links und rechts des Kanals erbaut, und mit 12 und 21 Geſchützen beſetzt waren. Die Mitte der Öſtreicher rückte näher gegen die Verſchanzungen vor. Der rechte Flügel war an die Straße von Parma gelehnt. Zwiſchen dieſer und dem Po morto, näher an Letzterem, ſtand Gen. Novati mit 4 Bataillons, den Slavoniern und dem Schmerzingiſchen Küraſſier-Regimente.

Mit Tagesanbruch begann das öſtreichiſche Geſchütz gegen das Lager und Piacenza zu feuern; was von den Wällen und der Zitadelle lebhaft erwidert wurde. In dieſem Zeitpunkte ſollte Larnage den linken Flügel der Öſtreicher umgehen und im Rücken nehmen. Mißleitet durch ſeine Führer, kam jedoch Larnage ſo weit links, daß die öſtreichiſche Reiterei ihn überragte, und Mirepoix und Chevert keinen Platz fanden, ihre Kolonnen zu entwickeln. Dieſer Umſtand brachte gleich beim Beginne des Gefechtes Verwirrung in die franzöſiſchen Truppen, die ſich noch vermehrte, als Arambouroy die Verſchanzungen am Bonico vergebens an-

griff, und seine Truppen, um sich der Geschützwirkung zu entziehen, rechts gegen die Franzosen drängten. Die ungeordnete Masse der am Bonico, einem nicht leicht zu überschreitenden Wassergraben, den Östreichern gegenüber stehenden Verbündeten litt ungemein durch das Geschütz- und Gewehrfeuer derselben, ohne eine entsprechende Gegenwirkung, und gerieth somit immer mehr in Verwirrung. Browne, der dieses bemerkte, befahl dem Gen. Lucheſi, die Reiter-Regimenter Lobkowitz, Holly und Ballayra oberhalb über den Bonico zu führen, und dem Gen. Serbelloni, ihm mit den 2 Reiter-Regimentern Berlichingen und Kohary zur Unterstützung zu folgen.

Dem in der Formirung begriffenen Gen. Lucheſi warfen sich 200 französische Karabiniers zu Pferde mit Entschlossenheit entgegen, wurden jedoch im ersten Anfalle zersprengt; wobei Lucheſi mit eigener Hand eine Standarte eroberte. Die östreichischen Reiter fielen nun in die Flanke des französischen Fußvolkes. Ein panischer Schrecken bemächtigte sich desselben. Alles floh in wilder Hast gegen den Risuto. — Maillebois, der nun wohl sehr bedauern mochte, seine Reiterei bei Quartazzola zurückgelassen zu haben, stellte sich an die Spitze von 3 unberittenen Dragoner-Regimentern, und führte sie gegen die östreichischen Reiter. Dieser Versuch mißglückte gänzlich. Die Dragoner flohen, und rissen Maillebois fort, dem es mit Mühe gelang, der Gefangenschaft zu entgehen. Ihr Kommandant, Marquis Lescure, blieb todt auf dem Kampfplatze.

Das östreichische Fußvolk hatte indeß auch den Kanal von Bonico überschritten. Ein großer Theil der Franzosen war bereits über den Risuto geflüchtet.

Die östreichische Reiterei brach nun in das spanische Fußvolk, zerstreute dieses gänzlich, und nahm ihren Befehlshaber, Gl. Arambourou, der verwundet wurde, gefangen. Somit war die vollständige Niederlage des rechten Flügels der Verbündeten bewirkt. Die Strecke zwischen dem Kanal Bonico und dem Risuto war mit ihren Todten und Verwundeten bedeckt. Acht Kanonen, 20 Fahnen und 3000 Gefangene waren in die Hände der östreichischen Reiter gefallen.

Erst hinter dem Rio comune, wo der Duc de Vieuville mit der spanischen Garde-Reiterei zu ihm stieß, vermochte Maillebois, seine Truppen wieder einigermaßen zu ordnen. Er blieb in dieser Stellung, bis ein Befehl des Infanten den weiteren Rückzug nach Piacenza anordnete; worauf er in sein früheres Lager bei der Porta S. Antonio rückte. —

Während diesem Ereigniſſe war der östreichische rechte Flügel in einen viel schwereren und hartnäckigeren Kampf verwickelt. Die Spanier drangen, bei Tagesanbruch, gegen den Po morto, und auf den Chausseen von Cremona und Parma an den Risuto piccolo vor, und bemächtigten sich, nach blutigem Kampfe, der Verschanzungen, welche die Östreicher am linken Ufer des kleinen Risuto erbaut hatten. Schwer ward ihnen nun das Überschreiten dieses Grabens, der durch den ausgetretenen Po gestaut, eine Tiefe von sechs bis sieben Fuß, und gegen seinen Ausfluß eine Breite von zehn bis zwölf Fuß hatte. Man hatte versäumt, das nöthige Brückenmaterial zu bereiten. Man mußte sich mit dem in Eile Zusammengebrachten behelfen. Nach vielem Zeit- und Menschenverlust gelang es endlich den Generalen la Croix, Caravajal,

Sayve und Duchez, ihre Truppen auf das rechte Ufer des Risluto zu bringen. Novati mußte, nach dem tapfersten Widerstande, der Überlegenheit weichen. Vier Bataillons, welche ihm Bärnklau zuführte, vermochten nicht, das Gefecht herzustellen, und die Spanier waren auf dem Punkte, die Flanke der Östreicher zu gewinnen; als FML. Linden und Gen. Stampach mit den beiden Reiter-Regimentern Savoye und Portugal und den Husaren von Desöffy herbeieilten, und Duchez Truppen im raschen Angriffe zurückwarfen; wodurch das Fußvolk Zeit gewann, sich zu fassen und zu ordnen.

Wie am Po morto, wurde auch an der Straße von Cremona mit Heftigkeit gefochten. Kasinen und Schanzen wurden genommen und verloren. Die Schlacht wogte vor und rückwärts, ohne Entscheidung. Alle Versuche gegen das Kloster von S. Lazzaro waren fruchtlos. Es blieb dieses der Stützpunkt für den östreichischen rechten Flügel. — Um diese Zeit war der Sieg auf dem linken Flügel bereits entschieden. Man konnte nun aus dem zweiten Treffen der Mitte alle Truppen auf den rechten Flügel ziehen. Die Regimenter Colloredo, Andrassy, Wettes, Starhemberg wurden gegen den Feind geführt, dem auch Oberst Gorany aus dem Kollegium S. Lazzaro in die Flanke fiel. Was an der Straße nach Parma von dem Feinde stand, zog sich nun eilig über den Risiuto. Nach hartnäckigem Kampfe, in welchem der Schweizer-General Wirtz verwundet und gefangen wurde, mußten die Truppen Caravajals und Sayves das gleiche bewirken. Am hartnäckigsten währte der Kampf am Po morto. Endlich, als Duchez gefallen war, wichen die wallonischen Garden, von den Schmerzingischen Ka-

rabinier-Kompagnien an den Risiuto verfolgt. Einige am rechten Ufer besetzt gebliebene Kasinen wurden von einem Bataillon Pallavicini, unter Major Allemann, erobert. — Um halb zwei Uhr war die Doppelschlacht auf allen Punkten geendet. — Auf dem rechten Flügel hatte man 2 Kanonen und 10 Fahnen erobert. — Die Mitte der Östreicher blieb fast ganz unangefochten, hatte jedoch eine starke, aber wenig wirksame Kanonade von den Wällen der Festung auszuhalten.

Nach den ämtlichen Eingaben bestand der Verlust der Östreicher: in 708 Todten, worunter Oberst Baron Geiersberg und 21 Offiziere; — in 2205 Verwundeten, worunter 7 Stabs- und 89 andere Offiziere; — in 462 Gefangenen, worunter 1 Oberst und 7 Offiziere; — in Allem aus 3375 Mann und 783 Pferden. — An Gefangenen fielen in ihre Hände: 1894 Spanier und 2921 Franzosen. Unter den gefangenen Spaniern, von denen 1149 verwundet waren, befanden sich der GL. d'Arambourou, der MdC. Wirtz und 92 Stabs- und Ober-Offiziere. Unter den französischen Gefangenen zählte man 891 Verwundete, 2 Oberste, 6 Stabs- und 169 Ober-Offiziere. — An Siegestrophäen blieben 9 spanische und 21 französische Fahnen und Standarten, nebst 10 Geschützen, in den Händen der Östreicher. — Der Gesammtverlust der Verbündeten läßt sich zwar, aus Mangel an ämtlichen Quellen, nicht genau angeben, — mochte sich jedoch, wenn man bedenkt, daß 4815 Mann in Gefangenschaft geriethen, und (nach Bonamici) 3220 todt blieben, wohl auf 10,000 Mann (Storia di Genova) belaufen. —

R.

(Die Fortsetzung folgt.)

V.

Beiträge zur Geſchichte des Feldzugs 1812 in Rußland.

(Fortſetzung.)

Der neue Oberfeldherr beſchloß, vor Mosjaisk, b dem Dorfe Borodino, die Hauptſchlacht zu liefer Fürſt Kutuſow glaubte, der allgemeinen Meinun dieſes Opfer bringen zu müſſen, unerachtet es ſeine Üb zeugung noch verwarf. Am 22. Auguſt (3. Septembe traf die Armee in der Stellung ein. Sie befand ſich a mäßigen Anhöhen. Der rechte Flügel zwiſchen d Moskwa und dem Dorfe Gorki, hinter dem Flu Kolotſcha, war feſt und nicht wohl angreifbar. Hi ſtanden die Korps von Baggowud, Oſterman und die Reiterei der Generale Korff und Uwarow unter des Gen. Miloradowitſch Oberbefehl. Je ſeits des Fluſſes, vor Gorki, lag das Dorf Bor dino, welches das Garde-Jägerregiment beſetzte. A die Abtheilung des Gen. Miloradowitſch ſchloſſen ſich d Korps von Doktoroff und Rajeffsky im Zentrum an. Sie bogen ihren linken Flügel zurück, und hielte vor ihrer Fronte auf hervorragender Anhöhe eine R dukte beſetzt, welche den Namen Rajeffsky-Schanz erhielt, und von den Franzoſen die Redutte de Zentrums genannt wurde. Hinter dieſer Infanter

stand das 3. und 4. Kavalleriekorps, mit 60 reitenden Geschützen. — Noch weiter zurück waren die Korps der Generale Tutschkoff I. und Lavrow, die erste Kürassier-Division und das 1. Reiterkorps, als Reserve aufgestellt. Diese Truppen befanden sich unter dem besonderen Befehle des Gen. Barclay. — Den linken Flügel, der aus den Korps der Generale Borosdin und Fürst Gortschakoff bestand, befehligte Bagration. *) Ersteres hielt das verschanzte und demolirte Dorf Semenoffskoje, hinter dem Bache gleiches Namens, besetzt, — Letzteres die drei äußersten Befestigungen auf dem jenseitigen Plateau, die man Bagrations-Schanzen nannte. Dieser Flügel war ganz von Wäldern umfaßt, welche sich auch bis an den Rücken des Zentrums erstreckten.

Die gesammte Stellung hatte die Gestalt eines Hufeisens, dessen ausspringendster Punkt, gegen den Feind gerichtet, durch das Dorf Borodino gebildet wurde. Für ein offenes Terrän, war sie bis Semenoffskoje günstig. Von hier an aufwärts aber wurde das Thal der Semenoffka zugänglicher, und die Höhen jenseits auf dem linken Ufer beherrschend. Man hatte diese deshalb verschanzt. Aber die flüchtig aufgeworfenen Befestigungen konnten wieder umfaßt, und von da an, durch die sich hier weit verbreitenden Wälder, die Umgehung versucht werden. Man hatte dies nicht übersehen, und daher einen sehr maskirten Berg bei dem Dorfe Sche-

*) Buturlin zufolge gehörte auch das 7. Korps noch zu Bagrations Kommando. Faktisch war es aber mehr zum Zentrum, als zum linken Flügel zu zählen; wenn es auch gleich einen Theil der 2. Armee bildete.

[illegible] 1500 Schritte vor dem zurückgebogenen linken Flügel des Zentrums, mit einer Redutte [illegible] welche [illegible] nicht ganz vollendet worden war. Sie sollte zugleich der Arrieregarde des Gen. Konovnizin, welche noch bei Gridnewo stand, zur Aufnahme [illegible] durch die 27. Division unter [illegible] Die gesammte Stärke [illegible] 6,000 Mann Fußvolk, [illegible] Mann Linien-Reiterei, 40 Geschütze und 5000 [illegible] Am 25. August (5. September) stießen noch [illegible], größtentheils mit Lanzen bewaffnete, Mili[illegible]

Als Napoleon Wiesma erreicht hatte, und überall nur Feuer und Verheerung erblickte, fing er an, [illegible] ein systematisches Verfahren der Gegner zu schließen. Doch das Loos war geworfen: er konnte nicht zurück, ohne sich vor den Augen Europens in Schatten zu stellen. Zu Gschad erhielt er die Nachricht von dem Wechsel des russischen Oberkommandos und von Kutuzows Entschluß, die Schlacht anzunehmen. — Seine Hoffnungen wuchsen bei dieser Kunde. Die Armee aber wurde nicht ganz von derselben Zuversicht erfüllt.

Am 24 August (5. September) trieb Murat den russischen Nachtrab unter Konovnizin bis Schewardino zurück, wo ihn der bei der Redutte aufgestellte Neverofsky aufnahm. —

Als ich zufällig mit den Generalen Benigsen, Barclay und Baggowud auf der Höhe von Gorky zusammentraf, war viel die Rede von Besorgnissen für unseren linken Flügel. Es hatte mir passend geschienen, den ganzen Raum zwischen Gorky und der Moskwa, wo es nur aufs Figuriren ankam, mit der zunächst zu erwar-

tenden Miliz und ihren Geſchützen zu beſetzen, — dagegen aber gleich die ganze Abtheilung des Gen. Miloradowitſch der Reſerve zuzutheilen. Barclay billigte dieſe Anſicht; doch kam ſie nicht zur Ausführung. —

Napoleon überſah von Wajulewo aus die ruſſiſche Stellung, und insbeſondere die des Gen. Neverowſky. Er befahl um fünf Uhr Abends den Angriff. Compans ſetzte zuerſt über die Kolotſcha; dann Friant und Morand; zuletzt Ponjatowsky. Auch von ruſſiſcher Seite kam Bagration mit der Grenadier-Diviſion des Prinzen von Mecklenburg und mit der 2. Küraſſier-Diviſion herbei. Die dichten Maſſen des Feindes, welche ſich nach und nach entfalteten, gewährten einen furchtbar impoſanten Anblick. Das Ungewitter brach plötzlich mit ganzer Kraft los. Die Büſche jenſeits Schewardino ſchienen der wahre Tummelplatz der Kriegsfurie geworden zu ſeyn. Das Flintenfeuer rollte dort, als wären gegenſeitig 30 Bataillons im Treffen. Öfter kamen Berichte. Bald hieß es: „die Redutte ſey verloren;“ — bald: „ſie ſey wieder erobert.“ — „Die Küraſſiere des Ordens-Regiments ſollten das 111. Regiment zuſammengehauen und fünf Kanonen erbeutet haben.“ — Das Feuer währte bis in die Nacht mit gleicher Stärke fort. — Ich bedauerte, daß nicht unſere ganze Reiterei, ohne Ausnahme, hinter den Gebüſchen bei Schewardino im Hinterhalt geſtanden hatte; denn für heute war ſie in der Hauptſtellung überflüſſig. — In der Nacht zog ſich Bagration in ſeine Poſizion zurück, und überließ dem Feinde die Redutte bei Schewardino. —

Die frühere Bemerkung beſtätigte ſich ſchon durch dieſes Treffen. Beim erſten Überblick hatte Napoleon

unſeren ganzen rechten Flügel außer allem Bereich des Angriffs gefunden. Benigſen ſchien dies jetzt ſelbſt zu fühlen, und verſicherte mir: „Miloradowitſch ſolle in die Reſerve einrücken, und nur 6 Jäger-Regimenter: Nr. 1, 4, 30, 33, 34 und 48, dann meine vier Linien-Regimenter und die Kavallerie von Korff, unter meinem Kommando, in der gegenwärtigen Stellung bei Gorky verbleiben, um dann, — im wahrſcheinlichen Fall, daß der Feind dieſen Punkt gar nicht bedrohe, — anderwärts zur letzten Reſerve dienen zu können.“ — Auf die Ausführung dieſer wichtigen Maßregel wartete ich im Laufe des folgenden Tages, an dem vollkommene Waffenruhe herrſchte, vergebens. Dagegen wurde das Korps des Gen. Tutſchkoff I. aus der Reſerve auf den äußerſten linken Flügel hinter Utiza in die Wälder geſchickt, von wo aus daſſelbe, im Falle des feindlichen Angriffs auf die Bagrations-Schanzen, in die Flanke der Gegner manövriren ſollte. Ja es wurde mir, als ich die ganze Stellung am 25. Auguſt (6. September) beritten hatte, ſogar verſichert, „daß ich beſtimmt ſey, mit meiner Abtheilung nach Erforderniß entweder eben dahin zu wirken; weshalb ich mich in voraus des kürzeſten Weges von Gorky nach Utiza zu verſichern hätte; — oder rechts jenſeits der Kolotſcha zu demonſtriren.“ — Was hätten dieſe Maßregeln für Erfolge bewirken können! —

Graf Kutaiſow, ein vielverſprechender junger Mann, welcher der Gnade des Kaiſers Paul ſeine ſchnelle Beförderung, ſeinen perſönlichen Eigenſchaften allein aber die Achtung des Heeres verdankte, war der Meinung: daß man vor Moskau eben ſo wenig eine vorbereitete Stellung finden würde, als hier. Er ſagte mir:

„Es muß dem Unkundigen unbegreiflich scheinen, wie unser Armeekommando alle dahinzielenden Maßregeln verabsäumt hat. Aber wir wollen gerecht seyn, und die Veranlassungen geltend machen. Der Kaiser hat die Möglichkeit des Rückzuges bis Moskau nicht von Anfang an ins Auge fassen können, und den Ober-General zu nichts direkt ermächtigt, was außer den Voraussetzungen lag. Nun muß dieser also, auf eigene Verantwortung, nach den Umständen handeln. Dies klagte mir Barclay unzählige Male. — Zuerst war also Drissa der Rückzugspunkt. Sie haben die Beschaffenheit desselben erkannt. An Smolensk dachte damals kein Mensch. Als wir hinkamen, war keine Zeit zu Schutzmaßregeln; das einzige Heil in der Reträte. Nun aber schien diese der Meinung des Heeres so entgegen, daß Barclay täglich in Zweifeln erlag. Aber hätte er selbst hier, oder irgend wo anders auf der langen Straße bis Moskau, eine tüchtige Stellung aussuchen und einrichten lassen wollen, so ließ sich davon in der Eile doch kein anderes Resultat erwarten, als das gegenwärtige; das heißt: kaum vollendete Schanzen, und nicht allzu bedeutende Streitkräfte. — Was soll nun aber endlich Kutusow thun, der eben von Moskau kommt, und sich überzeugt hat, daß dort keine Vertheidigung vorbereitet wurde? — Die Umgegend von Moskau zu verschanzen, hätte den Nazionalstolz beleidigt. Man fängt jetzt endlich damit an. Doch es geschieht ohne Plan, und die Zeit ist zu kurz. — So hat denn im Allgemeinen wohl das System des Rückzugs, das uns jetzt fast gleich stark mit dem Feinde macht, und das, wie Sie wissen, von Anfang an im Plane lag, seinen Vortheil bewährt. Doch in den Details der Befolgung hat uns stets die dringende

Nothwendigkeit, und faſt nie ein eigener Entſchluß, angetrieben. Dies iſt denn auch der Grund, warum wir uns hier ſchlagen müſſen!“ —

Ich hoffte vergebens auf die Erfüllung meiner nächſten Erwartungen. Zwar hatten Kutaiſow und Benigſen meine Anſichten getheilt. Doch glaube ich nicht, daß ſie vor dem Fürſten zur Sprache kamen. —

Im ruſſiſchen Hauptquartier ſchlief Alles ruhig, und auch der Feldherr, — von Vertrauen auf den Muth und das Pflichtgefühl ſeiner Untergebenen erfüllt, — überließ es dem Feinde, ihn zu wecken.

Werfen wir aber einen Blick auf Napoleon in dieſem Momente. Er ſah einem Kampfe bei faſt gleichen Kräften entgegen. Denn ſeine hier vereinte Armee beſtand nur noch aus 103,000 Mann Infanterie, 30,600 Mann Kavallerie, und 587 Geſchützen.

Die Überlegenheit von etwa 20,000 Mann Linientruppen konnte vielleicht gegen den zum kräftigſten Widerſtand entſchloſſenen Gegner in einer Frontalſchlacht nicht allein entſcheiden. Davouſt rieth zum fernen Umgehen unſeres linken Flügels. Aber Napoleon ſchien beſorgt wegen der dortigen nicht rekognoszirten Wälder. —

Ségurs Berichten nach, befürchtete Napoleon am Meiſten den möglichen Rückzug des Feindes und die Vereitlung ſeiner Schlachtprojekte, — erkundigte ſich unzählige Mal nach dem Stande deſſelben, und ſuchte, ſich mit eigenen Augen durch das Erkennen des vollen Glanzes der ruſſiſchen Wachfeuer zu beruhigen. Als endlich der helle Morgen ihm das feindliche Heer ſchlagfertig enthüllte, und der erſte Strahl der aufgehenden Sonne daſſelbe beleuchtete, rief er freudig entzückt: „Es iſt die Sonne von Auſterlitz!“ — und gab bald darauf

das Zeichen zur Schlacht. Ihre Anordnungen waren ungefähr folgende: Der Vizekönig, mit den Diviſionen Delzons, Brouſſiers, Morand und Gerard und der Reiterei unter Grouchy, ſollte zur Linken das Dorf Borodino und die Rajeffsky-Schanze angreifen, — im Zentrum Ney mit dem 3. und 8. Korps, das heißt: den Diviſionen Ledru, Razout, Marchand, Tharreau und Ochs, gegen Semenoffskoje vorbrechen, — Davouſt dagegen zur äußerſten Rechten, mit den Diviſionen Deſaix, Compans und den Polen unter Ponjatowsky, die Bagrations-Schanzen angreifen und ſie zugleich zu umfaſſen ſuchen. Die Kavalleriekorps der Generale Nanſouty, Montbrun und Latour-Maubourg, unter Murat, ſo wie die Diviſionen Friant und Claparede, nebſt allen ſeinen Garden, hielt Napoleon in Reſerve bei Schewardino, wo er ſich, nebſt Berthier und ſeinem übrigen Gefolge, faſt den ganzen Tag bei der am 24. Auguſt (5. September) eroberten Redutte aufhielt. Die Artillerie-Generale erhielten den Auftrag: ſchon während der Nacht ſich an mehreren Stellen mit ſchweren Batterien zu nähern, — die Erſte rechts 62, die Zweite 40, die Dritte und Vierte zur Linken jede 24 Geſchütze, im Ganzen 150 Stücke enthaltend, welche durch 80 Kanonen der Garde, unter Sorbier, unterſtützt werden ſollten. Die übrige Artillerie blieb bei den Truppen, welche mit Tagesanbruch ihre Sammelplätze ſchon erreicht haben mußten. —

Ich war am 26. Auguſt (7. September) etwa um drei Uhr des Morgens aus dem Hauptquartier nach meinem Bivouak auf dem äußerſten rechten Flügel zurückgekehrt. Es war ſechs Uhr, als uns der furchtbarſte

Kanonendonner erweckte. Er schallte von links herüber. — Wenn aus allen Himmelsgegenden sich Gewitter kreuzen, und der Kampf der Elemente seine volle Wuth erschöpft, kann das menschliche Ohr kein ähnliches Getöse vernehmen. Diese Heftigkeit des Feuers ließ befürchten, daß Napoleon das rechte Mittel ergriffen habe, möchte, um unsere Massen noch vor dem eigentlichen Kampfe zu zermalmen. Doch dem war nicht so; denn seine gleichzeitig anstürmenden Kriegsvölker litten noch unvergleichlich mehr durch die russischen Batterien, welche mit zahllosen Feuerschlünden den ganzen Rand der Anhöhen von Gorky bis Semenoffskoje in fast ununterbrochener Reihe bedeckten. Eine Bewegung zur Rechten von Davouft gegen Gortschakoff, da Woronzoff und Neveroffsky unter sich hatte, faßte endlich die empfindliche Stelle bei den Bagrationschanzen. Compans erstieg sie, ward verwundet und durch Rapp ersetzt. Woronzoff nahm die Schanzen wieder, behauptete sie aber nicht. Der Kampf tobte von sechs bis zehn Uhr. Gortschakoff, Woronzoff und Neveroffsky wurden verwundet, — beim Feinde auch Davouft, Rapp, Desair, Reaumoef und viel Andere. Ney drang gleichzeitig gegen Semenoffskoje vor, wo sich ihm die tapfere 2. Grenadier-Division und die russischen Küraſſiere unter Knorring und Duca entgegenstürzten. Hier wurde der Feind geworfen; aber der Prinz von Mecklenburg und St. Prie wurden verwundet. —

Der Vizekönig war unterdeß auch thätig gewesen. Delzons hatte Boradino ganz früh genommen und eine Brigade war über die Kolotscha gedrungen dort aber mit großem Verluste zurückgeschlagen worden

Der Gen. Plauzanne blieb in diesem Gefechte. Jetzt stand gegen Doktoroff und Rajeffsky die ganze Linie des Vizekönigs im Feuer. —

Bei den Bagrations-Schanzen, wo die Sache mißlich stand, war, von Tutschkoff I. entsendet, der heldenmüthige Konovnizin dem Feinde auf den Hals gefallen. Sein Erscheinen belebte alle Gemüther. — Es neigte sich einen Augenblick der Vortheil auf die Seite der Russen. Jetzt riefen Murat und Ney nach Hülfe. Napoleon sendete die Division Friant. Unterdeß warf sich Murat zwischen den Korps von Gortschakoff und Borosdin mit seiner Reiterei durch, traf dahinter aber auf die russische Kavallerie, die ihn bis jenseits der Schanzen zurückdrängte, und ihn zwang, persönlich in den von den Würtembergern unter Maschand und Schöler besetzten Schanzen Schutz zu suchen. — Gleichzeitig mit diesem Reitergefechte trat Friant ins Treffen,*) und stürmte Semenoffskoje, während Thielemann und Lepell, an der Spitze der sächsischen und westphälischen Reiterei, in die Russen eindrangen. Die ganze bisherige Armeeabtheilung des schwer verwundeten Bagration, die nur noch wenige Streitfähige

*) Es ist mir auffallend, daß ich von einem Pendant der Anekdote, die Segur von einem Oberst dieser Division erzählt, bei Eilau selbst Augenzeuge war. Gen. Benigsen, von einer Eskadron Ordens-Küraſſiere fast überritten, rief dem Anführer „Halt!“ zu. Dieser erwiederte: „Hier mag der Teufel stehen.“ — „Nun so halten Sie meinetwegen mich dafür; ich bin der kommandirende General!“ versetzte Benigsen lächelnd. — „Front, Kinder!“ schrie nun der Rittmeister seine Leute an; „Lieber sterben, als zurückweichen.“ —

zählte, zog sich nun, unter Konovnizins Leitung, bis an die unweit dahinter liegenden Wälder. Jetzt trat aber der Fürst Galizin mit der Reserve entscheidend ins Gefecht. Alle feindlichen Anstrengungen scheiterten an ihrer eisernen Stirn. Die Regimenter Ismailow und Litthauen unter Krapowitzky leisteten hier den rühmlichsten Widerstand, und die russischen Küraſſiere unterstützten sie auf das Trefflichste. Buturlin erwähnt auf dieser Stelle auch einiger Regimenter des 2. Korps, welche, wenn dies seine Richtigkeit hätte, das Rjesanſche und Bieloserziſche, unter den Obersten Orejus und Kern, gewesen seyn müßten. — Auch Friant und seine Obersten fielen verwundet, und Lepell starb vor seinen Reitern. —

Ney und Murat verlangten aufs Neue Unterstützung. Ganz zur Rechten hatte um diese Zeit Ponjatowsky den Gen. Tutſchkoff I. vertrieben, und stand mit ihm im wogenden Kampfe. Der Vize-König focht andererseits wüthend gegen Rajeffsky und Doktoroff. Morand nahm endlich, an der Spitze des 30. Regiments, die Redutte des Zentrums. Der Feind hielt um diese Zeit überall an, und besetzte mit zahllosen Geschützen, wozu auch Sorbier mit denen der Garde trat, die eroberten Höhen. *) —

Von sechs bis halb zehn Uhr Morgens hatte Miloradowitſch zwiſchen Gorky und der Moskwa unthätig stehen müſſen. Jetzt erhielt zuerst die 17. Diviſion unter Olſufiew Befehl, abzuziehen.

*) Ich erlaube mir zu bemerken, daß dieſes ungefähre Schlachtgemälde aus fremden Notizen entnommen iſt; weshalb ich es keineswegs ganz zu verbürgen wage. —

Baggowud verfolgte mit ihr die Richtung zu Tutschkoff I. — Bald darauf wurde auch die 4. Diviſion abgerufen; ſie mußte aber ihre Jäger zurücklaſſen. Zuletzt marſchirte auch Oſtermann mit dem 4. Korps zur Unterſtützung Rajeffskys ab. —

So weit ſchildere ich den allgemeinen Hergang bis zu meinem eigenen Eintritt ins Gefecht. So wenig mir auch, als Untergeordneten, gegönnt war, auf die Entſcheidung der Schlacht zu wirken, ſo kann doch immer die Mittheilung der Beobachtungen, welche ich in meinem Bereiche zu machen Gelegenheit fand, Intereſſe gewähren; und zwar um ſo mehr, da ſie eine Skizze der blutigen Schlachtſzenen entwerfen, welche mehr oder weniger in gleicher Geſtalt auf der ganzen Linie ſich ereigneten. — Meine Erwartungen vom vorigen Tage waren vereitelt, und ſtatt möglichſter Entſcheidung gebot der Drang der Verhältniſſe über den Gebrauch der Truppen.

Der Oberſt Toll vom Generalſtabe führte mich an der Spitze meiner vier Linien-Regimenter durch die Büſche in das Zentrum, um dort, nach eben erfolgtem Austritt des 8. Korps, die entſtandene Lücke auszufüllen. Schon im Walde erreichten meine Kolonne die Kanonenkugeln. Als aber die Spitze der 4. Diviſion auf die Ebene herauskam, befand ſie ſich in der gefährlichen Richtung, worin einerſeits die Geſchütze des Vizekönigs, und andererſeits die furchtbaren, bei Semenoffskoje aufgefahrenen Batterien ihre eiſernen Bälle kreuzten.

Ich entfaltete nun die 2. Brigade in erſter, die 1. in zweiter Linie, in Bataillonsmaſſen, und rückte in dieſer Ordnung etwa fünfhundert Schritte vor. Das mit ſchwerer Anſtrengung heldenmüthig kämpfende, aber

zuſammenſchmelzende Rajeffſkyſche Korps ſtand weiter vorwärts in Maſſen um die Schanzen herum, und das dortige Gewühl ließ nichts mit Deutlichkeit unterſcheiden. — Mittlerweile wurde ein heftiger feindlicher Kavallerie-Angriff von der 4. Diviſion abgeſchlagen.

Gen. Barclay befahl mir dann, einer eben die Höhe heraufſteigenden feindlichen Maſſe den Andrang zu verwehren. Ich zog hierauf die erſte Brigade, aus dem zweiten Treffen vor. Das Regiment Wolhinien mußte deployiren, und rechts und links ein Bataillon Tobolsk, und darauf die zweite Brigade, in Kolonne folgen. In dieſer Ordnung ging es in der Richtung der eben benannten Kolonne vor, zu deren Rechten eben die Batterien der franzöſiſchen Kaiſergarde aufgefahren waren. — Ihre Kugeln lichteten unſere Reihen. *) — Bei dieſer gräßlichen Kanonade wurden in meiner Diviſion die Generale Roſſy und Schröder verwundet, und über 700 Mann ſanken auf dem Schlachtfeld nieder. Dennoch rückte die Diviſion immer vor, und die feindliche Kolonne, gleichzeitig von unſeren Dragonern bedroht, zog ſich wieder den Berg herunter. Gen. Barclay kam hier aufs Neue herbei, befahl anzuhalten, und die zweite Brigade mehr nach rechts hin zu entſenden. Ich ließ hierauf Regimenterweiſe Vierecke bilden, weil die feindliche Reiterei wieder von allen Seiten hervorkam, und die unſerige zurückprallte. —

*) Das Pferd des Prinzen wurde, von vorn nach hinten, unter ihm durchſchoſſen. Kaum hatte er ein zweites beſtiegen, ſo lag es ſchon wieder mit ihm zu Boden. Ein drittes wurde mit dem Offizier, der es ihm reichte, niedergeſtreckt. Er ſchwang ſich auf ein Zugpferd der Artillerie. Anm. d. Redakzion.

Buturlin läßt mich auf einer ganz anderen Stelle auftreten, und verwechselt den Standpunkt der 4. Diviſion.

Im Augenblicke des fürchterlichſten Feuers kam Bibikow, — Adjutant des Gen. Miloradowitſch, — zu mir geeilt, und berief mich zu dieſem General. Als ich eben nach deſſen Aufenthalt gefragt hatte, riß eine Kugel dem jungen Manne den Arm weg. „Ich ſehe wohl,“ rief Bibikow, „ich muß den Andern zu Hilfe nehmen! Dort! Dort! Eilen Sie!!“ — Ich überließ hierauf dem tapfern Wolf das Kommando der erſten Brigade.

Miloradowitſch ſtand eben weiter rechts, bei der zweiten, und ich kam mit genauer Noth zu ihm; denn feindliche Reiterei brach in zahlloſen Schwärmen hervor. Auch Püſchnitzky hatte die zweite Brigade vier Quarrees bilden laſſen, und es ſtanden dieſe bald rings herum im Feuer. Die feindliche Reiterei ſtäubte aus einander, und die verheerendſte Kanonade trat wieder an die Stelle. In einer ganz kurzen Zeit lagen auch hier 298 Todte auf dem Flecke. — Barclays Heldenmuthe während dem ganzen Gefechte gebührt die höchſte Bewunderung. Miloradowitſch nannten wir einen Löwen. —

Jetzt gelangte der Befehl an mich: „ſogleich mit der Diviſion zum Gen. Tutſchkoff I. auf den linken Flügel zu marſchiren.“ — Nach mehrerem Hin- und Herſenden wurde endlich dieſe Ordre, jedoch nur theilweiſe, vollzogen. Die erſte Brigade, die eben von allen Seiten im Feuer ſtand, mußte nämlich ſtehen bleiben, und abgelöſt durch das 4. Korps, unter Gen. Gf. Oſtermann, marſchirte ich darauf mit der zweiten Brigade nach mei-

ner neuen Beſtimmung ab. Als ich daſelbſt ankam, war dort ſchon Waffenruhe eingetreten. Tutſchkoff I., durch Poniatowsky und Tharreau hart bedrängt, war zur rechten Zeit mit der zweiten Brigade der 17. Diviſion unter Olſufjew und Graf Jwelitſch unterſtützt worden. Tutſchkoff fiel an der Spitze des Pavlowſchen Grenadier-Regiments. Strogonoff und Olſufjew warfen den Feind mit dem Bajonnett. Jwelitſch wurde vor dem Wilmonſtrandiſchen Regimente verwundet, und zu derſelben Zeit auch der tapfere Oberſt Orejus an der Spitze des Rjeſanſchen getödtet. Sehr entſcheidend hatte auch Oberſt Kern mit ſeiner Brigade gefochten. Die Grenadiere der 1. und 17. Diviſion kämpften mit ausnehmender Tapferkeit. Die Polen und Weſtphalen wurden bis hinter Utiza zurückgedrängt. Man ſtand alsdann ſich hier unthätig im Geſträuche gegenüber, bis zum Abend. —

Unterdeſſen war in den Bewegungen im Zentrum und auf unſerem rechten Flügel eine Pauſe eingetreten, welche nur der ununterbrochene Kanonendonner ausfüllte, und die ruſſiſchen Reihen lebhaft erſchütterte. —

In den verſchiedenen Berichten über dieſe Schlacht herrſchen manche ſehr verzeihliche Widerſprüche. Ich ſelbſt vermag mich darin nicht zurecht zu finden. Das Gerücht von Murats Gefangennehmung, welches Gen. v. Klauſewitz mit der des Gen. Bonami zuſammenſtellt, wurde mir z. B. noch vor meinem Abmarſch vom rechten Flügel her verkündet. Und doch iſt es faktiſch, daß mir Gen. Barclay ſelbſt, bei meiner Ankunft im Zentrum, die Wiedereroberung der Rajeffskyſchen Schanze anbefahl. Dazu kam es aber nicht, da Gen. Yermoloff an der Spitze eines Bataillons von Ufa die Schanze wieder eroberte, und die Generale Paske-

witsch und Wassiltschikow mit Truppen des 7. Korps, denen sich dann von rechts her die 24. Division unter Lichatscheff anschloß, dieses glänzende Resultat bereits glücklich benützt hatten. Gen. Kutaisow wurde hier getödtet, Yermoloff verwundet, der französische General Bonami gefangen. — Alles stand nun in gedrängten Massen um die Redutte, dem zerstörendsten Kanonenfeuer preisgegeben. —

Um zwei Uhr kam Napoleon auf die Höhe von Semenoffskoje, und ordnete von dort aus einen neuen Angriff gegen die Redutte an. Die Kavallerie von Montbrun und Grouchy mußte sich links, die von Latour-Maubourg rechts von der Schanze in Bereitschaft halten, während der Vizekönig mit den Divisionen Morand, Gerard, und Broussiers gerade auf sie losging. Der tapfere Montbrun fiel. An seine Stelle trat Caulincourt, und verwandelte, — nach Labeaumes Bericht, — mit seinen gepanzerten Reitern die ganze Anhöhe zu einem beweglichen Berge von Stahl und Eisen. Auch Caulincourt fand sein Grab hier an der Spitze des 5. Kürassier-Regimentes, dicht an der Schanze, von der die Reiter, durch mörderisches Feuer getroffen, erschüttert zurückwichen. — Jetzt brachen von beiden Seiten die Reiterscharen von Latour-Maubourg und Grouchy hervor, und nachdem sie an der Brigade von Wolf vorbeigejagt waren, drang ein Theil derselben von rückwärts her, in die Schanze ein, konnte sich dort aber nicht behaupten. Sonderbar genug war hier, statt der Muskete, das Schwert in reger Wirksamkeit. Endlich kam das Fußvolk des Vizekönigs heran, und bemächtigte sich des Poñens, in welchem der schwerverwundete Lichatscheff gefangen wurde.

Die Ruſſen, — und zwar namentlich das 4. und 6. Korps, Oſtermann, Doktoroff, die Brigade Wolf und die Garden, — hielten nun erneuert hinter dem dicht dahinter liegenden Grunde, und empfingen mit mörderiſchem Feuer die Anſtürmenden. *) Die feindliche Reiterei, ſchon durch die vorigen Angriffe erſchöpft, erlag faſt unter dem Hagel von Kartätſchen und Flintenkugeln. Buturlin erwähnt hier eines Angriffs vom Pſkovſchen Küraſſier-Regiment. — Grouchy wurde verwundet; mit ihm die Mehrzahl ſeiner Gehülfen. Die eben vom linken Flügel herbeigeeilten ruſſiſchen Regimenter Chevaliers-Garde und Garde zu Pferde, vor dem nacheilenden Gewühl der Reiter des 2. und 3. ruſſiſchen Kavalleriekorps ſich vorausſtürzend, drangen in den Feind, ſcheiterten dann aber auch ihrerſeits an den ſie ſtehenden Fußes erwartenden Maſſen des Vizekönigs. — Die Ruſſen bildeten nun eine neue Fronte, etwa 1000 bis 1800 Schritte hinter der Erſten, mit dem rechten Flügel, wie bisher, an Gorky gelehnt, den linken aber bis an die Quellen der Semenoffka zurückgebogen. Das franzöſiſche Geſchützfeuer nahm ab. Das ruſſiſche dagegen, durch friſche Batterien genährt, währte ununterbrochen, mit großer Heftigkeit, bis zum ſpäten Abend fort. —

Schon ſeit dem Morgen war Gen. Uwarow über die Kolotſcha gegangen, **) und allarmirte den feind-

*) Buturlin berichtet: „daß das 7. Korps, ſeines unsgeheuren Verluſtes halber, abgelöſt worden ſey.“ — Daſſelbe ſcheint wohl auch mit dem 4. Kavalleriekorps der Fall geweſen zu ſeyn; da wir es ferner nicht mehr erwähnt finden.

**) Man ſchreibt die gegenwärtige Ausführung dieſer, allerdings ſchon früher im Hauptquartier erwogenen,

lichen linken Flügel; obzwar ohne direkten Erfolg; da er, der Unterstützung von Infanterie ermangelnd, nichts Entscheidendes gegen die hier Quarrees entgegnende Division Delzons auszurichten vermochte. Man erreichte jedoch den Vortheil, daß selbst Napoleon Besorgnisse äußerte, seine Garde-Kavallerie dahin absendete, und nun um so bestimmter den von allen Seiten an ihn ergehenden Aufforderungen, das Fußvolk der Garden ins Treffen zu bringen, widerstand. — Es ist nicht zu läugnen, daß diese Maßregel vielleicht entscheidend hätte werden können; da die russische Linie, durch den anstrengenden Kampf, fast ganz erschöpft war. Doch Napoleon konnte dies nicht genau wissen, und die 15,000 Mann Milizen, welche, auf einer Anhöhe im Gebüsch postirt, aus demselben hervorragten, erschienen ihm vielleicht als eine imposante Reserve. —

Als sich das Haupttreffen somit überall beruhigte, fand auf der Seite des gegen die übrige Armee noch weit vorstehenden Gen. Baggowud, das heißt: auf dem äußersten linken Flügel im Gebüsche, noch ein Zusammentreffen mit dem Feinde statt. Es hatte sich hier eine Kolonne Westphalen in den Zwischenraum, der uns von der übrigen Armee trennte, hineingeschlichen. Fürst Schachoffskoy mußte sie angreifen, traf aber auf sehr überlegene Kräfte.

Nun zog sich Baggowud auf die Linie der übrigen Armee zurück. Ich besetzte, mit zwei schwachen Regi-

---

Bewegung den Vorstellungen des bei dem Hettmann Platov angestellten, und von diesem deshalb zum Oberbefehlshaber gesendeten Oberst Prinzen Ernst von Hessen-Philippsthal zu.

mentern meiner Diviſion und der Brigade des Oberſten Kern, noch die kleine Anhöhe hinter Utiza, um den Rückzug des Korps zu decken, wurde aber bald von den Polen von allen Seiten gedrängt, welche die Höhe in Beſitz nahmen, übrigens aber nicht weiter im Walde vorſchritten. — Meine Diviſion, kurz vor der Schlacht durch 1000 Rekruten verſtärkt, verlor an dieſem Tage, von 6000 Mann, 2300; — wobei zu bemerken iſt, daß die beiden Jäger-Regimenter faſt gar nicht ins Gefecht kamen, — die Linien-Infanterie, von 3200 Mann, alſo faſt allein den Verluſt trug. —

Die neuere Kriegsgeſchichte zählt keine blutigeret Schlacht. Der ruſſiſche Verluſt betrug gegen 50,000 Mann, worunter man 1700 Offiziere angab. Wir verloren an Todten die Generale Graf Kutaiſow und Tutſchkoff III. — Verwundet wurden Fürſt Bagration, Tutſchkoff I., Fürſt Galizin, Graf Sievers, Bachmetieff II., Krapowitzky, Graf Iwelitſch, Schröder, Roſſy, Yermoloff, Graf St. Prieſt, Graf Woronzow, Fürſt Gortſchakoff, Neverofsky, der Prinz von Mecklenburg, Kretow und Lichatſchef. — Bagration und Tutſchkoff I. ſtarben an ihren Wunden.

Die Franzoſen geſtanden nur 20,000 Todte und Verwundete ein. Außer den ſchon angegebenen Generalen, die auf dem Platze blieben, fielen noch Huard, Marion, Damas, Lanabére und Compére; überhaupt ſtarben 10, und 33 wurden verwundet. Späteren Notizen zufolge war der nach der Schlacht außer Stand zu fechten geſetzte Theil von Napoleons Heer mindeſtens nicht geringer als der unſrige.

Die Ruſſen eroberten 10 Kanonen, die Franzoſen

13. Erſtere hatten die ſchlecht angelegten, und, ihrer Lage nach, dem Geſchützfeuer blosgeſtellten Schanzen verlaſſen, und waren etwa um achtzehnhundert Schritt zurückgedrängt worden. Schon früher wurde bemerkt, daß eben die Art und Weiſe der ruſſiſchen Aufſtellung auf der Linie zwiſchen Gorky und Semenoffskoje dem Angreifenden einen großen Vortheil über den Vertheidiger gewährte. — Napoleon zählte nun noch 20,000 Mann friſcher Elite, die Ruſſen dagegen nur 15,000 Lanzenträger, die nicht gefochten hatten. Alle übrigen Truppen waren von beiden Seiten in einem gleichen Grade von Zerrüttung, und es wird jedem Unparteiiſchen daher in die Augen leuchten, wie anmaßend es von den Franzoſen war, ſich eines großen erfochtenen Sieges zu rühmen. Auffallend ſcheint es aber auch, daß Kutuſow den Kaiſer Alexander durch ſeinen Bericht zu einem Tedeum veranlaßte; wenn auch gleich die ſpäteren Ereigniſſe ſeinen nächſten Schritten den Anſchein eines Verfolgs jenes früher eingeleiteten planmäßigen Anlockens des Feindes in die ihm bereitete Falle verliehen. Den Zuſtand deſſelben nach der Schlacht ſchildert uns Segur ſehr treu bei Gelegenheit der Beſichtigung des Schlachtfeldes durch Napoleon, und des kriegserfahrenen Gourgauds ſonſt oft gründliche Kritik, möchte in dieſer Beziehung doch durch den Eifer parteiiſcher Leidenſchaft gefährdet worden ſeyn. —

Im ruſſiſchen Hauptquartier war man nach Beendigung der Schlacht unentſchloſſen, ob man das Schlachtfeld behaupten, oder weiter zurückweichen ſollte. Der ungeheure Verluſt, die Berückſichtigung der feindlichen Reſerven, und vielleicht auch die Erwartung, daß ſich der Feind durch weiteres Verfolgen noch immer mehr

schwächen werde, entschieden für die letztere Maßregel. Die Armee ging demnach in der Nacht in die Stellung hinter Mosjaisk zurück, wo die Aufstellung vorzüglich günstig erschien. Alle am vorigen Tage Versprengten fanden sich hier wieder zusammen, und brachten die Zahl der streitfähigen Linientruppen auf etliche und sechzigtausend Mann.

Erst gegen Abend erschien der Feind vor unserer Stellung. Murat entspann ein unbedeutendes Gefecht. Kutusow beschloß eine Rückwärtsbewegung bis Moskau. Außer einem bedeutenden Arrieregarden-Gefechte bei Krimskoje, in dem Miloradowitsch Vortheile gewann, fiel bis zum 1. (13.) September nichts Bedeutendes vor.

An diesem Tage erreichte die Armee die Stellung von Fili vor der Hauptstadt; wo wir einige unvollendete Verschanzungen erblickten. Die Höhe von Worobiewo zu unserer Linken hatte man ganz vernachlässiget, und ihre Besetzung, ohne künstliche Vorbereitung des Terräns, war unzulässig; da ihr gegen die Stadt gerichteter steiler Abhang gar keinen Rückzug gestattete.

Nach und nach füllte sich nun das Thal zwischen der Moskwa und jenen Höhen immer mehr mit Truppen an, welche sich bald in dem engen Raume regellos auf einander drängten. Gen. Barclay war unzufrieden mit der Aufstellung der Truppen. Offiziere des Generalstabes wurden auf die Höhen entsendet, um dort die Gegend auszukundschaften, und einen besseren Posten aufzufinden. Auch Gen. Konovnizin und ich gesellten uns zu ihnen. Aller Ansichten stimmten in der Unmöglichkeit überein, daselbst eine Posizion zu wählen.

Ich kehrte mit dieser Nachricht zu Gen. Barclay zurück. — Kutusow saß in einem Lehnstuhle auf einer

kleinen Erhöhung an der Straße, von einer zahlreichen Generalität umgeben. So viel ich bemerken konnte, herrschte unter dieser Verschiedenheit der Meinungen. Barclay, der überhaupt wenig sprach, hatte die richtige Ansicht: daß hier, wo man stünde, keine Annahme des Treffens möglich sey, und man also vor- oder zurückgehen müsse. Kutusow, dem man die innere Unruhe deutlich ansah, hörte schweigend viele der gefällten Urtheile an. Es gehörte auch wohl wahrlich keine geringe Karakterstärke dazu, um, der Meinung des Heeres und des Volkes zum Trotz, sich kühn über alle Verantwortlichkeit zu erheben, und dem Feinde die alte Hauptstadt des Reiches nach einer Schlacht zu überlassen, die man für gewonnen ausgegeben, — nach einem Rückzug, den man freiwillig unternommen hatte, — und mit einer Armee, von der behauptet wurde, daß sie hier, — die Miliz mit inbegriffen, — wieder 90,000 Streiter zählte.

In diesem an sich selbst schon ergreifenden Momente schallte plötzlich der Donner des Geschützes von dem Nachtrab her, und verkündete die Annäherung des Feindes. Die Möglichkeit des ferneren Zurückweichens schien den Meisten durch die Schranken der Ehre versperrt. Nach ihrer Ansicht war, so wie die Tiefe des Grabes dem irdischen Wandler, auch Moskau das Ziel und das Grab des russischen Kriegers. Das Jenseits liege in einer andern Welt. — Bei dem Zustande, indem sich hier das Heer befand, war natürlich am Unterliegen kein Zweifel. —

Während ich ihm Jahre 1810 in Garnison zu Wilna stand, wo Kutusow damals Kriegs-Gouverneur war, besaß ich seine Gewogenheit. Ich erinnere mich

hier noch sehr wohl seiner an mich gerichteten Worte, als er jetzt die Versammlung verließ, und mich auf seinen bereits gefaßten Entschluß des Rückzugs hinwies. *) — Graf Rostopschin, Kriegs-Gouverneur von Moskau, kam kurz darauf an mich heran, und sagte mir mit dem lebhaftesten Eifer: „Würde ich gefragt, so riefe ich: Vernichtet die Hauptstadt, ehe Ihr sie dem Feinde Preis gebet! Dies ist die Ansicht des Grafen Rostopschin. Was den Gouverneur der Stadt betrifft, der dazu berufen ist, für ihr Heil zu wachen, so kann dieser einen solchen Rath nicht geben.“ —

Es hatte dieser Gedanke mich gleich so ergriffen, daß ich, auf den Bivouak der Division zurückkehrend, ihn allen meinen Umgebungen mittheilte. „Es ist kaum glaublich!“ rief ich, „es wäre eine Riesenthat; aber das wahre Kraftmittel in dieser entsetzlichen Krise.“ — Meine damaligen Begleiter werden diesen Vorfall bestätigen. Doch gestehe ich es, daß ich bald darauf wieder von dem Glauben an den Antheil der Russen am Brande zurückkam, und ihn, — gleich dem Gen. von Klausewitz, — erst in neuerer Zeit wiedergewann. —

Gegen Abend fand ein Kriegsrath statt. Es waren dabei zugegen die Generale Benigsen, Barclay, Doktoroff, Graf Ostermann, Konovnizin, Yermoloff und der Oberst Toll. — Nach Buturlins Aussage riethen Benigsen, Doktoroff und Ostermann zur Schlacht auf der gegenwärtigen Stelle. Konovnizin wollte den Feind angreifen, Toll, durch eine Flankenbewegung die Ar-

*) „Ici ma tête, bonne ou mauvaise, doit s'aider elle même.“

mee seitwärts von Moskau, in der Richtung von Kaluga, aufstellen. Yermoloff schwankte zwischen den beiden letzteren Entschlüssen, und Barclay rieth zur unbedingten Retraite auf der Straße nach Nischni-Nowgorod. Kutusow entschied unter Allem für das Klügste, indem er bestimmte: daß die Armee die südöstliche Richtung auf der Straße nach Kolomna ergreifen solle, in der wir, mit den südlichen Provinzen in Verbindung bleibend, zugleich den Vortheil gewannen, den Feind über unsere ferneren Maßregeln zu täuschen. —

In der Nacht vom 1. (13.) auf den 2. (14.) September erhielt die ganze Armee Befehl, in höchster Ordnung und Stille durch die Stadt zu marschiren, und sich vierzehn Werste dahinter, bei Panki, aufzustellen. Nachdem schon früh die Garnison vorausgegangen war, eröffnete die 4. Division um sieben Uhr des Morgens den Zug. Lautlos, und die Brust beengt, wogte die gedrängte Schar der Krieger durch die verödeten Straßen. —

Der Einzug Napoleons in Moskau mit all seinen Folgen, bildet einen Abschnitt in der Weltgeschichte. Er liegt aber dem Zwecke dieser Darstellungen zu entfernt, um ihn hier umständlich zu schildern. Wir begnügen uns daher, auf Segurs interessante Schilderungen hinzuweisen, deren Endresultat darauf hinauskam, daß Napoleon, zwischen Furcht und Hoffnung schwankend, und in seiner trügerischen Erwartung des Friedens beharrend, mit jedem Tage einem Verhängnisse näher entgegenschritt, das ihn zu vernichten drohte, wenn die Ressourçen in Moskau erschöpft, und des Winters eisige Fluren zwischen ihn

und ſein zweihundert Meilen entferntes Reich getrete
ſeyn würden. —

Der Beharrlichkeit des Kaiſers Alexander i
entſcheidenden Moment iſt die Wendung des G
ſchickes von Europa zuzuſchreiben. — Napoleon wa
hier auf den Kulminazionspunkt ſeiner Glanz-Epoch
gelangt. —

(Die Fortſetzung folgt.)

VII.

Literatur.

Der Felddienst. Von Johann Baptist Schels, Kaiserlich-Östreichischem Major; Ritter des Kaiserlich-Russischen Sankt Stanislaus-Ordens zweiter Klasse; Kommandeur des Großherzoglich-Badenschen Ordens vom Zähringer Löwen; Ritter des Constantinischen Sankt Georgs-Ordens von Parma; auswärtigem Mitgliede der Königlich-Schwedischen Akademie der militärischen Wissenschaften zu Stockholm. —

Vier Bände, im Sechzehntel Format, mit zwei Kupfertafeln. Wien 1840. Bei Braumüller und Seidel Buchhändler, im Hause der östreichischen Sparkasse. — Sechzig Bogen. — Ladenpreis 3 fl. 30 kr. Konv. Mze.

Die neuesten Zeiten haben eine große Zahl von Schriften über den Felddienst zu Tag gefördert. Sie sind alle von größerer oder geringerer Brauchbarkeit. Wenn wir also sagen, daß der geschätzte Verfasser nicht umsonst arbeitete; daß sein Felddienst neben den zahlreichen Vorgängern ganz gut bestehen kann, ja noch mancherlei Vorzüge vor den Meisten derselben besitzt, so dürfte ihm bereits das Urtheil gesprochen seyn. Bei der umfassenden Bekanntschaft des Verfassers mit allen Zweigen der Militär-Literatur, hat derselbe das Beste über jeden Gegenstand benützt, und zugleich aus den reichen Erfahrungen seiner eigenen militärischen Laufbahn, in einer vielbewegten Kriegsepoche, geschöpft. Wir können

Möchte es Ihm vergönnt seyn, die ruhmvollen Tage von Amberg, Würzburg, Stockach, und ihrer unvergeßlichen Brüder, einst zu erneuern, und endlich am Abend seines Lebens, wie der Held jener Tage, von einer frohen Gegenwart umgeben, mit freudigen Blicken in die Vergangenheit, von dem Bewußtseyn begleitet, zu schauen: Er habe Alles wohl gemacht zur Größe seines Vaterlandes, zur Ehre und zum Ruhme des Heeres. Auch Ihm möge dann die Freude werden, einen Sohn zu haben, von diesem den Tag von Saida erneuert, ihn mit dem nämlichen Jubelruf des Heeres begrüßt zu sehen, und ihn, mit dem schönsten Zeichen der Tapferkeit, wie Er jetzt selbst, geschmückt, an Sein Herz drücken zu können. —

Viele Mühen, viele Gefahren, sind im Gefolge des Ruhmes. Friedrich, Karls von Östreich Sohn, wird sie nicht scheuen, und sollt Er auch dabei fallen. Er weiß und fühlt es wohl, daß, wenn man rühmlich stirbt, man lange genug gelebt hat, und daß Ein Tag unsterblichen Ruhmes bei weitem mehr werth sey, als eine ganze, vielleicht thatenlose, Lebenszeit. —

So denkt, so fühlt Östreichs Heer, und in diesem Geiste, und mit diesen Empfindungen wird es stets auf dem Kampfplatze erscheinen, wenn es gilt, seines Kaisers und seines Vaterlandes Ehre und Wohl zu vertheidigen. Karl von Östreich! wird dann stets der Schlachtenruf seyn, der es begeisternd zum Siege führt, und gerne wird das Heer diesem Rufe den Namen: Friedrich! beigesellen. —

ren; denn ſonſt bliebe, bei dem bereits fünfundzwanzigjährigen Frieden, nach wenig Jahrzehnten unſer ganzes, der Erfahrung ſelbſt entnommenes, militäriſches Wiſſen auf einer ſo untergeordneten traditoriſchen Stufe, daß es für eine künftige Ausübung ſo gut wie nichts zählte. Nur an der Hand der Theorie, und geſtützt auf jene feſte Baſis, welche dieſelbe aufſtellt, laſſen ſich für die Zukunft noch gute Früchte erwarten. Die altgedienten ſachkundigen Offiziere bedeckt größtentheils das Grab; — ein kleiner Theil ruht aus, als ehrwürdige Veteranen; — ein weit kleinerer befindet ſich noch in den Reihen des Heeres, jedoch, ganz nach Gebühr, auf hohen Poſten. Für dieſe ſchrieb der Verfaſſer nicht. Sein Werk iſt den jungen, den im Kriegshandwerk noch unerfahrenen Gliedern der Armee gewidmet.

Die mancherlei Wiederholungen, welche vorkommen, laſſen ſich an einer Schrift dieſer Art leicht rechtfertigen. Sie ſind bei dem in Rede ſtehenden Gegenſtande unausweichlich; namentlich bei den Lehren vom Rekognosziren im I. und bei den Rekognoszir-Patrullen im V. Abſchnitt; bei den Stellungen der Vorpoſten im IV. und jenen der Detaſchements im VII. Abſchnitt, bei dem Sicherheitsdienſt der Patrullen im V. und jenem der marſchirenden Detaſchements im VI. Abſchnitt; bei der Anwendung der Feldbefeſtigung auf verſchiedenen Terränntheilen im II. und bei der wirklichen Vertheidigung befeſtigter Punkte oder Poſten im VII. Abſchnitt; — endlich bei den Rückzügen im VIII. Abſchnitt. In dieſen und mehreren anderen, unter ſich ganz verſchiedenen Lagen ſind den mit höchſt verſchiedenen Beſtimmungen beauftragten Truppenabtheilungen allerdings ſich ziemlich ähnliche Maßnahmen vorgezeichnet. Der Verfaſſer hatte übrigens nur die Wahl, wenn einer ſolchen wichtigen Regel, in veränderten Kriegslagen, mehrmals gedacht werden mußte, dieſelbe entweder mit den nämlichen, oder nach Umſtänden mit veränderten Worten zu wiederholen; oder er mußte ſelbe das zweite und jedes folgende Mal gänzlich auslaſſen, und ſich bloß auf die fragliche Stelle berufen. Der Verfaſſer entſchied ſich aus wichtigen Gründen für das

ihm alſo zu dieſer überaus verdienſtlichen Arbeit nur Glück wünſchen, und dürfen ihm ſchon im voraus eine günſtige Aufnahme bei unſeren Waffengefährten verſprechen. Es iſt ein Buch, das in den Händen jedes gebildeten Offiziers ſeyn ſollte. Für jeden vorkommenden Fall hat der Verf. eine Regel; auf jede Frage eine Antwort; für jeden Zweifel einen Aufſchluß; für jeden Einwurf eine Berichtigung. Referent geſteht, daß er ſich einer beurtheilenden Anzeige dieſes Werkes mit wahrem Vergnügen unterzog, um ſo mehr, als ſelbes auch in einer Sprache verfaßt iſt, die, trotz ihrer Einfachheit, doch ſo klar, überzeugend und gehaltvoll bleibt, daß uns dieſelbe anziehen muß, und den ſchlagendſten Kontraſt mit jenen trockenen Vorſchriften abgibt, die in manchen Werken der Militär-Wiſſenſchaften leider nur zu häufig vorkommen.

Unter dem beſcheidenen Titel „des Felddienſtes,“ hat uns der Verfaſſer im Grunde die Hauptmomente der angewandten Taktik und des kleinen Krieges gegeben, und nichts aufzuzählen vergeſſen, was der vollkommen brauchbare Offizier, der ausgebildete Militär, nicht blos der unteren, ſondern auch höherer Dienſtgrade, in jeder Kriegslage wiſſen muß, ſoll er nicht in Verlegenheit gerathen, und Schaden ſtatt Nutzen ſtiften. Der Verfaſſer gab uns Normen und Anhaltspunkte, welche dem denkenden Offizier genügen dürften, um in allen vorkommenden Fällen das Erforderliche nach Zweck und Umſtänden einzuleiten. Im Kriege, und überhaupt dort, wo der Augenblick drängt, handelt es ſich oft weit mehr darum: Was? — als Wie? — etwas gethan werden muß; denn derſelbe Zweck kann nicht ſelten auf verſchiedenen Wegen erreicht werden. Das Genie bindet ſich nicht an Regeln. Die Eingebungen des Momentes ſind bei verſtändigen, kräftigen Naturen wahre Goldkörner. Aber ſelbſt ſolche Offiziere bedürfen der Anleitung im Großen, um ihr Benehmen den allgemein beſtehenden Vorſchriften anzueignen; um den Übrigen verſtändlich zu bleiben. Den Krieg lernt man freilich am beſten im Kriege. Dies darf uns aber nicht abhalten, die Theorie fleißig zu ſtudie-

ren; denn sonst bliebe, bei dem bereits fünfundzwanzigjährigen Frieden, nach wenig Jahrzehnten unser ganzes, der Erfahrung selbst entnommenes, militärisches Wissen auf einer so untergeordneten traditorischen Stufe, daß es für eine künftige Ausübung so gut wie nichts zählte. Nur an der Hand der Theorie, und gestützt auf jene feste Basis, welche dieselbe aufstellt, lassen sich für die Zukunft noch gute Früchte erwarten. Die altgedienten sachkundigen Offiziere bedeckt größtentheils das Grab; — ein kleiner Theil ruht aus, als ehrwürdige Veteranen; — ein weit kleinerer befindet sich noch in den Reihen des Heeres, jedoch, ganz nach Gebühr, auf hohen Posten. Für diese schrieb der Verfasser nicht. Sein Werk ist den jungen, den im Kriegshandwerk noch unerfahrenen Gliedern der Armee gewidmet.

Die mancherlei Wiederholungen, welche vorkommen, lassen sich an einer Schrift dieser Art leicht rechtfertigen. Sie sind bei dem in Rede stehenden Gegenstande unausweichlich; namentlich bei den Lehren vom Rekognosziren im I. und bei den Rekognoszir-Patrullen im V. Abschnitt; bei den Stellungen der Vorposten im IV. und jenen der Detaschements im VII. Abschnitt, bei dem Sicherheitsdienst der Patrullen im V. und jenem der marschirenden Detaschements im VI. Abschnitt; bei der Anwendung der Feldbefestigung auf verschiedenen Terrántheilen im II. und bei der wirklichen Vertheidigung befestigter Punkte oder Posten im VII. Abschnitt; — endlich bei den Rückzügen im VIII. Abschnitt. In diesen und mehreren anderen, unter sich ganz verschiedenen Lagen sind den mit höchst verschiedenen Bestimmungen beauftragten Truppenabtheilungen allerdings sich ziemlich ähnliche Maßnahmen vorgezeichnet. Der Verfasser hatte übrigens nur die Wahl, wenn einer solchen wichtigen Regel, in veränderten Kriegslagen, mehrmals gedacht werden mußte, dieselbe entweder mit den nämlichen, oder nach Umständen mit veränderten Worten zu wiederholen; oder er mußte selbe das zweite und jedes folgende Mal gänzlich auslassen, und sich bloß auf die fragliche Stelle berufen. Der Verfasser entschied sich aus wichtigen Gründen für das

Erstere. Das Nachschlagen einer z. B. am Ende des Werkes vorkommenden Lehre, nach mehreren in früheren Abschnitten oder Bänden vorgekommenen Stellen, welche die zur Verständlichkeit der Sache unentbehrliche, oder eine deren wahren Sinn ergänzende Erläuterung enthalten, stört, ohne alle Frage, den Zusammenhang der erfaßten Ideen, und trennt das Fortschreiten der Studien. Es erweckt, und zwar mit Recht, Unlust, Überdruß und Ekel am Vortrag. Man legt das Buch unwillig bei Seite, welches unaufhörliche Berufungen und Hindeutungen enthält, und beständig zum Zurückgehen zwingt. Der billige Leser wird weit eher, wenn es ihm ernstlich um gründliches Wissen zu thun ist, eine Wiederholung entschuldigen, ja sogar deren Nutzen, kurz, das Warum? begreifen, und es dem Verfasser danken, daß er sich abermals vollständig aussprach, — als daß er sich der jedenfalls lästigen Nothwendigkeit fügt, einen ihn vielleicht anziehenden und seine volle Aufmerksamkeit in Anspruch nehmenden Abschnitt, oder ein Hauptstück, einen Paragraph, so oft zu unterbrechen, als eine Stelle vorkommt, die schon hundert Seiten, ja wohl gar einen bis zwei Bände früher, gelegenheitlich für einen ähnlichen Fall gegeben worden ist. Er müßte jene Stelle dort aufsuchen, selbe aus ihrem natürlichen Zusammenhange reißen, nachlesen, und dann erst die mühsam gewonnenen einzelnen Fäden wieder aneinander knüpfen. Würde nicht die dadurch nothwendiger Weise entstehende Zerstreung den Nutzen des ganzen Studiums beeinträchtigen? — Wie sollte aus den verstreuten Materialien ein dauernd fester Bau hergestellt werden? —

Endlich kömmt auch noch zu berücksichtigen, daß die Ökonomie des Werkes durch ein solches Berufen auf frühere Paragraphe im Ganzen höchstens von den 960 Seiten, kaum einige wenige gewonnen haben würde. Möglich, daß an einigen Stellen der Styl gedrängter und kräftiger geworden wäre. Aber an erschöpfender Klarheit des Vortrags, somit an gemeinnütziger Brauchbarkeit, hätte das Ganze wieder bedeutend verloren. Die mancherlei Dienstes-zweige lassen sich nun einmal nicht so strenge sondern, um eine

ſcharfe Grenze zu ziehen. In unſerem Fache muß Alles in einandergreifen, wie das Getriebe eines Uhrwerks. —

Wir wollen nur kurz den Inhalt des Werkes hier andeuten. Man erwarte keine Zitate aus demſelben. In dieſer Hinſicht verweiſen wir auf das Buch ſelbſt. Jede Seite deſſelben enthält treffende Wahrheiten und hochwichtige Lehren.

Der erſte, mit zwei Kupfertafeln ausgeſtattete, Band zerfällt in drei Abſchnitte, — jeder Abſchnitt wieder in einzelne Hauptſtücke.

Der erſte Abſchnitt behandelt, in drei Hauptſtücken, die Terränkenntniß und das Rekognoſziren. Der Verfaſſer lehrt die verſchiedenen Arten des Rekognoſzirens, und zeigt die Art und Weiſe, wie man dabei die Erdoberfläche zu betrachten habe, mit großer Vollſtändigkeit. Er weiſt dabei auf die hohe Nothwendigkeit hin, daß kein Offizier eine Terränſtrecke durchziehen ſollte, ohne ſelbe mit militäriſchem Blick zu prüfen, und aus dieſem Geſichtspunkte ihre Benützung zu überdenken. Dies iſt eine nie genug zu beherzigende Wahrheit. — Der ganze Abſchnitt iſt eine Einzige fortlaufende, kurze und bündige Erläuterung.

Im zweiten Abſchnitte, welcher in vier Hauptſtücke zerfällt, wird der praktiſche Schanzenbau abgehandelt. In höchſt anziehender Sprache iſt der große Nutzen der Feldverſchanzungskunſt herausgehoben; ſind die verſchiedenen Vorkenntniſſe der Erdoberfläche, ſo wie die fortifikatoriſchen Begriffe überhaupt, aufgezählt. Der eigentlich-techniſche Theil des Schanzenbaues, — die Verſtärkungsmittel, — und die Anwendung der Feldverſchanzung auf den Terrän, ſind trefflich behandelt; die Regeln kurz und gut angegeben; — nichts zu ſagen vergeſſen.

Der in zwei Hauptſtücke abgetheilte dritte Abſchnitt behandelt den Straßen- und Brückenbau für Kolonnenwege im Felde. Die Verbeſſerung der Wege, die Verfertigung der Nothbrücken, und Alles, was dahin einſchlägt, iſt mit Sachkenntniß, nach den beſten Muſtern und eigenen Erfahrungen, angegeben. —

Der zweite Band umfaßt die Abſchnitte IV. und V., und behandelt die Lehre von den Vorpoſten und Patrullen.

Der Verfaſſer hat hier wirklich Ausgezeichnetes geleiſtet. Wenige Schriften dieſer Art können ſich mit der Seinigen meſſen. Alles, was hier angeführt wird, iſt den bewährteſten Autoren oder der eigenen Lebenserfahrung entnommen. Allenthalben tritt die praktiſche Tendenz hervor. Überall hatte er die beſtehenden Vorſchriften feſt im Auge, und nur, wo dieſe ihm nicht erſchöpfend genug ſchienen, hat er ſolche erläutern zu müſſen geglaubt.

Im vierten Abſchnitte ſind in zehn Hauptſtücken: die Vortruppen überhaupt, — die Aufſtellung einer Vorpoſtenlinie im Allgemeinen, — die Verrichtungen der Kommandanten der Aufnahmpoſten, — das Ausſtellen dieſer, dann der Pikete und Vedetten bei Tag, — und bei Nacht, — das Verhalten dieſer Truppentheile, bei Tag und bei Nacht, — die Ablöſung der Vorpoſten, — die Unterſtützungen, und die Reſerven abgehandelt.

Der fünfte Abſchnitt enthält in fünf Hauptſtücken die Lehren des Patrullendienſtes, mit ſeinen einzelnen Untertheilungen. — Allgemeine Beobachtungen. — Viſitirpatrullen, — Schleichpatrullen, — Streifpatrullen, — Patrullen zur Unterſuchung der Terränbeſchaffenheit einer Gegend (Rekognoszir-Patrullen); — Alles iſt mit großer Sachkenntniß und erſchöpfend vorgetragen; Manches ganz aus dem Leben gegriffen, und ſo treffend und wahr, daß wir dem Verfaſſer nur Glück wünſchen können. — Auf Doppel-Vedetten, ſcheint es übrigens, lege der Verfaſſer ein allzu geringes Gewicht. —

Der dritte Band, welcher den VI. und VII. Abſchnitt begreift, gibt im Erſteren das Verhalten auf Märſchen, im Andern die defenſiven Aufſtellungen und Gefechte der ſelbſtſtändigen Truppenabtheilungen.

Die einzelnen Hauptſtücke enthalten: im VI. Abſchnitt: die Vorbereitungen zum Marſche, — das Verhalten

während dem Marsche, — das allgemeine Benehmen der marschirenden Detaschements, wenn sie in Gefechte entwickelt werden, — die Korrespondenz des Detaschements-Kommandanten. — Die Lehre hiervon ist mit Klarheit und Gediegenheit entwickelt, und, insoweit sich hierbei spezielle Vorschriften geben lassen, vollständig erschöpft. Bekanntlich hängt ein großer Theil des Gelingens der Kriegsmärsche von der Einsicht und den Erfahrungen des Kommandanten, so wie von der Stärke, Güte und Zusammensetzung der Truppen, mit Rückblick auf die Bodenbeschaffenheit, ab. Der junge Offizier wird in diesem Abschnitt nichts vermissen, was er in dieser Beziehung zu wissen nöthig hat.

Der in sechs Hauptstücke getheilte VII. Abschnitt begreift die Lehre von den nothwendigen Eigenschaften defensiver Stellungen, deren Wahl und Besetzung, — die Stellungen in oder bei Ortschaften und deren Vertheidigung. — die Stellungen in und bei Wäldern und Vertheidigung derselben, — defensive Stellungen und Gefechte im Gebirge, — Besetzung und Vertheidigung größerer Flußstrecken, — den Dienst der Detaschements in Kantonnirungen und Winterquartieren. — Über Alles dieses wird viel Gutes gesagt. Auch das Benehmen der Detaschements in einer feindlichen, von uns eroberten oder doch besetzten Stadt, welche sich empörte, ist anzuführen nicht vergessen. — Der geschätzte Verfasser hat im VII. Abschnitt, — seinem Plane gemäß, — etwas weit ausgeholt. Die vorkommenden Ausdrücke: Operazionslinie, — Operazionsbasis, beziehen sich, was kaum erinnert werden darf, nicht auf die Detaschements, sondern auf die Armee, von welcher selbe entsendet wurden. — Die Besetzung und Vertheidigung größerer Flußstrecken gibt nur Allgemeines, und zwar mit Recht, da sie in die Lehre des großen Krieges eingreift, wovon in der vorliegenden Schrift bloß die Hauptregeln angeführt werden konnten. Doch ist auch in dieser Beziehung genug gesagt, um den Offizier über eine solche Maßregel nicht in Unkenntniß zu lassen. — Über Kantonnirungen und Winterquartiere ist Alles angeführt, was die Kunst lehrt; was die Erfahrung als probehältig aufstellt.

Das Bild und Weſen der Poſtirungen und Winterquartiere tritt klar hervor. Die Sicherheitsmaßregeln ſind erſchöpft.

Der vierte Band umfaßt den VIII. Abſchnitt, mit dreizehn Hauptſtücken. Dieſer unſtreitig wichtigſte Band, — der Schlußſtein des Werkes, — welcher die in den drei vorhergehenden Bänden aufgeſtellten Sätze reaſſumirt, und die zerſtreuten Elemente zum großartigen Ganzen, zum vollendeten Bau vereint, behandelt: die offenſiven Bewegungen der Detaſchements überhaupt, — die offenſiven Waldgefechte, — Angriffsbewegungen im Gebirge, — offenſive Operazionen an Flüſſen, — Angriff feſter Punkte, — die Scharmützel, — die beſonderen Verwendungen der Detaſchements während den Bewegungen und Gefechten der Armee, — die Überfälle, — Hinterhalte, — verſchiedene andere Unternehmungen, welche durch Detaſchements ausgeführt werden, — die Furragirungen, — die Konvois und Transporte, — die Rückzüge. — Dies iſt alſo der kleine Krieg in ſeinem ganzen Umfange. Der Verfaſſer hat die Lehre deſſelben mit großer Anſchaulichkeit und in einer blühenden Schreibart wiedergegeben, auch Manches darin aufgeführt, was ihm ganz allein angehört, und bisher noch nie ſo ganz deutlich gemacht worden iſt. Beſonders gelungen iſt der Angriff und Vertheidigung von Defileen. Die Art der Behandlung iſt im höchſten Grade zweckmäßig. Jene Regeln, welche auf Vorkehrungen abzielen, die einige Zeit fordern, können auf Rückzügen, im Gefecht, natürlich nur unter gewiſſen Umſtänden in Anwendung gebracht werden; dahin gehört z. B. das Sperren und Verrammeln der Eingänge von Ortſchaften, Brücken und anderen Engniſſen. Übrigens hat der Verfaſſer häufig angedeutet, was man in der Eile thun könnte. —

Im §. 1. des VI. Abſchnittes hat ſich der Verfaſſer bereits dahin erklärt, daß er alle Truppenabtheilungen, welche auf bedeutende Entfernung vom Heere entſendet werden, um mancherlei beſondere Aufträge auszuführen, unter der allgemeinen Benennung: Detaſchements begreife. Da ſie

ihlt er: 1. Die weit entsendeten Patrullen, 2. die selbstständigen Avant- und Arrieregarden, 3. die Flankenkorps, die Streifkommanden und Streifkorps, 5. die mobilen olonnen und fliegenden Korps. Daraus geht nun hervor, aß es ganz in seiner Absicht lag, die Märsche, und überaupt das ganze offensive und defensive Verhalten, der Detschements im weitesten Sinne des Wortes bzuhandeln, somit die kleinsten von vielleicht kaum hundert Mann, wie die größten, die fliegenden Korps, von ehreren Tausend Mann Stärke, mit allen dazwischen liegenden Abstufungen in Truppenstärke und Bestimmung, in leichem Maße zu berücksichtigen und in einem allgemeinen Vortrag zu behandeln. Darin liegt der Grund, warum er Verfasser, in seiner allgemeinen Anleitung zum Marsche, on Geschütz, Pontons und Proviant reden zu müssen glaubte. atürlich wird nicht jedes Unternehmen solcher Hilfsmittel edürfen. Diese richten sich nach der Stärke und dem Auf:ag des Kommandos. Es gibt jedoch Aufgaben, welche ine Truppe ohne Artillerie, ohne Kriegsbrücken, nicht lösen ann.

Die große Ausdehnung, ja das Überschreiten gewisser Grenzen, welches man vielleicht hier und da beanständigen möchte, lag also im Plane das Verfassers; — ebenso die Wiederholungen, von denen wir oben gesprochen haben. —

Wir glaubten, dem Leser einen Dienst zu erweisen, wenn wir den Inhalt des Werkes bloß andeuteten, ohne uns in eine nähere Beurtheilung einzulassen. Wir möchten nicht gerne den wißbegierigen Offizier um das Vergnügen bringen, welches ihm diese Schrift nothwendig verursachen muß, wenn er solche vom Anfang bis zum Ende durchstudirt, und ihm noch Alles neu darin ist. Übrigens hat dieser Felddienst eine solche Tendenz, daß er sich nicht bloß zum Selbststudium, und, seines Formats wegen, als bewährtes Taschenbuch, sondern im gleichen Grade auch beim mündlichen Vortrag vollkommen eignet, und nicht leicht in einer Bildungsanstalt unseres Faches vermißt werden kann.

Wenn dann der Leser dieses Werkchen mit sachkundigen

Da das vereinigte k. k. militärisch-geographische Institut nicht mit Versendungen befassen kann, so ersuchen auswärtige Abnehmer, sich an die Kunsthandlung [illegible] und Komp. in Wien zu wenden, welche damit beauftragt ist, und zu größerer Bequemlichkeit auch die Kunsthandlung Ferdinand Artaria und Sohn in Mailand in den Stand gesetzt hat, Bestellungen zu effektuiren.

Wien, im September 1840.

Das k. k. militärisch-geographische Institut.

VIII.

Karten-Ankündigung.

Das k. k. militärisch-geographische Institut hat so eben in das Kartenverschleißamt im Hofkriegsrathsgebäude abgegeben:

Von der Spezialkarte des Königreichs Illyrien und des Herzogthums Steiermark, im Maße der Wiener Zoll =2000 Wiener Klafter oder $^1/_{144,000}$ der natürlichen Größe, die 13. Lieferung bestehend aus den Blättern Nr. 18 und Nr. 19.

Das Blatt Nr. 18 enthält die Umgebung der Städte: Marburg, Radkersburg und Pettau, dann der Märkte Arnfels, Leutschach, Ehrenhausen, Straß, Murek, St. Leonhard und St. Lorenzen.

Das Blatt Nr. 19 jene der Stadt Fridau, der Märkte, Wernsee, Luttenberg und Polsterau, nebst der statistischen Übersicht des Herzogthums Steiermark.

Die bisher erschienenen zwölf Lieferungen dieser Karte bestehen in den Blättern Nr. 1 bis 17, dann Nr. 20, 21, 24 - 25, 28, 29, 31 bis 36, und dem Übersichts-Skelette Nr. 37.

Bei Abnahme ganzer Lieferungen kostet das Blatt 1 fl. 10 kr. K. M., der Ladenpreis für jedes einzelne Blatt aber ist zu 1 fl. 40 kr. K. M. festgesetzt.

Wer eilf Exemplare von einer Lieferung oder eines einzelnen Blattes auf ein Mal abnimmt, erhält das zwölfte Exemplar unentgeldlich.

Die obenangeführten Kartenwerke sind im Verschleißamt im Hofkriegsrathsgebäude täglich von 10 bis 2 Uhr zu haben.

Da sich das vereinigte k. k. militärisch-geographische Institut nicht mit Versendungen befassen kann, so ersucht man auswärtige Abnehmer, sich an die Kunsthandlung Artaria und Komp. in Wien zu wenden, welche ausschließlich damit beauftragt ist, und zu größerer Bequemlichkeit auch die Kunsthandlung Ferdinand Artaria und Sohn in Mailand in den Stand gesetzt hat, Bestellungen zu effektuiren.

Wien, im September 1840.

Das k. k. militärisch-geographische Institut.

IX.

Neueſte Militärveränderungen.

Beförderungen und Überſetzungen.

Seine k. k. Hoheit der Durchlauchtigſte Erzherzog Albrecht, Oberſt v. Mengen Kür. R., wurde z. GM. und Brigadier in Grätz befördert.

Keck von Keck, Michael, Obſt. v. 3. Art. R., z. GM. und Brigadier in Wien detto.

Kreß von Kreßenſtein, Georg Bar., Obſt. v. Großherzog von Toskana Drag. R., und Adjutant bei Seiner k. k. Hoheit dem Erzherzoge Karl, z. GM., in ſeiner Anſtellung, detto.

Simunich, Balthaſar Edler von, Obſt. v. E. H. Karl Ferdinand J. R., z. GM. und Brigadier in Agram detto.

Schwarzenberg, Karl Fürſt, Obſt. v. Hoch- und Deutſchmeiſter J. R., z. GM. und Brigadier in Brünn detto.

Maurer Edler von Maurersthal, Joſeph, Obſtl. v. E. H. Karl J. R., z. Obſt. im R. detto.

Schütte, Adolph, Obſtl. v. Paumgarten J. R., z. Obſt. b. Mazzuchelli J. R. detto.

Holtſche, Franz, Obſtl. v. Großherzog von Toskana Drag. R., z. Obſt. b. Prinz Hohenzollern Chev. Leg. R. detto.

Böhm, Anton, Obſtl. v. Mazzuchelli J. R., in dieſer Eigenſchaft z. Paumgarten J. R. überſetzt.

Zuccato, Franz Conte, Ul. 2. Geb.
z. Ul. 1. Geb. Kl. im R.

Zureß, Anton, k. k. Kad. v. detto,
detto detto.

Zuccetich, Spiridion, Kapl. v. G
z. wirkl. Hptm. im R. d

Friedelberger, Michael, Obl. v.
detto.

Kollacovich, Peter, Ul. 1. Geb.
detto detto.

Kuſpoll, Aloys Fürſt, Ul. 1. Geb.
z. Obl. b. E. H. Friedr

Schaub, Ludwig, Ul. 2. Geb. Kl. v.
z. Ul. 1. Geb. Kl. im R

Sinich, Johann, expr. Feldw. v.
Kl. detto detto.

Hügelmüller, Ignaz, Kapl. v.
wirkl. Hptm. im R. det

Lichtenberg, Siegfried Graf, O
detto detto.

Delinz, Ferdinand, } Uls. 1.
Radivolchevich, Simon, } Ol

Straſoldo von Villanova und
Ranziano, Franz, Graf,

Winter, Franz,

Winkler, Vinzenz, k. k. Kad. v.
detto detto.

Blazek, Stephan, Kapl. v. Reiſt
Hptm. im R. detto.

Ripke, Joſeph Bar., Obl. v. dett

Schindler von Wallenſtern,
v. detto, z. Obl. detto

Matieka, Paul. Ul. 2. Geb. Kl.
Kl. detto detto.

Kühne, Anton, k. k. Kad. v. de
detto detto.

Broßmann, Eduard, expr. Feldw. v. Kaiſer Ferdinand J. R., z. Ul. 2. Geb. Kl. im R. befördert.

Baniza von Bazan, Adolph, Ul. 2. Geb. Kl. v. E. H. Karl J. R., z. Ul. 1. Geb. Kl. im R. detto.

Pimperl, Eduard, expr. Feldw. v. detto, z. Ul. 2. Geb. Kl. detto detto.

Steffaneo, Anton Bar., Ul. 2. Geb. Kl. v. Deutſchmeiſter J. R., z. Ul. 1. Geb. Kl. im R. detto.

Ertel von Seau, Eduard, Regmts. Kad. v. detto, z. Ul. 2. Geb. Kl. detto detto.

Latſcher, Karl, Obl. v. E. H. Ludwig J. R., z. Kapl. im R. detto.

Krk, Jakob, Ul. 1. Geb. Kl. v. detto, z. Obl. detto detto.

Goos, Karl, Ul. 2. Geb. Kl. v. detto, z. Ul. 1. Geb. Kl. detto detto.

Zeitzem, Adolph, Regmts. Kad. v. detto, z. Ul. 2. Geb. Kl. detto detto.

Wiſchotta, Johann, Kapl. v. Hartmann J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Hubatſchek, Karl, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Schütz, Sylveſter, } Uls. 1. Geb. Kl. v. detto, z.
Pergen, Ferd. Graf, } Obls. detto detto.

Wohlleben, Karl Ferd., } Uls. 2. Geb. Kl. v. detto, z.
Zink, Johann, } Uls. 1. Geb. Kl. detto detto.

Karran, Joſeph, k. k. Kad. v. detto, z. Ul. 2. Geb. Kl. detto detto.

Proszkowski von Adlerskron, Joſeph, Regmts. Kad. v. detto, z. Ul. 2. Geb. Kl. detto detto.

Pabſt, Karl, Ul. 1. Geb. Kl. v. Warasdiner St. Georger Gr. J. R., z. Obl. b. Rothkirch J. R. detto.

Dauber, Friedr. v., Ul. 1. Geb. Kl. v. Rothkirch J. R., z. Obl. b. General-Quartiermeiſterſtabe detto.

Montluiſant, Albert Bar., Ul. 2. Geb. Kl. v. Rothkirch J. R., z. Ul. 1. Geb. Kl. im R. detto.

Ehrenberger, Anton, Feldw. v. detto, z. Ul. 2. Geb. Kl. detto detto.

Zuccato, Franz Conte, Ul. 2. Geb. Kl. v. Wimpffen J. R. z. Ul. 1. Geb. Kl. im R. befördert.

Bureß, Anton, k. k. Kad. v. detto, z. Ul. 2. Geb. Kl. detto detto.

Vucetich, Spiridion, Kapl. v. E. H. Friedrich J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Friedelberger, Michael, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Kollacovich, Peter, Ul. 1. Geb. Kl. v. detto, z. Obl. detto detto.

Ruſpoli, Aloys Fürſt, Ul. 1. Geb. Kl. v. Bakonyi J. R., z. Obl. b. E. H. Friedrich J. R. detto.

Schaub, Ludwig, Ul. 2. Geb. Kl. v. E. H. Friedrich J. R., z. Ul. 1. Geb. Kl. im R. detto.

Sinich, Johann, expr. Feldw. v. detto, z. Ul. 2. Geb. Kl. detto detto.

Högelmüller, Ignaz, Kapl. v. Hohenlohe J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Lichtenberg, Siegfried Graf, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Delinz, Ferdinand, Radivoichevich, Simon, } Uls. 1. Geb. Kl. v. detto, z. Obls. detto detto.

Straßoldo von Villanova und Ranziano, Franz, Graf, Winter, Franz, } Uls. 2. Geb. Kl. v. detto, z. Ul. 1. Geb. Kl. detto detto.

Winkler, Vinzenz, k. k. Kad. v. detto, z. Ul. 2. Geb. Kl. detto detto.

Blazek, Stephan, Kapl. v. Reiſinger J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Ripke, Joſeph Bar., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Schindler von Wallenſtern, Ferd., Ul. 1. Geb. Kl. v. detto, z. Obl. detto detto.

Matieka, Paul, Ul. 2. Geb. Kl. v. detto, z. Ul. 1. Geb. Kl. detto detto.

Kühne, Anton, k. k. Kad. v. detto, z. Ul. 2. Geb. Kl. detto detto.

Mumme, Philipp Bar., } Kapls. v. Hochenegg J. R.,
Schmekall, Franz, } z. wirkl. Hptl. im R. befördert.

Bibra, Auguſt, } Obls. v. detto, z. Kapls.
Otfinowski, Stanisl. von, } detto detto.

Borotha, Johann von, } Uls. 1. Geb. Kl. v. detto,
Gruber v. Reburg, Ferd., } z. Obls. detto detto.

Siebert, Ignaz, } Uls. 2. Geb. Kl. v. detto, z. Uls.
Stampfer, Ludwig, } 1. Geb. Kl. detto.

Kellner, Franz, k. k. Kad. v. detto, z. Ul. 2. Geb. Kl. detto detto.

Kerner, Eduard, Ul. 2. Geb. Kl. v. Prinz Leopold beider Sizilien J. R., z. Ul. 1. Geb. Kl. im R. detto.

Hartlieb, Guido Ritter von, Kad. v. Pionnier-Korps, z. Ul. 2. Geb. Kl. b. Prinz Leopold beider Sizilien J. R. detto.

Puszteinik, Heinrich, Ul. 1. Geb. Kl. v. Ceccopieri J. R., z. Obl. b. Fleiſcher J. R. detto.

Nowotny, Franz, Kapl. v. Herzog von Lucca J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Laterner, Franz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Zalaczkovski, Adam, Ul. 1. Geb. Kl. v. detto, z. Obl. detto detto.

Colins de Quiverchin, Guſtav Marquis, Ul. 2. Geb. Kl. v. detto, z. Ul. 1. Geb. Kl. detto detto.

Bialoskorski, Franz von, Regmts. Kad. v. detto, z. Ul. 2. Geb. Kl. detto detto.

Parca, Anton, } Kapls. v. König Wilhelm der Niederlande J. R., z. wirkl. Hptl. im R. detto.
Binzer, Franz, }

Kohl, Karl, } Obls. v. detto, z. Kapls. detto detto.
Kovachevich, Joh., }

Zaffoni, Johann, } Uls. 1. Geb. Kl. v. detto, z. Obls. detto.
Zimmermann, Joſeph, }

Roſpini, Joſeph, } Uls. 2. Geb. Kl. v. detto, z. Uls. 1. Geb. Kl. detto detto.
Faſſa, Joſeph, }

Czermak, Franz, k. k. } Kad. v. detto, z. Uls. 2. Geb. Kl. detto detto.
Steneri, Johann, Rgmts. }

Kham, Hugo, k. k. Kad. v. Trapp J. R., z. Ul. 2. Geb. Kl. b. König Wilhelm der Niederlande J. R. befördert.

Auer, Karl, Kapl. v. Luxem J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Streicher, Johann, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Menapace, Julius, Ul. 1. Geb. Kl. v. detto, z. Obl. detto detto.

Waaga, Karl, Ul. 2. Geb. Kl. v. detto, z. Ul. 1. Geb. Kl. detto detto.

Theuerkauf, Karl, Regmts. Kad. v. detto, z. Ul. 2. Geb. Kl. detto detto.

Müller, Franz, k. k. Kad. v. Latour J. R., z. Ul. 2. Geb. Kl. im R. detto.

Kaſſanitzki de Nagy-Selmez, Stephan, Ul. 1. Geb. Kl. v. Fölseis J. R., z. Obl. im R. detto.

Hoffmann, Ferdinand, Ul. 2. Geb. Kl. von detto, z. Ul. 1. Geb. Kl. detto detto.

Sedlaczek von Harkenfeld, Franz, Regmts. Kad. v. detto, z. Ul. 2. Geb. Kl. detto detto.

Schiwizhofen, Julius Edler von, Regmts. Kad. v. Trapp J. R., z. Ul. 2. Geb. Kl. b. Rugent J. R. detto.

Ujvary, Stephan von, Kapl. v. Leiningen J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Colloredo-Mansfeld, Joſ. Graf, Kapl. v. Fleiſcher J. R., z. wirkl. Hptm. b. Leiningen J. R. detto.

Schmidt, Karl, Obl. v. Leiningen J. R., z. Kapl. im R. detto.

Kraner, Johann, Ul. 1. Geb. Kl. v. detto, z. Obl. detto detto.

Arzt, Peter, Ul. 2. Geb. Kl. v. detto, z. Ul. 1. Geb. Kl. detto detto.

Schundenka, Peter, k. k. Kad. v. detto, z. Ul. 2. Geb. Kl. detto detto.

Tanarky, Anton, Kapl. v. Bakonyi J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Ferentzy von Haraszkereck, Karl, } Obls. v. detto, z.
Obell, Joſeph, } Kapls. detto detto.

Wimpffen, Koloman Bar., Obl. v. Bakonyi J. R., z. Kapl. b. E. H. Albrecht J. R. befördert.

Schulz, Felix Edler von, Ul. 1. Geb. Kl. v. Bakonyi J. R., z. Obl. im R. detto.

Klacsany, Adalbert von, Ul. 2. Geb. Kl. v. detto, z. Ul. 1. Geb. Kl. detto detto.

Szabo de Liptse, Julius, Regmts. Kad. v. detto, z. Uls.
Leidl, August, k. k. 2. Geb. Kl. detto detto.

Balogh, Stephan, Kapl. v. Benczur J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Gordon, Ernst Damian Bar., } Obls. v. detto, z.
Szent-Ivany, Johann, } Kapls. detto detto.

Obradovich, Cyrill, } Uls. 1. Geb. Kl. v. detto, z.
Hrabetzky, Max. von, } Obls. detto detto.

VanCrasbeck v. Wiesenbach, Ludwig, } Uls. 2. Geb. Kl. v. detto, z.
Mausburger, Johann, } Uls. 1. Geb. Kl. detto detto.

Karger, Wilhelm, Regmts. Kad. } v. detto, z. Uls. 2.
Amon, Joseph, expr. Vize-Korp. } Geb. Kl. detto detto.

Büchel Edler von Adlersklau, Franz, Ul. 2. Geb. Kl. v. Fleischer J. R., z. Ul. 1. Geb. Kl. im R. detto.

Ekensberger, Georg, Kapl. v. Don Miguel J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Szorad, Johann von, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Häring Edler von Amvall, Karl, Ul. 1. Geb. Kl. v. detto, z. Obl. detto detto.

Wrchowsky, Georg, Ul. 2. Geb. Kl. v. detto, z. Ul. 1. Geb. Kl. detto detto.

Schöffmann, Jos. von, k. k. Kad. v. detto, z. Ul. 2. Geb. Kl. detto detto.

Jovanovich, Peter, Ul. 2. Geb. Kl. v. Koudelka J. R., z. Ul. 1. Geb. Kl. im R. detto.

Jonak von Freyenwald, Edmund, Regmts. Kad. v. detto, z. Ul. 2. Geb. Kl. detto detto.

Gutwill, Anton, Feldw. v. detto, z. Ul. 2. Geb. Kl. detto detto.

Mayer, Friedr., Kapl. v. E. H. Albrecht J. R., z. wirkl. Hptm. im R. befördert.

Pechar, Emerich, } Kapls. v. E. H. Leopold J. R.,
Klippfeld, Johann, } z. wirkl. Hptl. im R. detto.

Mudrovchich, Karl, } Obls. v. detto, z. Kapls. detto
Stiller, Joſeph, } detto.

Agich, Karl von, } Uls. 1. Geb. Kl. v. detto, z.
Shimatovich, Johann, } Obls. detto detto.

Lehotzky de Kiralyi-Lehota, Alexius, Ul. 2. Geb. Kl. v. detto, z. Ul. 1. Geb. Kl. detto detto.

Kontſek, Auguſt von, Kad. Feldw. v. detto, z. Ul. 2. Geb. Kl. detto detto.

Markovich, Georg, expr. Feldw. v. Prinz Emil von Heſſen J. R., z. Ul. 2. Geb. Kl. im R. detto.

Geiger Chriſtoph, } Kapls. v. Fürſtenwärther J. R.
Dolkowsky, Joſeph, } z. wirkl. Hptl. im R. detto.

Millauer, Franz, } Obls. v. detto, z. Kapls.
Rudtorffer, Eduard Ritter von, } detto detto.

Büſch, Johann, } Uls. 1. Geb. Kl. v.
Frank von Frankenberg, Karl, } detto, z. Obls. detto
Michaillovich, Daniel, } detto.

Zedtwitz, Joſeph Graf, } Uls. 2. Geb. Kl. v. detto. z.
Kornetzki, Julius, } Uls. 1. Geb. Kl. detto detto.
Piron, Anton, }

Büſch, Friedrich, k. k. } Kad. v. detto, z. Uls. 2.
Beeß, Otto Bar., Regmts. } Geb. Kl. detto detto.

Dillmann von Dillmont, Rudolph, Regmts. Kad. v. Bianchi J. R., z. Ul. 2. Geb. Kl. b. E. H. Stephan J. R. detto.

Bitterl Edler v. Teſſenberg, Karl, Kapl. v. Großherzog von Baaden J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Weisbarth Edler von Ourthe-Wehr, Wilhelm, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Cankorp, Maximilian, Ul. 1. Geb. Kl. v. detto, z. Obl. detto detto.

Weeber Edler v. Wallburg, Franz, Ul. 2. Geb. Kl.

v. Großherzog v. Baaden J. R., z. Ul. 1. Geb. Kl. im R. befördert.

Reidel, Karl, Kapl. v. Prinz Guſtav von Waſa J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Pechy de Pechy-Ujfalu, Konſtantin, Obl. v. detto, z. Kapl. detto.

Grohmann, Ferdinand, Kolleszarits, Ferd., Czillich, Eduard, } Uls. 1. Geb. Kl. v. detto, z. Obls. detto detto.

Praſchinger, Karl, Baumbach, Karl, Kermpotich, Aurelius, } Uls. 2. Geb. Kl. v. detto, z. Uls. 1. Geb. Kl. detto detto.

Dubois, Anton, Regmts. Kad., Mai, Joſeph, expr. Gem. } v. detto, z. Uls. 2. Geb. Kl. detto detto.

Cruß, Maximilian, Regmts. Kad. v. Rukavina J. R., z. Ul. 2. Geb. Kl. im R. detto.

Imely de Rethe, Johann, Ul. 2. Geb. Kl. v. Wacquant J. R., z. Ul. 1. Geb. Kl. im R. detto.

Fuchs, Friedrich, Kapl. v. 1. Banal Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Gyurich, Peter, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Billek, Karl, Kapl. v. Wallachiſch-Banatiſchen Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Prellich, Nikolaus, Schivan, Seraphin, } Obls. v. detto, z. Kapls. detto detto.

Widerra von Wieſenburg, Joſeph, Petrovich, Prokop, Mader, Ferdinand, Mankoſch, Abraham, } Uls. 1. Geb. Kl. v. detto, z. Obls. detto detto.

Eſoſa, Waſil, Neumann, Ferd., } Uls. 2. Geb. Kl. v. detto, z. Uls. 1. Geb. Kl. detto detto.

Freund, Joſeph, Regmts. Kad. Rottar, Markus, Feldw. } v. detto, z. Uls. 2. Geb. Kl. detto detto.

Weling, Max. von, Kad. v. 12. Jäg. Bat., z. Ul. 2. Geb. Kl. b. 1. Jäg. Bat. detto.

Maroevich, Markus, Kad. v. 5. Jäg. Bat., z. Ul. im Bat. detto.

Wuſſin, Heinrich, Kad. v. 1. Jäg. Bat., z. Ul. b. 12. Jäg. Bat. detto.

Putteani, Ottokar Bar., Kad. v. Auerſperg Kür. R., z. Ul. im R. detto.

Harrach, Anton Graf, Obl. v. Fitzgerald Chev. Leg. R., z. 2. Rittm. b. E. H. Karl Uhl. R. detto.

Steeger, Eugen, Ul. v. Fitzgerald Chev. Leg. R., z. Obl. im R. detto.

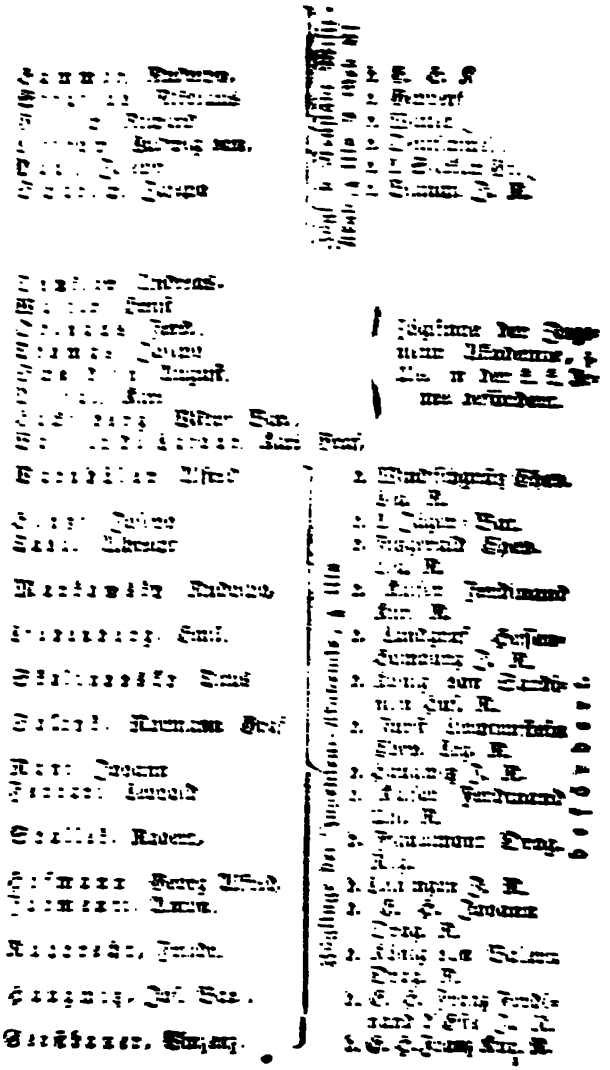
Rottenhann, Otto Graf, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Grueber, Kamill Bar., Ul. v. Kaiser Ferdinand Hus. R. z. Obl. im R. befördert.
Horwath, Ludwig von, Regmts. Kad. v. Don Miguel J. R., z. Ul. b. Kaiser Ferdinand Hus. R. detto.
Krain, Johann von, Wachtm. v. E. H. Ferdinand Hus. R., z. Ul. im R. detto.
Jozsa, Samuel von, Obl. v. Szekler Hus. R., z. 2. Rittm. im R. detto.
Szent-Kereszti, Sigmund Bar., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Rieger, Anton, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Kaunitz, Eduard Graf, Kad. v. Palatinal Hus. R., z. Ul. im R. detto.
Stumpe, Karl von, Obl. v. E. Karl Uhl. R., z. 2. Rittm. im R. detto.
Röder von Diersburg, Philipp Bar., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Zichy de Vasonykeö, Friedr. Graf, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Schaffek von Mezihurz, Stephan, Oberfwkr. v. Bombard. Korps, z. Ul. b. 2. Art. R. detto.
Castiany, Franz, Oberfwkr. v. Bomb. Korps, z. Ul. b. 3. Art. R. detto.
Hirsch, Georg, Oberfwkr. v. Bomb. Korps, z. Ul. b. 5. Art. R. detto.
Becker, Vinzenz, Obl. v. Wiener Gar. Art. Distrikt, z. Hptm. daselbst detto.
Kleindienst, Joseph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Fabisch, Eduard, Feuerwkr. v. detto, z. Ul. detto detto.
Nekich, Miroslav, Fregatten-Lieut. v. d. Kriegsmarine, z. Schiffs-Lieut. daselbst befördert.
Pöltl, Joseph, Schiffs-Fähnr. v. detto, z. Fregatt. Lieut. detto detto.
Bonandini, Johann, Kad. v. detto, z. Schiffs-Fähnr. detto detto.
Jarisburg, Maximilian Ritter, Platz-Obl. zu Lissa, z. Platz-Hptm. in Ragusa detto.
Braun, Johann, Ul. v. 5. Jäg. Bat., z. Platzlieutenant in Braunau ernannt.
Sarloy, Ul. v. Pens. Stand, z. Platzlieut. in Komorn detto.
Köberlein von Rittersfeld, Jos. Ritter, Hptm. v. Pens. Stand, b. d. 1. gallizischen Kordons-Abtheilung eingetheilt.
Mislik, Karl, Ul. 2. Geb. Kl. der Neustädter Militär-Akademie, z. Ul. 1. Geb. Kl., b. E. H. Karl Ferdinand J. R. befördert.

Baumgarten, Maximilian, Ul. 2. Geb. Kl. v. detto, z. Ul. 1. Geb. Kl. b. Fölseis J. R. befördert.
Melzer, Julius, Ul. 2. Geb. Kl. v. detto, z. Ul. 1. Geb. Kl. bei Leiningen J. R. detto.

Zöglinge d. Neustädter Militär-Akademie, z. Ul. 2. Geb. Kl. befördert.

Wittmann v. Neuborn, Eduard,	b. Schön J. R.
Schneeberger, Joseph,	b. Hohenlohe J. R.
Bolzano von Kronstadt, Ludwig,	b. Pionnier-Korps.
Giesel von Gieslingen, Heinrich,	b. 12. Jäg. Bat.
Schiffler, Ferdinand,	b. König Wilhelm der Niederlande J. R.
Scherb, Friedr. Edler von,	b. Wimpffen J. R.
Wernlein, Karl,	b. 8. Jäg. Bat.
Pollak, Alexander,	b. Prinz Hohenzollern Chev. Leg. R.
Staut, Adolph,	b. Benczur J. R.
Pohanka von Kulmsieg, Norbert,	b. Fleischer J. R.
Nicke, Alexander,	b. Wellington J. R.
Seibert, Ulrich,	b. Prinz Gustav Wasa J. R.
Hampel v. Waffenthal, Ludwig,	b. Marlassy J. R.
Bender v. Säbelkampf, Friedrich,	b. Großherzog v. Baaden J. R.
Hannig, Kajetan von,	b. E. H. Leopold J. R.
Pehm, Adolph,	b. Hrabovsky J. R.
Krauß, Franz,	b. Reisinger J. R.
Riedler, Karl,	b. E. H. Ludwig J. R.
Suffich, Adolph,	z. Oberbrückmeister b. Pontonnier-Bat.
Gold, Georg,	b. Koudelka J. R.
Kerga, Peter,	b. Luxem J. R.
Lipowski von Lipowitz, Ludwig,	b. E. H. Rainer J. R.
Fritz, Sigmund,	b. Nostitz Chev. Leg.
Szabo, August,	b. Wacquant J. R.
Stadl, Ottokar Bar.,	b. Fiquelmont Drag. Reg.
Pillersdorf, Anton Bar.,	b. Mihalievits J. R.
Peris, Leopold,	b. Bakonyi J. R.
Maschek von Maarburg, Hugo,	b. Palombini J. R.



Zimany, Johann

Zerdzinsky, Michael
Huber, Gustav,

Zdikauer, Joseph,
van Sweten, Friedrich Bar.
Mier, Felix Graf,

Pensionirung.

Geramb, Leopold Bar., FML. im zweiten Armeekorps in Ruhestand als General der Kav.
Kriegelstein Ritter von Sternfeld, Mazzuchelli J. R.
Hofmann von Mondsfeld, Franz, Obst. J. R., mit Obst. Kar.
Matiega, Franz, Obstl. v. Peterwardeiner Gr. mit Obst. Kar.
Giraldi, Guido Edler von, Maj. v. E. H. Karl J. R.,
Hammer, Franz Edler von, Maj. v. Prinz Emil von Hessen J. R.,
Carriere de Tour de Camp, Leopold Chev., Maj. v. Mihalievits J. R.,
} als Obst.
Taufkirchen von Ibm und Deimdorf, Aloys Graf, Hptm. v. Benczur J. R., mit Maj. Kar.
Sonnklar, Johann, Hptm. v. wallachisch-banatischen Gr. J. R., mit Maj. Kar.
Slowak, Mathias, Hptm. v. Hohenlohe J. R.
Aumann, Johann, Hptm. v. Reisinger J. R.
Dengg, Ignaz, Hptm. v. Luxem J. R.
Richter, Johann, Hptm. v. Bakonyi J. R.
Kußmits, Christian, Hptm. v. Gollner J. R.
Leitenburg, Jos. von, Hptm. v. E. H. Carl Ferdinand J. R.
Braun, Karl Ritter, Hptm. v. Prinz Gustav von Wasa J. R.
Della Rocca, Joseph, 1. Rittm. v. Kaiser Nikolaus Hus. R.
Rendullich, Peter, Hptm. v. Brooder Gr. J. R.
Chernko, Joseph, Hptm. v. 1. Banal Gr. J. R.
Czebak, Johann, Hptm. v. Deutschbanater Gr. J. R.
Müller, Eligius, Hptm. v. 6. Gar. Bataillon.
Sabliar, Mathias, Platzhptm. zu Ragusa.
Leali, Paul, Hptm. v. 6. Garnis. Bat.
Lányi, Karl, Kapl. v. Bakonyi J. R.
Lestyan, Dionysius von, 2. Rittm. v. Szekler Hus. R.

Korassich, Damian, Kapl. v. 2. Banal Gr. J. R.
Dürrigl, Karl, Kapl v. der 1. gallizischen Kordons-Abtheilung.
Heinrich, Franz Edler von, } Obls. v. Rothkirch J. R.
Bäcker, Wilhelm, }
Tustanich, Michael, Obl. v. Gradiskaner Gr. J. R.
Costanzi, Klaudius, } Schiffähnrichs v. d. Kriegs-
Fattori, Dominik, } Marine.
Moser, Franz, Ul. 1. Geb. Kl. v. Rothkirch J. R.
Wantzl, Theodor, Ul. 1. Geb. Kl. v. Prinz Leopold beider Sizilien J. R.
Horvathy de Cadem, Anton, Ul. 1. Geb. Kl. v. Bakonyi J. R.
Pavel, Franz, Ul. 1. Geb. Kl. v. Gollner J. R.
Mathay, Wilhelm, Ul. 1. Geb. Kl. v. Prinz Emil von Hessen J. R.
Zagiczek, Friedr., Ul. 2. Geb. Kl. v. Latour J. R.

Quittirungen.

Kottas von Heldenberg, Karl, Obl. v. Paumgarten J. R.
Schulz, Robert, Ul. v. Mengen Kür. R., mit Kar.
Mihurko, Joseph, Ul. v. E. H. Johann Drag. R.
Gáal de Gyula, Ludwig, Ul. v. Kaiser Ferdinand Huf. R.
Stephanek, Franz, Ul. v. 12. Jäg. Bat.
Gottschligg, Eduard, Ul. 2. Geb. Kl. v. Koudelka J. R.

Verstorbene.

Helbig, Karl Edler von, Obst. v. Großherzog von Baaden J. R.
Dillon von Skreen et Broudston, Anton Bar., Hptm. v. Fürstenwärther J. R.
Splenyi von Mihaldi, Viktor Bar., Obl. v. Alexander Großfürst von Rußland Huf. R.

Verbesserungen im neunten Heft 1840.

Seite 273 Zeile 3 von oben statt 1840, lies 1746.
Seite 324 Zeile 15 von oben statt 3 fl., lies 30 Kreuzer.

Oeſtreichiſche militäriſche

Zeitſchrift.

Eilftes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.

Wien, 1840.

Gedruckt bei Anton Strauß's ſel. Witwe.

I.

Beiträge zur Geſchichte des Feldzugs 1812 in Rußland.

(Schluß.)

Bei den Ruſſen gewann Alles ſeit Moskau eine andere Geſtalt. An die Stelle der früheren Beſorgniſſe traten Zuverſicht und frohe Erwartung. Der roth flammende Himmel erfüllte das Herz des Soldaten und Landmannes mit Rachegefühlen gegen einen Feind, in dem ſie den Urheber dieſer Zerſtörungen erblickten. Der höher Geſtellte, die Wahrheit Ergründende, erkannte in dieſen Geſinnungen das Mittel zu wichtigen Zwecken.

Von dem allerentſcheidendſten Einfluſſe auf die Begebenheiten war aber auch militäriſch: der kühne Flankenmarſch, den eben jetzt die ruſſiſche Armee über Podolsk und Kraſnoye-Pachra auf die Straße nach Kaluga ausführte, wo ſie bei Tarutino, hinter der Nara, in einer vortheilhaften Stellung ihren Platz einnahm. Murat hatte dieſes Manöver erſt entdeckt, als die Direkzion bereits genommen war, und beſtand beim Verfolgen unbedeutende Gefechte. Er nahm vor uns mit 30,000 Mann, bei Winkowo, ſeine Aufſtellung. — Hier ergänzte ſich bis zur Mitte Oktobers das ruſſiſche Heer. Es wurden einige Regimenter, die am meiſten verloren hatten, zurückgeſchickt, und bei

allen Infanterie-Diviſionen ſtatt ſechs, größtentheils nur vier zurückbehalten, aber dieſe wieder ziemlich vollzählig gemacht, und die Lanzenträger ins dritte Glied geſtellt. Die Armee beſtand hier nach wie vor aus dem 2., 3., 4., 5., 6., 7. und 8. Armeekorps, dem 1., 2. und 4. Kavallerie-Reſervekorps, und der 1. und 2. Küraſſier-Diviſion, die insbeſondere der Fürſt Galizin anführte. — Der ganze Betrag konnte 100,000 Mann ausmachen; wozu aber noch 28 friſche Koſaken-Regimenter ſtießen, wovon jedes 5—600 Mann ſtark war. — Während die Hauptarmee ſich in der Stellung von Tarutino erholte, waren Streifkorps unter Winzingerode, Dorochoff, Kaiſaroff, Seslawin, Kudaſchow, Orlow, Fügner und mehreren Anderen auf verſchiedenen Richtungen gegen die Kommunikazionen des Feindes in Bewegung, und vereinigten ihr Beſtreben mit dem der wüthenden Bauern, um dem aus Mangel und Noth zur Vereinzelnung gezwungenen Feinde Qualen und Tod zu bereiten.

Im Ganzen hatte man im Laufe eines Monats 15,000 Gefangene gemacht, und wohl mehr als doppelt ſo viele Feinde waren als Opfer der erbitterten Landleute gefallen. Am meiſten litt die vor uns ſtehende Avantgarde unter Murat. Ihre Reiterei ſchmolz allmählig, aus Mangel an Furrage, faſt ganz zuſammen, und die Mannſchaft fing bereits an, ſich vom Pferdefleiſch zu nähren. — Zu ihrem beklagenswerthen phyſiſch-moraliſchen Zuſtande traten auch noch alle die Fehler ihrer Aufſtellung, welche der Oberſt Toll auf das Genaueſte rekognoszirt hatte. Wir ſchienen zu ihrer Vernichtung eingeladen. —

Murat hatte um die Mitte Oktobers, neuen Styl

hier die Diviſionen Claparede (die Weichſellegion), Dufour (früher Friant), und das Korps Ponjatowsky, worin noch 3000 Polen gegenwärtig waren, nebſt ſeiner im Anfang des Feldzuges ſo formidablen Reſerve-Kavallerie, im Ganzen noch etwa 12,000 Mann Fußvolk und 8000 Mann Reiterei ſtark, vereinigt, und ſtand hinter Winkowo, längs der Czernichnia, mit dem rechten Flügel an der Nara, die von Tarutino aus, einen Kreis bildete, und mit dem linken, der zurückgebogen war, an dem Dorfe Teterinki. Dieſe Stellung, überall von Wald umgeben, war noch obendrein ſehr ſchlecht bewacht.

Es wurde demnach beſchloſſen, Murat am 6. (13.) Oktober zu überfallen. Das 2., 3. und 4. Korps, nebſt dem Reiterkorps von Meller-Sakomelsky, die 2. Küraſſier-Diviſion, und 12 Koſaken-Regimenter, welche Orlow Deniſſow führte, wurden zu dieſem Zwecke unter Benigſens Kommando geſetzt. Orlow Deniſſow mußte rechts, Baggowud im Zentrum, Oſtermann links, ungefähr auf die Weiſe ihren Nachtmarſch einrichten, daß die mittlere Kolonne in dem Walde von Teterinki, das heißt: vor dem zurückgebogenen linken Flügel der Polen, — ihren Sammelplatz fände. Von hier aus ſollte ſie noch vor Tagesanbruch in geſchloſſener Kolonne auf die feindliche Batterie von 14 Kanonen fallen, die dort errichtet war, und zugleich würden die beiden anderen Kolonnen rechts und links umfaſſend andringen. Strogonow, mit dem 3. Korps und der Linien-Reiterei, folgte in Reſerve. — Kutuſow wollte, während dieſem allein auf den linken Flügel des Feindes gerichteten Schlage; ihn mit dem Reſte des Heeres in der Fronte beſchäftigen. —

Dieſe vorzüglichen Anordnungen wurden nachläſſig ausgeführt. Gegenbefehle hielten namentlich das 2. Korps in ſeinem Nachtmarſche auf. Als es auf dem Sammelplatze ankam, war es heller Tag. — Dort ſollte es die Ankunft des 4. Korps zur Linken abwarten; doch dieſes war noch nicht zu ſehen.

Zum Gen. Baggowud kam um dieſe Zeit der Oberſt Toll. Sein Unwillen über die erfolgte Verſpätung konnte nicht gemißbilligt werden; doch hatten wir ſie nicht verſchuldet. — Es entſpann ſich zugleich eine Erörterung zwiſchen dem Gen. Baggowud und Oberſt Toll, über die durch veränderte Umſtände gebotene Abweichung von der Dispoſizion. Die Vorſchrift: in einer einzigen Kolonne (von 16 Bataillons) aus dem nun vor uns liegenden Walde auf die feindliche Batterie von 14 Kanonen vorzubrechen, die in der Ebene, ungefähr 800 bis 1000 Schritte hinter dem Wäldchen, ſtand, war ſehr paſſend auf den nächtlichen Überfall berechnet, konnte nun aber, am hellen, lichten Tage, wohl nicht zweckmäßig ſeyn. — Ich ſchlug alſo vor: „mit der 4. Diviſion rechts, mit der 17. links, und mit der Jägerbrigade von Pillar in der Mitte, im Walde vorzugehen, und dann, auf gegebenes Zeichen, mit dieſen drei Kolonnen auf die Ebene gegen den Feind vorzurücken.“ — Dieſe Anſicht wurde ſowohl von dem Korpskommandeur, als im Namen des Kommandirenden durch den Oberſt Toll gebilligt, und ich ging ſogleich, in Begleitung des Letzteren, an der Spitze des Tobolskiſchen Infanterie-Regiments rechts ab, um den beiden andern Kolonnen unter Baggowud und Olſufjew die Direkzion anzugeben.

Leider war bei dieſer Gelegenheit auch Gen. Baggowud noch in einer etwas gereizten Stimmung; wozu

die mißverſtandenen Zweifel über den guten Willen unſeres Korps beigetragen haben mochten. — „Machen Sie,“ ſagte er mir, „alle Dispoſizionen nach Einſicht; ich aber bleibe hier bei meinen Jägern (er war Chef des 4. Regiments). Das Volk iſt mit mir aufgewachſen, kann auch mit mir ſterben! — Ich bin der Erſte auf der feindlichen Batterie!“ — Da ich ſo glücklich war, die Freundſchaft des Generals in hohem Grade zu beſitzen, ſo erlaubte ich mir ſcheidend noch die Bitte: „daß er keine Übereilung begehen möchte.“ — Er gab mir die Hand, drückte die meinige gerührt, und ſagte: „Ich habe eine Ahnung!“ — Als ich davon ſprengte, rief er mir nach: „Ihr Freund bis in den Tod!“ —

Unterdeß hatte Orlow Deniſſow ſchon den Angriff zu unſerer Rechten begonnen. Es war acht Uhr Morgens. Eine feindliche Küraſſier-Diviſion wurde überfallen und faſt vernichtet.

Als ich vor dem Regimente Tobolsk aus dem Walde kam, fehlten die beiden andern. Blos 3 Kanonen waren gefolgt. Rechts ſchwärmten die Koſaken im Rücken des feindlichen linken Flügels, den Küraſſiere zu decken ſuchten. Links hörte man kanoniren. Baggowud mußte alſo ſchon im Gefechte ſeyn. Da entſchloß ich mich dann, mit dem einen Regimente allein hervorzubrechen. —

Die Sache hing ſo zuſammen: Baggowud war, trotz allen Warnungen, bald, nachdem ich ihn verlaſſen hatte, ohne die Ankunft der anderen Truppen auf gleicher Höhe abzuwarten, mit dem 4. und 48. Jäger-Regimente aus dem Walde herausgerückt. Dieſe dichtgeſchloſſene Maſſe wurde ſogleich von der feindlichen Batterie begrüßt. Der tapfere Baggowud fiel von der zweiten Kugel. Sterbend wies er ſeine Adjutanten an mich. —

Ein Theil der Jäger verfiel nun in den entgegengesetzten Fehler. Sie stäubten aus einander, und das 48. Regiment stürzte sich in Tirailleurschwärmen auf den Feind. Die französischen Küraſſiere hieben fast 400 Mann desselben zusammen. Eben jetzt kam Benigsen herbei, und glaubte, in dem Wirrwarr, ein verlorenes Treffen zu sehen. Er ließ die Regimenter Wolhinien und Krementschuck, die mir gefolgt waren, umdrehen, und zog auch die 17. Division unter Olsufjew heran, der, als der älteste nach Baggowud, das Kommando des 2. Korps übernahm; so daß ein dichter Knaul von Fußvolk hier unwirksam unter dem feindlichen Kanonenfeuer stehen blieb. Eine zwölfpfündige Batterie wurde aufgefahren, eine Stunde lang gefeuert, und die Zeit verloren. — Das 4. Korps war noch nicht heran. Darum wurde auch Strogonoff mit dem 3. nach links hingeschoben; obgleich der wahre Angriffspunkt zur Rechten, auf des Feindes Rückzugslinie nach Moskau traf.

Ich hatte diesen bereits erreicht. Das Regiment Tobolsk und die 3 Kanonen warfen sich den Küraſſieren entgegen, welche dort mit den Koſaken fochten. Heidegger schloß sich hier mit dem 4. Jäger-Regimente an mich an. Die Küraſſiere wichen, und wir gewannen die Flanke der polnischen Infanterie, mit 3 Geschützen. Ihr erster Schuß war das Signal zur Flucht des Feindes, der sich, vor uns ausbiegend, am Rande eines Waldes abzog. Hätte ich hier meine ganze Division zur Hand gehabt, und hätte sich, wie es zuerst bestimmt war, das 3. Korps rechts an mich angeschlossen, so mußte der Feind vernichtet werden. Die beiden Regimenter konnten nicht hinreichen. Zwar gingen sie immer mehr und mehr vor, und suchten, die Spitze der feind-

lichen Kolonne zu gewinnen. [illegible]
giment, welches den Kosaken ge[illegible]
rechts von dem [illegible] befan[illegible]
Bajonnett auf [illegible] Batt[illegible]
mit der Reiterei zusammen, und erlitt [illegible]

Jetzt [illegible], der den [illegible]
Umsicht und [illegible] Eifer zeigte, [illegible]
schütze heran. Ihnen [illegible] Meller-[illegible]
Nun ging es dem Feinde ernster zu [illegible]
rassiere des [illegible] Regiments, welche den [illegible]
Kolonnen [illegible] wie Löwen; sie [illegible]
wältigt. [illegible] fand am Walde feindliches [illegible]
welches, [illegible], den Rückzug der vorang[illegible]
nen Truppen [illegible]. Diese gewannen nun, durch [illegible]
geschützt, die Stellung von Spas-Kupli[illegible]
Woronowo. Ich war zwar in jenem Momen[illegible]
zufrieden mit einigen Obersten der Reiterei; [illegible]
nen sie ganz zu entschuldigen. Die Infanterie [illegible]
hier, des Terräns halber, die Hauptsache thun, [illegible]
gerade diese fehlte zur Rechten, von wo Beni[illegible]
die Regimenter Wolhinien, Krementschuk und [illegible]
Korps abgerufen hatte. Dreiviertel Meilen weit vor [illegible]
waren meine 6 schwachen Bataillons mit dem Feind[illegible]
Gefecht, während Jener, mit dem sich nun auch [illegible]
mann vereinigt hatte, 40 Bataillons zusammen [illegible]
die noch kaum hundert Schritte weiter gerückt wa[illegible]
und dies zwar bloß in der aus dem ersten Unfalle [illegible]
48. Regiments entstandenen Überzeugung: daß [illegible]
Feind seinen linken Flügel angreifen könne. Eben[illegible]
rückte nun aber auch die ganze Hauptarmee vor [illegible]
ihr Vortrab erreichte jenseits Winkowo noch einige [illegible]
liche Nachzügler. —

Ein Theil der Jäger verfiel nun in den entgegengesetzten Fehler. Sie stäubten aus einander, und das 48. Regiment stürzte sich in Tirailleursschwärmen auf den Feind. Die französischen Küraſſiere hieben fast 400 Mann desſelben zusammen. Eben jetzt kam Benigsen herbei, und glaubte, in dem Wirrwarr, ein verlorenes Treffen zu sehen. Er ließ die Regimenter Wolhinien und Krementschuck, die mir gefolgt waren, umdrehen, und zog auch die 17. Diviſion unter Olſufjew heran, der, als der älteſte nach Baggowud, das Kommando des 2. Korps übernahm; ſo daß ein dichter Knaul von Fußvolk hier unwirkſam unter dem feindlichen Kanonenfeuer ſtehen blieb. Eine zwölfpfündige Batterie wurde aufgefahren, eine Stunde lang gefeuert, und die Zeit verloren. — Das 4. Korps war noch nicht heran. Darum wurde auch Strogonoff mit dem 3. nach links hingeſchoben; obgleich der wahre Angriffspunkt zur Rechten auf des Feindes Rückzugslinie nach Moskau traf.

Ich hatte dieſen bereits erreicht. Das Regiment Tobolsk und die 3 Kanonen warfen ſich den Küraſſieren entgegen, welche dort mit den Koſaken fochten. Heidegger ſchloß ſich hier mit dem 4. Jäger-Regimente an mich an. Die Küraſſiere wichen, und wir gewannen die Flanke der polniſchen Infanterie, mit 3 Geſchützen. Ihr erſter Schuß war das Signal zur Flucht des Feindes, der ſich, vor uns ausbiegend, am Rande eines Waldes abzog. Hätte ich hier meine ganze Diviſion zur Hand gehabt, und hätte ſich, wie es zuerſt beſtimmt war, das 3. Korps rechts an mich angeſchloſſen, ſo mußte der Feind vernichtet werden. Die beiden Regimenter konnten nicht hinreichen. Zwar gingen ſie immer mehr und mehr vor, und ſuchten, die Spitze der feind-

lichen Kolonne zu gewinnen. Ja, das 20. Jäger-Regiment, welches den Kosaken gefolgt war, und sich nun rechts von dem Tobolskischen befand, fiel sogar mit dem Bajonnett auf eine französische Batterie, traf hier aber mit der Reiterei zusammen, und erlitt Verlust.

Jetzt brachte Toll, der den ganzen Tag große Umsicht und grenzenlosen Eifer zeigte, 12 reitende Geschütze heran. Ihnen folgte Meller-Sakomelsky. Nun ging es dem Feinde ernster zu Leibe. Seine Kürassiere des 6. Regiments, welche den Rückzug der Kolonnen deckten, fochten wie Löwen; sie wurden überwältigt. Doch man fand am Walde feindliches Fußvolk, welches, sich opfernd, den Rückzug der vorangegangenen Truppen deckte. Diese gewannen nun, durch Büsche geschützt, die Stellung von Spas-Kuplia, vor Woronowo. Ich war zwar in jenem Momente unzufrieden mit einigen Obersten der Reiterei; doch schienen sie ganz zu entschuldigen. Die Infanterie mußte hier, des Terräns halber, die Hauptsache thun, und gerade diese fehlte zur Rechten, von wo Benigsen die Regimenter Wolhinien, Krementschuk und das 3. Korps abgerufen hatte. Dreiviertel Meilen weit vor ihm waren meine 6 schwachen Bataillons mit dem Feinde im Gefecht, während Jener, mit dem sich nun auch Ostermann vereinigt hatte, 46 Bataillons zusammen hielt, die noch kaum hundert Schritte weiter gerückt waren; und dies zwar bloß in der aus dem ersten Unfalle des 48. Regiments entstandenen Überzeugung: daß der Feind seinen linken Flügel angreifen könne. Ebendort rückte nun aber auch die ganze Hauptarmee vor, und ihr Vortrab erreichte jenseits Winkowo noch einige feindliche Nachzügler. —

räumen, und zermalmte dann
gen Batterien, welche bis
Der Verlust war auf beid
trotz der heldenmüthigen
seiner Gehilfen, unter den
den Feind besonders empfindlic
der Divisionsgeneral Delzons,
Pino der Ältere, Gifflenga
Wir verloren den tapferen Dorochow
Mann, die wir ins Treffen brachten,
12.000 unversehrt zurück. Der Feind lies
mit denen er gefochten hatte, allein 3000
dem Schlachtfelde liegen. Die Zahl der Ver
konnten wir nicht genau erfahren. —

Miloradowitsch langte, von Tarutino
erst in der Nacht bei Malo-Jaroslawetz an. Der
Feind hatte die Stadt, trotz unserem Feuer, behauptet.
Kutusow glaubte, daß Napoleon hier Alles daran setzen
müsse, um durchzudringen; hielt zum Widerstand den
Posten hinter der Stadt nicht für stark genug, und zog
daher einige Werste weiter, hinter die Koritscha ab. —
Sonderbar genug, berichtete gleichzeitig Bessieres an
Napoleon, der in Gorodnia war: daß die feindliche
Stellung unangreifbar sey. —

Am 13. (25.) sehr früh wurde der Nachtrab, unter
Miloradowitsch vom Feinde mit Granaten beschossen.
Ein Infanterie-Regiment kam dabei in Unordnung.
Ein englischer Volontär, der dies bemerkte, hat daraus eine
Flucht gemacht, und Andere haben ihm nachgeschrieben. **)

---

*) Die 2. 7. 12. 24. und 25. Division.

**) Auch sind die französischen Berichte über das Treffen von Malo-Jaroslawetz bemerkenswerth.

Grunde. — Man erhielt dagegen in Moskau, durch die Nachricht von dieſem Treffen, den Impuls, welchen eine matte Kugel, vermöge eines neuen Anſtoßes, bekömmt.

Napoleon brach mit der Armee auf. In der Erwartung: Kutuſow werde Murat in gerader Richtung folgen, bog er zur Rechten über Fominskoye und Borowsk gegen Malo-Jaroslawetz ein, um von dort aus entweder ſeinem Gegner eine Blöße abzugewinnen und ihn entſcheidend zu ſchlagen, oder ſich gleich in zwei Kolonnen, nämlich die eine über Medyn und Juchnow nach Smolensk, die andere aber über Roslavl nach Mohilew zu wenden, wohin er ſeinen Rückzug zu nehmen, bereits beſchloſſen hatte. —

Der umſichtige Kutuſow kam ihm zuvor. Bloß Miloradowitſch, mit dem 2. und 4. Korps und der Kavallerie unter Korff und Waſſiltſchikoff, blieb bei Winkowo. Doktoroff wurde nach Malo-Jaroslawetz entſendet, und die Armee folgte dahin am 12. (24.) Oktober.

Dem Gen. Doktoroff kam dort Delzons zuvor. Man ſtritt ſich den ganzen Morgen um den Beſitz der Stadt, welche die Franzoſen, mit dem Fluſſe Luſcha im Rücken, behaupteten. Der Vizekönig kam mit ſeinem ganzen Korps zu Hilfe. Der Kampf war mörderiſch. Unſererſeits wurde auch die Tete der Armee unter Rajeffsky, Paskewitſch und dem Prinzen von Mecklenburg, in die Straßengefechte verwickelt, wo der Feind von einer Höhe herab, der Länge nach mit Artillerie beſtrich. — Blut floß in Strömen, und ohne entſcheidenden Erfolg. Kutuſow hatte mittlerweile die Stadt mit ſeiner Armee umſtellt, befahl den Ort zu

räumen, und zermalmte dann den Feind mit unzähligen Batterien, welche bis in die Nacht hinein tobten. Der Verluſt war auf beiden Seiten ungeheuer, — doch, trotz der heldenmüthigen Gegenwehr des Vizekönigs und ſeiner Gehilfen, unter den obwaltenden Umſtänden, für den Feind beſonders empfindlich. Es blieben ſeinerſeits der Diviſionsgeneral Delzons, die Brigadegenerale Pino der Ältere, Gifflenga und Fontanes. Wir verloren den tapferen Dorochoff. — Von 20,000 Mann, die wir ins Treffen brachten, *) kamen etwa 12,000 unverſehrt zurück. Der Feind ließ von 18,000, mit denen er gefochten hatte, allein 3000 Todte auf dem Schlachtfelde liegen. Die Zahl der Verwundeten konnten wir nicht genau erfahren. —

Miloradowitſch langte, von Tarutino her, erſt in der Nacht bei Malo-Jaroslawetz an. Der Feind hatte die Stadt, trotz unſerem Feuer, behauptet. Kutuſow glaubte, daß Napoleon hier Alles daran ſetzen müſſe, um durchzudringen; hielt zum Widerſtand den Poſten hinter der Stadt nicht für ſtark genug, und zog daher, einige Werſte weiter, hinter die Koritſcha ab. — Sonderbar genug, berichtete gleichzeitig Beſſieres an Napoleon, der in Gorodnia war: daß die feindliche Stellung unangreifbar ſey. —

Am 13. (25.) ſehr früh wurde der Nachtrab, unter Miloradowitſch, vom Feinde mit Granaten beſchoſſen. Ein Infanterie-Regiment kam dabei in Unordnung. Ein engliſcher Volontär, der dies bemerkte, hat daraus eine Flucht gemacht, und Andere haben ihm nachgeſchrieben. **)

*) Die 2., 7., 12., 24. und 26. Diviſion.

**) Auch ſind die franzöſiſchen Berichte über das Treffen von Malo-Jaroslawetz bemerkenswerth.

— Die ganze Armee war am Abend hinter der Koritſcha vereinigt. Der Feind folgte, und ſtellte ſich gegenüber auf. — Von hier hatte er die Straße über Medyn gewonnen. Doch in der Nacht auf den 14. (26.) zog er auf der von Borowsk ab, und ließ vor uns nur einen Nachtrab zurück. Über die Veranlaſſungen erzählt Segur Folgendes: „Am 13. (25.) Oktober begab ſich Napoleon von Gorodina nach Malo-Jaroslawetz. Auf dem Wege dahin wurde entfernter Tumult bemerkt, und bald darauf drang der Ruf: „Koſak!“ bis zum Kaiſer, der diesmal den größten Theil ſeiner dienſtthuenden Schwadronen zurückgelaſſen hatte. Napoleon ſchwebte in Gefahr, mitten unter ſeiner Armee gefangen zu werden.“ —

Dieſen kühnen Streich, der bloß aus Unkenntniß der Koſaken mit ihrem vornehmen Gegner nicht mit dem höchſten Erfolg gekrönt wurde, führte das fliegende Korps unter Kaiſarow aus. Es ging in der Nacht auf den 13. (25.), 5 Werſte unterhalb Malo-Jaroslawetz, über die Luſcha, und überfiel den Artilleriepark und die Bagage der kaiſerlichen Garde bei Gorodina. Die Koſaken nahmen 11 Kanonen, und vernagelten 29, tödteten die Beſpannung, und verbreiteten Angſt und Verwirrung im Rücken des feindlichen Heeres. Als Beſſieres mit der Reiterei zu Hilfe kam, verſchwanden die verwegenen Streifzügler. — Auf Napoleon machte dieſer Vorfall einen widrigen moraliſchen Eindruck. Noch mehr beunruhigte ihn aber die Nachricht, daß Ponjatowsky auf dem Wege von Wereja nach Medyn, durch die Koſaken von Ilowaisky IX., einen General, 500 Gefangene und 5 Kanonen verloren habe. — Er hielt alſo dieſen Punkt für ſtark beſetzt, und verzwei-

felte an der Möglichkeit, auf dieſem Wege Kutuſow zuvorzukommen.

Napoleons Heer war noch 100,000 Mann ſtark aus Moskau ausmarſchirt, und hatte deren bis zu dem damaligen Augenblicke, durch Gefechte und Ermattung, ſchon wohl 10 bis 15,000 verloren. Täglich ſchmolzen ſeine Hilfsmittel, und der Winter, den Kutuſow ſeinen Hauptalliirten nannte, war vor der Thüre. Er mußte alſo zurück, und es kam hier nur auf die Richtung an. Nach Segur, fand eine Berathung ſtatt, welcher Murat, der Vizekönig, Davouſt, Beſſieres und Berthier beiwohnten. Erſterer rieth zum Angriff, Beſſieres zum Rückzug. Napoleon bekräftigte dieſe Meinung durch ſein Schweigen, und hierauf ergriff Davouſt das Wort, um die Straße über Juchnoff aufs Neue, als eine noch unverwüſtete, und als die kürzeſte Verbindungslinie mit Smolensk, in Vorſchlag zu bringen. Dieſe richtige Anſicht beſtritt Murat, und Napoleon ſelbſt entſchied für den Marſch über Borowsk, Wereja, Mosjaisk, Gſchad und Wjesma, das heißt: für die alte Straße, welche ihn zwar fürs Erſte vom Feinde entfernte, dieſem jedoch, vermöge der kürzeren Richtung über Medyn und Wjesma, die Möglichkeit gewährte, ſeinem Heere in den Weg zu treten. — Daß Napoleon ſich alſo entſchied, iſt gewiß; der Kriegsrath aber nicht wahrſcheinlich. Auch läugnet Gourgaud dieſen Umſtand. —

Kutuſow hatte einen erneuerten Angriff befürchtet, und dieſen vermeiden wollen. Auch er verließ alſo in der Nacht auf den 14. (26.) die Koritſcha, und zog nach Gontſcharewo, auf der Straße nach Kaluga ab. Miloradowitſch blieb am Morgen an der Ko-

ritſcha noch einige Stunden, folgte dann der Armee, und ließ nur mich, mit dem Nachtrab ſtehen. — Man wechſelte mit dem Feinde einige Kugeln. Gegen ein Uhr Nachmittags zog auch dieſer ab, und überließ uns Malo-Jaroslawetz, wo wir den andern Tag einrückten, und Miloradowitſch wieder zu uns ſtieß.

Als Kutuſow den Abmarſch des Feindes erfuhr, bewegte er ſich zur Linken in der Richtung gegen Wjesma. Miloradowitſch ſollte, näher am Feinde, deſſen Marſch kotoyiren, und Platow mit allen Koſaken ihm unmittelbar folgen. An dieſen ſchloß ſich dann auch der Gen. Paskewitſch mit der 26. Diviſion an, nachdem er vorher den Vortrab der Hauptarme geführt hatte. — Meiner Diviſion wurden das 1., 33. und 48. Jäger-Regiment und abwechſelnde Reiterabtheilungen zugegeben. Mit dieſen Truppen befehligte ich fortan die Avantgarde der Kolonne des Gen. Miloradowitſch. —

Napoleon traf in Mosjaisk wieder auf die große Straße, und vereinigte ſich mit Mortier, der in Moskau zurückgeblieben war, dort den Kreml in die Luft geſprengt, und nach dieſer ihm gebotenen Gewaltthat ſich zurückgezogen hatte. Der Gen. Winzingerode war bei dieſer Gelegenheit gefangen worden.

Viele franzöſiſche Berichterſtatter ſprechen ſchon während dieſen erſten Märſchen von Schnee und Eis, und ſuchen darin einen Grund der bereits eingetretenen Unordnung und der beginnenden Auflöſung. Ich will nicht läugnen, daß einzelne Nachtfröſte erfolgten, und hier und da ein rauher Luftzug die im Allgemeinen, für die Jahreszeit, ſehr gelinde Witterung beeinträchtigte. Hierin konnte aber wohl die Veranlaſſung der Unordnung und Verwirrung des feindlichen Heeres nicht liegen. Dieſe

fand bereits in einem Grade ſtatt, wovon die Schilderung gegen Platows Rapporte Mißtrauen erweckte. Mangel war die Urſache davon. An Furrage fehlte es beinahe ganz. Alle Zugpferde fielen alſo, und mit ihnen ſchwanden die Transportsmittel für Munizion und Proviant. Unzählige Exploſionen, gleich einem fortwährenden Gewitter, verkündeten das unausgeſetzte Sprengen der preisgegebenen Pulverkarren, und das franzöſiſche Heer glich bereits in den erſten Tagen ſeines Rückzugs mehr einem Haufen von Flüchtlingen, als dem Schatten der großen Armee.

Platow erreichte den Feind bei Gridnewo, und lieferte deſſem Nachtrab unter Davouſt ein Treffen, das bereits die Contenance des erſten Korps erſchütterte. Es iſt kaum denkbar, und doch durch die Geſchichte bewährt: daß, noch ehe Miloradowitſch das feindliche Heer erreichte, dieſes ſchon, ſeit Moskau, um faſt 45,000 Waffenfähige geſchmolzen war. —

Wir zogen in der Richtung über Jegorieffskoye und Gubino gegen Zarewo-Zaimitſche. Es wird dabei nöthig ſeyn, genauer in die Verhältniſſe einzudringen, die bei dieſer Abtheilung ſtatt fanden.

General Miloradowitſch, der Chef derſelben, war eine ſeltene militäriſche Erſcheinung. Alle, die ihn kannten, werden dieſes Zeugniß bekräftigen. Ein Ritter im ſtrengſten Sinne des Wortes, übertraf man ihn an Tapferkeit nicht. Sein Gleichmuth in Gefahren war größer, als je, ohne eigene Beobachtung, geglaubt werden könnte, aber dabei doch ſo über alle Maſſen überraſchend, daß man Augen und Ohren nicht zu trauen glaubte. Im ärgſten Feuer blieb ſein Witz unerſchöpflich, und er zwang damit dem Zuhörer im Momente des wahr-

ſcheinlichen Todes noch ein unwillkührliches Lächeln ab Er zürnte und ſtrafte nie anders als durch beißende Satyre, — verlor im ärgſten Getümmel, und ſelbſt in Momenten allgemeiner Zerrüttung, nicht nur die Faſſung nicht, ſondern lachte in ſolchen Fällen noch herzlich über das eigene Mißgeſchick. —

Dieſer allgemein hochgeſchätzte und von allen Waffengefährten treu verehrte Held gab jedoch auch häufig zu Übelſtänden Veranlaſſung, welche, bei aller Achtung für ſeine ritterlichen Tugenden, und bei aller perſönlichen Zuneigung, welche ſein Karakter einflößte, doch das Verhältniß ſeiner Untergebenen oft ſehr erſchwerten. — Seine Tagesbefehle von 1812 waren, in ihrer Originalität, zuweilen unverſtändlich. Selten wußte man, wo er ſein Hauptquartier genommen hatte. Auf die erſten Kanonenſchüſſe war man ſicher, ihn anſprengen zu ſehen. Auch dann folgte die Verſicherung: „Handeln Sie nach Belieben. Betrachten Sie mich nur als Ihren Gaſt!“ nach ſeinem gewöhnlichen freundlichen Willkommen. Trotz deſſen, miſchte er ſich aber, meiſt ohne Wiſſen ſeiner Untergebenen, in ihre Anordnungen, und erzeugte daher nicht ſelten Widerſprüche. Setzte man ihn darüber zur Rede, ſo nahm er dies nicht unwillig auf, und ſuchte, mit einigen Witzen die üble Laune des Zürnenden zu beſeitigen. — Es ergab ſich hieraus natürlich: daß man ihm nicht blind folgte, und Jeder in dieſer Abtheilung nur gerade ſo viel that, als ihm beliebte. Die Eifrigen verſuchten, auf Koſten ihrer eigenen Exiſtenz und ihrer ſtets durch fremde Einmiſchung erſchwerten Dienſtleiſtungen, mehr, als ſie unter ſolchen Verhältniſſen eigentlich nach den Regeln kalter Vernunft hätten wagen dürfen, und die Bedächtigeren und Gewitzigteren

oft weniger, als mit ihrem ſonſtigen guten Willen im Einklange ſtand.

Auch der Obergeneral ſchien, über den Vorzügen des Unterfeldherrn deſſen Eigenthümlichkeiten nicht ganz zu verkennen, und hemmte deshalb wohl zuweilen durch bindende Inſtrukzionen deſſen Schritte; woraus, unter den ganz eigenen, denkwürdigen, größtentheils überraſchenden, und die dringendſten Anordnungen erheiſchenden Ereigniſſen, bei der Entfernung des Hauptheeres, manche auffallende Vernachläſſigung entſprang. — Hierin lag vorzüglich der Schlüſſel zu mancher ferneren Begebenheit, die, noch heute dem Publikum in ihrer wahren Geſtalt verborgen, unzählige falſche Vorausſetzungen begründete, und bewirkte, daß Berichterſtatter von der Gegenſeite, in dem Beſtreben, die Ehre der ruſſiſchen Waffen in den Augen des Publikums zu beeinträchtigen, Gläubige fanden.

Gleich die erſte Marſch-Dispoſizion hinter Malo-Jaroslawetz, von Jegoriewskoje an, war in dem Sinne verfaßt, von welchem ich oben ſprach. Da ſich darin Alles auf die Richtung bezog, welche mir zu nehmen oblag, ſo wendeten ſich die übrigen Korps- und Diviſions-Kommandanten auch an mich, um nähere Aufſchlüſſe über die Intenzionen des Kommandirenden zu erhalten, von denen ich ſelbſt nicht genau unterrichtet war, und daher meine Mittheilungen auf Probabilitäten gründete. So ging es, mit wenig Ausnahmen, alle Tage, während unſerem Seitenmarſche, bis in die Gegend von Zarewo-Zaimitſche fort, wo wir uns der Moskauer Hauptſtraße näherten; ohne bis dahin mit dem Feinde zuſammengetroffen zu ſeyn.

Auf dieſelbe Weiſe rückte ich, an der Spitze meiner

Avantgarde, am 20. Oktober (1. November) über Woronzowo hinaus, und ward plötzlich auf zwei Werste von der großen Straße, die von Moskau nach Smolensk führt, die Kolonnen des feindlichen Heeres gewahr, die das Bild der Regellosigkeit gewährten, und sich gerade in dem Zustande befanden, den Segur schildert. Die Kosaken schwärmten rings herum, und plänkerten mit dem feindlichen Nachtrab, der noch eine Meile weit zwischen hier und Zarewo-Zaimitsche zurück seyn konnte.

Ich hielt nun die Tete der Infanterie an, und ließ in zwei Treffen aufmarschiren. Gen. Paskewitsch, der eben auch mit seiner Division anlangte, — immer aus eigenem Antriebe bereit, das Möglichste zu leisten, — eilte, sich an den rechten Flügel anzuschließen. Nun bekam Korff von mir den Befehl, von Woronzowo aus, wo man ihm vorbeigegangen war, hervorzukommen, und sich mit dem 2. Kavalleriekorps hinter der Infanterie aufzustellen. Unterdeß ging diese, 48 Kanonen zwischen den Bataillonskolonnen des ersten Treffens enthaltend, in Schlachtordnung vor. Milorado-witsch wurde dringend ersucht, mit allen Truppen eiligst zu folgen. Doch kein Bote konnte ihn erreichen. —

Es war vier Uhr des Abends. Die Infanterie rückte, in Erwartung Korffs, der im Trabe anlangen konnte, immer weiter. Schon entdeckte man Bestürzung im Feinde. Doch blieb die Reiterei aus. — Endlich kam Gen. Korff selbst herbei, und berief sich auf die Disposizion, welche ausdrücklich untersagte: daß man über Woronzowo hinausrücken, und irgend Etwas unternehmen solle. — Während den Debatten über diesen Gegenstand wurde es dunkel. Wir waren indeß nahe an die große Straße vorgerückt. Alles, was man

vom Feinde noch darauf bemerken konnte, hatte rechts ausgebogen. Nun mußten wir da ſtehen bleiben, wo uns die Nacht erreichte. — Sehr ſpät kam Miloradowitſch ſelbſt herbei, und ſchien betroffen, uns ſo nahe am Feinde zu erblicken. Als ihm die Urſache erklärt wurde, war er mit Korff unzufrieden. Doch glaubte ich, dieſen General entſchuldigen zu müſſen, und würde mich ſelbſt als ſchuldig bekannt haben, wenn die Dispoſizion an mich gelangt wäre. —

Die Armee traf heute in Silenki ein, etwa zwei Märſche von uns zur Linken.

Napoleon war am 19. (31.) Oktober in Zarewo-Zaimitſche, und am 20. Oktober (1. November) in Wjesma. An dieſem Tage zog Davouſt mit der Arrieregarde nach erſterem Orte. Er hatte bisher ſtets gegen Platow gefochten. Segur ſagt hierüber: „Der ſeichte Bach von Zarewo-Zaimitſche hatte keine Brücke. Die Durchfahrt ſteckte voller Equipagen. Er hatte ſie nur mit Noth aus dieſem Moraſt befreit, aber im Angeſichte des Feindes, und ſo nahe an ſeinen Wachfeuern, daß deren Glanz unſere Arbeit erhellte, und daß das Geräuſch ihrer Trommeln ſich mit unſeren Stimmen miſchte.“ —

Kutuſow ſtand an jenem Tage nur zwei Märſche von Wjesma entfernt. Den folgenden rückte er auf Dubrowna, drei Meilen von Wjesma, und von wo aus er alſo füglich an der Schlacht Theil nehmen konnte. Doch dies unterblieb. — Miloradowitſch wurde angetrieben, dem Feinde ſtets zur Seite zu bleiben, und ſeine Nachzügler in Empfang zu nehmen. Kutuſows Benehmen ſcheint den Verhältniſſen, welche ihm die Gegenwart bei der Avantgarde nicht geſtatteten, und

den noch vorherrſchenden Zweifeln über den wahren Zuſtand des feindlichen Heeres, entſprechend geweſen zu ſeyn. Miloradowitſch huldigte dagegen gern den in ſeiner Abtheilung gehegten Wünſchen, die er namentlich in Paskewitſchs und meinem Benehmen erkannt zu haben vorgäb. Ob er wirklich von Seiten des Oberkommandos Befehle zum Angriff oder hemmende Inſtruktzionen erhalten hatte, kann ich nicht mit Beſtimmtheit entſcheiden, und auch die bisherigen kriegeriſchen Berichte laſſen mich darüber ungewiß. Faſt ſollte ich das Erſtere bezweifeln. Doch läßt mich der Umſtand, daß General Uwaroff an dem folgenden Tage zu ſeiner Unterſtützung beordert wurde, auf die Billigung des Entſchluſſes ſchließen, von welchem Gen. Miloradowitſch an den Fürſten berichtet haben mochte.

Erſterer entwarf nämlich den Plan, über die Marſch-Kolonnen des Feindes vor Wjesma herzufallen. Zu wünſchen würde es geweſen ſeyn, daß dieſer Entſchluß ſchon bei Zarewo-Zaimitſche in Ausführung gekommen wäre; denn die Gefahr daſelbſt hatte in den ferneren Marſch des Feindes mehr Haltung gebracht. — Miloradowitſch machte von dort zwei Seitenmärſche zur Linken. Am 22. Oktober (3. November) fiel er um zehn Uhr Morgens bei Makſimkowa, ſechs Werſte dieſſeits Wjesma, mit den Kavalleriekorps der Generale Korff und Waſſiltſchikow auf den Feind. Der Reiterei folgte Dolgoruky mit der 17. Diviſion und einer ſchweren Batterie. Ich ging mit meiner Abtheilung parallel von dieſer erſten Kolonne, und ſollte mich, ſie umgehend, zur Linken an ſie anſchließen. Die dritte Kolonne, Oſtermann mit dem 4. Korps und dem ihm von der Hauptarmee zugekommenen 1. Kavalleriekorps unter Uwarow,

sollte, noch weiter links ausbiegend, bei der Stadt Wjesma zum Vorschein kommen. Platow endlich folgte dem Feinde auf der Straße mit seinen Kosaken und der Division Paskewitsch. — Die Stärke der Angreifer betrug 16,000 Mann Fußvolk und 9000 Reiter, mit Inbegriff der Kosaken. —

Vom Feinde zog eben Ney durch Wjesma. Der Vizekönig und Ponjatowsky waren, schon über Federovskoje und Maksimkowa hinaus, ebendahin im Marsch. Davoust, als Nachtrab, von vielem Train beengt, und dadurch vom Vizekönig getrennt, erreichte das Dorf Federovskoje. Seine Massen wurden von den Kosaken bedrängt. — Die obenbenannten Truppen betrugen, nach feindlichen Berichten, noch 38,000 Kombattanten, worunter sich nur 3000 Reiter befanden. — Die Garden und das 8. Korps waren bereits voraus. —

Der vom plötzlichen Erscheinen des Gen. Miloradowitsch in seiner Flanke überraschte Feind hielt an. Einzelne Regimenter der Kavallerie von Wassiltschikoff drangen tapfer zwischen seinen Massen durch. Nothgedrungen schlossen sich die feindlichen Bataillons, und die Angriffe der russischen Reiterei scheiterten an ihnen. Die auf der Höhe von Maksimkowa aufgefahrenen reitenden Batterien traten in Wirkung. Doch war unsere 17. Division noch zurück, und der Fehler, ohne Infanterie den Angriff begonnen zu haben, hinderte den Erfolg. — Der Feind, sich Luft machend, griff nun selbst den Gen. Miloradowitsch an, und zwang das Kavalleriekorps von Korff zu Rückschritten. Die eben ankommende 17. russische Division ward mit ihrer Artillerie einen Augenblick in diese Bewegung verwickelt. Es konnte übrigens dem Feinde selbst nur um die Fortsetzung seines Marsches zu thun seyn.

Ich war vor meiner Kolonne weit hergeritten, und ließ meine 12 Bataillons und 24 Kanonen ſogleich noch weiter links ausbiegen, gewann den rechten Flügel des dem Gen. Miloradowitſch Fronte bietenden Feindes, und ſtellte mich hinter dieſem plötzlich, gerade auf beiden Seiten der Straße auf, ſo daß ich Wjesma im Rücken hatte. —

Beim Feinde waren die, obzwar muthigen Gegenanſtalten denn doch, den Verhältniſſen zufolge, natürlich mit viel Unordnung gepaart. Die bewirkte Entfernung des Gen. Miloradowitſch ließ jeden franzöſiſchen Anführer ſchnell an das Benutzen der zur eigenen Sicherung gewonnenen Friſt denken. So traf es ſich denn, daß eine ſtarke Kolonne, welche uns wahrſcheinlich nicht für Feinde hielt, plötzlich unter dem Kartätſchenfeuer der vor dem Regimente Wolhinien aufgefahrenen Batterie auseinanderſtäubte. Nachfolgende Maſſen trafen auf die Jäger des 1. und 4. Regiments. Der überraſchte Feind gerieth in Verwirrung. Man ſah ihn, ausbiegend, ſich zur Rechten wenden, um unſeren linken Flügel zu gewinnen. Dabei traf er aber in die von den Koſaken und vom Gen. Paskewitſch gedrängten Rückzugskolonnen, und unſere ihn begleitenden Kanonenkugeln vermehrten ſeine augenſcheinliche Beſtürzung. Es hat ſich aus franzöſiſchen Berichten ergeben, daß dies Truppen des Davouſtiſchen Korps geweſen ſeyn müſſen. — Ich rief nun die hinter mir aufmarſchirte Reiterei herbei. Doch, da ſich dieſe nicht unmittelbar unter meinem Kommando befand, ſo traten um ſo mehr Zögerungen ein, als mir ihre Anführer zu gleicher Zeit wiſſen ließen, daß ſie nach Links hin beordert ſeyen. — Unterdeß hatte ſich meine Infanterielinie ſchon in Bewegung geſetzt, und

zwar namentlich die Jäger des 1. und 4. Regiments, welche gleich heftig ins Feuer kamen. Der Feind zeigte überall nur verworrene Massen, die, von allen Seiten bedrängt, wenig Widerstand leisteten und großen Verlust erlitten. —

In diesem Augenblicke erhielt ich den Befehl vom Gen. Milorad o witsch, vom Angriff abzulassen, da mir ein feindliches Korps in meinem Rücken anziehe. — Bald darauf wurde dies Aviso erneuert, und mir angedeutet, mich gänzlich zurückzuziehen, und, die große Straße völlig frei gebend, meine Aufstellung hinter und parallel mit derselben zu wählen. Die Vollziehung dieses Auftrags war sehr mißlich. Nicht nur, daß man dadurch alle schon gewonnenen Vortheile preis gab; sondern ich mußte auch die im Treffen befindlichen Truppen, im Angesichte eines zur Verzweiflung gebrachten Feindes, eine rückgängige Bewegung machen lassen, und ihm, dem Alles daran gelegen war, sich durchzuschlagen, dadurch das Mittel recht deutlich an die Hand geben, wie er sich auf unsere Unkosten aus der Gefahr ziehen könne. —

Nach, obzwar nicht ganz verständlichen, französischen Berichten zu urtheilen, motivirte allerdings der Marsch des Vizekönigs, welcher, namentlich Chambray zufolge, von der Gegend von Wjesma her wieder umdrehte, um Davoust zu befreien, den an mich ergangenen Befehl. Es war aber unsererseits immer zu bedauern, daß er zur Ausführung kam, und nicht ein schnelles Unterstützen meines Angriffs durch die gesammte Reiterei dem Korps des Marschall Davoust den letzten Stoß gab, ehe noch der Vizekönig zu Hilfe kommen konnte. Vier Bataillons mit Geschütz in dem Wäldchen aufgestellt, welches uns von der hüglichten Ebene ge-

gen Wjesma hin trennte, hätten zugereicht, um das Korps des Vizekönigs, so lang es nöthig war, aufzuhalten. Es muß dabei berücksichtiget werden, daß die Erschöpfung der feindlichen Artilleriepferde seinem Geschütz keine schnellen Bewegungen mehr gestattete; während das unsrige, und besonders das reitende, den feindlichen Kolonnen sehr behende in Flanke und Rücken manövriren, und mithin ihren Marsch aufhalten konnte. —

Meine Jäger mußten nun, wider Willen, zurückweichen, und diesseits längs der Straße in Gebüschen Posto fassen. An sie schlossen sich rechts die Regimenter Krementschuk, Wolhinien und Tobolsk an. Vor Letzterem wurde eine Batterie aufgefahren, welche die Straße bestrich. Der Feind, durch unsere rückgängige Bewegung ermuthigt, und ohne anderen Ausweg, als in der geraden Richtung nach Wjesma, drang nun in Masse und mit Verzweiflung gegen uns an, und fiel auf die Batterie. *) Diese, von Flintenkugeln überschüttet, verlor die Beharrlichkeit, und wollte abfahren. Da setzte sich mein jede Gelegenheit zur Auszeichnung stets gern benutzender Adjutant, Hauptmann Wachter, an die Spitze eines Bataillons Tobolsk, und führte es dem Feinde entgegen. Der Chef der Batterie entschuldigte sich mit Mangel an Munizion, mußte aber, trotz dem, aushalten. — Indem nun der Feind die Straße verfolgte, wurde er vom Bataillonfeuer meiner ganzen Linie begleitet. Doch auch das seinige während dem Durchzuge war mörderisch. Bloß das Krementschuksche Regiment hatte 13 todte und verwundete Offiziere. Die ganze

*) Gourgaud schreibt diese Bewegung der Division Compans zu.

Abtheilung verlor gegen tausend Mann; das heißt: beinahe den fünften Theil ihres Bestandes vor dem Treffen.

Als wir nun, im Verfolgen des Feindes, aus dem Gebüsche vorrückten, und auf die nächste Anhöhe gelangten, erkannte ich, statt dem gefürchteten, uns im Rücken operirenden Korps, nur verworrene Massen, welche das Feld bedeckten, und denen eine einzige, bei einem Dorfe aufgestellte, Linie mit einer Batterie zum Haltpunkt diente. —

Was nun aber die ferneren Schicksale des Korps vom Marschall Davoust betrifft, so äußern sich französische Berichterstatter darüber dergestalt: „Daß das Korps des Vizekönigs Davoust zum Soutien aufmarschirt war, dieser aber, statt sich an dessen linken Flügel anzuschließen, nach dem rechten marschirt sey; wodurch er, die Wirkung des Soutiens hindernd, auf denselben geworfen worden, und in vollständige Verwirrung gerathen wäre.“ — Diese Beurtheilung der Sache scheint ihre vollkommene Richtigkeit zu haben, in so weit sie das Resultat betrifft. Als Beschuldigung des Marschalls Davoust dürfte sie aber nicht füglich gelten können. Die tapferen Veteranen dieses Korps, durch das frühere Gefecht schon zu einem geringen Häuflein geschmolzen, wohl kaum noch 10 bis 15,000 Mann stark, von allen Seiten beengt und gedrängt, und sich durchschlagend, von der einen Seite von uns und von der anderen durch den kühnen und rastlosen Paskewitsch und die Kosaken unablässig verfolgt, waren wahrlich nun nicht mehr Meister ihrer Bewegungen, und nahmen in ihrem Rückzuge die Richtung, welche ihnen in dieser verzweiflungsvollen Lage noch frei stand. —

Jetzt schloß sich die 17. Division mit ihrer Batte-

rie an die meinige an; rechts von mir entfaltete Paskewitsch die seinige, und zu meiner Linken traten alle reitenden Batterien, welche die Kavalleriekorps begleiteten, ins Feuer. Es waren über achtzig Geschütze, welche das Vorschreiten unserer Linie begünstigten, und dem der Feind, nach kurzem Widerstande, bis dicht vor Wjesma weichen mußte, wo er wieder eine Weile anzuhalten versuchte.

Der Marschall Ney stand dort, an den Ufern der Ulitza, bereits im Treffen gegen Ostermann und Uwarow. Bald entschloß sich auch hier der Feind zum Rückzuge hinter die Stadt, während welchem unsere beiden Flügel, unter Paskewitsch mit der 26., und Czoglokow mit der 11. Division, seine Arrieregarde in Wjesma selbst noch mit dem Bajonnette erreichten, und ihr großen Verlust beibrachten. Am Abend gewann ich vor den mir vorangeeilten Flügeln wieder die Tete der Armee, am äußersten Ende der Stadt, und mir dicht gegenüber stand der Marschall Ney, der feindlicher Seits die Nachhut führte. —

Die Resultate dieses, eigentlich den Ruin der französischen Armee vollständig begründenden Treffens waren unermeßlicher, als wir es selbst vermuthet hatten. Zwar haben sich alle französischen Geschichtschreiber beeifert, es als eine Art von siegreichem Zug zu bezeichnen, worin Ausdauer und Heldenmuth auch in der verzweifeltsten Lage die Anstrengungen unserer Übermacht zu Boden schlugen. Wenn historisches Verdienst so anerkannt ist, als das der französischen Armee, so bedarf es nicht mehr solcher Aushilfe, um seinen Werth zu behaupten. Obgleich es also wahr ist, daß Miloradowitsch, im Erfolg einiger verfehlter Maßregeln, sich eines noch

glänzenderen Triumphes begab, und es zu wünschen gewesen seyn würde, Kutusow mit der ganzen Armee an diesem Gefechte Theil nehmen zu sehen, so ist es andererseits doch nicht zu läugnen, daß hauptsächlich der Mangel an Einheit im Oberkommando den Franzosen Nachtheile zuzog, die sie hier von einem an Zahl geringeren Feinde nicht zu erleiden brauchten. Ney berichtete, wie Chambray es mittheilt, zur Zeit an Napoleon: „Bessere Anordnungen hätten ein günstigeres Resultat geben können. Das Schlimmste aber, was dieser Tag bewirkt hat, ist, daß meine Truppen Augenzeugen der Unordnung des ersten Korps waren. Ein so unheilbringendes Beispiel lähmt die moralische Kraft des Soldaten.“ u. s. w. — Ney hatte aber gut reden; da er den Tag über so ziemlich gesichert stand, und nicht in die mißliche Lage seines Kollegen versetzt worden war. —

Mit diesem Tage begann die völlige Auflösung der feindlichen Armee. Ihr Verlust in dem Treffen war ungeheuer.*) Man konnte ihn erst nach den hinterlassenen Spuren berechnen. — Bisher hatten wir noch gelinde Witterung gehabt. Am 23. Oktober (4. November) fiel etwas Schnee. Erst am 25. Oktober (6. November) brach der Winter herein, und zwar dennoch eine Temperatur, die in keinem Vergleiche mit der von 1807 stand, wo doch die Franzosen alle Einwirkungen der Elemente mit wahrhaft herkulischen Kräften ertrugen, und in ihrer Beharrlichkeit den Russen gleichgekommen waren. — Eine Armee auf endlosem Rückzuge, vom Feinde stets gedrängt, durch verödete Gegenden sich win-

*) Segur selbst gibt zu: es habe nach demselben ein Bataillon kaum einen Peloton gebildet.

dend, ohne Furrage, ohne Lebensmittel, durch mehrere blutige Treffen erschöpft, und endlich noch auf dem Marsche angegriffen und durchbrochen, konnte wohl mit jener, die bei Eylau focht, in keinen Vergleich treten. — Das französische Heer, wie es nach Wjesma war, hätte, beim schönsten Himmel, einem fortgesetzten kräftigen Angriff von unserer Seite erliegen müssen. Die eintretende Kälte überhob uns zum Theil der Mühe des Verfolgens, und vernichtete jetzt größtentheils allein einen Feind, der, wie die Sachen standen, schon früher im Kampfe hätten untergehen müssen. — Aus diesem Umstande, und aus der theils planmäßig beschlossenen, theils aus sekondären Berücksichtigungen des russischen Ober-Kommandos entsprossenen Lauigkeit in unserem Benehmen, leiteten die falsch beurtheilenden Geschichtschreiber jene Fabel her, „daß Napoleons Heer nur der Gewalt der Natur erlegen, übrigens aber stets siegreich geblieben sey.“ — Es schwindet diese Ansicht nach der historischen Gewißheit: daß die feindliche Armee, nach dem Treffen bei Wjesma, während dessen das Quecksilber des Thermometers noch nicht den Gefrierpunkt angedeutet haben würde, mit Einschluß der Garden und aller sonstigen Abtheilungen, kaum mehr 40,000 Waffenfähige zählte. Doch auch diese hatten, ohne Hoffnung des Ersatzes, kaum die Hälfte ihres Schießbedarfs, manche gar keine Patronen mehr. Die Lebensmittel fehlten ganz. Jeder Marsch lichtete die Reihen, und die Reiterei war beinahe völlig verschwunden. — Die russische Armee, später freilich durch Frost und Anstrengungen ebenfalls bedeutend geschwächt, zählte hier jedoch noch über 70,000 Streiter, mit mehr denn 400 Kanonen, und einer formidablen Reiterei, welche überall dem

Feinde in jeder Richtung zuvorzukommen vermochte. Daß dieſe Maßregel abſichtlich vernachläſſigt wurde, gehört minder zu den Glücksfällen, die das feindliche Heer betrafen; (denn dieſem hätte eine baldige Gefangenſchaft das grenzenloſe nachherige Elend erſpart) als zu den unbegreiflichen Fügungen des über Napoleon waltenden Geſchickes, welches ihn aus den widerſtreitendſten Elementen zu retten beſchloß. Dort, gleich einem Kamäleon, aus den Flammen Moskaus hervortretend, ſollte hier auch das Eis des ruſſiſchen Nordens an dem Feuer ſeines Blutes ſchmelzen, und er ſich unter den Trümmern ſeines Rieſenheeres unverſehrt aus der Zerſtörung erheben. — Dieſe war allein ſein Werk, und ſo auch nur dem unbegreiflichen Erfolge ſeiner eigenen Kraft die Rettung ſeiner ſelbſt aus dieſem Schlunde des Verderbens zuzuſchreiben.

Bewundern wir den großen Mann, indem wir ihn zu beurtheilen wagen. Doch die Geſchichte verlangt Wahrheit. Sie kann den Maſſen nicht zueignen, was das Werk von Einzelnen iſt. Menſchen bleiben durch phyſiſche Schranken in ihrem Wirken beſchränkt, und dieſelben Urſachen erzeugen ſtets dieſelben Reſultate. Es iſt alſo nicht auf Koſten des tapferen franzöſiſchen Heeres, deſſen Ruhm anzutaſten als ein Verbrechen gegen die militäriſche Ehre erſcheinen würde, daß wir, um die Begebenheiten in ihrer hiſtoriſchen Reinheit zu ſchildern, uns von der Illuſion und dem Anſtrich des Wunderbaren entfernen müſſen, womit man ſie bisher verworren hat. Kutuſows Zögerungen wurden von dem ganzen ruſſiſchen Heere verurtheilt; doch ſie waren planmäßig. Was trotz deſſen geſchah, war größtentheils nur durch den Eifer Einzelner herbeigeführt. Wir glauben, mit Be-

ſtimmtheit verſichern zu können, daß das feindliche Heer ſchon bei Wjesma ganz unterlegen wäre, wenn Napoleon über uns das Kommando geführt hätte. Ob aber im weiteren Verfolg auch ſelbſt dieſe Begebenheit das Reſultat des ganzen von Kutuſows Geiſte umfaßten Planes allein herbeizuführen im Stande geweſen, und ob ohne die von ihm in die Berechnung verwebten Nebenumſtände der Erfolg ſo entſcheidend geworden wäre, bedarf wohl keiner beſonderen Beurtheilung; da ja Napoleon ſelbſt Kutuſows ſchlauem Benehmen das blinde Vertrauen und die Vernachläſſigung der letzten Hilfsmittel zuſchreibt, deren er ſich beſchuldigte. — Er hätte in jenem Falle ſeine Armeekorps gleich ganz verloren, und deshalb um ſo ſchneller ſeine Garden gerettet; was ihm, ohne den verderblichen Aufenthalt bei Smolensk, und durch Anſchließen an Viktor, Augereau und Oudinot über Babinowitſchi, einen großen Theil der Armee erhalten hätte, der ſpäter in dem allgemeinen Elend erlag. —

Unſererſeits verfolgte, von Wjesma aus, nur der Gen. Jurkowsky mit einiger Reiterei und dem 1. und 4. Jäger-Regimente. Ich marſchirte mit dem Reſte meiner Abtheilung dicht hinter ihm, kam aber nirgends zum Gefecht. Auch Jurkowsky traf nur in Dorogobuſch mit dem Feinde zuſammen. Zahlloſe Gefangene und viele hundert Kanonen fielen auf dieſem Zuge in unſere Hände. Die größtentheils vorausgegangenen Bagagen, welche die kaiſerlichen Garden begleiteten, kamen erſt jenſeits Smolensk zum Vorſchein. Dennoch ließ Napoleon ſchon hier in den See von Semlowo das große Kreuz vom Kreml und mehrere von ihm aus Moskau mitgeführte Trophäen verſenken.

Unſere eigenen Bemerkungen über die Lage des

Feindes, auf den nächsten Märschen nach Wjesma, stimmten mit dem Bilde überein, welches uns die französischen Augenzeugen liefern. — Seit dem 23. Oktober (4. November) fanden wir den Weg mit den Spuren des Treffens bedeckt. Es gingen diese ins Unzählige. Die ganze Umgegend erschien als ein ungeheures Schlachtfeld. An diesem Tage war das Wetter rauh, jedoch die Kälte nicht bedeutend.

Am 24. Oktober (5. November) sahen wir auf unserem Zuge bis Zarubechi die Zeichen der feindlichen Zerrüttung in noch viel umfassenderem Grade. Es fiel auf, daß man unter den Todten viele, die nicht verwundet waren, fand. Auch heute war das Wetter noch gelinde. — Am 25. Oktober (6. November), wo wir in stetem Schneegestöber bis nach Boldin marschirten, kostete es Mühe, all die Hindernisse zu übersteigen, welche uns die Zerstörung des Feindes selbst entgegnete. Unübersehbare Haufen von Leichen, todte Pferde, umgeworfene Kanonen und Wagen, zerstreute Waffen, vorzüglich an den Übergängen über kleine Defileen angehäuft, erschwerten unser Vorschreiten. Die Kälte war sehr empfindlich.

Am 26. Oktober (7. November) enthüllte sich uns die ganze Fülle der entsetzlichen Schilderung, welche Segur entwirft. Man glaubte nicht, daß Napoleon mit solchen Massen das russische Reich habe überziehen können, als hier erstarrte Menschen lagen. Es schienen ganze Armeen zu seyn. Das Überraschende und Gräßliche dieses Schauspiels erhöhte die Wahrnehmungen unserer Einbildungskraft. Schon am frühen Morgen hatten wir ein herzergreifendes Schauspiel. In einer kleinen Kapelle fanden wir, um ein angemachtes Feuer, vier unglückliche

Franzoſen, worunter drei todt und verbrannt waren, aber der eine noch lebendig, doch mit halbverbrannten, im Feuer ſteckenden Füßen, die gräßlichſten Schmerzen ausſtand. Ein fanatiſcher Böſewicht rühmte ſich dieſer That, und glaubte, den einer Kapelle angethanenen Schimpf nicht beſſer rächen zu können, als indem er die halbohnmächtigen Menſchen mit Hilfe einiger Kameraden ins Feuer warf. Er wurde nun zum Lohn dafür in der 4. Diviſion, aus eigenem Antriebe der Soldaten, ſehr hart gezüchtigt. Der gutmüthige ruſſiſche Krieger, der eben ſo tapfer vor dem Feinde, als menſchlich gegen den Hilfloſen iſt, blickte nur mit tiefem Abſcheu und Entſetzen auf die Handlung eines Unwürdigen. — Am Abend dieſes Tages erreichten wir Dorogóbuſch, welches der Feind verließ. An der Osma hatte er viel Geſchütz preisgegeben. —

Von hier aus begann die Armee eine Bewegung zur Linken. Napoleon hatte ſchon von Moskau aus dem Marſchall Victor, welcher mit dem 9. Korps nach Smolensk beordert war, den Befehl ertheilt, nach Polotzk zu marſchiren, um St. Cyr zu unterſtützen. Dies wußte Kutuſow nicht, und glaubte, Napoleon werde bei Smolensk Stand halten. Er wollte ihn deshalb wegzumanövriren ſuchen. Der Vortrab der Hauptarmee unter Orlow Deniſſow und mehreren andern Streifzüglern, (Dawidoff, Fügner, Seslawin, u. ſ. w.) nahm eben jetzt bei Ljakhowo die Brigade Augereau vom 11. Korps, die den Weg von Juchnow decken ſollte, gefangen. Durch dieſen Umſtand erfuhr man die Entfernung Victors. Nun wurde beſchloſſen, Napoleon bei Krasnoi den Weg zu vertreten.

Wir zogen über Alexſejewo, Lſakowo, Gwerzkowo, Lutſchinki und Czerwonnoje nach Grigorkowo, wo wir am 2. (14.) November ankamen. Unſere Armee war ſeit Wiesma ebenfalls durch die Einwirkungen der Witterung und die Zurückſendung der Miliz, welche jetzt, ohne Feuergewehr, nur hinderlich wurde, auf 50,000 Mann herabgeſunken. Beim Gen. Miloradowitſch wechſelte das 7. Armeekorps und 1. Kavallerie-Reſervekorps mit dem 4. Armeekorps und 4. Kavalleriekorps ab, welche zur Hauptarmee zurückkehrten.

Die Ankunft des franzöſiſchen Heeres in Smolensk, und das Erkennen ſeiner in Bezug auf dieſen Ort genährten trügeriſchen Hoffnungen iſt ſchaudererregend. Man plünderte daſelbſt die unzureichenden Magazine, und die Unordnung erreichte ihren Gipfel. Am 2. (14.) November verließ Napoleon dieſen Ort, und zog auf der Straße nach Krasnoi, mit ſeinen Garden, ab. Voraus um zwei Märſche waren ſchon die junge Garde und die 800 Mann, welche vom 8. Korps übrig geblieben waren. Am 3. (15.) folgte der Vizekönig; nach ihm Davouſt; am 5. (17.) endlich ſollte Ney mit dem Nachtrabe ausmarſchiren. Einer Aufklärung bedarf es, warum Napoleon nicht auf dem rechten Ufer des Dnieprs blieb, und ſich der Gefahr ausſetzte, einzeln im Marſch angegriffen werden zu können. —

Am 3. (15.) traf ich im Marſch über Rjawka auf feindliche Truppen, denen die 4. Diviſion, mit 28 Kanonen vor ihrer Front, augenblicklich zu Leibe ging. Schreck und Verwirrung wurden verbreitet; der Feind verlief ſich, und die Infanterie erreichte ihn nicht. Die Huſaren machten aber Beute, und nahmen 11 Kanonen. — Wir erhielten ſehr bald Befehl, einzuhalten, und

uns am Abend rückwärts bei Rjawka aufzustellen, wo sich auch die 17. Division eingefunden hatte.

Miloradowitsch hatte zur Linken mit dem 7. Korps die Garden angegriffen, und ihnen durch Kanonenfeuer Verluste beigebracht. —

In der Nacht zogen wir auf einem Nebenwege links ab, und stellten uns verdeckt hinter dem Dorfe Merlino auf. Zugleich ließ Miloradowitsch mir anzeigen, daß die ganze Armee am folgenden Tage 5. (17. November) vereint angreifen werde.

Napoleon hatte Krasnoi schon am 3. (15.) erreicht. Kutusow war in Jurowo, hatte aber einen Vortrab unter Oscharoffsky nach Kutkowa gesendet, den Napoleon schon in der folgenden Nacht durch den General Roguet angreifen ließ; worauf sich Graf Oscharoffsky nach Palkino zurückgezogen hatte.

Am 4. (16.) bis vier Uhr Nachmittags standen wir hinter Merlino unthätig. Um diese Zeit kam eine ganze Linie Kosaken, senkrecht auf dem Wege von Smolensk her, angezogen. Es schien, als bilde sie den Vortrab der ihr folgenden feindlichen Kolonne, die sie durch Flintenschüsse in Entfernung hielt. Es waren diese Massen vom Korps des Vizekönigs, an die sich eine große Zahl Unbewaffneter angeschlossen hatte. Ich ging sogleich mit 44 Kanonen, meiner Division und der Reiterei unter Meller Sakomelsky auf die Straße, und stellte mich zu beiden Seiten auf. Paskewitsch reihte sich zur Rechten an. Der Feind gerieth unter ein hölliſches Feuer, stäubte auseinander, und wurde verfolgt.

Miloradowitsch war beim Vernehmen des Kanonendonners herbeigeeilt, hielt den Schweif meiner Kolonne an, und rief die Kavallerie des General Mel-

ler Sakomelsky zum größten Theile ab. Ich behielt auf dieſe Weiſe, zur Deckung meiner Batterien (als Gegenſtück zu Tarutino), nur die beiden ſchwachen Regimenter Wolhinien und Krementſchuk, und ging dann mit dieſen und der Artillerie allein dem fliehenden Feinde auf der Straße in der Richtung gegen Smolensk nach. Von der Reiterei folgte bloß ein Huſaren-Regiment meinem Ruf, und machte eine große Anzahl Gefangene. Unſere Artillerie überſchüttete den Feind mit Kartätſchen auf einem Zuge von einer halben Meile. Die Straße war bedeckt mit Leichen und weggeworfenen Waffen. — Man mußte hier den Muth und die Beharrlichkeit eines feindlichen Generals bewundern, der mit einem kleinen Häuflein unter unſerem verheerenden Feuer auf einer Anhöhe aushielt, und nicht eher wich, als bis ihm das Regiment Krementſchuk ganz nahe war. Nach den franzöſiſchen Berichten glauben wir, in ihm den General Guilleminot zu erkennen. Bald darauf trafen wir auf neue feindliche Maſſen mit Artillerie, gegen welche ſich nun, bei meinem Mangel an Truppen, ein ſtehendes Gefecht eröffnete. Ich hatte alle meine Adjutanten zurückgeſchickt, um meine zurückgebliebenen Regimenter vorzuholen. Statt dieſer kam aber die Weiſung vom Gen. Miloradowitſch, dem Feinde eilig die Straße frei zu geben: „da er,“ ſo hieß es wörtlich, „unſeren rechten Flügel hart bedränge.“ — Das war alſo wieder das Gegenſtück zu Wjesma. — Ich dachte mir dabei: „Was muß wohl der Feind von uns halten?“ — konnte aber nicht umhin, dem Willen des Kommandirenden, dem Buchſtaben nach, zu entſprechen. Ich lehnte nämlich meinen linken Flügel an die Straße, und ließ die Kanonade fortwähren. — Gleich darauf erhielt ich den er-

neuerten Befehl, das Gefecht aufzugeben, und mich nach Merlino zurückzuziehen. Die Veranlassung hiezu war der Entschluß des Vizekönigs, sich auf unsere 26. Division zu werfen, mit welcher Paskewitsch rechts vor mir stand. Das Gefecht war hier heftig. Der äußerste Flügel des eben genannten Generals hatte einen schweren Stand, wurde aber bald degagirt, und das Treffen konnte, bei dem Mangel an Kraft des Feindes, für ihn nur nachtheilige Erfolge haben. Paskewitsch machte glückliche Angriffe, und die Obersten Dawidoff und Poll, von der Reiterei Uwaroffs, hieben mehrere feindliche Massen zusammen. Warum Miloradowitsch mich nicht gleichzeitig unterstützte, war mir damals ein Räthsel, und wurde mir erst den folgenden Tag aus seinen eigenen Worten erklärt: „Daß vom Armeekommando beschlossen worden sey, dem Feinde goldene Brücken zu bauen, um ihn nicht zur Verzweiflung zu reizen.“ Es liegt etwas Wahres in diesem Grundsatz; er schien aber auf die gegenwärtige bedauerungswürdige Verfassung des Feindes nicht anwendbar. — Des Nachts benutzte der Vizekönig die goldene Brücke, und zog dicht vor uns nach Krosnoi ab. Doch gelangte er dahin nur mit wenigen Überresten seines sonst so formidablen Korps. Dieses letzte Treffen hatte ihm, wie es nicht anders zu erwarten war, um so empfindlicheren Verlust zugefügt, als die Menge seiner Versprengten nie wieder zu ihm gelangte, und der Rest der Artillerie in unsere Hände fiel. —

Napoleon sah sich genöthigt, bei Krasnoi Stand zu halten, um den Vizekönig und Davoust aufzunehmen. Ney, der erst heute Smolensk verließ, war man preiszugeben gezwungen. —

In der Nacht marſchirte das 2. ruſſiſche Korps wieder zur Linken auf Nebenwegen nach Larionowo. Wir ſahen feindliche Kolonnen vorbeiziehen. Mit 52 Kanonen vor der Fronte gingen wir ihnen entgegen. Die Feinde ſtäubten auseinander; was übrig blieb, bog rechts aus, und gewann Krasnoi auf Umwegen. Es waren die Reſte des Davouſt'ſchen Korps. — Uns fehlte wieder Reiterei zum Verfolgen. —

Gleich darauf kam Miloradowitſch, hielt das 2. Korps an und erklärte: „Daß der Feldmarſchall verboten habe, ein Gefecht einzuleiten.“ — Dieſer Umſtand war uns unbekannt geblieben. — Wenn bisher ein feſter Plan Kutoſows Benehmen begründete, ſo finden wir uns nun dagegen veranlaßt, ſeine gegenwärtigen Beſorgniſſe in Gegenwart des Feindes dem Eindruck des ſchon erwähnten Überfalls zuzuſchreiben, der durch den General Roguet erfolgt war, und den Rückzug des Grafen Oſcharoffsky aus Kutkowa bewirkt hatte. Doch iſt dieß nur Vermuthung. — Die Kolonne des Gen. Tormaſſow (der an Czitſchagoff ſein früheres Kommando abgegeben hatte) ſollte Krasnoi umgehen, und Fürſt Galizin den Feind in der Front angreifen. Napoleon wäre bei dieſen Maßregeln in den Dniepr geworfen worden. Seine 20,000, obzwar tapferen, doch aber erſchöpften Krieger hätten ſchon unter dem Feuer unſerer Geſchütze erliegen müſſen. — Leider wurde unſerer Seits Alles angehalten, und der Feind wußte, durch einen eigenen Angriff unter Mortier den Rückzug nach Ljady zu maskiren. Als er auf dieſe Weiſe ſeine Abſicht erreicht hatte, zog er ab. Ein vorgeſchobenes Bataillon hatte ſich heldenmüthig geopfert. Es wurde durch den Fürſten Schachoffskoi vernichtet. Auch rühmte

man einige Reiterangriffe derſelben, von dem Fürſten Galizin befehligten Abtheilung. Dem ſich durch Krasnoi ſelbſt noch durchdrängenden Davouſt folgte der kühne Nikitin mit einer reitenden Batterie; aber ohne Unterſtützung. Seine Kartätſchen zerſchmetterten den Feind; doch die Zeit wurde dem General zu lang; er ließ ſeine Geſchütze ſtehen, und hieb mit ſeinen Kanonieren ein. — Gen. Roſen, der endlich in der Richtung gegen Dubrowna vorgeſchickt wurde, traf noch gegen Abend auf den Feind. Der Verluſt des Letzteren betrug über 4000 Mann, meiſt durch Kanonenfeuer erzeugt. —

Miloradowitſch erhielt den ganzen Tag keinen Befehl zur Mitwirkung. Die Truppen der Hauptarmee hatten uns den Vorſprung abgewonnen. Ich zog erſt am Abend nach Krasnoi, wo ich Gelegenheit fand, mich mit den gefangenen Offizieren der franzöſiſchen Garde zu unterhalten. Aus ihren Erzählungen entnahm ich die weſentliche Kunde, daß Ney noch zurück ſey, und ſendete dem Gen. Miloradowitſch ſogleich Eilboten mit dieſer Nachricht zu. Doch konnte man ihn nicht finden. — Am andern Morgen ſtand das 2. Korps, deſſen Befehl mir übertragen worden war, in Krasnoi, das 3. und 7. an der Losmina, eine Maſſe von Artillerie dahinter, dicht vor dieſem Defilee zuſammengefahren. Die übrige Armee bivouakirte weiter vor, in Dobroje. Alles hatte nämlich gegen Ljady zu Front gemacht, und wendete Smolensk den Rücken. —

Um ein Uhr Nachmittags erſchütterte die heftigſte Kanonade den Boden. Sie ſchallte von der Losmina her. — Ich eilte ſogleich mit dem 2. Korps dahin, fand aber bei meiner Ankunft das Treffen ſchon entſchieden. — Ney war plötzlich auf die Batterie gefallen, und

ohne die Geistesgegenwart des Gen. Paskewitsch, der sich mit seiner Division entgegenwarf und allgemeine Bewunderung erregte, wäre die Artillerie sehr in Gefahr gekommen. Ein patrullirender Husaren-Offizier, der jenseits des Flüßchens den Marschall Ney mit seinem Gefolge entdeckte, unternahm es für seinen Kopf, diesen im höflichen Tone zur Übergabe aufzufordern. In demselben Augenblicke donnerten aber die russischen Geschütze von den Höhen herunter, und der Parlamentär ward als Gefangener zurückehalten. — Ney wollte mit Tollkühnheit durchdringen; aber die Spitze seiner Kolonne unter Riccard wurde durch den tapferen Paskewitsch an der Spitze der 26. Division, von unseren Uhlanen, der Garde und den Garde-Grenadieren von Pavlovsk vollständig zu Grunde gerichtet. Jetzt gab der Marschall diesen Plan auf, und benutzte die Nacht, um seitwärts über den Dniepr zu gehen, und mit einem Häuflein Bewaffneter über Sirokorenije, Gussinoje, u. s. w., zu Napoleon zu entkommen, mit dem er sich dann in der Gegend von Bobr vereinigte. Es gehört Neys Benehmen zu den heroischsten und romantischsten Zügen dieses Feldzugs. Doch gebührt die ihm in den französischen Berichten gezollte Verehrung mehr seinem in so kritischen Verhältnissen, — und im Widerspruch mit der nach menschlichen Voraussetzungen auf die Resultate des Tages zu erwartenden Abspannung, gefaßten Entschlusse, als der Schwierigkeit der Ausführung. — Es war ganz natürlich, daß der erste Rückzug nach der Richtung von Smolensk zu ging, und eben so klar, daß sodann nur die Wahl blieb, die Waffen zu strecken, oder nach dem Dniepr hin auszubiegen. Daß Ney für seine Person und seine nächsten Umgebungen

dieſe letztere Maßregel der erſteren vorzog, macht ihm allerdings viel Ehre; denn er mußte mehr Hinderniſſe dabei erwarten, als ihm entgegnet wurden. Dagegen zogen den folgenden Morgen eilftauſend Perſonen, von allerdings ſehr verſchiedener Beſchaffenheit und wenig Kräften, die erſtere Maßregel vor, und wurden als Gefangene abgeführt. —

Zu entſchuldigen ſind übrigens auch die der ruſſiſchen Armee zur Laſt gelegten Verabſäumungen zu Neys Gefangennehmung; da wir auf unſeren Märſchen nicht einmal auf das Gewühl der franzöſiſchen Flüchtlinge achteten, welche uns in ihrem hilfloſen Zuſtande umgaben, und ſie friedlich neben unſeren Kolonnen einher ziehen ließen. Den Koſaken lag ihr Zuſammenſammeln ob. Doch war Mangel an größeren Vorräthen von Brod ein Grund, warum man ſich ſcheute, viel Gefangene zu vereinigen; während auf den Märſchen unſere Soldaten das Ihrige mit den unglücklichen feindlichen Nachzüglern theilten, und unſere Bivouaks faſt mehr von ihnen als von unſeren eigenen Kriegern wimmelten. — Wenn nun aber die Verblendung gewiſſer Zweifler an den vom Gen. Buturlin in ſeinem Werke in dieſer Beziehung aufgeſtellten Behauptungen, entfernte Beurtheilungen zum Widerſpruch derſelben veranlaßt, ſo darf ich mir wohl als Augenzeuge die Bemerkung erlauben, daß ich ſelten ein fürchterlicheres Schauſpiel erblickte, als hier dieſes von todten und ſterbenden Franzoſen überſäete Schlachtfeld, und daß, — nach dem Vergleich der Zahl Derjenigen, welche es bedeckten, mit dem von den feindlichen Berichten angegebenen Geſammtbetrage des Neyſchen Korps, — wohl nicht füglich mehr als zweitauſend Bewaffnete mit dem Marſchall entkommen ſeyn können. —

Napoleon zog über Orscha gegen Borissow, von woher ihm, wie wir weiter hören werden, neue Trauerbotschaften entgegenschallten. Ihm folgte nun Yermoloff mit einem neu gebildeten Vortrab. Kutusow selbst hielt die Armee am Dniepr bei Orscha und Kopis an, und meinte: „sie habe für jetzt genug gethan, und die Vollendung wolle er Anderen überlassen.“ — Die Hauptarmee zog in langsamen Märschen bis an die Grenze, und ich selbst verlor von nun an den Feind aus dem Gesichte. Ich beschließe demnach die Geschichte dieses Feldzuges mit einem kurzen Berichte über die mir entfernteren Begebenheiten. —

Essen, — und nach ihm Paulucci, — hatten den ganzen Sommer über, und bis in den Herbst hinein, gegen das 10. feindliche Korps in Curland, vorzüglich gegen die Preußen unter York, ohne merkliche Entscheidung gekämpft.

Wittgenstein, an der Düna von Oudinot angegriffen, war zurückgewichen, und hatte dann am 19. (31.) Juli bei Jakubowo gesiegt. Dagegen war er im blutigen Treffen am 6. (18.) August bei Polotzk minder glücklich. — In seiner hierauf eingenommenen Stellung bei Osweja zog er jedoch viele Verstärkungen an sich, und wurde dem durch Mangel an Lebensmitteln und Krankheiten sich schwächenden Gegner überlegen.

Unterdessen hatte auch die Wolhinische Armee, unter Tormassow, ihre Offensive begonnen. Schwarzenberg und Regnier, welche hier den Rücken der großen Armee decken sollten, stellten sich Mitte Juli bei Minsk und Neswiscz auf. Dombrovsky rückte gleichzeitig gegen Bobruisk. — Tormassows Vor-

trab, unter Lambert, fiel nun plötzlich auf die zerſtreuten Sachſen, und nahm am 15. (27.) Juli die Brigade Klengel in Kobrin gefangen. Jetzt kam Schwarzenberg von Minsk aus wieder herunter, vereinigte ſich mit Regnier, und ſchlug ſich mit Tormaſſow bei Gorodeczna, zwar nicht entſcheidend. Die Ruſſen zogen ſich, ihrer allgemeinen Inſtrukzion zufolge, nach Lutzk zurück. Auch hier trat, wie an der Düna, Stillſtand ein. Czitſchagoff vereinigte die Moldau-Armee mit Tormaſſow, und ward auf dieſe Weiſe Schwarzenberg überlegen.

Der in Petersburg von Kaiſer Alexander ſelbſt ausgehende Plan ſollte Wittgenſtein und Czitſchagoff gleichzeitig Napoleon an der Bereſina in den Rücken führen. — Im Oktober trat dieſe Maßregel, obzwar, wie es in dergleichen Fällen mit vielumfaſſenden Projekten immer zu gehen pflegt, nur theilweiſe in Ausführung. Wittgenſtein ſchlug Oudinot bei Polotzk am 6. (18.) und 7. (19.), und Victor, welcher zu Hilfe kam, erlitt bei Czaſchniki am 2. (14.) November daſſelbe Schickſal. Auch hier äußerten, wie auf der Straße nach Moskau, Mangel an Verpflegung und die Eindrücke der Witterung ihre nachtheilige Wirkung auf die feindlichen Truppen. Doch hatte ihre Haltung weniger gelitten.

Czitſchagoff ließ den Gen. Sakken vor Schwarzenberg zurück, und ſchlug dagegen mit 27,000 Mann den Weg auf Minsk und Boriſſow ein. Auf beiden Punkten überfielen ſeine Avantgarden die feindlichen Deckungstruppen, und Dombrovsky, von Lambert bei Boriſſow geſchlagen, wurde über

dieſen Punkt hinaus, dem von Orſcha anrückenden Napoleon entgegengeworfen.

Somit war alſo dieſer völlig im Rücken angegriffen, und die reißende Bereſina, weder zugefroren, noch ganz vom Eiſe befreit, mit ihren moraſtigen Ufern, ſchien zu ſeinem Untergange auserſehen. — Um dieſe Zeit hatte das Schickſal die ſogenannte große feindliche Armee größtentheils ſchon aufgelöſt. Sechstauſend Garden und etwa 4000 Mann der übrigen Korps zeichneten ſich dabei noch durch die Beibehaltung ihrer Waffen von einer Schar von 60,000 in Lumpen gehüllter Unglücklichen aus, die mit erfrorenen Gliedern und vom Hunger ausgedörrt, gleich Geſpenſtern einherzogen. Man bemerkte unter dieſen Generale und Oberſte.

Napoleon behielt in dieſer ſchrecklichen Kataſtrophe doch noch ſeine kalte Beſonnenheit, und indem er ſich ſelbſt der Unvorſichtigkeit Karls XII. anklagte, reifte in ſeinem unerſchöpflichen Geiſte der Plan, ſich aus dem Labyrinthe zu befreien. Er bildete um ſich eine ſogenannte heilige Schar, aus allen noch berittenen Offizieren. Diviſions-Generale führten hier Züge. Von Orſcha aus befahl er Oudinot und Victor, ſich mit ihm vor Boriſſow zu vereinigen. Dieſe noch wehrhaften Truppen, denen man bisher die Wahrheit ſorgfältig verborgen hatte, ſchauderten vor dem Anblicke der Sieger von Moskau. — Dombrovsky mußte Czitſchagoffs über die Bereſina nachgedrungenen Vortrab wieder hinüberwerfen. Doch vor Boriſſow ſchienen durch Natur und Feind unüberſteigliche Schranken geſetzt. In der That: wäre Kutuſow gefolgt, ſo blieben Napoleon, von dieſem Punkte aus, keine Seitenbewegungen geſtattet. — Wittgenſtein operirte dieſſeits der Bereſina,

und war also mit Czitschagoff vereinigt, und der Admiral besetzte die Beresina auf mehreren Punkten, und ließ, durch Demonstrazionen getäuscht, nur gerade den Platz unbesetzt, welchen Napoleon zum Übergang ausersehen hatte. Es war dies nördlich von Borissow, bei Wesselowo, gegenüber von Studinka, von wo Czitschagoff den Gen. Czapliz abgerufen hatte, um mit ihm vereint zur Rechten zu manövriren. Dadurch gewann Napoleon Zeit, ließ Brücken schlagen, warf dem Grafen Wittgenstein das Korps Victor entgegen, und drang dann am 14. (26.) November jenseits der Beresina gegen Czapliz vor, der, obzwar umwendend, nun der ersten feindlichen Überzahl weichen mußte. Als am andern Tage Czitschagoff noch immer unentschlossen zögerte, bestand Czapliz mit den hinzugekommenen gradativen Verstärkungen ein zweifelhaftes Gefecht, das, wenn man die Verhältnisse in Erwägung zieht, dem Feinde allerdings zur großen Ehre gereicht. — Victor wurde andererseits durch Wittgenstein auf der entgegengesetzten Seite immer lebhafter gedrängt, und die im Marsche von Borissow her abgeschnittene Division Partonneaux gefangen. Der Zustand der Dinge bei den Brücken überstieg während dessen alle Begriffe über den Umfang menschlicher Drangsale. In dem daselbst herrschenden Tumult fanden viele Tausende ihren Tod, und die eisigen Fluren jener Gegend haben durch das grenzenlose Elend, dessen Zeuge sie waren, einen schaudererregenden Namen in der Weltgeschichte gewonnen. — Victor verschloß die Pforten des Jammers, und übergab sie mit all ihrem Zubehör den Flammen. —

Von da an zog das feindliche Heer, bei einer bereits auf 23 Grade gestiegenen Kälte, über Minsk

und Wilna über die Grenze; von Czitschagoff nur leicht verfolgt; da nun die Temperatur auch die Angreifer bekriegte. In seine vollständige Auflösung verwickelte dasselbe auch die letzten Truppen des 11. Korps, welche einem Nachtmarsche unterlagen, (wie z. B. die Division Loison.) Die Erfrorenen füllten alle Wege, alle zerstörten Häuser, alle Felder an der Straße. Ja man sah sie aufrechtstehend, sitzend, kniend, kurz in allen Richtungen, in welchen sie entweder der Tod ereilte, oder in welche sie spottend die Kosaken versetzt hatten. Im Raume eines von einer Mauer umfaßten Kirchhofes in Wilna, hatte man deren Achttausend zusammengehäuft, die in eine einzige Eiskruste verschmolzen, vom Schnee überdeckt waren. —

Napoleon hatte in Smorgoni die Trümmer seiner Armee verlassen, und das scheinbare Kommando über dieselbe an Murat übertragen. Die Sachsen unter Regnier, zeither von Sakken in Wolkowisk angegriffen, und von den Östreichern unterstützt, und endlich das 10. Korps unter Macdonald, wovon York mit den Preußen sich laut Konvenzion getrennt hatte, waren die einzigen noch geordneten Truppen. Die bis jetzt bekannten Notizen geben an: daß von all den Massen, die Napoleon nach Rußland folgten, nur etwa achtzigtausend Mann *) in dem kläglichsten Zustande über die Grenzen des russischen Reiches zurück-

*) Gourgaud läugnet dies, und gibt 127,000 Mann an. Man erkennt seinen Irrthum aber gleich an der Behauptung: daß das Korps von Macdonald, dessen wahre Stärke die preußischen Behörden ganz genau anzeigten, und das, außer dem Yorkschen Korps, einzig und allein aus der 7. Division bestand, noch 30,000 Mann betragen haben sollte.

kehrten, und unter dieſen ſollen, nach Chambray, nur etwa viertauſend Bewaffnete von den Reſten der eigentlichen großen Armee geweſen ſeyn. Aber auch unſer Heer war zur Zeit durch frühere Gefechte und die Einflüſſe der Witterung ganz erſchöpft. Ich zählte z. B. damals in meinem ganzen Korps nicht mehr als 1100 Mann, denen erſt ſpäter Ergänzungen folgten. —

Manches Gewichtige ließe ſich dieſen Berichten noch hinzufügen. Doch ihr Zweck iſt erſchöpft, und ich verweiſe in Betreff aller darin nothwendig vermißten Notizen auf die ſchon bekannten Werke. Es konnte hier überdies nicht beabſichtiget werden, franzöſiſche Berichterſtatter in Allem ſpeziell zu kommentiren. Das hohe Intereſſe ihrer Mittheilungen verliert allerdings durch eine gewiſſe leidenſchaftliche Parteilichkeit. Sie iſt an ihnen aber minder zu rügen, als an der Gegenpartei, wenn ſie, wie z. B. bei Gourgaud, aus alter Ergebenheit gegen den großen Feldherrn entſpringt, dem er auch im Unglück treu ſeine Erinnerungen widmete. Segurs meiſterhafte Schilderungen werden anderſeits, trotz allen darin enthaltenen einzelnen Irrthümern im Detail, doch gewiß ſtets ihren wahrhaft klaſſiſchen Werth behaupten. Auch Chambray und mehrere Andere haben durch ihre Mittheilungen die Kriegsgeſchichte bereichert. Dem ruſſiſchen Gen. Buturlin wird man endlich gewiß das Verdienſt einer von Grund aus beabſichtigten Unparteilichkeit unbedingt zuerkennen, und nicht behaupten dürfen, er habe in ſeinem ausgezeichneten Werke aus Nebenintereſſen die Geſchichte entſtellt.

Als Supplement zu dieſen empfehlungswerthen Werken, können demnach meine Beiträge vielleicht dem künftigen Hiſtoriker einigen Stoff gewähren. —

II.

Andeutungen über das Geſchützweſen der Böhmen bis zum Jahre 1526.

Von Thomas Burian,
k. k. Oberlieutenant; Profeſſor in der Wiener-Neuſtädter Militär-Akademie.

Sollte einmal die möglichſt genaue Geſchichte der öſtreichiſchen Artillerie verfaßt werden, ſo iſt es nöthig, die Quellen für das Geſchützweſen der einzelnen Völker, aus denen der öſtreichiſche Kaiſerſtaat beſteht, und die früher in dieſer Hinſicht ihren eigenen Weg gegangen waren, zu bearbeiten. Denn da dieſelben meiſtens nur in den Chroniken und Denkbüchern zerſtreut, und in den verſchiedenen Sprachen jener Völker verfaßt ſind, ſo blieben ſie vielleicht dem fähigſten Bearbeiter dieſer Geſchichte unzugänglich. Hier wird im Zuſammenhange das nicht unintereſſante Geſchützweſen der Böhmen, meiſtens nach gleichzeitigen böhmiſchen Quellen *) dargeſtellt, und damit neben dem bereits angeführten auch noch der Zweck verbunden, die in vielen Schriften mangelhaften Angaben über das böhmiſche Geſchützweſen durch Vergleichung berichtigen zu können.

*) Die vorzüglichſten darunter ſind: Scriptorum rerum bohemicarum, Tomus III. Pragae 1829. — Zr'jzenj wogenske od pana Hagka z Hode'tjna. 1413. — Pana Waclawa Wlc'ka s'ikowanj gizdnjch, pe's'jch i wozu. 1490 — 1500. — C'asopis c'eskeho museum.

Man kann faſt mit Gewißheit annehmen, daß der Gebrauch des Schießpulvers und der Geſchütze ſehr früh in Böhmen bekannt geworden iſt; denn der kriegsluſtige König Johann und mit ihm ſein kunſtſinniger Sohn Karl, nebſt einem großen Theile des böhmiſchen und mähriſchen Adels haben gerade faſt alle jene Feldzüge mitgemacht, in welchen man die erſten Spuren der Geſchütze in Europa (Spanien ausgenommen) wahrnimmt. Zudem hatte der wißbegierige Karl als deutſcher Kaiſer hinlängliche Gelegenheit, ſich die Kenntniß dieſer neuen Erfindung zu verſchaffen und ſie in ſein Vaterland zu verpflanzen. Dieſe Vermuthung wird zum Theil durch folgende Angabe bekräftiget, welche uns die gleichzeitigen böhmiſchen Annaliſten auf das Jahr 1357 aufgezeichnet haben. In dieſem Jahre den 18. März hat Kaiſer Karl IV. den Prager Zünften eine neue Ordnung und neue Fahnen vorgeſchrieben, deren ſie ſich bei öffentlichen Aufzügen bedienen ſollten. Der Artikel 4 dieſer Verordnung ſagt: „Die Plattner ſollen eine grüne Fahne und darauf einen Mann in vollem Küraß eingeſchloſſen, mit einem Schwerte und Sporen führen. Darunter gehören die Helmſchmiede, Panzermacher, Portirer, Schwertfeger, Sporer, Schloſſer und die welche Pulverflaſchen machen.“ Dort, wo Pulver gebraucht wurde, mußten alſo auch Feuergewehre im Gebrauche ſeyn.

Die zweite Nachricht, welche uns der zwar unſichere Chroniſt Hagek von Liboc'an auf das Jahr 1373 mittheilt, betrifft ſchon das Geſchütz. Dieſer ſagt: „Zu der Zeit iſt in Böhmen ein kunſtreicher Mann geweſen, welcher vortreffliche Glocken, Geſchütz und andere Dinge aus dem Metalle gegoſſen.“

Vor dem Beginne des Huſſitenkrieges ſchreiben die

im Jahre 1413 von dem Herrn Hagek von Hodetjna verfaßten Kriegsartikel für einen jeden Kriegswagen eine Hakenbüchſe (hakownice) mit allem Zugehör vor. Kaiſer Wenzel hatte eine große Büchſe, die Chmelik hieß; ſie war ſpäter in der Burg Tachau, wo ſie im Jahre 1427 von den Taboriten erobert und nach Tabor abgeführt worden iſt. Ob die im Jahre 1404 in Znaim von den Öſtreichern belagerten Mährer zu ihrer Vertheidigung Geſchütze gebraucht haben, erwähnen zwar die Chroniſten nicht; doch läßt es ſich vermuthen, da ſie ſich über ſechs Wochen vertheidigt, und die Belagerer mit Zurücklaſſung dreier großen Büchſen und zweier Schleuder zum Abzuge gezwungen haben.

Mit dem Beginne des Huſſitenkrieges, vom Jahre 1419 angefangen, erſcheinen die kleinen und die großen Büchſen faſt bei einem jeden kriegeriſchen Unternehmen der Böhmen. Die Königlichen hatten um dieſe Zeit auf dem Prager Schloſſe und auf dem Wyſſehrad Geſchütze; denn im Jahre 1419 wurde ein den Pragern zu Hülfe gekommener Taboritentrupp unter Niklas von Huſſinetz von dem Prager Schloſſe aus Büchſen beſchoſſen; und in der Kapitulazion des Schloſſes Wyſſehrad vom Jahre 1420 heißt es: „Das Schloß Wyſſehrad, auf welchem wir belagert ſind, gedachten wir an Hynek von Kruſſina und die Prager Gemeinde, ſobald am Allerheiligentage die ganze Uhr 15 ſchlagen würde und der Kaiſer uns nicht mit Lebensmitteln verſehen ſollte, ſammt allem groben Geſchütz und Pulver (unſere eigenen Röhre ausgenommen) abzutreten und in ihre Gewalt zu übergeben.“ Die Taboriten eroberten ihr Geſchütz größtentheilts in Städten und Burgen, die damals ſchon zum großen Theile damit verſehen waren. Die mei-

ſten Geſchütze hatte natürlich die Stadt Prag, denn dieſe lieferte zu der im Jahre 1422 erfolgten Belagerung der Burg Karlſtein das ſämmtliche Schwergeſchütz. Vor dem Altſtädter Rathhauſe daſelbſt ſtand gewöhnlich eine große Büchſe, die Jaromir'ka, welche auch bei der Belagerung von Karlſtein thätig geweſen iſt.

Unter dem Kollektivnamen Büchſe (pus'ka) wurde in Böhmen anfangs ſowohl das Feuergewehr, als auch das Schwergeſchütz begriffen. Zur näheren Bezeichnung des Letzteren gebrauchte man faſt allgemein das Beiwort groß, ſo daß unter große Büchſe (welika pus'ka) immer ein Stück des Schwergeſchützes verſtanden wurde. Die Hakenbüchſe ſcheint eine beſondere Gattung des Feuergewehres geweſen zu ſeyn. Außer jenem Kollektivnamen erhielten die großen Büchſen am Anfange des fünfzehnten Jahrhunderts auch noch einzeln ihre Eigennamen, die man entweder von der Stadt der ſie angehörten, wie Jaromir'ka (die Büchſe von Jaromir'), Praz'ka (die Pragerinn), oder von ihrer Wirkung und Beweglichkeit, wie Chmeljk (der Furchenmacher, chmeliti pole), Rychlice (die Schnelle), oder aber von dem Schalle, den ſie beim Abfeuern von ſich gaben, wie Howorka (die Plauderinn), Trubac'ka (die Schmetternde), entlehnte. Der Name De'lo, mit welchem noch gegenwärtig eine Kanone bezeichnet wird, kommt das erſte Mal im Jahre 1423 beim Kriegsvolke des Z'iz'ka vor, und wechſelt von dieſer Zeit in gleicher Bedeutung mit dem Namen große Büchſe, bis dieſer am Ende des fünfzehnten Jahrhunderts faſt gänzlich verſchwindet und jener allgemein wird.

Als die Böhmen das Schwergeſchütz überhaupt De'la (Kanonen) zu nennen anf[illegible] der Gebrauch auf,

die neuerzeugten einzelnen Geſchütze mit eigenen Namen zu belegen, und da die Geſchütze ſowohl an Größe als auch an Geſtalt verſchieden erzeugt wurden; ſo ſah man ſich genöthigt, dieſelben nach ihrer Größe, Geſtalt und Verwendung in Gattungen einzutheilen und den einzelnen Gattungen demnach verſchiedene paſſende Namen zu geben. Dieſe Eintheilung mußte ſehr früh vorgenommen worden ſeyn, denn in der Schlacht bei Außig an der Elbe, im Jahre 1426, hatten die Böhmen ſchon zwei Gattungen Geſchütze, nämlich Haufbüchſen (haufnice) und Teraßbüchſen (Wallbüchſen, tarasnice). Von da an kommen dieſe beiden Namen oft und die Geſchütze ſelbſt in größerer Zahl vor. *) Faſt zu derſelben Zeit, wie die Hauf- und Teraßbüchſen, kommen auch die Pfeifen (pjs'tály) in größerer Zahl und als Schwergeſchütz vor. So werden im Jahre 1443 mehrere derſel-

*) Im Jahre 1431 unternahmen die Waiſen einen Zug nach Ungern, und kamen bis über die Waag. Als ſie eines Tages bei ſchlechtem Wetter mit ihren Wagen und Büchſen im Kothe ſtecken blieben, wurden ſie von den Ungern überfallen, und verloren dabei einen Theil ihrer Wagen und eine Haufbüchſe. — Bei der Belagerung von Rokitzan durch Georg von Pode'brad (1450) wurden von beiden Seiten die Haufbüchſen gebraucht. — Zde'nek von Konopiſſt' aus dem Hauſe Sternberg ſchlug die Überreſte der Taboriten bei Miltſchin (1450), und nahm ihnen 5 Haufbüchſen ab. — Zu der Belagerung von Iglau durch König Georg (1458) kam Johann, Reglerer des Hauſes Roſenberg, mit mehreren Haufbüchſen zugezogen. — Die Stadt Nachod hatte im Jahre 1443 bei einem Thore zwei Teraßbüchſen; und ein Waffenverzeichniß vom Jahre 1471 erwäh[illegible] in größerer Zahl.

ben neben den Teraßbüchsen in der Stadt Nachod angegeben, und in einem Waffenverzeichnisse vom Jahre 1471 erscheinen sie ebenfalls.

Beim Ablaufe des fünfzehnten und am Anfange des sechzehnten Jahrhunderts erzeugten die Zwistigkeiten der böhmischen Städte mit dem Adel, dann die Türkenkriege, an welchen Böhmen einen bedeutenden Antheil nahm, eine größere Regsamkeit in der Verbesserung des Kriegswesens überhaupt und des Geschützwesens insbesondere. Die Hauf- und Teraßbüchsen als leichtes, die großen Büchsen als schweres Geschütz, spielen zwar um diese Zeit noch immer die Hauptrolle; man findet aber schon neben diesen zwei neue Arten von leichten Geschützen, nämlich Harzelirbüchsen (Scharmutzirbüchsen, harcownice) und Blockbüchsen (Balkenbüchsen, srubnice), und das Fußvolk mit Handbüchsen (ruc'nice) bewaffnet. Mit dem Anfang des sechzehnten Jahrhunderts wird auch der Einfluß der deutschen Büchsenmeisterei auf das böhmische Geschützwesen sichtbar; denn im Jahre 1513 wurde eine 6 Zentner schwere Viertelbüchse (c'twrtnice) in Prag gegossen, welche an die Unterabtheilungen der deutschen Schlangengeschütze erinnert. Auch die Karthaunen kommen um diese Zeit in Böhmen schon vor; im Jahre 1515 wurde in Prag eine 12 Prager Ellen lange Karthaune für die Stadt Klattau nach dem Muster der Prager Karthaune gegossen. *) Den ersten Mörser, dessen in Böhmen Erwähnung geschieht, haben die Prager im Jahre 1513 gießen lassen. Die Teraßbüchsen hat man im Anfange

*) Die Prager hatten damals auch eine Kanone, die 10 Prager Ellen lang war.

des sechzehnten Jahrhunderts auch S'wihowky genannt. Die Pfeifen, die in früherer Zeit immer als Schwergeschütz vorkommen, verschwinden als solches ganz, und dienen jetzt als kleines Feuergewehr zur Bewaffnung des Fußvolkes. Dieser Pfeifen bediente sich auch das Volk zur Jagd; und ein Landtagsartikel vom Jahre 1514 verbietet den Einwohnern der Städte das Tragen der langen Pfeifen (dlauhych pjs'tál) in und außer der Stadt. *)

Nach dem Tode Königs Ludwig bei Mohacz (1526) und nach der Erwählung Ferdinand I. zum König von Böhmen, verlor das böhmische Geschützwesen allmälig seine eigenthümliche Gestalt und näherte sich fortwährend dem deutschen Artillerieſysteme. So findet man schon im Jahre 1547 die Eintheilung des Schwergeschützes in Feld- und Belagerungsgeschütz (polnj a bor'icj de'la). Die alten Geschütze wurden zwar fortwährend in den Zeughäusern der Städte und Burgen neben den neuartigen Geschützen aufbewahrt, ja selbst gegen die Türken noch gebraucht; allein, es findet sich darüber nichts mehr Eigenthümliches aufgezeichnet, das der Schilderung werth wäre.

Über Kaliber, Gestalt, Ladung, Bedienung und Fortschaffung der böhmischen Geschütze läßt sich aus den vorhandenen Quellen nur sehr Weniges und Mangelhaftes entnehmen. Aus einem, aber erst im Jahre 1515 zu Prag, in der Gegend des heutigen Invalidenhauses vorgenommenen Schießversuche mit den bei der Belage-

*) Die von Iwan Grozni (reg. 1534—1584) in Rußland errichteten Strelitzen (Schützen) sind auch mit solchen langen Pfeifen bewaffnet worden.

rung von Karlstein (1422) schon verwendeten Geschützen Praz'ka und Howorka, die man da ausdrücklich große Kanonen nennt, geht hervor, daß diese beiden Geschütze beim Abfeuern auf Blöcken ruhten, und ein starker Querblock rückwärts zur Verhinderung des Rückstoßes diente, den aber die Praz'ka bei dem zweiten Schusse zertrümmerte. Dieser Versuch zeigt auch, daß die Howorka im Horizontalschlusse eine größere Distanz erreichte, als die Praz'ka, und daß beide wahrscheinlich mit Steinkugeln geladen wurden, weil die Kugeln bei dem zweiten Schusse, nachdem die Pulverladung verstärkt worden, in Stücke zerfielen. — Die Röhre der Haufbüchsen scheinen Anfangs von Eisen erzeugt, und erst später aus einer dem heutigen Stückmetalle ähnlichen Vermischung gegossen worden zu seyn; denn im Jahre 1471 kommen zwei eiserne Haufbüchsen in Laffetten (w loz'ich) vor, während man sie vom Jahre 1509 angefangen von Büchsenmeistern in Verbindung mit Glockengießern erzeugen sieht. Um das Jahr 1509 bestand die Seele der böhmischen Haufbüchsen aus zwei Theilen, nämlich der Kammer (prachownice) und dem Vordertheile (pr'edek); sie glichen also darin unseren heutigen Haubitzen, denen sie wahrscheinlich die Entstehung und den Namen gaben. Aus einem Schießversuche, der in dem eben erwähnten Jahre bei dem Dorfe Wrschowitz in der Nähe von Prag abgehalten worden, ist ersichtlich, daß der leere Raum der Kammer zwischen der Pulverladung und dem Projektil mit Lehm ausgefüllt wurde, und daß man die zwei neuen, dem Versuche unterworfenen Haufbüchsen zuerst mit 6, dann aber mit 7 Pfund Pulver geladen hat. Ihre Länge wird auf 4½ Prager Ellen angegeben. — Die Röhre der

Teraßbüchsen werden Anfangs von Kupfer (1443), dann von Eisen (1471), endlich aber von demselben Metalle, wie die Haufbüchsen, angeführt. Überall, wo sie vorkommen, ruhen sie in Laffetten, und das zu ihrer Ladung gehörige Pulver befindet sich in ledernen Säcken. Im Jahre 1443 hatten die Bürger der Stadt Nachod bei dem Königgrätzer Thore eine kleine eiserne Teraßbüchse, welche als Schießbedarf 20 Kugeln und ein Pfund Pulver bei sich führte. Später werden die Teraßbüchsen meistens 5 Prager Ellen lang angegeben; doch kommt eine vor, welche im Jahre 1517 in Prag für die Stadt Kaden gegossen worden, die 6½ Prager Ellen lang war, und 30 Zentner wog. — Bei den Pfeifen, so lange sie als Schwergeschütz vorkommen, erwähnt man immer kupferner Röhren, und meistens eiserner Laffetten; ihre Kugeln werden immer klein genannt, und ein Stück hat gewöhnlich ein Pfund Pulver nebst 15, 17, ja auch 30, wahrscheinlich bleierne, Kugeln bei sich. — Über die Verhältnisse der Scharmutzir-, der Block-, der Haken- und der Handbüchsen, findet man außer ihrer Angabe weiter nichts aufgezeichnet. — Der im Jahre 1513 in Prag gegossene Mörser hatte zur Aufnahme der Pulverladung eine Kammer. Bei der Schießprobe zerfiel die wahrscheinlich steinerne Kugel bei dem zweiten und dritten Schusse in Stücke; der Mörser selbst aber sprang bei dem dritten Schusse in der Gegend der Kammer; er wurde umgegossen und hielt dann die zweite Schießprobe vollkommen aus. *)

*) Ein großer Mörser, dessen bei dem Brande der königlichen Burg zu Prag im Jahre 1541 Erwähnung geschieht, hatte wegen des Hintergewichtes den rückwär-

Auf das Schießpulver hat man in Böhmen, so wie überall anfangs einen sehr großen Werth gelegt; denn im Jahre 1419 wurde ein Herr von Plauen, der im Altstädter Rathhause zu Prag im Gefängnisse sich befand, unter der Bedingung aus demselben entlassen, daß er den Pragern 20 Tonnen Büchsenpulver als Lösegeld gäbe. Er hinterging sie, indem er ihnen mit gestoßener Lindenkohle gefüllte Fässer, die oberhalb nur wenig gutes Schießpulver enthielten, lieferte. Der Bereitung des Schießpulvers im Lande selbst, geschieht nirgends Erwähnung; doch ist es wahrscheinlich, daß die Böhmen dasselbe bei dessen großem Verbrauche, besonders in den Hussitenkriegen, im eigenen Lande erzeugt haben. Unter den Rechnungen der Stadt Nachod kommt im Jahre 1447 eine Ausgabe von 9 Gulden für Salpeter vor. Das Schießpulver wurde in Fäßchen aufbewahrt, auf gewöhnlichen Wagen den Truppen nachgeführt. *)

Die Geschosse scheinen im Allgemeinen anfangs bloß Stein-, dann aber auch Bleikugeln gewesen zu seyn. Die Ersteren findet man schon bei der Belagerung von Karlstein (1422) angewendet, dann aber im Jahre 1471 angeführt, und die Letzteren kommen im Jahre 1443 und 1471 vor. Bei einem im Jahre 1513 zu Prag vorgenommenen Schießversuche wurde aus jener schon erwähnten Viertelbüchse zuerst mit Steinkugeln, dann mit einer

---

tigen Theil mit Blei ausgegossen, wovon ein Theil geschmolzen, der Mörser aber sonst unbeschädigt geblieben ist.

*) Im Jahre 1547 war in Prag, an der Moldau, in der Gegend der Mühlen, nächst dem heutigen Spitelthore, ein gemauertes Pulvermagazin, welches der Prager Gemeinde gehörte.

kupfernen Feuerkugel (ohniwa kaule) geschossen, welche aber zersprang. *) Eisenkugeln werden das erste Mal im Jahre 1514 bei einem Freudenschießen angeführt, welche vermuthlich aus Bosheit der Büchsenmeister, von dem Prager Schlosse gegen die Altstadt abgefeuert worden, und deren eine das Dach eines Hauses in der Nähe der Kreuzherren durchgeschlagen hat. Von den Feuerwerkskörpern, die zum ernsten Gebrauche verwendet wurden, kommen die Feuerpfeile (s'jpy ohniwe) bereits im Jahre 1429 bei einem Auflaufe in Prag, dann im Jahre 1471 und 1490 vor; die Feuerkugeln sind um das Jahr 1490 im Gebrauche gewesen; das mehrerwähnte Waffenverzeichniß vom Jahre 1471 enthält auch Häflein mit Pulvergestreu (hrnec'ek wysewkuw prachowych). Auch Gegenstände der Lustfeuerwerkerei waren schon im Jahre 1517 in Böhmen üblich; denn in diesem Jahre haben die Prager zur Gedächtnißfeier des Johann Hus und des Hieronymus von Prag auf der Schützeninsel ein Feuerwerk abgebrannt, wobei von der Brücke aus Hakenbüchsen, und von der Mühle nächst dem Altstädter-Brückenthurme aus Teraßbüchsen geschossen wurde.

Als das Geschütz in Böhmen häufiger geworden, erscheinen auch die Büchsenmeister (pus'kar'i) zu seiner

*) Bei dem Belagerungsgeschütze waren die Steinkugeln noch im Jahre 1547 im vollen Gebrauche. In diesem Jahre nämlich haben die Büchsenmeister des Königs Ferdinand I., als er von der Schlacht bei Mühlberg nach Prag zurückkehrte, in Leitmeritz alle Maurer und Steinmetze requirirt, um für sein Belagerungsgeschütz Steinkugeln zu erzeugen, damit er, im Falle sich Prag seinem Einzuge widersetzen sollte, einen hinlänglichen Vorrath von denselben habe.

Bedienung, deren Zahl und Geschicklichkeit nach und nach zugenommen hat. So hatte Boc'ek, als er im Jahre 1426 von den Taboriten und Waisen in seiner Burg Pode'brad belagert wurde, mehrere gute Büchsenmeister bei sich, unter welchen Heinrich mit dem ersten Schusse eine Kirchenthüre traf, und eilf in der Kirche sitzende Personen tödtete. Bei der Belagerung des Schlosses Bechyn (1428) hatte Prokop Holy seine Kanonen so aufgestellt, daß sie die Werke der Burg in ein Kreuzfeuer nahmen, sie stark bestrichen, und dadurch die Übergabe der Burg beförderten. Im Jahre 1434, als bei einem Aufstande in Prag die Neustädter bei Maria-Schnee die Sturmglocke läuteten, richtete ein Altstädter Büchsenmeister eine Haufbüchse gegen die läutende Glocke, und schoß dieselbe bei den Henkeln ab, worauf sie herabfiel und zersprang. Im Jahre 1437, bei der Eroberung der Burg Sion durch die Prager, wurde nebst dem Besitzer derselben Ritter Rochac' auch sein Büchsenmeister Namens Zeleny gefangen. Später waren die böhmischen Büchsenmeister nicht nur schießende, sondern auch Geschütz erzeugende Artilleristen. Der größte Theil der böhmischen Geschütze wurde schon gegen Ende des fünfzehnten Jahrhunderts im Lande selbst erzeugt. Dessenungeachtet erwähnt man auch zweier Teraßbüchsen, die man 1509 von Nürnberg kommen ließ. Prag hatte im Jahre 1515 eine Geschützgießerei in der Gegend der heutigen Stadthauptmannschaft, welche einem Büchsenmeister Namens Peter gehörte. Dieser hatte anfangs die Geschütze in Verbindung mit dem Glockengießer Bartosch gegossen; später aber sich von demselben getrennt und auf eigene Rechnung gearbeitet. Er starb im Jahre 1518 mit dem Rufe eines sehr geschickten Geschützgießers und

Büchsenmeisters. Nach seinem Tode übernahm sein Lehrling Wane'k das Geschäft eines Geschützgießers in Prag und führte es mit vielem Beifall und Geschick. Neben dem Büchsenmeister Peter geschieht auch noch des Büchsenmeisters Johann von Wodn'an als eines geschickten Geschützgießers Erwähnung. Bei dem Gusse der Geschütze wurden besondere äußere Umstände, die der Aberglaube gebot, beobachtet. Am liebsten gossen die Prager Büchsenmeister die Geschütze, wenn die Sonne in dem Zeichen des Löwen sich befand. Das Jahr, der Tag und die Stunde, in welcher der Guß erfolgte, wurden genau vorgemerkt.

Die Geschütze wurden in Böhmen sehr früh durch Pferde fortgeschafft, wovon sich mehrfache Spuren schon bei dem Heere des Z'iz'ka (1419 — 1424) vorfinden. Bei dieser Fortschaffung blieb es auch in der Folge, die dann jederzeit auf dem Landtage regulirt, und von den Grundbesitzern als Vorspann gestellt wurde.

Der Gebrauch der Geschütze ist in Böhmen anfangs bloß auf die Vertheidigung und den Angriff fester Plätze beschränkt gewesen, ihr erstes Auftreten scheint es wenigstens zu beweisen. Natürlich bewirkte dieß eine Veränderung in der bisher üblichen Vertheidigungs- und Angriffsweise. Man mußte nämlich auf Deckmittel bedacht seyn, die den feindlichen Geschützkugeln im geraden Schusse hinlänglichen Widerstand leisteten. Die Böhmen verfielen gar bald darauf, daß ein Erdwall ein hinlängliches Schutzmittel gewähre, und man sieht die Prager schon bei der Belagerung des Schlosses Wyssehrad (1420) sich mit einer Brustwehre und einem Graben umgeben, welche von der Neustädter Seite gegen das Schloß angelegt, in fünf Tagen zu Stande kamen;

indem alle Einwohner, Prieſter, Studenten, Jungfrauen, ja ſelbſt Juden fleißig an denſelben gearbeitet hatten. Dieſer Bruſtwehre dienten die auf ihren beiden Flügeln zunächſt liegenden Anhöhen, welche mit Geſchütz und Kriegsvolk beſetzt waren, als Anlehnungspunkte. Die vorwärts gelegene Kirche am Bache Botic' wurde beſetzt, ein Stück Geſchütz in dieſelbe geführt, und mit dieſem durch eine in die Mauer gebrochene Öffnung das Schloß beſchoſſen. Dieſe Belagerung dauerte ſechs Wochen, koſtete von beiden Seiten über 1500 Menſchen, und wurde mit der Übergabe des Schloſſes beendigt.

Obſchon die Wirkung der Geſchütze anfangs nur gering war, weil die Geſchütze ſelbſt, die Art ihrer Bedienung, die Geſchoſſe und das Schießpulver höchſt unvollkommen waren; ſo ſieht man ſie doch ſeit dem Jahre 1420 in fortwährender Aufnahme, Vermehrung und Vervollkommnung. Am Anfange des fünfzehnten Jahrhunderts gebrauchte man bei den Belagerungen häufig noch die Schleuder (prak) neben den Geſchützen; und die Armbruſt blieb bis zum Ablaufe dieſes Jahrhunderts eine beliebte Schießwaffe der Böhmen. *) Das nächſte Ereigniß von einiger militäriſcher Wichtigkeit, bei welchem Geſchütze in Verbindung mit Schleudern gebraucht wurden, iſt die Belagerung der Burg Karlſtein. Dieſe

*) Noch im Jahre 1505 wurde in Gegenwart vieler Herren und Abgeordneten der Städte, in Prag ein Verſuch mit einer Schleuder vorgenommen, die in der Gegend des heutigen Benediktinerkloſters Emaus aufgeſtellt war, und zur Verwunderung der Anweſenden (wahrſcheinlich Steine) über die Moldau auf das andere Ufer warf.

Feſte, vom Kaiſer Karl IV. unter der Aufſicht des Baumeiſters Mathias von Arras nach der damals neueſten Befeſtigungsmanier ſehr feſt erbaut, war von ihrem Befehlshaber dem Burggrafen Zdeslaw Tluksa von Bor'enic mit Vertheidigungsmitteln (worunter auch Geſchütz) wohl verſehen, als im Jahre 1422 den 28. Mai Prinz Siegmund Koribut mit 24,000 Mann Prägern und Lithauern vor derſelben erſchien. Das Belagerungsheer hatte mehrere Stücke Geſchütz*), dann einige Schleudern (Steinblyden) mitgebracht und war mit denſelben ſehr thätig, ſo zwar, daß während der ſechsthalb Monate dauernden Belagerung aus den ſämmtlichen großen und kleinen Büchſen und aus den Schleudern 10,931 Schüſſe und Würfe geſchehen ſeyn ſollen. Und trotz dieſer großen Zahl von Schüſſen und Würfen, und den aus den Schleudern in die Burg geworfenen 932 großen Steinen und 820 mit Aas und Unflath gefüllten Fäſſern ergab ſich die Feſte dennoch nicht; Prinz Siegmund Koribut mußte die Belagerung aufheben. Die hier verwendeten Geſchütze feuerten noch ſehr langſam; zwei von ihnen, nämlich die Praz'ka und die Jaromir'ka, ſind täglich ſiebenmal, die Rychlice aber täglich dreißigmal abgefeuert worden.**) — Auch das Schloß Pode'brad wurde im Jahre 1426 von den Taboriten und Waiſen mit Schleudern und Büchſen belagert. Da aber Boc'ek das-

*) Nach Einigen 5 große und 3 etwas kleinere Büchſen.

**) Das von einigen neueren Schriftſtellern angegebene Zerſpringen der einen großen Büchſe bei dem ſechſten, der andern bei dem ſiebenten, und der dritten bei dem zweiunddreißigſten Schuſſe, kommt in meinen Quellen nicht vor, und die Schleudern (Steinblyden) werden als neben dem Geſchütze wirkend angegeben.

be mit Geſchütz und guten Büchſenmeiſtern wohl ver-
en hatte, ſich tapfer wehrte und viele Ausfälle machte,
mußten die Belagerer nach einer dreizehnwochentlichen
nſchließung abziehen, ohne ſich desſelben bemeiſtert
haben.

In den Huſſitenkriegen, wo das Menſchenleben
gering angeſchlagen wurde, ſieht man die Städte und
urgen meiſtens mit Sturm nehmen. Es finden ſich aber
ch mehrere Fälle, wo man vorbereitend eine regelmä-
ere Belagerung eingeleitet und die Vertheidiger ge-
ungen hat, zu ihrem Schutze auch auf Deckmittel be-
ht zu ſeyn. Bei der Belagerung des Schloſſes Lich-
burg im Jahre 1428 umgaben die Waiſen daſſelbe
d nach der Einſchließung mit Graben und Wällen, mit
eckhäuſern und Zäunen, die ſie mit Geſchütz und
egsvolk beſetzten. Faſt ein Jahr dauerte die Belage-
g, und mußte wahrſcheinlich wegen Mangel an Le-
bsmitteln aufgehoben werden. Bei der Belagerung der
rg Sion (1437) durch Ptac'ek von Pirkſtein mit dem
ger Kriegsvolke wurde ein Blockhaus, welches wahr-
nlich ein Vorwerk geweſen, durch Geſchütz demon-
; die Belagerten haben das Zerſtörte mit Eichenbü-
n (Faſchinen) hergeſtellt und Erde dahinter geſchüt-
aber einer von den Belagerern ſchlich um die Mit-
ſtunde hinzu, zündete es an, und die Burg wurde
auf mit Sturm genommen. Im Jahre 1425 wollten
Taboriten und Waiſen Prag mittels Leitern erſteigen,
s aber mißlang. Daſſelbe geſchah auch im Jahre 1438,
Ulrich von Cilly, Statthalter von Böhmen, die
tadt Tabor mittels Leitern erſteigen wollte. In dem
itraume 1419 bis 1439 ſind bei 200 Städte und Bur-
n aufgezeichnet, die von d[illegible] verſchiedenen

Feste, vom Kaiser Karl IV. unter der Aufsicht des Baumeisters Mathias von Arras nach der damals neuesten Befestigungsmanier sehr fest erbaut, war von ihrem Befehlshaber dem Burggrafen Zdeslaw Tluksa von Bor'enic mit Vertheidigungsmitteln (worunter auch Geschütz) wohl versehen, als im Jahre 1422 den 28. Mai Prinz Siegmund Koribut mit 24,000 Mann Pragern und Lithauern vor derselben erschien. Das Belagerungsheer hatte mehrere Stücke Geschütz*), dann einige Schleudern (Steinblyden) mitgebracht und war mit denselben sehr thätig, so zwar, daß während der sechsthalb Monate dauernden Belagerung aus den sämmtlichen großen und kleinen Büchsen und aus den Schleudern 10,931 Schüsse und Würfe geschehen seyn sollen. Und trotz dieser großen Zahl von Schüssen und Würfen, und den aus den Schleudern in die Burg geworfenen 932 großen Steinen und 820 mit Aas und Unflath gefüllten Fässern ergab sich die Feste dennoch nicht; Prinz Siegmund Koribut mußte die Belagerung aufheben. Die hier verwendeten Geschütze feuerten noch sehr langsam; zwei von ihnen, nämlich die Praz'ka und die Jaromir'ka, sind täglich siebenmal, die Rychlice aber täglich dreißigmal abgefeuert worden.**) — Auch das Schloß Pode'brad wurde im Jahre 1426 von den Taboriten und Waisen mit Schleudern und Büchsen belagert. Da aber Boc'ek das-

*) Nach Einigen 5 große und 3 etwas kleinere Büchsen.

**) Das von einigen neueren Schriftstellern angegebene Zerspringen der einen großen Büchse bei dem sechsten, der andern bei dem siebenten, und der dritten bei dem zweiunddreißigsten Schusse, kommt in meinen Quellen nicht vor, und die Schleudern (Steinblyden) werden als neben dem Geschütze wirkend angegeben.

ſelbe mit Geſchütz und guten Büchſenmeiſtern wohl verſehen hatte, ſich tapfer wehrte und viele Ausfälle machte, ſo mußten die Belagerer nach einer dreizehnwochentlichen Einſchließung abziehen, ohne ſich desſelben bemeiſtert zu haben.

In den Huſſitenkriegen, wo das Menſchenleben ſo gering angeſchlagen wurde, ſieht man die Städte und Burgen meiſtens mit Sturm nehmen. Es finden ſich aber doch mehrere Fälle, wo man vorbereitend eine regelmäßigere Belagerung eingeleitet und die Vertheidiger gezwungen hat, zu ihrem Schutze auch auf Deckmittel bedacht zu ſeyn. Bei der Belagerung des Schloſſes Lichtenburg im Jahre 1428 umgaben die Waiſen daſſelbe bald nach der Einſchließung mit Graben und Wällen, mit Blockhäuſern und Zäunen, die ſie mit Geſchütz und Kriegsvolk beſetzten. Faſt ein Jahr dauerte die Belagerung, und mußte wahrſcheinlich wegen Mangel an Lebensmitteln aufgehoben werden. Bei der Belagerung der Burg Sion (1437) durch Ptac'ek von Pirkſtein mit dem Prager Kriegsvolke wurde ein Blockhaus, welches wahrſcheinlich ein Vorwerk geweſen, durch Geſchütz demontirt; die Belagerten haben das Zerſtörte mit Eichenbüſcheln (Faſchinen) hergeſtellt und Erde dahinter geſchüttet; aber einer von den Belagerern ſchlich um die Mittagsſtunde hinzu, zündete es an, und die Burg wurde darauf mit Sturm genommen. Im Jahre 1425 wollten die Taboriten und Waiſen Prag mittels Leitern erſteigen, was aber mißlang. Daſſelbe geſchah auch im Jahre 1438, als Ulrich von Cilly, Statthalter von Böhmen, die Stadt Tabor mittels Leitern erſteigen wollte. In dem Zeitraume 1419 bis 1439 ſind bei 200 Städte und Burgen aufgezeichnet, die von den Böhmen in verſchiedenen

Ländern belagert oder eingeschlossen, und worunter mehr als 152 eingenommen worden sind.

Unter Georg von Pode'brads Statthalterschaft und Regierung erreichte die Belagerungskunst in Böhmen eine größere Vollkommenheit, wovon die von ihm bewirkte Einnahme vieler widerspänstigen Burgen und Städte zeugt. Eine der wichtigsten Belagerungen, die unter der Regierung König Georgs vorgenommen worden, ist die der Stadt Iglau im Jahre 1458. Nachdem Burian von Lipnice Iglau den 13. Juli eingeschlossen hatte, ließ er die Stadt auf zwei Seiten mit einem Graben und einer Brustwehre umfangen, für die Geschütze eigene Werke in der Umwallung bauen, und alles mit Schanzkörben und anderem Flechtwerk wohl bekleiden. König Georg selbst besuchte die Belagerer auf seinem Züge nach Mähren und Östreich, und blieb mit seinem Kriegsvolke zwei Tage im Lager bei Iglau. Die Iglauer vertheidigten sich tapfer und machten viele Ausfälle. Auf die Fürsprache Kaiser Friedrichs wurde die beinahe volle vier Monate dauernde Belagerung aufgehoben und Iglau der Gnade des Königs theilhaft.

Gegen Ende des fünfzehnten Jahrhunderts hatte Böhmen tüchtige Heerführer, die sich theils in den Feldzügen unter König Georg, theils aber in den Türkenkriegen ausgebildet hatten. Einer von diesen ist auch Wenzel Wlczek von Czenowa, welcher den Böhmen eine Kriegsordnung hinterließ, die wahrscheinlich in den Jahren 1490 bis 1500 verfaßt worden ist. *) In dieser Kriegsordnung wird die Einnahme einer Stadt durch Sturm auf folgende Weise vorgeschrieben: Wenn eine Stadt

*) Siehe östreichische militärische Zeitschrift 1836, IV. Heft.

eingenommen werden soll, so theile man das Heer in zwei Haufen (Korps); einen kleinen und einen großen. Der kleine Haufe habe einen verständigen Anführer nebst den nöthigen Unteranführern, dann einen geschickten Geschützführer, und bestehe aus etwa 5 bis 600 Mann Fußvolk, mit 4 oder 6 Reihen Wagen. Diesem Haufen werden die großen Kanonen, 4 oder 5 Büchsen, nebst den nöthigen Block-, Hauf- und Teraßbüchsen, mit wenigstens 100 Wagen, beigegeben; andere 100 Wagen sollen den übrigen Bedarf, die Hakenbüchsen, das Pulver, die Feuerpfeile, die Feuerkugeln und Leiter, dann Hacken, Krampen und Grabscheite führen, damit man Schanzen und Wege für das Geschütz und Kriegsvolk machen könne. Dieser kleine Haufe ziehe voraus, und nähere sich den Thoren der Stadt. Nun werden die Kanonen dort aufgestellt, wo man die Stadtmauer gut sehen kann; diese wird sogleich beschossen; es muß stauben, bevor noch der größere Haufen sich hinter dem kleineren lagert. Sobald die Stadtmauer einzustürzen anfängt, muß gleich gestürmt werden; weßwegen die Haufen (Kolonnen) in Bereitschaft stehen müssen. Die zurückgelassenen Wagen müssen jederzeit von einigen Haufen bewacht werden, damit sie bei einem etwa vorgenommenen Ausfalle nicht weggenommen, und die Stürmenden durch den Ausfall nicht beirrt werden.

Des Geschützgebrauches in Feldschlachten wird das erste Mal bei Ziz'kas Heere im Jahre 1423 um die Mitte des Monats April erwähnt. Zu dieser Zeit zog er im Königgrätzer Kreise herum und bekämpfte die Einwohner. Als er da erfahren, daß die böhmischen Herren mit ihren Truppen gegen ihn ausgezogen waren, trachtete er, ihnen zuvorzukommen. Er hatte nicht mehr als zwei

Reihen Wagen und einige Geſchütze bei ſich; mit dieſen rückte er in die Nähe von Hor'itz, und lagerte dort auf einer Anhöhe nächſt der Kirche St. Gotthart, wo er auch ſeine Kanonen (de'la) aufſtellte. Sein Kriegsvolk beſtand meiſtens aus Fußgängern, jenes der Herren aber blos aus Reiterei. Als dieſe ihn ereilte und angreifen wollte, mußte ſie vorerſt von ihren Pferden abſitzen, dieſelben rückwärts halten laſſen, und dann erſt konnte ſie die Anhöhe hinanſtürmen, während welcher Zeit er ihre Reihen fleißig mit Kanonen lichten ließ. Das Angreifen ſeiner auf der Anhöhe ſtehenden Wagenburg konnte nur mit geringer Kraft geſchehen, da die ſchwer gerüſteten Reiter, die Anhöhe hinauflaufend athemlos an derſelben ankamen. Der Angriff mißlang. Z'iz'ka ſchickte ſogleich den Weichenden ſein ausgeruhtes Fußvolk nach; dieſes ſchlug ſie, bevor ſie noch ihre Pferde erreichen konnten, aufs Haupt, und nahm ihnen alle Wagen und Büchſen ab. — Bald darauf unternahm Z'iz'ka einen Zug nach Ungern in die Gegend von Tyrnau. Er hatte Kanonen (de'la) bei ſich, die er gegen die ihn verfolgende ungeriſche Reiterei, welche auch Geſchütze mitführte, ſehr geſchickt aufzuſtellen und während des Marſches beſonders gut zu decken wußte. Der Rückzug nach Mähren, im Angeſichte des Feindes vollführt, dauerte ſechs volle Tage, und Z'iz'ka verlor nicht ein einziges Geſchütz. — In der Schlacht bei Maleſchau (1424) ließ Z'iz'ka die ihn angreifenden Prager vorerſt durch Wagen, die mit Steinen beladen waren, ſprengen; dann erſt befahl er, die Geſprengten aus ſeinen auf einer Anhöhe ſtehenden Kanonen zu beſchießen und durch ſein Fußvolk anzugreifen. Sie ergriffen die Flucht, hatten 1500 Todte, und ihre ſämmtlichen Wagen, Büchſen und andere Waffen fielen in die Hände

des Siegers. — Bei Außig (1426) ſtanden die Hauf- und Teraßbüchſen zwiſchen den vorderen Wagenreihen und eröffneten die Schlacht; ſie wurden ſehr gut bedient, und wirkten ſo vortrefflich, daß ſie in die Schlachthaufen der Angreifer breite Wege riſſen. — In der Schlacht bei Trebitſch (1468) hatten Prinz Heinrich von Böhmen und der König von Ungern Kanonen. Die böhmiſchen Kanonen waren wieder zwiſchen den vorderen Wagenreihen vertheilt, und eröffneten die Schlacht. — In der Kriegsordnung des Herrn Wenzel Wlczek von Czenowa (1490—1500) wird ſchon die Eintheilung des Schwergeſchützes während des Marſches ſowohl, als auch in der Schlachtordnung vorgeſchrieben; auch werden darin Regeln zur Aufſtellung deſſelben angegeben. *) Aus dieſer Kriegsordnung entnimmt man auch, daß es damals im böhmiſchen Heere theilweiſe üblich war, die Geſchütze in Batterien von 10 Stücken einzutheilen.

Die Zahl der Geſchütze auf eine gewiſſe Stärke des Heeres iſt in der erſten Periode ihrer Erſcheinung faſt unbeſtimmbar, weil die Quellen entweder die Zahl der Geſchütze, oder die Stärke der Truppen, oder aber Beides verſchweigen, und ihrer Anweſenheit bloß erwähnen. Es ſcheint, daß man, wenigſtens während des Huſſitenkrieges, gewöhnlich alles vorhandene Geſchütz mit ins Feld führte. Wlczek von Czenowa rechnet auf beiläufig 2000 Mann zwei Haufbüchſen und eine Scharmützirbüchſe. Im Jahre 1520 wird bei einem Zuge der Prager gegen die Feſte Tachowitze, die dem Ritter Wranowſky von Waldegg gehörte, die Stärke der ausgerüſteten Truppen auf 250 Mann Fußvolk, worunter 80 mit

*) Siehe öſtreichiſche militäriſche Zeitſchrift 1836. IV. Heft.

Hakenbüchſen, 50 Reiter und 2 Blockbüchſen (srubnice) angegeben. Die Geſammtzahl der Geſchütze muß in Böhmen ſehr früh ſchon ziemlich groß geweſen ſeyn; denn man findet um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts faſt in allen, ſowohl böhmiſchen, als auch mähriſchen und ſchleſiſchen ummauerten Städten und Burgen einiges Schwergeſchütz. Prinz Viktorin von Böhmen brachte von ſeinem Zuge nach Schleſien (1467) an 400 kleine und große Büchſen mit nach Prag, die er in Breslau, Budiſſin, Neiſſe und auf der Burg Frankenſtein erobert hatte. In einer noch größeren Zahl ſieht man die Geſchütze in Böhmen im Anfange des ſechzehnten Jahrhunderts. Zu dieſer Zeit hatten nicht nur die ummauerten, ſondern auch die offenen Städte, ja ſogar einzelne große Dörfer, in gefahrvollen Zeiten Geſchütze. So rotteten ſich im Jahre 1517 bei Bürglitz in einigen Dörfern die Bauern zuſammen, und widerſetzten ſich den Anordnungen des Oberſtburggrafen. In einem dieſer Dörfer beſetzten ſie die Kirche mit Hakenbüchſen und anderem Geſchütze (str'elban), und zwangen auf dieſe Art den Oberſtburggrafen, Truppen mit Kanonen gegen ſie rücken zu laſſen. Alle Burgen der böhmiſchen Herren und Ritter waren zu dieſer Zeit ſtark mit Geſchütz und anderem Kriegsgeräthe verſehen. Der Regierer des Hauſes Roſenberg allein, hatte im Jahre 1529 auf ſeinen Burgen 234 Stück Schwergeſchütz.

Auch die Feldbefeſtigung wurde von den Böhmen ſehr früh angewendet. Auf dem Z'iz'kaberge bei Prag (1420) verſchanzte ſich Z'iz'ka gegen die Armee des Kaiſers Sigismund, indem er ſeine Stellung mit einer Bruſtwehre und einem Graben umgab, die an

den ausſpringenden Winkeln größere Schanzen (sruby) zu ihrer Verſtärkung hatte. Z'iz'ka und ſpäter die Huſſiten wendeten die Feldſchanzen überall an, wo ſie eine Stellung genommen, und die Feinde ihnen Zeit dazu gelaſſen hatten. Ihre Feldſchanzen beſtanden meiſtens aus der Wagenburg, um welche ſie einen Graben ausgehoben, und die Erde gegen die Wagen geworfen hatten.

III.

Der Feldzug 1746 in Italien.

Nach östreichischen Originalquellen.

(Fortsetzung.)

Fürst Liechtenstein verfügte sich nach beendeter Schlacht wieder nach Fiorenzuola, und übertrug dem Feldzeugmeister Marquis Botta die Befehligung des Heeres. — Am 17. Juni wurde zur Begrabung der Todten ein Waffenstillstand geschlossen, der bis einschließlich 20. währte. Der Sieg war erfochten; die unmittelbare Benützung desselben verhinderte die Festung Piacenza. Indeß konnte das französisch-spanische Heer von Tortona abgeschnitten, und bemüßiget werden, die Verbindung mit Frankreich am linken Po-Ufer zu suchen, oder sich am rechten Po-Ufer gen Bologna zu ziehen. In beiden letzteren Fällen hätten einige Tausend Östreicher und Piemonteser genügt, Brücken und Wege im voraus zu zerstören, und das spanisch-französische Heer dergestalt im Marsche aufzuhalten, daß die Hauptmacht der Östreicher und Piemonteser es einzuholen und aufzureiben vermocht hätte.

Im östreichischen Hauptquartiere wurde in einem, am 18. abgehaltenen Kriegsrathe, was nun zu thun sey, erwogen. Man kam in dem Beschlusse überein, den König von Sardinien zu bitten, seine Truppen von Stradella nach S. Giovanni (3 St.) vorrücken zu las-

ſen, und ſich mit den Öſtreichern in Verbindung zu ſetzen. Der König zeigte ſich bereit, dieſem Anſinnen zu entſprechen; bemerkte jedoch, daß die Trebbia oft plötzlich anſchwelle, und es ihm demnach beſſer ſchiene, die Heere auf ein oder dem anderen Ufer dieſes Fluſſes zu vereinen. Am Beſten dürfte es ſeyn, wenn die Öſtreicher ſich mit ihm am linken Ufer der Trebbia vereinigen wollten. Hingegen bemerkte der öſtreichiſche Feldherr, daß die Verpflegung ſeines Heeres den Po herauf komme, und man dem Feind, durch den Übergang auf das linke Ufer der Trebbia, den Weg in das parmaſaniſche Gebiet öffne. Schon beim Beginn des Feldzuges hatte der Wiener Hof die Abſicht, 10 bis 12,000 Mann der aus Deutſchland gekommenen Verſtärkungen zur Eroberung des Königreiches Neapel zu verwenden. Die Vorſtellungen des Königs von Sardinien hatten dieſen Plan ausſetzen, aber nicht aufgeben gemacht. Es ſcheint, daß der öſtreichiſche Feldherr, mit den Abſichten ſeines Hofes bekannt, vor Allem den Abzug der Spanier gegen Parma hindern zu müſſen glaubte.

Der Marſchall, der nach den unglücklichen Ereigniſſen bei Piacenza größeren Einfluß auf die Kriegsoperazionen gewann, war vor Allem darauf bedacht, die verlorene Verbindung mit Tortona wieder zu gewinnen. Er konnte nicht gerade auf die Piemonteſer losgehen, weil ihm dann die Öſtreicher im Rücken gefolgt wären. Er beſchloß vorerſt, in das Mailändiſche vorzurücken, um dem Heere den mangelnden Unterhalt zu verſchaffen, und Pavia zu bedrohen; wodurch er den König auf das linke Po-Ufer zu ziehen hoffte. Gelänge es, Öſtreicher und Piemonteſer durch den Po zu trennen, ſo glaubte Maillebois, leicht wieder auf das rechte Ufer

gelangen, und Tortona erreichen zu können. Im äußerſten Falle, wenn der König nicht auf das linke Po-Ufer zu bringen ſey, wollte Maillebois über Vercelli und Ivrea ſich die Verbindung mit Frankreich eröffnen.

Am 27. gingen die Franzoſen auf zwei Brücken über den Po; am 28. folgte das ſpaniſche Heer. In Piacenza blieben 4000 Spanier unter Caſtellar. Die Franzoſen beſetzten Lodi; die Spanier ſchloſſen Pizzighettone am rechten Ufer der Adda ein, und beſchoſſen Gera; ein Korps unter Mirepois rückte gegen Pavia, das durch 5 Bataillons Piemonteſer beſetzt war. Maillebois nahm bei Corte-Olona, Don Philipp bei Quardamiglio Stellung. Am 29. rückten die Öſtreicher näher gegen Piacenza, das ſie am 30. lebhaft beſchoſſen; wodurch einige Häuſer in Brand geriethen. Zwei Bataillons von Wenzel Wallis und die beiden Reiter-Regimenter Johann Palfy und Sachſen-Gotha, welche aus Deutſchland kamen, wurden nebſt 4 Bataillons vom Heere dem Gen. Roth zur Vertheidigung der Adda zugeſchickt. — Das öſtreichiſche Heer zählte zu Ende Juni an Dienſtbaren 38,350 Mann zu Fuß, und 8877 zu Pferd.

Die Beſchießung Piacenzas, die Anſtalten, welche die Öſtreicher in den erſten Tagen des Juli zur Belagerung dieſes Platzes trafen, ließen die anfangs gebilligte Vorrückung Maillebois gegen Pavia, im Hauptquartiere Don Philipps bald in einem andern Lichte erſcheinen. Man beſorgte, daß die Franzoſen bei Pavia die Geſammtmacht des Königs von Sardinien finden, und ihr nicht zu widerſtehen vermögen dürften. Man beſorgte, Piacenza zu verlieren, wenn man ſich von dieſem Platze zur Unterſtützung Maillebois entfernte. Der franzöſiſche

Feldherr erhielt demnach Befehl, nach Ospedaletto zurückzukehren. Das nun zwiſchen dem Lambro und der Adda vereinigte ſpaniſch-franzöſiſche Heer hatte das rechte Ufer des letzteren Fluſſes bis Lodi beſetzt, und ſich die Verbindung mit Crema eröffnet, woher es einen großen Theil ſeiner Bedürfniſſe zog. Don Philipp verlegte ſein Quartier nach Codogno. Eine ſtarke Abtheilung wurde bei Maleo zur Beobachtung des bei Pizzighettone ſtehenden Gen. Roth poſtirt.

Während dieſer Ereigniſſe war der König von Stradella nach S. Giovanni vorgerückt. Man verhandelte, ohne über irgend Etwas übereinzukommen; endlich entſchied ſich der König für die Vereinigung beider Heere am linken Po-Ufer. In der Nacht vom 14. auf den 15. Juli wurde bei Parpaneſe eine Brücke geſchlagen, auf der am Morgen Gen. Schulemburg mit den Bartolottiſchen Huſaren und piemonteſiſchen Freiwilligen auf das linke Ufer ging, wo gleich der Bau eines Brückenkopfes begann. Die Öſtreicher zerſtörten die zur Befeſtigung ihrer Stellung errichteten Werke, und verließen, nachdem ſie das Kollegium von S. Lazzaro in die Luft geſprengt, am 16. ihr bisheriges Lager, um Valera gegenüber ein neues zu beziehen, deſſen linker Flügel ſich an das rechte Ufer der Trebbia ſtützte. Da das linke Ufer dieſes Fluſſes von piemonteſiſchen leichten Truppen beſetzt war, ſo ſtanden beide Heere in unmittelbarer Verbindung.

Man kam überein, daß 30 Bataillone, 6 Reiter-Regimenter, 4 Schwadronen Huſaren, unter Befehl des FZM. Browne, nebſt einigen Grenzern, bei Parpaneſe über den Po gehen ſollten, um den Feind auf dem linken Ufer einzuengen, und zur Verlaſſung deſſel-

den zu zwingen. Demzufolge ging Browne am 22. Juli mit 16 Bataillons, 3 Reiter-Regimentern, den Husaren von Bartolotti und den Warasdinern über die Trebbia und den Tidone, und bezog bei Sarmato das Lager. Am 23. marschirte er bis Parpanese, wo 14 sardinische Bataillons und 15 Schwadronen sich mit ihm vereinigten. Zehn Grenadier-Kompagnien, 200 deutsche Pferde, alle Husaren und Grenzer, wurden sogleich auf das linke Ufer gen Bissone vorgeschickt. Am 24. ging Browne mit dem ganzen Korps, das nach beigeschlossener Ordre de Bataille (Beilage C) eingetheilt war, über den Po, und bezog, den rechten Flügel an Pieve Porto Morone, den linken an Bissone, das Lager. Nach dem Abmarsche Brownes führte der König den, aus 15 Bataillons und 3 Reiter-Regimentern bestehenden, Rest seiner Truppen auf das rechte Ufer der Trebbia, und vereinigte sich mit den unter FZM. Bottas Befehl stehenden Östreichern. Gen. Roth traf mit 4 Bataillons und den Reiter-Regimentern Palfy und Sachsen-Gotha beim Heere ein. Gen. Vogthern übernahm das Kommando der an der Adda bei Pizzighettone zurückgebliebenen Truppen. Das am rechten Ufer der Trebbia, unter Befehl des Königs, vereinigte Heer bestand aus 38 östreichischen und 15 piemontesischen Bataillons, und aus 49 östreichischen und 15 piemontesischen Schwadronen, und war nach beigeschlossener Schlachtordnung eingetheilt. (Beilage D.)

Der König hoffte, daß Browne im Stande seyn würde, das spanisch-französische Heer zu zwingen, die ganz ausgesogene Gegend zwischen dem Lambro und der Adda zu verlassen. Er glaubte sich stark genug, dem französisch-spanischen Heere, wenn es auf das rechte

Po-Ufer zurückgehen, und ihn an der Trebbia angreifen ſollte, in ſeiner Stellung, die er noch durch Verſchanzungen verſtärken ließ, die Spitze zu bieten. Sollte der Feind ſich über Parma nach der Romagna wenden, ſo konnte Nadasdy, der mit Huſaren und leichten Truppen Piacenza einſchloß, ihm voreilen, ihn aufhalten, und dem Heere Zeit zu deſſen Erreichung geben.

Für den Fall, daß die Spanier durch das Venezianiſche abziehen ſollten, hatte Browne Befehl, ihnen zu folgen. Der König wollte dann die Hauptarmee über den Po führen, und ſich mit ihm vereinigen, eine ſtarke Abtheilung aber am rechten Ufer hinabſenden, um den Gegnern die Gewinnung deſſelben zu wehren. Man hatte auf Alles, nur nicht darauf gedacht, was geſchehen könnte, wenn das ſpaniſch-franzöſiſche Heer Browne mit vereinter Macht angriffe. Maillebois ſchlug dieſes dem Infanten vor; dieſer hatte jedoch die Nachricht erhalten, daß ſein Vater Philipp V., zu deſſen Erhebung auf den ſpaniſchen Thron Ludwig XIV. das Blut und die Schätze Frankreichs verſchwendet hatte, am 9. Juli geſtorben ſey, und ſein Bruder Ferdinand VI. eröffnete ihm, daß er mit dem Könige von Sardinien Frieden zu ſchließen gedenke. Ungewiß über die Art, wie ſich nun Alles geſtalten würde, war Don Philipp zu keinem kühnen Entſchluſſe zu bewegen. Er wollte in der Vertheidigung bleiben, und ſich von den Ereigniſſen beſtimmen laſſen. Browne nahm am 26. eine Stellung bei S. Criſtina, durch die er Pavia, woher er ſeine Bedürfniſſe zog, deckte, ohne ſich zu weit von der Brücke von Parpaneſe zu entfernen.

Das ſpaniſch-franzöſiſche Heer zog ſich am Lambro zuſammen, und hielt durch ſtarke Abtheilungen

S. Colombano und Chignolo beſetzt. Browne zeigte dem Könige die Maßregeln des Feindes, mit dem Bemerken an, daß er ohne bedeutende Verſtärkung nichts gegen ſelben zu unternehmen vermöge. Dem Könige ſchien es nun nothwendig, mit dem Heere auf das linke Po-Ufer überzugehen, und am Tidone nur ein Beobachtungskorps zurückzulaſſen. Feldzeugmeiſter Botta ſtellte dagegen vor, daß man durch dieſe Bewegung dem Feinde den Weg in die Romagna, und über Bobbio und Tortona nach Genua öffne, und die Verbindung mit dem untern Po, woher man die meiſten Bedürfniſſe ziehe, aufgebe. Des Feindes eigentliche Abſicht ſey noch nicht klar, man ſolle demnach Browne befehlen, ſich vorerſt in der Vertheidigung zu halten, dabei aber jede Gelegenheit zu benützen, um den Feind zum Rückmarſch auf das rechte Po-Ufer zu bewegen; wo ſich dann Gelegenheit bieten dürfte, etwas Entſcheidendes zu unternehmen.

Inzwiſchen hatte Browne neuerdings auf Verſtärkung gedrungen. Der von ihm abgeſchickte Feldmarſchall-Lieutenant Novati traf am 29. Abends, mit dem Grafen Nagy, General-Adjutanten des Königs, im Botta's Hauptquartier ein. Der König verlangte, daß man entweder mit dem Heere den Po überſchreite, und am Tidone nur ein Obſervazions-Korps zurücklaſſe, oder Browne durch 9 öſtreichiſche Bataillons verſtärke, oder zugebe, daß er mit ſeinen beihabenden 15 Bataillons und 3 Reiter-Regimentern, ſich auf das linke Po-Ufer verfüge, und daſelbſt den Oberbefehl übernehme. Sollte man in keinen dieſer drei Vorſchläge eingehen, ſo ſey er entſchloſſen, ſeine Truppen in ſein Land zurückzuführen. Botta berief die Generale Pallavicini, Linden, Bärnklau, Nadasdy, Roth und Serbelloni zu einem Kriegs-

rathe. Es wurde beſchloſſen, dem König anheim zu ſtellen, ſeine Truppen, deren Stärke man nur auf 4000 zu Fuß und 1200 zu Pferd anſchlug, auf das linke Po-Ufer zu führen, dieſen Abgang zum Theil durch die an der Adda, unter General Vogthern, ſtehenden Truppen zu erſetzen, und mit dem Heere eine Stellung zu nehmen, die den Weg nach Tortona ſperre, die Straße nach der Romagna aber blos zu beobachten.

In der Nacht vom 31. Juli zum 1. Auguſt ließ Browne den durch 2 Grenadier-Kompagnien beſetzten Poſten von Madonna del Monte angreifen, und S. Colombano und Chignolo allarmiren. Madonna del Monte wurde erobert, und 2 Offiziere und 48 Grenadiere gefangen, wobei die Öſtreicher 9 Todte und 7 Verwundete hatten.

Am 2. Auguſt ging der König über den Po, und vereinigte ſich mit Browne. Die Brücke bei Parpaneſe wurde abgetragen. General Vogthern rückte mit den an der Adda geſtandenen Truppen bei Botta's Heere ein. Die Abſicht des Königs ging dahin, dem Feind Lodi zu entreißen, von wo er aus dem Venezianiſchen den größten Theil ſeiner Bedürfniſſe zog.

Am 6. ſetzte er ſich in zwei Kolonnen nach S. Angiolo ($2\frac{1}{2}$ Stunden) in Marſch. Browne, der die rechte Kolonne führte, rückte, bevor er ſich links wandte, gegen Chignola und S. Colombano, und machte Miene, dieſen Poſten anzugreifen. S. Angiolo gegenüber hatte der Feind zwei Redutten beſetzt, die verlaſſen wurden, als man Geſchütze dagegen aufführte. Der Lambro war angeſchwollen. In der Nacht vom 6. auf den 7. wurden drei Brücken über ſelben geſchlagen, auf denen Abtheilungen gen Alt-Lodi und Melegnano vorgingen. Durch

den Marſch des Königs an den oberen Lambro, war der Zweck Maillebois, die Streitkräfte der Gegner zu trennen, vollkommen erreicht. Zwiſchen der Trebbia und Scrivia ſtand keine Macht, die ihn aufzuhalten vermochte. Das rechte Ufer des Po wieder zu gewinnen, Tortona zu erreichen, darauf war ſein Augenmerk nun ausſchließlich gerichtet. Lodi wurde am 7. verlaſſen, das Heer bei Orio, am untern Lambro, zuſammengezogen. Am 8. überſchiffte der Marquis de Chetardie, mit 6 Bataillons, 30 Grenadier-Kompagnien, 500 Pferden, 10 Geſchützen am Ausfluſſe des Lambro den Po, und nahm am linken Ufer des Tidone-vecchio Stellung. Botta erhielt an dieſem Tage von dem Sammeln der Schiffe Kunde, und ſandte den General Gorani mit 10 Grenadier-Kompagnien und 500 deutſchen Pferden an den Tidone, um den Oberſtlieutenant Jahnus zu verſtärken, der mit einer Schar leichter Truppen die Mündung deſſelben beſetzt hielt. Der König, der den Lambro überſchritten hatte, ſtand zwiſchen dieſem Fluſſe und der Muzza. In der Nacht vom 8. auf den 9. ließ Maillebois zwei Brücken, zu denen ſpäter eine dritte kam, über den Po ſchlagen, auf denen der Marquis Monteinard gleich 3 Bataillons, 6 Grenadier-Kompagnien und 300 Pferde über den Fluß führte, worauf Chetardie gegen Vezzatto vorrückte.

Vor den überlegenen Streitkräften, die gegen ihn anrückten, mußte Gorani allmählig gegen Borgo-novo zurückweichen. Auf die Nachricht von dem Übergange des Feindes auf das rechte Po-Ufer ſandte Botta, am 9. Abends, die Generale Serbelloni, Neuhaus und Stampach mit 6 Bataillons, 6 Grenadier-Kompagnien, und 1000 deutſchen Pferden an den Tidone, welcher

Bewegung um Mitternacht das Heer folgte. Am rechten Ufer der Trebbia blieb nur das 1700 Mann ſtarke Korps Nadasdys, zu dem noch zwei Bataillons und 700 deutſche Pferde ſtießen, zurück. Nadasdy ſollte die Beſatzung von Piacenza, die Straßen nach Parma, Cremona und Settimo, an welchen Orten Magazine ſich befanden, dann Ripalta, wo das Armee-Spital war, beobachten. Serbelloni kam in der Nacht bei Rottofreno an die Nuretta (Tidone-vecchio), und ließ die vor dem Orte gelegene ſteinerne Brücke beſetzen.

Gorani hatte ſich mit ihm vereinigt. Caſtellar machte am 9. mit einer ſtarken Abtheilung einen Ausfall gegen S. Lazzaro, um die öſtreichiſchen Poſten zu beſchäftigen, während er mit dem größten Theil der Beſatzung Piacenza verließ, die Po-Brücken hinter ſich zerſtörte, den Brückenkopf hinter ſich ſprengte, und am linken Po-Ufer ſich gegen die Mündung des Lambro zog. Während dem 9. und der darauf folgenden Nacht ging das ganze ſpaniſch-franzöſiſche Heer, mit 72 Geſchützen, 1000 Maulthieren und eben ſo viel Wagen, über den Po. Monteinard marſchirte auf Parpaneſe, ein ſpaniſches Truppenkorps unter Don Miguel nach S. Giovanni. Aus beiden Orten wurden die ſchwachen piemonteſiſchen Beſatzungen vertrieben.

Am 10. mit Tagesanbruch ſetzte ſich das ſpaniſch-franzöſiſche Heer nach Stradella in Marſch. Aber auch das öſtreichiſche war im Zuge nach Rottofreno begriffen, und nicht ohne blutigen Kampf, wie Mailleboís hoffte, ſollte ſein klug erſonnener Plan die Durchführung finden. Schon am Morgen begannen die öſtreichiſchen Vortruppen am Tidone mit denen des General-Lieutenants Pignatelli zu ſcharmuziren, der mit ſeiner

Diviſion den Abzug des Heeres zu decken beſtimmt war. Statt ſich, wie er ſollte, auf die Vertheidigung des Tidone zu beſchränken, ging dieſer General auf das rechte Ufer zum Angriff über. Die Vortruppen Goranis wurden von den Miquelets geworfen, und durch die ſpaniſche Reiterei gedrängt. In dieſem Augenblick eilte Stampach mit ſeinen 1000 Reitern herbei, ſtellte das Gefecht wieder her, und warf die Spanier über den Tidone. Während dieſer Ereigniſſe kam Botta's Korps herbei, und ſtellte ſich zwiſchen dem Tidone und der Nuretta in Schlachtordnung. Das wechſelſeitige Geſchützfeuer von beiden Ufern ward nun allgemein. Der Zweck der Spanier war: die Überſchreitung des Tidone zu hindern; der Zweck der Öſtreicher: dieſe zu bewirken, das in Marſch nach Stradella begriffene feindliche Heer zu durchbrechen, und wenigſtens einen Theil an den Po zu drängen und abzuſchneiden. Die Spanier hatten die Kaſinen am linken Ufer ſtark beſetzt. Der Kampfplatz war mit Hecken und Graben durchſchnitten. Der Erfolg konnte nur durch eine Reihe von Poſtengefechten, nicht durch zuſammenhängende Bewegungen herbeigeführt werden. Maillebois war in Sarmato, als das Gefecht am Tidone begann. Er ließ ſogleich die Truppen Cheverts und Sennecteres, die bereits gen S. Giovanni in Marſch waren, zur Unterſtützung Pignatellis umkehren.

In dem Zeitpunkte, wo das Treffen begann, befand ſich Caſtellar noch in dem Bosco Cuſano. Um dieſen, und einen großen Theil des ſpaniſchen Heeres abzuſchneiden, ging Bärnklau mit zwei Infanterie-Brigaden des rechten Flügels, 4 Schwadronen und einer Karabinier-Kompagnie, eine halbe Stunde unterhalb des Ortes Tidone, über den Fluß, bemächtigte ſich mehrerer

Kaslnen, und brachte die Spanier in solche Verwirrung, daß Gage Alles verloren glaubte. In diesem Augenblicke wurde Bärnklau, einer der ausgezeichnetsten Generale des östreichischen Heeres, der im Laufe dieses Krieges die wichtigsten Dienste geleistet, von einer Musketen-Kugel tödtlich getroffen.

Der Fall ihres tapferen Führers wirkte sehr nachtheilig auf die Truppen, die, von Verstärkungen angegriffen, sich mit bedeutendem Verluste auf das rechte Ufer des Tidone zurückzogen. Botta befahl nun dem FML. Roth, mit dem linken Flügel auf und oberhalb der Brücke den Tidone zu überschreiten, und den Feind in die rechte Flanke zu nehmen. Das Gefecht wurde nun hier sehr hartnäckig. Endlich behauptete sich Roth auf dem linken Ufer, und da der östreichische rechte Flügel nun auch wieder über den Tidone vordrang, verließen Spanier und Franzosen allmälig den Fluß, dessen Ufer sie bis zum gänzlichen Durchzug von Truppen und Gepäck behauptet hatten. Das Treffen, das mit Tagesanbruch begann, und durch eilf Stunden währte, endete gegen drei Uhr Nachmittags. Die Truppen Bottas, die gegen das vereinte spanisch-französische Heer kämpften, bestanden in 42 Bataillons, 49 Schwadronen und 300 piemontesischen Reitern, und mochten höchstens sich auf 21,000 Mann zu Fuß und 5000 zu Pferd belaufen. Das Fußvolk zählte 322 Todte, 1442 Verwundete, 262 Vermißte; die Reiterei, mit Einschluß der Piemontesser, 66 Todte, 156 Verwundete, 3 Vermißte. Der Gesammtverlust bestand demnach in 2251 Mann. Französische Berichte geben ihren, und den Verlust der Spanier, zu 770 Todten und Verwundeten, und 680 Gefangenen an. Nach ämtlichen Ausweisen fielen 783

Spanier, 536 Franzoſen, in Allem 1319, worunter viele Offiziere, in öſtreichiſche Gefangenſchaft.

Die Öſtreicher hatten am meiſten den Tod des FMLts. Bärnklau zu beklagen. Verwundet wurden die Generale Serbelloni, Pallavicini, Roth und Voghtern. Die Spanier verloren den GL. Candel, — die Franzoſen den Brigadier Chevalier de Blois. Die beiderſeitigen Berichte über dieſes Treffen ſind höchſt verworren. Nur ſo viel iſt klar, daß, mit Ausnahme von Caſtellars Truppen, ſämmtliche ſpaniſch-franzöſiſchen nach und nach ins Gefecht kamen; daß die Verbündeten, trotz ihrer großen Überlegenheit, ſich mit Erkämpfung des freien Rückzuges für ihr Gepäck begnügten, die viel ſchwächeren Öſtreicher aber die verſuchte Durchbrechung der feindlichen Streitkräfte nicht zu erreichen vermochten.

Am 10. Abends war das franzöſiſch-ſpaniſche Heer bei Stradella vereint, wo es am 11. verblieb. Die Öſtreicher lagerten auf dem Schlachtfelde, und ſandten dem weichenden Feinde 500 deutſche Pferde zur Beobachtung nach. Das ſpaniſch-franzöſiſche Heer, deſſen Nachhut der Marquis Caſtellar führte, marſchirte in der Nacht vom 12. auf den 13. nach Voghera.

Gleich nach Abzug Caſtellars forderte Nadasdy die in Piacenza zurückgebliebene Beſatzung zur Übergabe auf. Der ſpaniſche Kommandant erklärte, daß er ſich nur an Linientruppen ergeben wolle; als jedoch die Warasdiner mit Sturmleitern gegen die Stadt anrückten, unterzeichnete er am 11. eine Kapitulazion, die ihn und ſeine, aus 300 Mann beſtehende, Beſatzung kriegsgefangen machte. Das gleiche Loos traf die in 300 Offizieren und 6000 Mann beſtehenden Kranken und Verwundeten. Siebzig metallene Stücke, 27 Mörſer,

und Vorräthe mancher Art fielen in die Hände der Östreicher. — R.

(Der Schluß folgt.)

Beilage C.

Ordre de Bataille

des vereinigt östreichisch-sardinischen Korps im Lager bei S. Cristina am 29. Juli 1746.

Oberbefehlshaber FZM. Graf Browne.

Erstes Treffen.

Feldmarschall-Lieutenants	General-Majors	Brigadiers		Regiment oder Korps	Bat.	Grend. Komp.	Esk.
Lucheſy	Gelhay			Östreicher Kohary (Drag.)	—		7
				Piemonteſ. Piemont Royal	—		5
	Marully		Östreicher	Mercy	3	2	—
				Kheil	3	2	—
Fürſt Piccolomini	Czock			Andlau	3	2	—
				Spulai	3	2	—
	Clerici		Piemonteſer	Roy	2	2	—
				La Reine	1	1	—
				Schulemburg	1	1	—
	Prinz von Baden	D'Entremont		Tarantaiſe	1	1	—
Comte la Roque.				Baaden	2	2	—
				Savoye	2	2	—
Comte de la Ville	Comte Revel		Östreicher	Portugal (Küraſſ.)	—		7
			Piemonteſer	San Alteſſe Royal	—		5
				Summe	19	17	24

Zweites Treffen.

Lucheſy	Gelhay		Östreicher	Lobkowitz (Küraſſiere)	—	—	7
Novati	Lützen			Piccolomini	3	2	—
				Eßterhazy	3	—	—
				Artillerie-Park	—	—	—
	Prinz von Baaden	Falkenberg	Piemonteſer	Kalbermaten	2	2	—
Comte la Roque				Montevi	1	1	—
				Saluſe	2	2	—
		St. Germain		La Reine	—	—	5
Comte de la Ville				Summe	11	7	12
		Reſerve		Bartolotti (Huſaren)	—		3
				Warasdiner	—	—	—
				Bartolotti (Huſaren)	—		3
				Summe	—		6

Rekapitulazion.

		Batail.	Grenad. Komp.	Esk.	
Treffen	Erstes	10	8	14	Östreicher
		9	9	10	Piemonteser
	Summe	19	17	24	
	Zweites	6	2	7	Östreicher
		5	5	5	Piemonteser
	Summe	11	7	12	
Reserven und Grenzer		—	—	6	Östreicher
Hauptsumma		30	24	42	

Ordre de Bataille

der vereinigten östreichisch-sardinischen Armee an der Trebbia den 22. Juli 1746.

Oberbefehlshaber der König von Sardinien.

Erstes Treffen.

Feldzeugmeister.	Feldmarschall-Lieut.	General-Maj.	Brigadiers.		Regiment	Bat.	Esk.
Linden	Serbelloni	Stampach		Östreicher	Savoye (Drag.)	—	7
					Palfy (Küraſſ.)	—	7
		Neuhaus			Daun	3	—
	Bärnklau				Schulemburg	3	—
		Andlau			Königsegg	3	—
Botta					Wettes	3	—
		Andraſſy			Roth	2	—
	Roth				Palfy	1	—
		Gorani			Hagenbach	3	—
					Andraſſy	3	—
				Piemonteſer	Alt	1	—
					Fuſeliers	1	—
					Lombardie	1	—
	Prinz Carignan	Conte Beraqueraſch	Montfort		Borgsdorf	2	—
Leutrum					Montfort	2	—
					Audibert	1	—
					Gardes	2	—
Comte la Manta		Comte Lignane	Comte Chalon		Savoye	—	5
					Roy	—	5
Linden	Serbelloni	Kolb		Östreicher	Ballayra (Dragon.)	—	7
					Summe	32	31

Zweites Treffen.

Linden	Serbelloni	Odonell		Östreicher	Sachſen Gotha (Dragoner)	—	7
					Berlichingen (Küraſſiere)	—	7
			Harſch		Traun	2	—
	Bärnklau				Pallavicini	3	—
			Meligni		Bärnklau	3	—
					Starhemberg	3	—
	Roth				Colloredo	3	—
			Marini		Forgatſch	2	—
					Übertrag	16	14

						Bat.	Esk.
					Übertrag	16	14
Lentenay	Comte de la Trinité		Chev. Sesto	Piemonteser	La Marine	1	—
					Kalbermat	2	—
Comte la Manta					Piemont	2	—
					Piemont	—	5
Linden	Serbelloni	Kolb	Östreicher		Schmerzing (Karabinier)	—	7
					Holly (Dragoner)	—	7
					Summe	21	33

Artillerie.

Rekapitulazion.

		Bataillons	Eskadrons	
Treffen	Erstes	22	21	Östreicher
		10	10	Piemonteser
	Summe	32	31	
	Zweites	16	28	Östreicher
		6	5	Piemonteser
	Summe	21	33	
Hauptsumme		53	64	

IV.

Streifzüge der alliirten Russen und Preußen auf dem linken Elbe-Ufer im Mai und Juni 1813.

Von Joh. Bapt. Schels, k. k. Major.

Die Schlachten bei Groß-Görschen am 2., — bei Bautzen am 20. und 21. Mai hatten sich für Napoleon entschieden. Die alliirte Armee hatte in Folge der Ersten den Rückzug hinter die Elbe, in Folge der Zweiten über die Spree, Neisse, Bober, Queiß und die Katzbach ausgeführt, und das französische Heer war durch die Lausitz nach Schlesien vorgerückt. Die alliirte Armee schlug sich tapfer bei Reichenbach, Haynau, Neukirch, — das Korps Bülow bei Halle, Hoyerswerda, Luckau. — Der am 4. Juni zu Poischwitz abgeschlossene Waffenstillstand unterbrach diese Reihe von blutigen Gefechten. Die Ruhe sollte bis zum 20. Juli dauern, und dann erst konnten die Feindseligkeiten, sechs Tage nach geschehener Aufkündigung, wieder beginnen. Es wurde eine Demarkazionslinie bestimmt, welche die neuen Kantonnirungen der beiderseitigen Armeen trennen solle. Die Streifkörps, welche, nach dem Rückzuge der alliirten Armee hinter die Elbe, wieder auf das linke Ufer dieses Flusses vorgeschickt worden, sollten,

nach dem zehnten Artikel, sogleich die sächsischen und übrigen hinter dem französischen Heere liegenden Länder räumen, und bis zum 12. Juni hinter der Demarkazionslinie ihrer Armee zurückgekehrt seyn. Diese Detaschements hatten eine große Thätigkeit bewiesen. Mehrere Wochen hindurch hatten sie im Rücken und den Flanken des feindlichen Heeres gestreift, die Verbindungen desselben gestört, viele Konvois aufgehoben, und dem Feinde bedeutenden Schaden zugefügt. Die nachfolgenden Schilderungen sind nach den im Preußischen Militär-Wochenblatte mitgetheilten Berichten, nach Plothos Krieg in Deutschland 1813, und anderen Quellen entworfen. —

1. Streifzug des Majors von Colomb.

Der Major von Colomb erhielt in der Nacht vom 7.—8. Mai, im Lager bei Meißen, Befehl, mit einem Streifkommando, das aus der freiwilligen Jäger-Eskadron des brandenburgischen Husaren-Regiments und 10 Husaren desselben bestand, auf das linke Elbe-Ufer überzugehen. Der Major brach noch in der nämlichen Nacht auf, und marschirte am 8. Mai bei Dresden vorüber, als eben die alliirte Armee diese Stadt verließ. Der Übergang erfolgte in der Nacht vom 10. zum 11. Mai bei Rathen unterhalb Schandau, auf einer Fähre, welche nach demselben versenkt wurde. Das preußische Detaschement nahm seinen Weg über Thürmel, passirte zwischen der Festung Königstein und dem französischen bei Pirna und Struppen befindlichen Lager die feindlichen Posten, und ging über Langen-Hennersdorf nach dem an der böhmischen Grenze

gelegenen Dorfe Höllendorf, wo es am 11. Mai mit Anbruch des Tages ankam.

In der Nähe dieſes Dorfes lag ein hoher Berg mit einer beholzten Kuppe, wo der Major den Tag zuzubringen gedachte. Kaum war er aber auf derſelben angekommen, als er auf der andern Seite des Dorfes einen Bivouak von 2 Eskadrons polniſcher Uhlanen bemerkte, welche eine Feldwache auf der Straße gegen Peterswalde ausgeſetzt hatten. Sogleich verließ er die Höhe, und ging auf der Rückſeite derſelben nach dem hart an der böhmiſchen Grenze liegenden Dorfe Fichte. Die Feinde hatten ihn indeß nicht bemerkt, und es würde ihm ein Leichtes geweſen ſeyn, die beiden Eskadrons zu überfallen. Die Nähe der franzöſiſchen Armee aber, und das durch Gebirge beengte Terrän, machten es nicht rathſam, ſchon hier die Aufmerkſamkeit des Feindes zu erregen, und dadurch vielleicht alle ferneren Plane zu ſtören. Aus dieſen Gründen wurde für jetzt nichts unternommen. Das Kommando ſuchte, ſich das Anſehen eines friedlichen Marſches zu geben, und zog ganz geſchloſſen, ohne Vortrab und Seitenpatrullen, unbefangen weiter. Ein ſehr heftiger Regen wurde mit Glück benützt, um längs der böhmiſchen Grenze an dem auf der Straße nach Peterswalde ſtehenden Poſten vorbeizugehen. Das Detaſchement wurde auch erſt von demſelben bemerkt, als es bereits vorüber gelangt war, und obwohl die Vedette eine Meldung machte, ſo geſchah doch vom Feinde gar nichts, und es blieb Alles ruhig.

Gleich darauf zeigte ſich eine feindliche Patrulle von 5 Mann, welche auf hundert Schritte herankam. Der Major ritt an der Spitze, um ſein Detaſchement möglichſt zuſammenzuhalten, und nöthigenfalls ſich den

Weg durch den Feind mit Gewalt bahnen zu können. Nachdem die feindliche Patrulle die Preußen genauer betrachtet, jagte dieſelbe ſeitwärts in einen nahe gelegenen Wald; während Jene ihren Weg ruhig fortſetzten, und dadurch ohne Zweifel bewirkten, daß der Feind ungewiß war, was er aus ihnen machen ſollte. — Aus der Erzählung der auf dem Felde angetroffenen Bauern ging hervor, daß mehrere Dörfer längs der böhmiſchen Grenze vom Feinde beſetzt ſeyen. Um dieſen Grenz-Poſtirungen auszuweichen, wendete ſich das Detaſchement rechts von der Grenze ab, und legte ſich unweit Breitenau in einen Wald, um den Abend zu erwarten.

In der Nacht wurde der Marſch weiter fortgeſetzt, und abwechſelnd bei Tage in den Wäldern geruht, und des Nachts marſchirt. So gelangte das Detaſchement über Bärenſtein, Sayda, Olbernhau, ſtets unerkannt, bis in die Gegend von Marienberg, indem ſich das Kommando überall für Weſtphalen ausgab, die beauftragt wären, die ſich nach der böhmiſchen Grenze wendenden Ruſſen und Preußen aufzuheben; ſo wie die ſehr vielen italieniſchen Deſerteurs, welche eben dahin gingen, zu arretiren.

In einem Walde unweit Marienberg bivouakirend, ging eine Abtheilung Huſaren in ein nahe gelegenes Dorf, um Furrage zu holen. Dort wurden ſie aber für Franzoſen gehalten, die plündern wollten, und ehe es zu verhindern war, eilte ein reitender Bote nach Marienberg. Eine Anzahl Leute kam aus der Stadt, und erkannte endlich mit Freuden die Preußen. Die Truppe wurde mit allen Lebensbedürfniſſen reichlich verſehen, und beim Abmarſch am Abend riefen ihnen die Sachſen ihr herzliches: Glückauf! nach.

Von Marienberg ging der Marſch bei Annaberg und Schneeberg vorbei, und in der Nacht vom 16. zum 17. gelangte das Kommando an die Straße von Hoff, zwiſchen Reichenbach und Plauen, nur ſechsunddreißig Stunden, nachdem der Vizekönig von Italien mit ſeiner ganzen Suite dort paſſirt war. — Statt eines Kuriers, den man aufzufangen gedachte, wurden zwei franzöſiſche Oberſtlieutenants gefangen, jedoch auf ihr Ehrenwort entlaſſen. — Von hier zog das Kommando in die Gegend von Tanna und Schleitz, wo ihm zwei Artillerie-Offiziere in die Hände fielen, aber gleichfalls entlaſſen wurden. Da es, dem Anſcheine nach, auf den beiden von Hoff kommenden Straßen, über Plauen und Schleitz, nicht viel zu unternehmen gab, ſo beſchloß der Major, an die Haupt-Militärſtraße zu gehen, welche von Erfurt über Weimar, Jena und Roda nach Gera führt. Der Major marſchirte fürs Erſte über Auma nach Neuſtadt.

Am 22. Mai rückte eine Kompagnie Küraſſiere vom 7. franzöſiſchen Regiment in die Dörfer zwiſchen Lobeda und Roda ein. Auf die davon erhaltene Nachricht ſetzte ſich das Kommando in Bewegung, um den Stab derſelben, welcher in Lasdorf bequartiert war, in der Nacht zu überfallen. Die Nachläſſigkeit des mitgenommenen Boten war Urſache, daß dieſer Plan fehlſchlug. Dagegen wurde eine in dem an der Militärſtraße liegenden Dorfe Züllnitz bequartierte Abtheilung aufgehoben, und hierbei wurden ein Lieutenant, 28 Küraſſiere gefangen, und 33 Pferde erbeutet. Der Offizier wurde auf ſein Ehrenwort, und die Küraſſiere gegen das eidliche Verſprechen entlaſſen, in dieſem Kriege nicht gegen die Allirten zu dienen.

Der Major fand es nun angemessen, diese Gegend wieder zu verlassen, kehrte in der Nacht vom 24. auf den 25. nach Roda zurück, und legte sich unweit des Dorfes Lasdorf in Versteck. Um sechs Uhr Morgens erschien ein Konvoi, dessen Bedeckung zu stark war, um sie ganz angreifen zu können. Der Major ließ ihn daher in der Absicht vorbei, den Nachzug anzufallen, und davon so viel wie möglich zu nehmen. Dies glückte vollkommen. Eine Anzahl Wagen folgte, nach einem kleinen Zwischenraume, dem Konvoi, unter Bedeckung von einem Offizier und 56 Mann würtembergischer Infanterie. Sie wurden angegriffen, entwaffnet und ebenfalls gegen das nämliche eidliche Versprechen, wie die früheren Gefangenen, entlassen.

Der Konvoi bestand aus 12 ganz neuen, und mit 54 schönen Pferden bespannten Wagen, die mit Zwieback, Reis, Montirungen und verschiedenen anderen Effekten beladen waren. Die Wagen wurden verbrannt, der Zwieback preisgegeben, der Reis verkauft, ein Theil der Pferde gegen schlechtere ausgetauscht, und die übrigen gleichfalls verkauft. —

Nach einigen Hin- und Hermärschen, um das Zusammentreffen mit einigen Hundert Mann, die von Erfurt aus gegen das Kommando detaschirt worden, zu vermeiden, brachte der Major in Erfahrung, daß ein französischer Artillerieträn auf der Straße von Hoff, über Zwickau und Chemnitz, gegen Dresden in Marsch sey. Dies veranlaßte ihn, seine Richtung nach jener Gegend zu nehmen.

Am 29. Mai mit Tagesanbruch erreichte er diese Straße bei Müllsen, wo er sich in einem Walde in Versteck legte und die Ankunft des Artillerieträns, der

an diesem Tage von Zwickau ausmarschiren sollte, erwartete. Das Streifkommando zählte an diesem Morgen nur 3 Offiziere, 1 Trompeter und 83 Mann. Den Lieutenant von Katte hatte der Major mit 36 Pferden so postirt, daß derselbe die Spitze der Kolonne, wenn sie auf einem bestimmten Punkte angekommen war, in dem Augenblicke angreifen konnte, wo er selbst und der zweite Lieutenant den Nachzug und die Flanken anfielen. Beides wurde glücklich ausgeführt. Die Bedeckung bestand aus 6 Offizieren, 116 Mann reitender Artillerie, 80 Mann italienischer Infanterie und einigen Hundert bewaffneten Tränsoldaten. Die Reiterei war zur Avant- und Arrieregarde vertheilt. Die Infanterie begleitete einzeln die Kolonne zu beiden Seiten. — Der Lieutenant Katte griff, mit seiner Abtheilung, rasch die Avantgarde an, und warf dieselbe. Major Colomb und Lieutenant Eckardt stürzten sich auf den Nachzug und in die Flanken, hieben mehrere Infanteristen nieder, und jagten die Reiter in die Flucht. — Während nun das Fußvolk entwaffnet wurde, hatten sich die entflohenen Reiter in Zwickau wieder gesammelt, und kamen, unter Anführung eines Offiziers, noch einmal zurück, so daß der Major kaum Zeit hatte, einen Trupp zu sammeln und ihm entgegen zu gehen. Es kam hier ebenfalls zu einem heftigen Handgemenge. Der Vortheil war immer auf preußischer Seite. Mehrere Feinde blieben auf dem Platze. Der Rest wurde von einem Theile des Streifkommandos bis über Zwickau verfolgt, und 30 Mann mit 60 Pferden wurden gefangen.

Nach beendigtem Gefechte ließ der Major den ganzen Konvoi auf einer Höhe auffahren. Die Beute bestand in 18 Kanonen, 6 Haubitzen, 36 gefüllten Pulver-

wagen, 4 Vorrathslaffetten und 4 Wagen mit Rädern, Achſen, u. ſ. w., dann 360—370 Pferden. Die Zahl der Gefangenen belief ſich auf 227 Köpfe, darunter 6 Offiziere und 1 Chirurg waren.

Da die wenigen Reiter des Streifkorps nicht hinreichten, die vielen Gefangenen und die große Beute genau zu bewachen, ſo wurde der größte Theil der Pferde von den zu Tauſenden herbeigeſtrömten Bauern in die Wälder entführt. Doch wurde noch eine Anzahl von dem Detaſchement fortgebracht. Die übrigen Pferde wurden, ſo viel es in der Eile möglich war, erſchoſſen, oder durch Zerhauung der Sehnen unbrauchbar gemacht.

Die Pulverwagen wurden in die Luft geſprengt, und die zerſchmetterten Überreſte, ſo wie die Laffetten, verbrannt; die Eiſentheile den Bauern preisgegeben. Die Kanonenröhre wurden vernagelt und deren Viſiere abgeſchlagen.

Der Verluſt des Detaſchements beſtand in einem Todten. Bleſſirt waren der Lieutenant von Katte und 3 Mann. Was das Detaſchement an Pferden verloren hatte, wurde aus den Beutepferden erſetzt. Die feindlichen Offiziere wurden auf ihr Ehrenwort, und die Gemeinen gegen das eidliche Verſprechen, nicht gegen die Alliirten zu dienen, entlaſſen. —

Nach dieſer Expedizion ging der Major von Colomb, bei Jena über die Saale, um in der Nähe von Weimar Unternehmungen zu verſuchen. Hier ſtieß er am 4. Juni auf das Korps des Majors von Lützow, mit dem er auch wieder auf das rechte Ufer der Saale zurückging. Eine gemeinſchaftliche Unternehmung war zwiſchen den beiden Anführern verabredet worden. Doch trennten ſich die beiden Streifkorps gleich wieder, und

Colomb näherte sich über Plauen der östreichischen Grenze, in der Gegend von Eger.

In Neustadt an der Orla erhielt der Kommandant die erste Nachricht von dem am 4. Juni zu Poischwitz abgeschlossenen Waffenstillstande. Um dessen zehnten, die auf dem linken Elbe-Ufer operirenden Streifkorps betreffenden, Artikel seinerseits zu erfüllen, trat der Major sogleich den Rückmarsch an. Er gelangte, im friedlichen Einverständnisse mit den sächsischen Ortsbehörden, über Bürgel, Freiburg, Deutschenthal und Wettin, am 22. Juni nach Wörbzig, bei Köthen. Dort wollte er die Nacht zubringen. Aber um acht Uhr Abends rückte der westphälische General von Hammerstein mit 1 Bataillon und 4 Eskadrons heran. Der General hatte den Auftrag, dieses Korps gefangen zu nehmen; weil es, jenem Artikel des Stillstandsvertrages zuwider, sich noch am 22. Juni auf dem linken Elbe-Ufer befand, welches dasselbe doch schon am 12. hätte geräumt haben sollen. Major Colomb gab der Aufforderung kein Gehör, und zog eilends nach Acken ab, um dort die Elbe zu überschreiten. Da sich aber keine Fähre vorfand, so wurde noch in der Nacht der Marsch bis Tochheim fortgesetzt, dort die Elbe überschritten, und hiermit war das Streifkorps gerettet. Da die Verfolgung nicht mit Nachdruck ausgeführt worden war, so hatte das Streifkorps an diesem Tage nicht mehr als 14 Mann und 21 Pferde verloren. —

2. Streifzug des Majors Lützow.

Am 29. Mai ging der Major Lützow mit 3 Eskadrons (ungefähr 400 Mann) seines Freikorps, und

der Koſaken-Abtheilung des Majors Elſenwanger, bei Jerichow und Tangermünde über die Elbe. Die Beſtimmung des Streifkorps war, ſich in der Gegend von Hoff, zwiſchen der baieriſchen und ſächſiſchen Grenze, aufzuſtellen, und dort den kleinen Krieg zu führen. Auf dem Marſche gegen Halberſtadt ſtießen die Vortruppen noch am nämlichen Tage mit den franzöſiſchen Kavallerie-Vorpoſten bei Magdeburg zuſammen, und warfen dieſelben zurück. Major Lützow bewegte ſich nun, im Rücken des feindlichen Heeres, in der vorgeſetzten Richtung, durchſchnitt die Militärſtraßen, durchkreuzte mehrere feindliche Kolonnen, nahm viele Kuriere, einzelne Offiziere und Soldaten gefangen, und erreichte über Weimar die Saale. Er überſchritt am 31. Mai dieſen Fluß, und gelangte ins Voigtland. Noch am 8. Juni beſtand das Korps ein Gefecht mit baieriſcher Reiterei. Aber am 9. erhielt der Major eben von den Baiern die erſte, unverbürgte Nachricht vom Waffenſtillſtande. Der Major marſchirte nun nach Plauen zurück, und erwartete dort eine verläßliche Nachricht von jenem Vertrage. Dieſe erhielt er endlich am 14. Juni von den ſächſiſchen Behörden jener Stadt.

Am 15. trat der Major den Rückmarſch nach der Elbe an. Am 16. zog er Gera, — am 17. Zeitz vorüber, bis zu dem in der Nähe von Leipzig gelegenen Dorfe Kitzen, wo er die Nacht zubringen wollte.

Doch plötzlich rückten der franzöſiſche General Fornier, der würtembergiſche Normann, mit 6 Eskadr würtembergiſcher reitender Jäger, einigen Eskadr franzöſiſcher Dragoner, und 3 Bataillons, nebſt reren Kanonen, heran. Die Generale forderten, Namen des Generals Arrighi Herzogs von Padua,

zug des Streifkorps. Major Lützow trat ſogleich n Marſch an. Aber hier ſcheint ein Mißverſtändniß igetreten zu ſeyn, das traurige Folgen herbeiführte. ie feindlichen Generale haben wahrſcheinlich gleich Anngs auf die Ergebung des Korps gedrungen, weil es, m zehnten Artikel des Vertrages entgegen, noch fünf age nach Ablauf der feſtgeſetzten Friſt auf ſächſiſchem ebiete getroffen wurde. Dieſe Forderung wurde entweder mißverſtanden, oder der Major Lützow wollte icht gehorchen, um das Korps ſeinem Staate zu erhalen, und daſſelbe alſo über die Elbe führen. Die Feinde egen im Rücken und Flanken nach. Ein Parlamentär, — Theodor Körner, auch als ausgezeichneter Dichter bennt, — wurde denſelben entgegengeſchickt. Doch zu ſpät. enn in dem nämlichen Augenblicke führten die Feinde ngriffe von allen Seiten aus. In der ſchon eingetretem Dämmerung wurde auch der Parlamentär, Einer r Erſten, ſchwer verwundet. Das Korps ſchlug ſich, wohl überraſcht von dem unerwarteten Anfall, mit bſter Tapferkeit gegen die mehrfache Übermacht, wurde er endlich, nach großem Verluſte an Todten und Verundeten, gänzlich zerſprengt. Dem Major Lützow gelang es, mit 1 Offizier und 60 ſeiner Reiter, dann 60 Koſaken, aus dem Handgemenge zu kommen. Er ſetzte dann die ganze Nacht ſeinen Marſch fort, und erreichte in der folgenden Nacht (18. — 19. Juni) Roßlau, wo er die Elbe überſchritt. Außer dieſen ſeinen Begleitern, und einigen Verſprengten, die ſpäter zurückkamen, waren alle übrigen Individuen des Streifkorps in die Gefangenſchaft

der Kosaken-Abtheilung des Majors Elsenwanger, bei Jerichow und Tangermünde über die Elbe. Die Bestimmung des Streifkorps war, sich in der Gegend von Hoff, zwischen der baierischen und sächsischen Grenze, aufzustellen, und dort den kleinen Krieg zu führen. Auf dem Marsche gegen Halberstadt stießen die Vortruppen noch am nämlichen Tage mit den französischen Kavallerie-Vorposten bei Magdeburg zusammen, und warfen dieselben zurück. Major Lützow bewegte sich nun, im Rücken des feindlichen Heeres, in der vorgesetzten Richtung, durchschnitt die Militärstraßen, durchkreuzte mehrere feindliche Kolonnen, nahm viele Kuriere, einzelne Offiziere und Soldaten gefangen, und erreichte über Weimar die Saale. Er überschritt am 31. Mai diesen Fluß, und gelangte ins Voigtland. Noch am 8. Juni bestand das Korps ein Gefecht mit baierischer Reiterei. Aber am 9. erhielt der Major eben von den Baiern die erste, unverbürgte Nachricht vom Waffenstillstande. Der Major marschirte nun nach Plauen zurück, und erwartete dort eine verläßliche Nachricht von jenem Vertrage. Diese erhielt er endlich am 14. Juni von den sächsischen Behörden jener Stadt.

Am 15. trat der Major den Rückmarsch nach der Elbe an. Am 16. zog er Gera, — am 17. Zeitz vorüber, bis zu dem in der Nähe von Leipzig gelegenen Dorfe Kitzen, wo er die Nacht zubringen wollte.

Doch plötzlich rückten der französische General Fournier, der würtembergische Normann, mit 6 Eskadrons würtembergischer reitender Jäger, einigen Eskadrons französischer Dragoner, und 3 Bataillons, nebst mehreren Kanonen, heran. Die Generale forderten, im Namen des Generals Arrighi Herzogs von Padua, den

Abzug des Streifkorps. Major Lützow trat sogleich den Marsch an. Aber hier scheint ein Mißverständniß eingetreten zu seyn, das traurige Folgen herbeiführte. Die feindlichen Generale haben wahrscheinlich gleich Anfangs auf die Ergebung des Korps gedrungen, weil es, dem zehnten Artikel des Vertrages entgegen, noch fünf Tage nach Ablauf der festgesetzten Frist auf sächsischem Gebiete getroffen wurde. Diese Forderung wurde entweder mißverstanden, oder der Major Lützow wollte nicht gehorchen, um das Korps seinem Staate zu erhalten, und dasselbe also über die Elbe führen. Die Feinde zogen im Rücken und Flanken nach. Ein Parlamentär, — Theodor Körner, auch als ausgezeichneter Dichter bekannt, — wurde denselben entgegengeschickt. Doch zu spät. Denn in dem nämlichen Augenblicke führten die Feinde Angriffe von allen Seiten aus. In der schon eingetretenen Dämmerung wurde auch der Parlamentär, Einer der Ersten, schwer verwundet. Das Korps schlug sich, obwohl überrascht von dem unerwarteten Anfall, mit größter Tapferkeit gegen die mehrfache Übermacht, wurde aber endlich, nach großem Verluste an Todten und Verwundeten, gänzlich zersprengt. Dem Major Lützow gelang es, mit 1 Offizier und 60 seiner Reiter, dann 60 Kosaken, aus dem Handgemenge zu kommen. Er setzte dann die ganze Nacht seinen Marsch fort, und erreichte in der folgenden Nacht (18. — 19. Juni) Roßlau, wo er die Elbe überschritt. Außer diesen seinen Begleitern, und einigen Versprengten, die später zurückkamen, waren alle übrigen Soldaten des Streifkorps in die Gefangenschaft gerathen.

3. Streifzug des Oberſtlieutenants Boriſſow.

Schon vor der Schlacht bei Bautzen hatte der Gl. Graf Woronzoff einen Theil der bei dem Blockadekorps vor Magdeburg ſtehenden Truppen auf das linke Elbe-Ufer geſchickt, um im Rücken der in der Lauſitz operirenden franzöſiſchen Armee den kleinen Krieg zu führen. Der Kaiſer Napoleon hatte nämlich faſt alle kampffähigen Truppen aus Sachſen, über die Elbe, an ſich gezogen. In den ſächſiſchen Städten, wie Leipzig, Deſſau, u. ſ. w., befanden ſich nur die Kadres der Regimenter, welche ſo eben aus Konſkribirten neu errichtet wurden. Gegen ſolche Truppen konnten die Detaſchements und Streifkorps der gewandten kriegserfahrenen Koſaken mit Zuverſicht die kühnſten Unternehmungen wagen. —

Eines dieſer Streifkorps befehligte der Oberſtlieutenant Boriſſow vom Uhlanen-Regimente Wollhynien. Er hatte 150 Uhlanen und ein Koſaken-Regiment unter ſeinen Befehlen. Boriſſow ließ am 25. Mai in Bernburg an der Saale eine feindliche Reiter-Abtheilung aufheben. Von da marſchirte er nach Könnern, einer ebenfalls an der Saale gelegenen Stadt, und kam in der Nacht bei derſelben unentdeckt an. In dieſer Stadt lagen 600 Mann Ergänzungstruppen franzöſiſcher Reiterei.

Mit Tagesanbruch des 26. Mai überfiel Boriſſow die Stadt. Aber die ſchon zum Abmarſch verſammelten Franzoſen brachen eilig nach der drei Meilen entfernten Stadt Halle auf. Früher waren ſchon viele mit Kriegsvorräthen beladene Wagen auf eben dieſer Straße vorausgezogen. Die franzöſiſche Reiterei glaubte ſich nun

ſchon ganz geborgen, und ſetzte ihren Marſch in größter Ruhe fort. Sie hatte aber kaum ein Dritttheil des Weges zurückgelegt, als ſie ſich plötzlich von Boriſſow eingeholt ſah. Sie konnte dem Gefechte nicht mehr ausweichen. Boriſſow griff lebhaft an, fand jedoch einen, wenn auch nicht wohlgeordneten, doch entſchloſſenen Widerſtand. — Nachdem der Kampf ſchon zwei Stunden gewährt, durchbrachen die Ruſſen die franzöſiſche Truppe, und zerſprengten ſie gänzlich. Viele Franzoſen wurden niedergehauen, noch mehrere verwundet, — der Diviſionsgeneral Poinçau mit 2 Oberſten, 25 Offizieren und 300 Reitern gefangen. Die Ruſſen zählten nur 1 Offizier und 12 Mann verwundet. —

Boriſſow ſendete den Koſakenpulk den von Könnern abgefahrenen Wagen nach, und dieſe wurden auf ihrem Zuge von Halle gegen Merſeburg eingeholt. Die Bedeckung derſelben wurde verjagt; 19 mit Feldgeräthe beladene Wagen und eine Kriegskaſſe wurden erbeutet, und nach Deſſau zurückgebracht. —

V.

Neueſte Militärveränderungen.

Beförderungen und Überſetzungen.

Virago, Karl Ritter von, Obſtl. v. Prohaska J. R.,
Porcia, Anton Graf, Maj. v. König Wilhelm der Niederlande J. R.,
Gazoldo, Ludwig Marq., 1. Rittm. v. Fiquelmont Drag. R.,
Guasconi, Balthaſar, Kapl. v. Wimpffen J. R.,
Picolli di Grandi, Friedr., Hptm. v. Ingenieur-Korps,
wurden z. Premier-Wachtmeiſters,
z. Second-Wachtmeiſters der königl. lombardiſch-venezianiſchen adeligen Leibgarde ernannt.

Koch Edler von Pleißwehr, Martin, Maj. v. Prohaska J. R., wurde z. Obſtl. im R. befördert.

Howiger, Aloys, Maj. v. E. H. Ludwig J. R., z. Kommandanten des vac. Grenadier-Bataillons Giraldi ernannt.

Czehan, Joſeph, Hptm. v. Prohaska J. R., z. Maj. im R. befördert.

Fries, Viktor Graf, Ul. v. Deutſchmeiſter J. R., z. Obl. b. Hohenlohe J. R. detto.

Piskatzek, Ferd., Kapl. v. Prohaska J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Toriany, Anton, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Parſch, Engelb. Ritter von, Ul. 1. Geb. Kl. v. detto, z. Obl. detto detto.

Maroichich, Joſeph von, Obl. v. detto, q. t. z. General-Quartiermeiſterſtabe überſetzt.

Millich, Stanislaus, Ul. 1. Geb. Kl. v. 1. Banal Gr. J. R., z. Obl. im R. befördert.

Drakulich, Eugen, Ul. 2. Geb. Kl. v. detto, z. Ul. 1. Geb. Kl. detto detto.

Bruſtmann, Klemens, expr. Gem. v. detto, z. Ul. 2. Geb. Kl. detto detto.

Rapaich von Ruhmwerth, Emanuel, Obl. v. 2. Banal Gr. J. R., z. Kapl. im R. detto.

Braun, Johann, Ul. 1. Geb. Kl. v. Deutſchbanater Gr. J. R., z. Obl. im R. detto.

Odabaſſich, Franz von, Ul. 2. Geb. Kl. v. detto, z. Ul 1. Geb. Kl. detto detto.

Krahl, Mathias, Kad. v. detto, z. Ul. 2. Geb. Kl. detto detto.

Laudes, Johann von, Kad. v. 11. Jäg. Bat., z. Ul. 2. Geb. Kl. im Bat. detto.

Straſoldo von Graffemberg, Anton Graf, 2. Rittm. v. Kaiſer Ferdinand Kür. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Rochepine, Guido Bar., } Obls. v. detto, z. 2.
Mladota v. Solopisk, Karl Bar., } Rittm. detto detto.

Hetfleiſch von Wladikow, Heinrich, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Salm-Reifferſcheit, Aloys Graf, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Kropf, Ferdinand von, } 2. Rittm. v. König von Sachſen Kür. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Hoyos, Anton Graf, }

Schiller, Ludwig von, } Obls. v. detto, z. 2. Rittm.
Seldern, Alphons Bar., } detto detto.

Friſchenſchlager, Alfred, } Uls. v. detto, z. Obls. detto
Münzberg, Guſtav, } detto.

Syré, Heinrich, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Gemberly von Weidenthal, [illegible] Ul. v. Heinrich Hardegg Kür. R., [illegible] detto.

Niemetz, Joſeph, Obl. v. Fleiſcher J. R., z. Kapl. im R. befördert.

Gugg von Guggenthal, Viktor, Ul. 1. Geb. Kl. v. detto, z. Obl. detto detto.

Kovachevich, Martin, Ul. 2. Geb. Kl. v. detto, z. Ul. 1. Geb. Kl. detto detto.

D'Ambly, Alex. Graf, Regmts. Kad. v. detto, z. Ul. 2. Geb. Kl. detto detto.

Wachter, Johann, Hptm. v. Mariaſſy J. R., z. Kommandanten der Lemberger Militär-Polizeiwache ernannt.

Maquich, Karl, } Uls. 2. Geb. Kl. v. Bianchi J. R.,
Tomaſſegovich, Karl, } z. Uls. 1. G. Kl. im R. befördert.

Beyer, Alexander, k. k. Kad. v. detto, z. Ul. 2. Geb. Kl. detto detto.

Maiſtorovich, Moiſes, Ul. 2. Geb. Kl. v. Szluiner Gr. J. R., z. Ul. 1. Geb. Kl. im R. detto.

Benuzy, Martin, Kapl. v. Warasdiner Creuzer Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Salamunecz, Anton, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Spachholz, Franz, Ul. 1. Geb. Kl. v. detto, z. Obl. detto detto.

Trechich, Vinzenz, Ul. 2. Geb. Kl. v. detto, z. Ul. 1. Geb. Kl. detto detto.

Dolloſchak, Georg, k. k. Kad. v. detto, z. Ul. 2. Geb. Kl. detto detto.

Szabolich, Franz, Kapl. v. Brooder Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Berlekovich, Simon, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Baich, Theodor von, Ul. 1. Geb. Kl. v. detto, z. Obl. detto detto.

Merkobrad, Nikolaus, Ul. 2. Geb. Kl. v. detto, z. Ul. 1. Geb. Kl. detto detto.

Novakovich, Elias, Kapl. v. 1. Banal Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Arlov, Peter, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Maroichich, Joſeph von, Obl. v. detto, q. t. z. General-Quartiermeiſterſtabe überſetzt.

Millich, Stanislaus, Ul. 1. Geb. Kl. v. 1. Banal Gr. J. R., z. Obl. im R. befördert.

Drakulich, Eugen, Ul. 2. Geb. Kl. v. detto, z. Ul. 1. Geb. Kl. detto detto.

Bruſtmann, Klemens, expr. Gem. v. detto, z. Ul. 2. Geb. Kl. detto detto.

Rapaich von Ruhmwerth, Emanuel, Obl. v. 2. Banal Gr. J. R., z. Kapl. im R. detto.

Braun, Johann, Ul. 1. Geb. Kl. v. Deutſchbanater Gr. J. R., z. Obl. im R. detto.

Odabaſſich, Franz von, Ul. 2. Geb. Kl. v. detto, z. Ul 1. Geb. Kl. detto detto.

Krahl, Mathias, Kad. v. detto, z. Ul. 2. Geb. Kl. detto detto.

Laudes, Johann von, Kad. v. 11. Jäg. Bat., z. Ul. 2. Geb. Kl. im Bat. detto.

Straſoldo von Graffemberg, Anton Graf, 2. Rittm. v. Kaiſer Ferdinand Kür. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Rochepine, Guido Bar., } Obls. v. detto, z. 2.
Mladota v. Solopisk, Karl Bar., } Rittm. detto detto.

Hetfleiſch von Wladikow, Heinrich, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Salm-Reifferſcheit, Aloys Graf, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Kropf, Ferdinand von, } 2. Rittm. v. König von Sachſen Kür. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Hoyos, Anton Graf, }

Schiller, Ludwig von, } Obls. v. detto, z. 2. Rittm.
Seldern, Alphons Bar., } detto detto.

Friſchenſchlager, Alfred, } Uls. v. detto, z. Obls. detto
Münzberg, Guſtav, } detto.

Syré, Heinrich, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Gemberly von Weidenthal, Ernſt Ritter, Ul. v. Heinrich Hardegg Kür. R., z. Obl. im R. detto.

Feſtetics de Tolna, Taſſilo Graf, 2. Rittm. v. Kaiſer Ferdinand Chev. Leg. R., z. 1. Rittm. im R. befördert.

Kirchbach, Ferd. Bar., Obl. v. detto, z. Rittm. detto detto.

Bülow, Albert von, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Terlecki, Marzel von, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Stentzſch, Karl Bar., Kad. v. Windiſch-Grätz Chev. Leg. R., z. Ul. im R. detto.

Perczel, Anton von, Ul. v. Alexander Großfürſt von Rußland Huſ. R., z. Obl. im R. detto.

Tempus, Ferdinand, Wachtm. v. detto, z. Ul. detto detto.

Roſenfeld, Adolph von, } Kad. v. detto, z. Uls. detto
Rhedey, Stephan, Graf, } detto.

Hrankay, Joſ. von, 2. Rittm. v. Kaiſer Nikolaus Huſ. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Huszar, Aloys, Wachtm. v. König v. Preußen Huſ. R. z. Ul. im R. detto.

Bolza, Stephan Graf, Ul. v. Kaiſer Ferdinand Uhl. R. z. Obl. im R. detto.

Klobuſchicki, Alexander von, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Keſtler, Joſeph von, Obl. v. 6. Gar. Bat., z. Kapl. im Bat. detto.

Groß, Anton, Oberjäg. v. 3. Jäg. Bat., z. Ul. b. 6. Gar. Bat. detto.

Hartmann, Anton, k. k. Kad. v. Bomb. Korps, z. Ul. b. 5. Art. R. detto.

Lampel, Leopold, Mineurmeiſter v. Mineurkorps, z. Platzlieut. in Liſſa detto.

Schwarz, Auguſt, } Kad. v. d. Kriegs-Marine, z. Schiffs-
Berti, Anton, } fähnrichs daſelbſt detto.

Conrad, Amand, Kad. v. Pontonnier-Bat., z. Oberbrckmſtr. im Bat. detto.

Thurn von Valſaſſina, Anton Graf, Obl. v. Prinz Leopold beider Sizilien J. R., in herzoglich-parmeſaniſche Dienſte übergetreten.

Borisi Conte de Fontane, Jos., Obl. v. 9. Jäg. Bat., } in herzoglich parmesanische
Schreck Anton, Ul. 2. Geb. Kl. v. Prinz Leopold beider Sizilien J. R., } Dienste übergetreten.

Pechel, Joseph, Obl. v. Prinz Leopold beider Sizilien J. R., } in k. k. Zivildienste übergetreten.
Siewerth, Adam, Obl. v. Herzog von Lucca J. R., }

Pensionirungen.

Ruszlich, Johann, Hptm. v. 1. Banal Gr. J. R., als Major.
Lenz Edler von Waldthurm, Balthasar, Hptm. v. 12. Jäger-Bat., mit Maj. Kar.
Thanhöck, Karl, Hptm. v. Prohaska J. R.
Krschek, Andreas, Hptm. v. Bertoletti J. R.
Paar, Wenzel Graf, Hptm. v. E. H. Friedrich J. R.
Czapeck, Johann, Hptm. v. Hohenlohe J. R.
Cavichni, Aloys, Hptm. v. Ceccopieri J. R.
Hudliwanek, Ludwig, Hptm. v. Nugent J. R.
Sepp von Seppenburg, August Ritter, Hptm. v. Schön J. R.
Parsanowicz, Theodor Ritter von, Hptm. v. E. H. Stephan J. R.
Hersich von Jakuha, Alexander, Hptm. v. Wacquant J. R.
Olbrich, Franz, Hptm. v. Bianchi J. R.
Messina, Aloys Bar., Hptm. v. Kaiser Ferdinand Jäg. R.
Bitterlich, Anton, 1. Rittm. v. Kaiser Ferdinand Kür. R.
Veltheim, Johann Bar., } 1. Rittm. v. König von Sachsen Kür. R.
Fischer, Joseph, }
Bresciani, Peter, 1. Rittm. v. Großherzog von Toscana Drag. R.
Grumm, Karl, 1. Rittm. v. Kaiser Ferdinand Chev. Leg. R.

Pasqualigo, Franz Nobile, Schiffs-Lieut. v. d. Kriegs-Marine.
Latuada, Andreas, 1. Rittm. v. Gendarmerie-R.
Kaipel, Johann, Obl. v. Hrabovsky J. R.
Guidi, Scipio, Obl. v. E. H. Friedrich J. R.
Adel, Wilhelm, Obl. v. Fürſtenwärther J. R.
Madaraſſy, Barthol. von, Obl. v. Kaiſer Ferdinand Uhl. R.
Horzegßy, Leopold, Ul. v. 5. Art. R., als Obl.
Klamminger, Aloys, Ul. 1. Geb. Kl. v. Rothkirch J. R.
Schluga, Johann Bar., Ul. 1. Geb. Kl. v. Ceccopieri J. R.
Fuſchler, Moriz, Ul. 1. Geb. Kl. v. Kinsky J. R.
Schäßburger, Joſeph, Ul. 1. Geb. Kl. v. E. H. Karl Ferdinand J. R.
Maiſtorovich, Johann, Ul. 1. Geb. Kl. v. Gradiscaner Gr. J. R.
Momchilovich, Georg, Ul. 1. Geb. Kl. v. 1. Banal Gr. J. R.
Frank, Robert, Ul. v. Fürſt Liechtenſtein Chev. Leg. R.
Konja, Julius, Ul. 1. Geb. Kl. v. 1. Gar. Bat.

Quittirungen.

Rieger, Friedr. Bar., 2. Rittm. v. Alexander Großfürſt von Rußland Huſ. R.
Bornemisza, Leopold Bar., Obl. v. Kaiſer Ferdinand J. R., mit Kar.
Natorp, Joſ. Bar., Obl. v. Mihalievits J. R.
Malowetz von Malowitz und Koſorz, Ernſt Bar., Obl. v. Fürſt Liechtenſtein Chev. Leg. R.
Nugent, Albert Graf, Schiffs-Fähnrich v. d. Kriegs-Marine.
Scheibler, Alexius Bar., Ul. 1. Geb. Kl. v. Trapp J. R.
Scherer von Hofſtadt, Friedr., Ul. 1. Geb. Kl. v. Fölseis J. R.
Walbeck, Robert Bar., Ul. v. Alexander Großfürſt von Rußland Huſ. R.

Pongrat de Szent-Miklos et Ovár, Arnold Graf, Ul. v. Herzog Sachſen-Koburg-Huſ. R., mit Kar.
Sztaray, Ferd. Graf, Ul. v. König von Preußen-Huſ. R.
Beitl, Theodor, Ul. 2. Geb. Kl. v. E. H. Franz Ferdinand d'Eſte J. R.
Swirkiewicz, Eduard, Ul. 2. Geb. Kl. v. Fürſtenwärther J. R.

Verſtorbene.

Feuchtersleben, Eduard Bar., Hptm. v. Kaiſer Ferdinand J. R.
Horvath, Stephan, Hptm. v. 1. Wallachiſchen Gr. J. R.
Waldſtätten, Hugo Bar., Obl. v. E. H. Karl J. R.
Krzizan, Karl, Ul. 1. Geb. Kl. v. Herzog von Lucca J. R.
Kerner, Karl, Ul. 2. Geb. Kl. v. Mayer J. R.

Ueberſicht

des Inhalts der öſtreichiſchen militäriſchen Zeitſchrift: Neue Auflage der drei Jahrgänge 1811, 1812 und 1813.

Erſter Band, unter dem Titel: Beiträge zur Kriegsgeſchichte Öſtreichs.

Erſter Theil.

Mit einer Karte von Sizilien.

Die Belagerung von Wien 1683. — Des Prinzen Eugen von Savoyen Feldzüge gegen die Türken 1716—1718. Der Krieg der Öſtreicher in Sizilien 1718—1729. — Der Krieg gegen Preußen 1778—1779.

Zweiter Theil.

Mit 1) einer Überſichtskarte der Niederlande; — 2) einem Plane der Gegend an der Etſch und dem Mincio; — 3) einem Plane der Schlacht bei Novi 1799.

Der Feldzug 1792 in den Niederlanden. — Der Feldzug 1793 in den Niederlanden. — Der Krieg in den Alpen 1793. — Der Feldzug der vereinigten Öſtreicher und Ruſſen 1799 in Italien.

Zweiter Band, unter dem Titel: Miszellen aus dem Gebiete der militäriſchen Wiſſenſchaften.

Erſter Theil.

Über Gefechte. — Angriff und Vertheidigung der Gebirgspäſſe. — Taktik; Strategie; Kriegswiſſenſchaft; Kriegskunſt. — Über Militärverfaſſung und ſtehende Heere. — Von Umgehungen. — Über Waldgefechte. — Über die Fechtart in offener Ordnung. — Wie ſoll man Kriegsgeſchichte ſchreiben? — Über Verpflegung der Heere. — Von Operazionsplanen. — Über Feſtungen, ihre Anlage und Nutzen. — Vom Kriege und der Kriegskunſt.

Zweiter Theil.

Die Schlacht von Breitenfeld bei Leipzig 1631. — Des Prinzen Eugen von Savoyen Sieg bei Senta 1697. — Eugens eigener Bericht von ſeinem Überfalle auf Cremona 1702. — Des Prinzen Eugen von Savoyen Originalkorreſpondenz aus dem Feldzuge 1706 in Italien. — Die Belagerung von Freiburg 1713. — Bericht des Feſtungskommandanten FML. Graf Wenzel Wallis über die Erſtürmung von Glogau 1741. — Korreſpondenz über den Zug nach Berlin 1760. — FM. Dauns und FZM. Lacys Meinungen über die Eröffnung des Feldzuges 1762. — Ein Karakterzug Loudons. — Eroberung des Mont Cenis durch die Öſtreicher 1800. — Des Gen. Grahams Bericht über die Kriegsereigniſſe 1801 in Egypten. — Erſtürmung des Forts Malborghetto 1809. — Zwei Inſtrukzionen König Friedrichs II. für ſeine Generalmajors.

Der Ladenpreis dieſer drei Jahrgänge zuſammen iſt 12 fl. K. M.; — der herabgeſetzte Preis für die Herren k. k. öſtreichiſchen Militärs 6 fl. K. M. —

Oeſtreichiſche militäriſche

Zeitſchrift.

Zwölftes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.

Wien, 1840.

Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.

I.

Der Feldzug 1746 in Italien.

Nach östreichischen Originalquellen.

(Schluß.)

Während dieser wichtigen und entscheidenden Ereignisse an der Trebbia und am Po, blieben die Piemonteser in den Apenninen nicht ganz unthätig. Der Marchese Caretto, der die Piemonteser in den Thälern der Bormida und des Tanaro befehligte, rückte im halben Juni von Ceva gegen Califfano vor, wurde jedoch bald von den Genuesern gezwungen, diesen Ort wieder zu verlassen. Unglücklicher fiel ein zweiter Versuch aus, den er mit Milizen und einigen Linientruppen am 20. Juli gegen Sucarello unternahm. Er bemächtigte sich zwar dieses Ortes; aber die genuesische Besatzung von Castelvecchio, vereint mit einer großen Zahl Milizen und Linientruppen, schnitt ihm den Rückzug ab, und zwang ihn, sich mit 400 Mann zu ergeben. —

Am 13. August traf der Marquis de la Mina unvermuthet im Lager von Voghera ein. Ferdinand VI. hatte ihn zum Oberbefehlshaber des Heeres ernannt, den Marquis Castellar abberufen, dem Grafen Gage aber erlaubt, unter Mina zu dienen. Der neue Feldherr führte am 14. das vereinigte Heer nach Tortona zurück.

Auf die Nachricht von den Ereigniſſen am Tidone, führte der König von Sardinien am 12. ſein Heer bei S. Colombano über den Lambro, und bezog das Lager bei Cortolona. Am 13. marſchirte er nach Belgiojoſo, und ließ bei Baccarizza eine Brücke über den Po ſchlagen, auf welcher am 14. Morgens der FZM. Browne mit 7 öſtreichiſchen und 10 piemonteſiſchen Bataillons, allen Grenadieren und Karabinier-Kompagnien, und 4 Reiter-Regimentern über den Po ging, und das Lager von Caſa nuova bezog, in das der König mit dem Reſte des Heeres im Laufe des Tages nachrückte. Botta ging an dieſem Tage von Rottofreno nach S. Giovanni (1½ Meilen). Am 15. marſchirte Browne nach Montebello (2 Meilen), wo Nadasdy ſich mit ihm vereinigte, Botta nach Broni (2 Meilen). Am 16., wo Botta raſtete, griff Nadasdy bei Ponte Curone die feindliche Nachhut an, und nahm 100 Miquelets gefangen. Am 17. marſchirte Bottas Fußvolk nach Caſteggio (1½ Meilen), dem am 18. die Reiterei folgte. Browne ging am 18. bei Caſtelnovo über die Scrivia, marſchirte am linken Ufer des Fluſſes aufwärts gen Tortona, und nahm eine Stellung, welche die gerade Verbindung mit Novi abſchnitt.

Mina hatte, gleich bei ſeiner Ankunft, den Marſchall Maillebois verſichert, daß der König, ſein Herr, allen übernommenen Verbindlichkeiten genau nachzukommen gedenke. Bald aber zeigte ſich, daß er nur gekommen ſey, die Spanier aus Italien zu führen, nicht aber, um für die fernere Behauptung dieſes Landes zu kämpfen. Gleich nach dem Eintreffen in Tortona wollte Maillebois, daß man das Lager bei Garofolo be-

ziehe; wozu Mina indeß nicht zu bewegen war. Er willigte endlich in die Beziehung eines Lagers bei Novi. Als jedoch die Lagerausſtecker ſich am 18. dahin verfügen wollten, wurden ſie von Brownes Vortruppen zur Rückkehr gezwungen. Maillebois ließ nun das Heer in die Waffen treten, und forderte Mina auf, ungeſäumt mit vereinigten Kräften Brownes Korps, das man auf 20,000 Mann ſchätzte, anzugreifen. Mina erklärte, daß er ohne ausdrücklichen Befehl des Infanten einen ſolchen Schritt nicht wagen werde. Der Infant war indeß ſchon insgeheim nach Gavi abgegangen. Maillebois ſah nun wohl, daß nichts zu erlangen ſey, und Mina führte, nachdem er Tortona mit einer hinreichenden Beſatzung verſehen, das Heer in einem Marſche über Serravelle nach Gavi (5 Meilen).

Als Browne den Abzug der Spanier gewahrte, rückte er gegen Rivalta vor, bemächtigte ſich dieſes Ortes, in welchem er 440 Mann zu Gefangenen machte, und gelangte in der Nacht vom 18. auf den 19. nach Novi, das er beſetzte. Der König von Sardinien kam am 19. nach Rivalta, — Botta nach Caſtelnovo di Scrivia. Am 20. blieben alle Heerestheile in ihren Stellungen. Brownes leichte Truppen verfolgten den Feind, der ſich ganz in das Genueſiſche zurückzog. Der feindliche Verluſt im Rückzuge belief ſich an Gefangenen auf 24 Offiziere und 700 Mann. In Novi fiel ein bedeutendes Magazin in die Hände der Öſtreicher. —

Frankreich und Spanien hatten ſich verbindlich gemacht, die Republik Genua zu ſchützen. Mailleboi[illegible]uchte noch einmal, Mina zu bewegen, bei Gavi [illegible]u halten, und die Verſtärkungen zu erwarten,

Anzuge begriffen waren. Der ſpaniſche Feldherr hatte indeß beſtimmte Befehle, und führte dieſen gemäß ſeine Truppen nach Ponte-Decimo zurück, welcher Bewegung Maillebois folgen mußte. Zur Vertheidigung der Bocchetta blieben 50 Grenadier-Kompagnien und 4000 Genueſer, denen ſich eine Schar Milizen anſchloß, zurück. In Genua angelangt, traf Mina gleich Anſtalten zur Einſchiffung von Geſchütz, Gepäck und Kranken. Die Genueſer erkannten demnach, daß man ſie, der ſchönen Verſicherungen ungeachtet, zu verlaſſen entſchloſſen ſey.

Der König von Sardinien beſchloß, Tortona einzuſchließen, mit der Hauptmacht aber ſich gegen Genua und die Riviera zu wenden. Da man in dem Gebirgslande, das man zu betreten im Begriffe war, nur wenig Reiterei bedurfte, ſo wurden, auf ſeine Verfügung, 8 deutſche Reiter-Regimenter nach Modena, Mirandola, Reggio und Mantua zurückgeſchickt. Das Bartollotiſche Huſaren-Regiment wurde aufgelöſt, und ſeine Mannſchaft in die andern Huſaren-Regimenter vertheilt. Am 21. Auguſt ergab ſich die, aus 250 Mann beſtehende, Beſatzung von Serravalle dem Fürſten Löwenſtein kriegsgefangen. Man fand in dem Platze 9 Stücke und einen Mörſer. Am 23. marſchirten die, bei Brownes Korps ſtehenden, Piemonteſer mit 300 öſtreichiſchen Huſaren nach Aqui, wo der König ſeine Truppen in der Abſicht zuſammenzog, durch das Bormida-Thal gegen Savona vorzurücken, während die Öſtreicher die Bocchetta angreifen ſollten. Am 24. brach Botta von Caſtelnovo auf. Am 25. traf er zu Novi, der König von Sardinien zu Aqui ein. Zur Eroberung von Gavi wurde FML. Fürſt Piccolomini,

mit 10 Bataillons und 4 Grenadier-Kompagnien bestimmt, und dieser Platz am 28. eingeschlossen. Am 29. marschirte FZM. Browne mit 32 Bataillons und 22 Grenadier-Kompagnien, in zwei Kolonnen, rechts und links an Gavi vorbei, und bezog zwischen Carosio und Voltaggio, wo die leichten Truppen der Generale Nadasdy und Maquire bereits standen, das Lager. Der König marschirte an diesem Tage von Aqui nach Spigno, den 30. nach Cairo.

Der Feind hatte sich auf den Höhen der Bocchetta bestens verschanzt, die Wege abgegraben, Redutten erbaut, und Verhaue angelegt. Man erwartete bei Erstürmung dieser Werke großen Widerstand, fühlte jedoch, daß längeres Säumen die Schwierigkeiten nur vermehren würde. Am 30. wurde Gen. Gorani mit 6 Bataillons und 4 Grenadier-Kompagnien über das Gebirge nach Torriglia entsendet, um auf der Straße von Bobbio gen Genua vorzurücken. Die Bocchetta beschloß man, in drei Kolonnen anzugreifen. Die erste, unter Gen. Melligny, aus 2 Bataillons, 8 Grenadier-Kompagnien, 200 Warasdinern, 200 Freiwilligen, einigen Partitanten und Husaren, sollte rechts der Hauptstraße, — die zweite Kolonne, aus 2 Bataillons, 8 Grenadier-Kompagnien, 400 Warasdinern, 200 Freiwilligen, den kataloniſchen Partitanten und einigen Husaren bestehend, unter Befehl des Gen. Grafen Maquire, links derselben vorrücken. Zum Hauptangriff auf der Straße wurden 6 Bataillons, 6 Grenadier-Kompagnien, 1000 Warasdiner, nebst einigen Husaren und 4 Kanonen, unter Befehl des FML. Novati und des Gen. Andrasy bestimmt. Botta blieb bei Novi mit 4 Bataillons und 2 Dragoner-Regimentern zurück.

Am 1. September erfolgte der Angriff. Spanier, Franzoſen und Genueſer leiſteten Anfangs den tapferſten Widerſtand. Als jedoch Maquire die mit Kanonen beſetzte Redutte, welche den rechten Flügel der Verſchanzungen ſtützte, erobert, die von einem Oberſtlieutenant befehligte Beſatzung gefangen hatte, und die anderen Kolonnen raſch vordrangen, wendete ſich Alles zur Flucht. Die Waradiner, welche Maquire den Fliehenden nachſandte, vertrieben den Feind aus Lavezzara, zerſtreuten ſich jedoch in Häuſer und Keller, und waren nicht mehr zu ordnen und vorzubringen. Als Browne hievon Kunde erhielt, ließ er Lavezzara durch eine Grenadier-Kompagnie, unter Befehl des Hauptmann Graf Pellegrini, beſetzen, und 1 Bataillon und 2 Grenadier-Kompagnien zu ſeiner Unterſtützung nachrücken. Die Grenadiere behaupteten Lavezzara gegen die Angriffe des auf den Höhen gegenüber ſtehenden Feindes, der in der Nacht den weiteren Rückzug antrat. So hatten die Öſtreicher die wichtige Stellung der Bocchetta mit dem geringen Verluſte von 300 Todten und Verwundeten erobert.

Am 2. bezog Browne das Lager bei Langasco, und ſandte Nadasdy mit 6 Bataillons, eben ſo viel Grenadier-Kompagnien, den von Novi angekommenen beiden Dragoner-Regimentern und den Huſaren, über Campo-marone nach Ponte-Decimo, wo Gen. Gorani, der auf der Straße von Bobbio vorgerückt war, mit 6 Bataillons zu ihm ſtieß. Am 3. marſchirte Browne nach S. Francesco, Nadasdy nach Rivarolo. Franzoſen und Spanier hatten bereits den Rückzug gen Savona angetreten, gegen das der König im Anzuge war, dem Mirepoix mit bedeutender Macht entgegen ſtand.

Die Östreicher bereiteten sich zum Angriffe von Genua. Am 4. rückten sämmtliche Grenadiere gegen S. Pietro d'Arena, und vertrieben den Feind, der sich zu Wasser und zu Lande gen Savona flüchtete. Den Fliehenden wurden 7 Bataillons und einige Hundert Husaren und Dragoner nachgeschickt, denen Gen. Gorani mit 4 Bataillons zur Unterstützung folgte. Bedeutende Vorräthe an Kriegsbedarf und Lebensmitteln fielen zu Pietro d'Arena in die Hände der Östreicher.

Diese standen nunmehr vor den Thoren von Genua. Schrecken und Verwirrung herrschte in der unglücklichen Stadt, die von ihren Verbündeten verlassen, und ihrer schweren Schuld gegen Maria Theresia und den König von Sardinien bewußt, nur das Härteste erwarten durfte. Am 5. erschienen zwei genuesische Patrizier bei Botta, der an diesem Tage beim Heere eingetroffen war, um wegen Übergabe der Stadt zu unterhandeln. Botta, selbst ein Patrizier Genuas, bedeutete ihnen, daß nicht von Unterhandlung, sondern nur von Unterwerfung unter das Gesetz des Siegers die Rede seyn könne. Er verlangte in zwölf Artikeln, die er den Abgeordneten vorlegte: die sogleiche Besetzung der Thore, die Auslieferung aller Gefangenen und Ausreißer, die Übergabe aller Kriegs- und Mundvorräthe, aller den spanischen, französischen oder neapolitanischen Truppen gehörigen Gegenstände. Er verlangte ferner, daß die Republik während der ganzen Dauer des Krieges ihre festen Plätze auf Verlangen zum freien Durchzuge den Östreichern öffne, Gavi übergebe, und 50,000 Genuinen sogleich erlege. Botta erklärte, daß binnen einem Monate der Doge und sechs der ersten Senatoren sich nach Wien zu verfügen hätten, um von Marien Theresien

Verzeihung zu erbitten, und die Beſtätigung dieſes vorläufigen Vertrages von ihrer Gnade zu erwirken. Schließlich bemerkte Botta, daß die Republik ſich, in Bezug auf Verpflegung des Heeres und die weiteren Kontribuzionen, mit dem, als kaiſerlichen Kommiſſär im Hauptquartiere eingetroffenen FML. Graf Choteck ins Einvernehmen ſetzen müſſe. Für Sicherheit des Eigenthums, Aufrechthaltung der Ordnung und Mannszucht verſprach Botta beſtens zu ſorgen. — Nur ſchwer entſchloſſen ſich die Genueſer, ſich auf dieſe vorläufigen Bedingungen zu ergeben. Als jedoch ein Kriegsrath erklärte, daß die Werke nicht vertheidigungsfähig ſeyen, und es an Unterhalt für die Bevölkerung gebreche, unterzeichnete man am 6. Bottas Artikel, worauf öſtreichiſche Grenadiere ſogleich die Thore von Lanterna und Tomaſo beſetzten.

Noch ehe die Kapitulazion unterzeichnet, die Thore Genuas beſetzt waren, begab ſich ein Ereigniß, das dem öſtreichiſchen Heere verderblich werden konnte. Die Truppen hatten ſich mit ihren Geſchützen unvorſichtiger Weiſe in das trockene Flußbett der Polcevera gelagert. Zelte waren in ſelbem aufgeſchlagen, unter denen Reiterei und Fußvolk ſorglos ruhten. Da ging ein Wolkenbruch auf der Höhe der Apenninen nieder, und die trockene Polcevera ward bald zum reißenden Strome. Durch einen glücklichen Zufall warnten Landleute noch zu rechter Zeit die Lagernden. Alles flüchtete nun in größter Verwirrung. Indeſſen gingen doch 300 Mann und 150 Pferde, viel Gepäck und Zelte verloren. Wäre ungewarnt und in der Nacht das Ereigniß eingetreten, würden viele Tauſende den Tod in den Wellen gefunden haben. Die Genueſer ſahen von ihren Mauern die Verwirrung des öſtreichiſchen Heeres. Die Kühnſten riethen

auszufallen, und den günſtigen Augenblick zu benützen. Die Regierung wollte indeß nicht die Unterhandlungen brechen, und den Gewaltſtreich, auf den ſie nicht bereitet war, wagen.

Das öſtreichiſche Heer wurde am 7. in enge Kantonnirungen verlegt. An dieſem Tage wurde Gavi, das ſeit 1. beſchoſſen worden war, übergeben, und die Beſatzung kriegsgefangen gemacht. Man fand in Gavi und Genua bedeutende Vorräthe, und beſonders an letzterem Orte viele Bekleidungsſtücke. —

Jetzt, wo in Italien die Angelegenheiten den günſtigſten Umſchwung genommen hatten, dachte der Wiener Hof wiederum auf die Eroberung Neapels. Die Engländer wollten jedoch den Krieg in die Provence übertragen, die vereinigten Kräfte gegen Toulon gerichtet wiſſen, und auch dem Könige von Sardinien war eine ſolche Unternehmung, das Zuſammenhalten der Kräfte, mehr genehm, als die Theilung derſelben zu einer fernen, ihm wenig zuſagenden Eroberung.

Maria Thereſia, die mit Recht eine Entſchädigung für das verlorene Schleſien ſuchte, ſchrieb unterm 1. September dem FZM. Botta: „daß ſie der Abſicht des Königs, Tortona einzuſchließen, die Unternehmungen aber gegen Genua fortzuſetzen, und bis Nizza und ſelbſt in die Provence auszudehnen, nicht entgegen ſeyn wolle; daß aber ihr Augenmerk auf die Eroberung Neapels gerichtet ſeyn müſſe, und da beide Unternehmungen füglich zu gleicher Zeit ausgeführt werden könnten, ſo dürfte der Zug nach Neapel wohl auch die Zuſtimmung des Königs erhalten.“ — „Bei meiner Armee in Italien,“ fuhr die Kaiſerinn fort, „befinden ſich 17 deutſche und 6 ungriſche Infanterie-Regimenter, 4000 Waras-

diner und 2400 Slavonier, dann an Kavallerie 10 deutsche und 4 Husaren-Regimenter. Die Regimenter Leopold Daun und Grünne, und 1 Bataillon Hildburgshausen, sind auf dem Marsche nach Italien. Zwölfhundert Slavonier, 5800 Karlstädter werden ehestens folgen. Auch werde man trachten, den Regimentern sobald möglich 8000 Rekruten zu senden. Mit solchen Mitteln werde man leicht beide Unternehmungen zum erwünschten Ziele zu führen vermögen. Was der König zum Zuge in die Provence, zur Einschließung von Tortona verlange, sey ihm anstandlos zu geben. Das Mailändische wäre durch Grenzer und einiges reguläres Fußvolk zu besetzen. Zum Zuge gegen Neapel wären 20,000 Mann zu Fuß und 4000 zu Pferd zu bestimmen." Die Kaiserinn gebot schließlich dem Feldzeugmeister, „insgeheim alle Vorkehrungen zur Ausführung zu treffen, und die Truppen und Generale, welche er gegen Neapel bestimme, vorläufig in das Modenesische zu verlegen. Den Fürsten Liechtenstein solle Botta von Allem unterrichten, und ihm eröffnen, daß sie sehr wünsche, er möge ihr Heer selbst gegen Neapel zu führen vermögen." —

Nach dem beigeschlossenen ämtlichen Standesausweise (Beilage E) zählte das Heer in Italien im Monat September 28,218 Dienstbare zu Fuß und 8994 zu Pferd. Die im Anmarsch begriffenen 7 Bataillons mochten höchstens 4000 Dienstbare zählen, und die versprochenen Grenzer und Rekruten waren noch nicht in Bewegung. Es hätten demnach, selbst bei der dürftigsten Besetzung des Mailändischen, höchstens 10,000 Mann zu Fuß sich mit dem Könige vereinen können. Da indeß dieser anfänglich nur 11 Bataillons Östreicher verlangte, so würde man noch immer in der Lage gewesen seyn, seinen Wün-

ſchen zu entſprechen. Botta meldete der Kaiſerinn die Übergabe Genuas und Gavis, und daß er die Truppen ſo verlegt habe, um jeden Augenblick ihre weiteren Befehle vollführen zu können.

Der König von Sardinien erſchien am 9. September vor Savona. Die Stadt öffnete ihm die Thore; der Kommandant der Zitadelle verweigerte die Übergabe. — Am 11. verließ das franzöſiſch-ſpaniſche Heer Finale, wo der König, der am 14. nach Sopotorno marſchirt war, am 15. ankam. Von hier ſchickte er die ihm beigegebenen Huſaren, aus Mangel an Verpflegung, zurück, und behielt nur die 11 öſtreichiſchen Bataillons bei, die Gen. Gorani befehligte. Am 18. kam der König nach Loano, am 20. nach Albenga, den 22. nach Alaſſio, den 24. nach Oneglia, den 26. nach Rivataggio, den 29. nach Bordighera.

An dieſem Tage hatten ſich die Bevollmächtigten von England, Sardinien und Öſtreich zu Pietro d'Arena vereint, um ſich über den weiteren Gang der Kriegsunternehmungen zu berathen. Die Engländer wollten das Marine-Arſenal von Toulon zerſtört und die Franzoſen genöthigt wiſſen, einen großen Theil ihrer Streitmacht aus den Niederlanden abzurufen. Sie wollten, daß man in die Provence mit geſammter Macht rücke, die Unternehmung gegen Neapel aber, die auch den König von Preußen zu einer neuen Schilderhebung veranlaſſen könnte, gänzlich aufgebe. Da Sardinien dieſen Anſichten beitrat, ſo blieb dem öſtreichiſchen Hofe, der ſich von ſeinen Verbündeten nicht trennen konnte, nichts übrig, als ſich ihren Wünſchen zu fügen. FML. Novati, der an den König wegen der Unternehmung nach der Provence abgeſchickt wurde, kehrte am 9. Oktober nach

Genua zurück, und eröffnete das im Sinne der Verhandlung vom 29. September gestellte Begehren desselben. Es wurden nun 25 Linien- und 3 Grenz-Bataillons, dann 3 Küraſſier-Regimenter beordert, ſich mit den 11 Bataillons zu vereinen, die unter dem Befehle des Gen. Gorani bereits bei dem Heere des Königs ſtanden. Dem FZM. Graf Browne wurde die Befehligung dieſer Truppen übertragen.

Die Franzoſen hatten das Schloß von Ventimiglia beſetzt, und eine ſtarke Nachhut bei dieſem Orte aufgeſtellt. Am 10. rückte der König von Bordighera gegen Ventimiglia vor. Gen. Gorani, der die Vorhut befehligte, vertrieb den Feind von den Anhöhen, und war eben im Begriffe, die letzte zu erſteigen, als ein Musketenſchuß ſeinem thatenreichen Leben ein Ziel ſetzte. Da um dieſe Zeit eine piemonteſiſche Kolonne, die über den Col di Tenda anmarſchirt war, den ſpaniſchen General Campo-Santo zwang, Soſpello zu verlaſſen, ſo zog das ſpaniſch-franzöſiſche Heer ſich nach Turbia, und deckte ſeine linke Flanke durch ſtarke Abtheilungen, die es bei Caſtelnovo und Levenzo im Gebirge aufſtellte. Der König bezog am 10. das Lager bei Bevere, und marſchirte am 11. nach Mentone. Maillebois hatte den Marquis Maulevrier bei Gorbio aufgeſtellt, um die Zugänge von Turbia zu ſichern. In der Meinung, der König rücke mit geſammter Macht gegen ihn, verließ der franzöſiſche Kommandant dieſen wichtigen Poſten; wodurch Maillebois ſich genöthigt ſah, den weiteren Rückzug gegen Nizza anzutreten. Am 15. Oktober beſetzte der König Turbia und Monaco.

Auf Maillebois Verlangen wurde am 16. bei dem Infanten Kriegsrath gehalten. Man erkannte, daß

nur eine allgemeine Schlacht die Lage ändern könne, und daß, selbst bei günstigem Erfolge, man nicht hoffen dürfe, in der Grafschaft Nizza zu überwintern. Es wurde demnach beschlossen, über den Var zurückzugehen; was auch am 17. Oktober, mit Zurücklassung einer Besatzung von 300 Mann in Villa Franca erfolgte. Sechzig Bataillons, die indeß nicht mehr als 18,000 Dienstbare zählten, wurden am rechten Ufer zur Vertheidigung der Flußübergänge, 20 bei Cagne zur Unterstützung aufgestellt, 5 aber nach Vence zur Sicherung der linken Flanke entsendet.

Der König rückte am 16. gegen Drap vor, und besetzte am 17. Nizza. Die aus 250 Mann bestehende Besatzung des Schlosses Ventimiglia, ergab sich am 23. kriegsgefangen. — Der König erhielt während seiner Vorrückung gegen den Var die Nachricht, daß aus den Niederlanden eine bedeutende Truppenzahl nach der Provence marschire, und der französische Hof alle Kräfte aufbiete, diese Provinz und das große See-Arsenal von Toulon zu sichern. Er verlangte demnach eine weitere Verstärkung der östreichischen, zum Einfall in die Provence bestimmten Truppen. In den deshalb gepflogenen Verhandlungen kam man nun überein, daß Östreich 50 Bataillons, 26 Grenadier-Kompagnien, 4 Reiter-Regimenter und 1000 Husaren, — Sardinien 20 Bataillons, 20 Grenadier-Kompagnien und 1500 Pferde, zur Unternehmung gegen die Provence zu stellen haben. (Beilage F.) Mit Einschluß der Grenadiere mochten diese Bataillons höchstens 17,000 Dienstbare, die Reiterei höchstens 3500 zählen. Das piemontesische Fußvolk mochte höchstens die Zahl von 8000 Dienstbaren erreichen. Zum Einfalle waren demnach in

Allem 25,000 Mann zu Fuß und 5000 zu Pferd bestimmt. In den Niederlanden war der Feldzug beendet. Die Entsendungen nach der Provence konnten demnach die üble Lage daselbst nicht verbessern. Daß man aber mit 30,000 Mann nicht vermögen werde, weit in die Provence zu rücken und Toulon zu erobern, war leicht zu erachten.

In dem Hafen von Genua hatte man 9 neapolitanische Fahrzeuge erobert. Auf diesen wurden nun die 40 für das östreichische Heer bestimmten Geschütze, unter denen sich 4 Sechspfünder, 4 Zwölfpfünder, und eben so viel Haubitzen befanden, während alles Übrige aus Dreipfündern bestand, nebst Munizion, Lebensmitteln, hundert Schlachtochsen und dem Gepäcke der Regimenter, eingeschifft, und nach Nizza abgeführt.

Nach dem Abmarsche der gegen die Provence bestimmten Truppen behielt Botta nur noch 8 Infanterie-Regimenter und die Slavonier des Obersten Monasterly unter seinen Befehl, von denen 3 Regimenter in der Riviera di Levante, 4 bei Pietro di Arena, 1 in der Riviera di Ponente standen. Er bat sonach die Kaiserinn, ihm zu gestatten, sich zur Pflege seiner Gesundheit den Winter über nach Pavia zu begeben. Die Kaiserinn gewährte seine Bitte, ohne ihn jedoch des Oberbefehls über die zurückgebliebenen Truppen zu entheben.

Am 14. November ergab sich die Besatzung von Villa Franca. Der König ließ seine 14, zu dieser Belagerung verwendeten, schweren Stücke gleich nach Savona zur Eroberung der dortigen Zitadelle abführen. Vergebens stellte Botta vor, „daß man in der Provence schweres Geschütz sehr benöthigen werde; daß die Östreicher keines besäßen; das genuesische aber

ſetzte voraus, daß ſie zuerſt Antibes belagern, und, mit dieſer Unternehmung beſchäftigt, nicht vermögen würden, ihn durch das Gebirg zu umgehen; was überdies ihnen keinen Unterhalt bot. Sollte Browne ſeine Kräfte zu ſehr theilen, ſo wollte Maillebois mit geſammter Macht über die Zerſtreuten herfallen. Marſchall Maillebois war indeß am Ziel ſeiner militäriſchen Laufbahn. Er erhielt am 10. die Abberufung vom Heere, deſſen Führung der König dem Marſchall Belle-Isle übertrug. Es beſtand damals aus 34 franzöſiſchen, 12 ſpaniſchen Bataillons und 5 Reiter-Regimentern. Zwanzig aus den Niederlanden, im Oktober abgegangene Bataillons waren indeß bereits in Lyon eingetroffen, von wo ſie auf der Rhone nach Avignon gebracht, und von da zum Heere in Marſch geſetzt werden ſollten. Am 19. traf der GL. Chevalier de Belle-Isle beim Heere ein, das er, bis zur Ankunft ſeines Bruders, des Marſchalls, zu befehligen beſtimmt war. —

Um dieſe Zeit lief der engliſche Admiral Medley mit 11 Kriegsſchiffen in den Hafen von Villa Franca ein, von denen er 6 zum Kreutzen nach der Küſte von Toulon ſandte. Am 30. November, mit Tagesanbruch, erfolgte endlich der Übergang über den Var, von dem Engländer und Piemonteſer das Glänzendſte hofften, die Einwohner der Provence das Ärgſte befürchteten. Das Auſtro-ſardiſche Heer war in fünf Kolonnen vertheilt. Die erſte und äußerſte rechte Flügelkolonne, die bei dem eine Stunde oberhalb der Var-Mündung gelegenen Orte Laiſola aufgeſtellt war, ſollte in der Richtung von Kaſtel Gauda den Fluß überſchreiten. Sie war von dem FML. Novati befehligt, und beſtand aus 13 öſtreichiſchen und 4 ſardiniſchen Bataillons. Die zweite Kolonne, unter FM[illegible]d, aus 12 öſtreichi-

können; aber bald ſah er dieſe Hoffnung ſchwinden. Der König von Neapel, der den Einfall der Öſtreicher erwartete, forderte die in ſeinem Dienſte ſtehenden Schweizer und ſonſtigen Truppen zurück, und begehrte von Spanien Hilfe. Dem Verlangen gemäß, wurden zu Ende Oktober ſeine Truppen, nebſt 8 ſpaniſchen Bataillons und 800 unberittenen Dragonern, in Antibes eingeſchifft, deren Abfahrt nach Neapel von dem engliſchen Admiral auf keine Weiſe gehindert wurde. Der Infant Don Philipp hatte, erkrankt, das Heer verlaſſen, und ſämmtliche ſpaniſche und walloniſche Garden mit ſich genommen. Mina erklärte, daß er keinen Befehl zur Vertheidigung der Provence habe, ſondern die Winterquartiere zu beziehen beordert ſey. Am 7. November ſetzte er den größten Theil ſeines Heeres nach Taraſcon in Marſch, von wo 48 Schwadronen nach Savoyen marſchirten, die übrigen Truppen aber über die Rhone gingen, um im Languedoc zu überwintern. Bei Maillebois blieben nur 12 ſpaniſche Bataillons zurück. Der franzöſiſche Feldherr, der nun nicht mehr hoffte, ſich am Var zu behaupten, und Antibes in guten Vertheidigungsſtand geſetzt hatte, beſchloß nun, ſeine Hauptmacht in der feſten Stellung von Tournon, hinter der Siagne, zu vereineu. Er marſchirte am 8. nach Biot, am 10. nach Graſſe, und den 13. nach Tournon, wo er gleich Alles zur Vertheidigung der Siagne vorkehrte. Zur Deckung ſeiner rechten Flanke entſendete er Mirepoix mit 14 Bataillons nach Napoule. Seine linke Flanke war durch hohe Gebirge gedeckt, in denen er den Marquis Monteinard zu S. Auban und Seranon aufſtellte. Maillebois hoffte, in dieſer Stellung dem weiteren Vordringen der Öſtreicher Einhalt thun zu können. Er

ſetzte voraus, daß ſie zuerſt Antibes belagern, und, mit dieſer Unternehmung beſchäftigt, nicht vermögen würden, ihn durch das Gebirg zu umgehen; was überdies ihnen keinen Unterhalt bot. Sollte Browne ſeine Kräfte zu ſehr theilen, ſo wollte Maillebois mit geſammter Macht über die Zerſtreuten herfallen. Marſchall Maillebois war indeß am Ziel ſeiner militäriſchen Laufbahn. Er erhielt am 10. die Abberufung vom Heere, deſſen Führung der König dem Marſchall Belle-Isle übertrug. Es beſtand damals aus 34 franzöſiſchen, 12 ſpaniſchen Bataillons und 5 Reiter-Regimentern. Zwanzig aus den Niederlanden, im Oktober abgegangene Bataillons waren indeß bereits in Lyon eingetroffen, von wo ſie auf der Rhone nach Avignon gebracht, und von da zum Heere in Marſch geſetzt werden ſollten. Am 19. traf der GL. Chevalier de Belle-Isle beim Heere ein, das er, bis zur Ankunft ſeines Bruders, des Marſchalls, zu befehligen beſtimmt war. —

Um dieſe Zeit lief der engliſche Admiral Medley mit 11 Kriegsſchiffen in den Hafen von Villa Franca ein, von denen er 6 zum Kreutzen nach der Küſte von Toulon ſandte. Am 30. November, mit Tagesanbruch, erfolgte endlich der Übergang über den Var, von dem Engländer und Piemonteſer das Glänzendſte hofften, die Einwohner der Provence das Ärgſte befürchteten. Das Auſtro-ſardiſche Heer war in fünf Kolonnen vertheilt. Die erſte und äußerſte rechte Flügelkolonne, die bei dem eine Stunde oberhalb der Var-Mündung gelegenen Orte Laiſola aufgeſtellt war, ſollte in der Richtung von Kaſtel Gauda den Fluß überſchreiten. Sie war von dem FML. Novati befehligt, und beſtand aus 13 öſtreichiſchen und 4 ſardiniſchen Bataillons. Die zweite Kolonne, unter FML. Roth, aus 12 öſtreichi-

schen Bataillons bestehend, sollte von St. Isidoro, die dritte von 9 östreichischen Bataillons, unter FML. Neuhaus, von Passi delle Monache den Var überschreiten, — die sardinische Infanterie, unter Befehl des GL. Balbian, als vierte Kolonne, dieses von St. Jean aus bewirken. Die fünfte Kolonne, unter FML. Serbelloni, war bei St. Augustin versammelt. Sie bestand aus den Karlstädter Grenzern, 9 östreichischen, 3 sardinischen Grenadier-Kompagnien, 3 östreichischen Kürassier-Regimentern, 600 Husaren, und 1000 piemontesischen Reitern. Sie sollte in der Richtung von St. Laurent, und nahe seiner Mündung den Var überschreiten.

Das zwischen St. Marguerite und der Var-Mündung aufgestellte Austro-sardische Geschütz begann mit Tagesanbruch das Feuer. Die Kolonnen setzten sich in den ihnen vorgezeichneten Richtungen in Bewegung. Die angegriffene Strecke wurde von 3000 Franzosen, die hinter Verschanzungen und in Graben aufgestellt waren, vertheidigt. Unter ihrem Feuer, den halben Leib im reißenden Gewässer, gingen die Austro-Sarden nun über den Var. Gen. Petrazzi, der zuerst über den Fluß kam, eroberte das befestigte St. Laurent. Novatis Kolonne erstieg die Höhen von St. Jannet. Fünf englische Schiffe, die an der Küste hinfuhren, zwangen, die Ufer zu räumen. Der vom Var mit einem Verluste von 300 Mann vertriebene Feind zog sich, nachdem er die Magazine in Cagne, Villeneuve und Vence verbrannt, nach Antibes. Die Austro-Sarden verloren bei dem Übergange einen Offizier und 95 Mann, von denen der größte Theil ertrank. Nachdem sie sich wieder geordnet, rückten sie an die Cagne vor,

und bezogen am linken Ufer dieſes Fluſſes das Lager. Die leichten Truppen, von einigen Grenadier-Kompagnien unterſtützt, wurden über Villeneuve an den Loup-Fluß vorgeſchoben. Novati nahm zur Deckung der rechten Flanke Stellung bei Vence.

Am 1. Dezember ging das Heer über die Cagne, und bezog vor dem gleichnamigen Orte das Lager. Die leichten Truppen rückten bis Biot; Novati ging über den Loup-Fluß. Am 4. marſchirte das Heer in zwei Kolonnen nach Biot. Die leichten Truppen, von Linien-Fußvolk unterſtützt, rückten gegen Antibes vor, und ſchloſſen die Feſtung von der Landſeite ein. Novati nahm Stellung bei Graſſe. Die franzöſiſchen Streitkräfte ſammelten ſich bei Tournon, hinter der Siagne. Browne wollte nun Antibes belagern. Er hoffte, ſich dieſes Ortes in zehn Tagen zu bemeiſtern, und glaubte nicht, daß der Feind vor zwölf Tagen in der Lage ſeyn werde, das Unternehmen zu ſtören. Aber das von Genua erwartete Belagerungsgeſchütz war noch immer nicht angelangt. Browne ließ einſtweilen eine Jochbrücke über den Var, nahe an deſſen Ausfluſſe, erbauen, und ſtellte, zur Sicherung der Verbindungen, eine ſtarke Abtheilung zwiſchen dieſem Fluſſe und Antibes auf. Am 10. ſchickte Browne einen Theil ſeiner Vorhut nach Vallauris vor, welche die Franzoſen aus Cannes vertrieb, wo neunundſechzig Jahre ſpäter Napoleon landete, um den letzten Akt ſeines großen Lebensdrama auszuſpielen.

Das Heer folgte in zwei Kolonnen, und bezog Abends das Lager bei Cannes. Die Erſte, aus der Reiterei und dem Geſchütze beſtehend, zog auf einem neuerbauten Wege bei Antibes vorbei. Das Fußvolk

ſchlug den Prinz Eugeniſchen Weg über Vallauris ein. Abtheilungen wurden nach Mougins, Mouans und Auribeau vorgeſchickt, um die Verbindung mit dem in Graſſe ſtehenden General Novati zu erhalten.

An dem Tage, wo Browne Antibes einſchloß, begaben ſich in Genua Ereigniſſe, welche die Hoffnung auf Eroberung dieſer Feſtung gänzlich vereitelten. Botta hatte, um dem Anſinnen Brownes zu entſprechen, bereits 12 ſchwere Kanonen von den Wällen Genuas an den Einſchiffungsort bringen laſſen. Am 5. Dezember Abends ſollte ein großer Mörſer fortgeſchafft werden. Der Wagen brach jedoch in der Nähe des Thores von Tomaſo unter der Laſt. Die ſchwache Bedeckung wollte die Umſtehenden zur Hilfe zwingen. Aber ein Haufe des über die Abführung des Geſchützes ergrimmten Pöbels rottete ſich ſchnell zuſammen. Ein Hagel von Steinen folgte einem erſten Wurf. Die Öſtreicher mußten den Mörſer verlaſſen. Der Pöbel eilte nun zum Pallaſt des Dogen, verlangte Waffen, und machte Miene, das Zeughaus zu ſtürmen. Der Senat bemühte ſich, die Volksaufregung zu beſchwichtigen. Ein heftiger Platzregen zerſtreute die Maſſen. Der Patrizier Nicolo Giovo wurde an Botta geſchickt, um das Vorgefallene zu erklären, zu entſchuldigen, und für die Zukunft zu verhüten.

Botta hatte in S. Pietro d'Arena nur 7 Bataillons und 8 Grenadier-Kompagnien, deren dienſtbarer Stand 2943 Mann betrug. In der Riviera di Ponente waren 6 Bataillons, und 2 Grenadier-Kompagnien verlegt, die 2294 Dienſtbare zählten. In der Riviera di Levante aber, bis achtzehn Meilen von Genua entfernt, lagen 9 Bataillons und 2 Grenadier-Kompag-

nien, deren dienstbarer Stand sich auf 2808 Mann belief. In der Lombardie befanden sich 6 Bataillons und 4 Grenadier-Kompagnien, an Dienstbaren bei 2000 stark, und eben so viele Grenzer. Das übrige Fußvolk war mit Browne in der Provence. — Die Östreicher hatten nur die zwei Thore, von Tomaso und Laterna, innerhalb der Stadt aber keinen Punkt besetzt. Die genuesischen Truppen hatten wohl gelobt, nicht gegen Östreich zu dienen. Man hatte sie jedoch nicht entwaffnet, sich nicht des Zeughauses versichert. Eine große Zahl gefangener spanischer und französischer Offiziere und Soldaten gingen frei in Genua herum. Doge und Senat übten, wie früher, die Regierungsgewalt. Man verlangte von den Genuesern nichts als Geld, welches man für die Heeresbedürfnisse dringend bedurfte. Zwei Millionen Genuinen *) hatte die Republik bereits gezahlt. Die Forderung einer dritten Million hatte das Mißvergnügen aufs Höchste gesteigert. Durch den stockenden Handel, durch die Einschränkungen der Großen und Reichen, waren Tausende erwerblos, und zu den verzweifeltsten Unternehmungen gestimmt und bereit.

Botta bedeutete dem Patrizier, daß er am Morgen des folgenden Tages den Mörser werde abholen lassen, und fügte, als Giovo vor den Folgen warnte, bei, daß er Volksbewegungen, wie zahlreich sie auch seyen, nicht fürchte. — Indeß war Botta sich der Unzulänglichkeit seiner Mittel bewußt. Er befahl den Generalen Andlau und Marully, die in der Levante befehligten, 3 Bataillons und 6 Grenadier-Kompagnien

*) Eine genuesische Münze im Werthe von 2 fl. 1 kr. 1 Pf. in Konv. Münze.

bei Spezia zu sammeln, und nach Pietro d'Arena überzuschiffen; wohin er auch 3 Bataillons und 2 Grenadier-Kompagnien aus der Riviera di Ponente, 4 Bataillons, 2 Grenadier-Kompagnien und die Reiter-Regimenter Ballayra und Kohary aus der Lombardie beorderte. Alle diese Truppen waren aber entfernt, und ihre Ankunft konnte durch den Aufstand des Landvolks verzögert oder vereitelt werden.

Am 6. ließ Botta eine Zahl Arbeiter, unter Bedeckung von 100 Grenadieren, zur Abholung des Mörsers in die Stadt rücken. Das erbitterte Volk verhinderte durch einen Steinregen die Abführung des Mörsers. Es drang in die Häuser, um sich mit Waffen zu versehen, und entwaffnete selbst mehrere Posten der Republik. Es begann, die Straßen zu verrammeln, Kanonen herbeizuschaffen, und beabsichtigte, sich des Thores von S. Tomaso zu bemächtigen. Botta ließ nun 2 Bataillons in die Stadt rücken, welche das Volk zerstreuten, und sich der Kanonen bemächtigten. Das Volk wollte nun den Dogen-Pallast stürmen; woran ihn jedoch zwei genuesische Regimenter, die zu rechter Zeit herbeikamen, hinderten. In der Nacht vom 6. auf den 7. ließ Botta die Maltheser-Kommende S. Giovanni di Pré besetzen und zur Vertheidigung einrichten. Den genuesischen Abgeordneten, welche zur Beruhigung des Volkes das Aufgeben der Geschützabführung verlangten, entgegnete er, daß, wenn die Republik mit ihren Truppen die Empörer im Rücken angriffe, sie gar bald vor der Front der Östreicher verschwinden würden.

Bisher hatte nur die Hefe des Volkes an dem Aufstande Theil genommen. Am 7. Morgens sah man jedoch Bürger, Adelige, Franzosen und Spanier unter den

Meuterern in Waffen. Der Senat, der bisher sich begnügt, die Meuterer zu verpflegen und sie insgeheim zu ermuntern, erklärte nun laut, daß er die Truppen der Republik nicht gegen das Volk gebrauchen werde. — Geschütz- und Gewehrfeuer währte den ganzen Tag. Die Östreicher hielten sich in der Vertheidigung. Vier Kompagnien des Regiments Kheil, welche in der Riviera di Levante Genua zunächst lagen, versuchten, durch die Porta pita einzudringen, um längs der äußeren Umfassung S. Pietro d'Arena zu erreichen, wurden jedoch vom bewaffneten Landvolke zurückgetrieben, bei S. Martina in einem ummauerten Garten eingeschlossen, und, nach einem Verluste von zwanzig Todten und Verwundeten, mit der Bedingniß freigelassen, nicht ferner gegen die Genueser zu dienen.

Am 8., einem Festtage, begann, ungeachtet eines starken Regens, das Feuer mit erneuerter Heftigkeit. Gegen Mittag näherten sich einige Aufrührer mit einem weißen Tuche der Porta S. Tomaso, und verlangten, in Unterhandlungen zu treten. Es wurde ihnen erwiedert, daß man nur mit der Republik unterhandeln werde. Zum Betriebe dieser Unterhandlungen wurde ein zehnstündiger Waffenstillstand geschlossen.

Abends erschienen der Prinz Doria und der Patrizier Lomellino bei Botta. Sie verlangten von ihm die Übergabe des Thores von S. Tomaso, die Einstellung der Geschützabführung, und die Rückstellung des Abgeführten, die gänzliche Einstellung aller weiteren Geldforderungen. Botta verweigerte die Übergabe des Thores, ließ jedoch in Bezug auf die anderen Punkte mehr Willfährigkeit hoffen. Es kam nichts zu Stande; doch wurde der Waffenstillstand bis 9. Abends verlängert.

Am 9. wurden die Unterhandlungen fortgesetzt. Botta versprach, die Abführung des Geschützes einzustellen, und die Aufstellung zweier Posten vom regulirten Militär in den Straßen, welche zur Porta S. Tomaso führten, zu bewilligen. — Abends erschienen Doria und Lomellino wieder bei Botta. Sie verlangten nun nicht mehr bloß die Besetzung des Thores von Tomaso, sondern auch die des Thores der Laterna. Botta war auf dieses Ansinnen gefaßt. Er berieth sich in Geheim mit den FMLts. Kheil und Piccolomini, und frug darauf die Abgeordneten, ob sich das Volk mit dem Thore von Tomaso begnügen wollte. Als diese es verweigerten, erklärte Botta, da aus der Riviera di Ponente bereits drei Bataillons und zwei Grenadier-Kompagnien eingetroffen waren, daß er kein Thor zu übergeben, sondern Gewalt mit Gewalt abzutreiben gesonnen sey. Der Waffenstillstand wurde indeß bis 10. Morgens verlängert. Botta ließ in der Nacht durch fünf Bataillons zwischen der Porta Laterna der äußeren Umfassung und der Porta Tomaso der inneren Stadt, die Höhen und Häuser besetzen, um die Verbindung mit Pietro d'Arena zu sichern. Aber auch die Genueser waren in der Nacht nicht müssig. Sie bemächtigten sich der Batterie an der Darsena. Sie schleppten Kanonen und Mörser zur Beschießung der Porta Tomaso und der von den Östreichern besetzten Gebäude herbei, und verrammelten die Straßen, um ihnen das Vordringen zu wehren.

Am 10. Dezember um zehn Uhr Vormittags endete der bis dahin verlängerte Waffenstillstand. Von allen Thürmen ertönten die Sturmglocken, die durch die ganze Riviera di Levante nachhallten. Scharen bewaffneten Landvolkes strömten in die Stadt. Man hatte es nicht

mehr mit einem unbewehrten Pöbel, ſondern mit der ganzen, vom Linienmilitär unterſtützten, von ſpaniſchen und franzöſiſchen Offizieren geleiteten Bevölkerung zu thun. Das Geſchütz- und Gewehrfeuer tönte durch die Straßen. Die in der Maltheſer Kommende und im Kloſter der Philipiner eingeſchloſſenen Öſtreicher mußten ſich, nach tapferem Widerſtande, ergeben. Botta hatte indeß 6 Mörſer zwiſchen den Thoren von Laterna und Tamaſo aufgeſtellt, und ſchickte ſich an, die Stadt zu bewerfen. Da kam gegen Mittag der Jeſuit Viſetti, und bat Botta, dem Volke in Allem zu willfahren, und die Stadt mit dem Bombardement zu verſchonen. Botta, bereits für ſeinen Rückzug beſorgt, willigte nun in Alles, verſprach die Thore von Tomaſo und Laterna zu räumen, und begehrte dagegen nur ungeſtörten Aufenthalt in Pietro d'Arena.

Auf dieſe Baſis wurden die Unterhandlungen fortgeſetzt, und Geißeln ausgewechſelt. Botta glaubte den Vertrag geſchloſſen, und befahl dem Oberſten Graf d'Ada, das Thor von Tomaſo den regulirten Truppen der Republik zu übergeben. d'Ada glaubte, ruhig abziehen zu können; als plötzlich das Volk von allen Seiten heranſtrömte, ihn nebſt dem Artillerie-Oberſtlieutenant Schrems und dem Major Müreck von Andraſſy, gefangen nahm, und die Öſtreicher gewaltſam vertrieb. Dieſe ſammelten ſich vor der Stadt bei dem Palazzo Doria, hielten das nachdringende Volk durch ein lebhaftes Feuer auf, und traten dann den weiteren Rückzug durch die Porta Laterna, die ebenfalls geräumt wurde, nach Pietro d'Arena an, wo Botta beim Kaſtell ſeine Truppen ſammelte, und in Kampfbereitſchaft ſetzte. Das Volk, das im Siegesjubel ſchwelgte, dachte an keine

weitere Verfolgung. Botta sah wohl ein, daß, wenn die Riviera di Ponente, das Thal der Polcevera, sich wie die Riviera di Levante erhebe, er keinen Mann mehr über die Bocchetta zurückbringen würde.

Nach kurzer Berathung mit Kheil und Piccolomini trat Botta am 11. um ein Uhr Nachts den Rückzug an. Die Kranken und ein großer Theil des Gepäckes mußten in S. Pietro d'Arena zurückbleiben. Die reichgefüllte Kriegskasse wurde fortgebracht und gerettet. Nicht ganz unangefochten konnte indeß Botta den Rückzug vollführen. Schon hatten sich einzelne Leute, einzelne Gemeinden erhoben; mehrmals mußte der Durchzug erkämpft werden. Am 13. waren Bottas ermüdete Truppen, die auf dem Rückzuge 150 Mann verloren, zu Gavi in Sicherheit.

In der Riviera di Levante stand das Kheilische Regiment am nächsten, das Schulemburgische am entferntesten von Genua. Die 4 Kompagnien des Ersteren, welche am 7. freien Abzug von S. Martino erhielten, wurden am 10. von anderen Scharen Bewaffneter in Albuso umschlossen, und aus Mangel an Lebensmitteln und Munizion gezwungen, sich zu ergeben. In Nervi, Recco und an anderen Orten hatten andere Kompagnien das gleiche Loos. Die ganze Levante war in Waffen. Die Seeverbindungen waren unterbrochen. Wo es nicht an Schiffen fehlte, fehlte es an Schiffern. Andlau sah bald, daß ihm nichts erübrige, als seine Truppen bei Sarzana zu sammeln, und aus dem Genuesischen zu führen. Am 17. war das Schulemburgische Regiment, 2 Bataillons von Vettes, von Kheil aber nur 2 Kompagnien, bei Sarzana versammelt. Der genuesische Kommandant von Sarzanetto begann aber nun das

Feuer gegen die Stadt. Andlau sah sich genöthigt, mit ihm am 18. einen Vertrag wegen ungehinderten Abzug zu schließen. Am 19. räumten die Östreicher das genuesische Gebiet, und marschirten über Aulla, Pontremoli, Berceto und Fornovo nach Parma, wo sie am 26. Dezember eintrafen. Zweiundzwanzig schwache Kompagnien, mit Einschluß der zurückgebliebenen Kranken 1300 Mann, gingen in der Levante verloren. Einige Feldstücke mußten, wegen Unfahrbarkeit der Wege, zurückgelassen werden. Der Verlust bei Genua belief sich an Todten, Verwundeten und Gefangenen auf 1700, — der Gesammtverlust, nach den ämtlichen Eingaben, auf 3000 Mann.

Nach Vertreibung der Östreicher waren die Genueser vor Allem auf Befreiung der Zitadelle von Savona bedacht, deren Belagerung am 1. Dezember begonnen hatte. Der bewaffnete Pöbel beschäftigte sich jedoch mit Plünderung der in Pietro d'Arena von den Östreichern zurückgelassenen Effekten, und nur mit Mühe konnte die Republik 1500 Mann regulirter Truppen sammeln, und gegen Varaggio vorschicken. Drei Galeeren segelten nach Savona, um der Besatzung die nahe Hilfe zu verkünden. Doch sie wurden von einem englischen Kriegsschiffe vertrieben, das dann die Küste von Varaggio beschoß. — Am 13. hatte man endlich in Genua eine bedeutende bewaffnete Macht gesammelt und geordnet. Als sie jedoch durch S. Pietro d'Arena zog, entdeckte sie ein Salzmagazin, und zerstreute sich sogleich zu dessen Plünderung. Der Graf della Rocca, der die Belagerung von Savona befehligte, hatte indeß aus dem angrenzenden Piemontesischen, eine große Zahl Milizen herbeigezogen. Der Patrizier Adorno, der die Zitadelle tapfer

vertheidigte, erkannte bald, daß kein Entsatz zu hoffen sey, und ergab sich am 18. Dezember Mittags. Abends marschirte die aus 72 Offizieren und 1200 Soldaten bestehende Besatzung durch den Wallbruch der Bastei S. Bernardo, und wurde als kriegsgefangen nach Mondovi abgeführt. Während des Ausmarsches griffen die Genueser das Korps an, welches die Belagerung deckte. Die Angreifenden wurden mit leichter Mühe nach Arbizola zurückgeschlagen. In der Zitadelle fanden sich 109 Kanonen, 10 Mörser und bedeutende Vorräthe. —

Wir kehren nun zu den Ereignissen in der Provence zurück. Marechal Belle-Isle war am 3. Dezember bei dem Heere eingetroffen. Die von Maillebois gewählte Stellung bei Tournon schien ihm nicht haltbar. Bis zum Eintreffen der erwarteten Verstärkungen wollte er sich auf Sicherung von Toulon und Marseille beschränken. Er ließ demnach die zwei steinernen, auf den Wegen von Cannes nach Napoule, und von Grasse nach Tournon, über die Siagne führenden Brücken sprengen, verließ die Ufer dieses Flusses, und zog das Heer allmälig über Draguignan, Lorgnes, wo er über die Argence ging, in das nur fünf Stunden von Toulon entfernte Lager bei Puget. Browne ließ an die Stelle der zerstörten Brücken neue erbauen. Sein nächster Zweck war indeß die Eroberung der Inseln S. Honorat und Marguerite, wohin die Bewohner der Küste ihre besten Habseligkeiten geflüchtet hatten.

Am 15. Dezember wurden 500 Mann eingeschifft, welche, unter Bedeckung englischer Fahrzeuge, auf diesen Inseln landeten. Auf der Insel S. Honorat fand man gar keinen Widerstand. Auf der von S. Marguerite befand sich indeß ein Fort, das sich erst ergab,

als man es von der See mit Bomben bewarf, und vom Lande beschoß. Die aus 300 Invaliden bestehende Besatzung erhielt freien Abzug nach Marseille. Man fand in dem Fort und auf den Inseln 7 metallene und 32 eiserne Kanonen, worunter 9 Vierundzwanzigpfünder, dann 4 fünfundsiebenzigpfündige metallene Mörser, 700 Zentner Pulver, 10,277 Kugeln von verschiedenen Kalibern, und über 300 Bomben. Die eroberten Inseln wurden mit 400 Östreichern, unter Befehl des Majors Ertel, besetzt.

Browne hatte mittlerweile die Nachricht von den Ereignissen in Genua erhalten. Er fühlte wohl, daß er nun nichts Ernstliches mehr zu unternehmen vermöge, und es wäre demnach das Beste gewesen, die Provence gleich zu verlassen; was er jedoch, ohne höhere Weisung, nicht konnte. Um doch Etwas zu thun, und dem Feinde Besorgnisse zu erregen, ließ er den General Maquire mit 4000 Mann nach Draguignan vorrücken, und zur Sicherung der rechten Flanke Castellane, am Verdon-Flusse, durch 2000 Piemonteser unter Befehl des Marquis d'Ormea besetzen. Eine dritte Abtheilung sendete er am 16., unter Befehl des Gen. Odonell, über Estrel nach Frejus zur Beobachtung des Argente-Flusses, welche sich des Schlosses Agay, in dem man 4 Kanonen fand, bemächtigte. Diese vorgeschickten Abtheilungen hatten übrigens den Befehl, die ausgeschriebenen Forderungen an Geld- und Lebensbedürfnissen einzutreiben, und die Entwaffnung des Landvolkes zu bewirken. In den ersten Tagen des Jänners 1747 rückte eine Schar leichter Truppen von Draguignan über die Argente, und vertrieb die bei le Canet aufgestellten französischen Posten.

Browne hatte für den Fall, als er die Unterneh-

mung in der Provence fortsetzen sollte, gegen die sich stets mehrende feindliche Macht eine bedeutende Verstärkung verlangt. Am 10. Jänner traf das Hollysche Dragoner-Regiment bei ihm ein. Auch landeten von dem gegen Savona verwendeten Belagerungsgeschütz 24 Kanonen und 2 Mörser zu S. Marguerite. Diesen konnte man noch 4 auf der Insel eroberte schwere Stücke beifügen, und so nun zur Noth die Belagerung von Antibes beginnen. Es fehlte jedoch an Artilleristen, und die 40 Mann, welche Botta unter Befehl eines Hauptmanns in Marsch gesetzt hatte, würden, wenn sie auch angekommen wären, noch lange nicht zugereicht haben. —

Die zwanzig ersten Bataillons, welche aus Flandern abgeschickt wurden, trafen am 20. Dezember bei Toulon ein. Die ihnen folgenden 27 Bataillons und das Korps der königlichen Freiwilligen vereinigten sich mit ihnen in den ersten Tagen des Jänners. Das spanische Heer hatte sich wieder dem französischen angeschlossen. Die geschwächten und erschöpften Östreicher und Piemonteser konnten kaum daran denken, sich gegen solche Übermacht in der Provence zu behaupten. Schon am 17. Jänner rückten die Franzosen gegen den Argente- und Verdon-Fluß vor. Browne schickte einige Bataillons, unter Befehl des Gen. Neuhaus, zur Verstärkung des Postens von Castellane. Am 19. meldete Gen. Roth, der Antibes einschloß, daß von S. Marguerite das Belagerungsgeschütz angekommen, und Alles zur Eröffnung der Laufgraben bereit sey. Browne erwiederte, „daß es an Artilleristen fehle, die 40 in Marsch Begriffenen aber erst am 5. Februar eintreffen würden. Die Umstände wären übrigens von der Art, daß an eine Belagerung von Antibes nicht weiter zu denken sey,

weshalb Roth das Belagerungsgeschütz nach Savona einschiffen solle.

Belle-Isle unterlegte seinen Angriffsplan am 18. dem Infanten zu Aix, und den 19. Mina zu Brignolles, die ihn Beide genehmigten. Nach diesem Plane sollte die Vorrückung am 21. Jänner 1747 in fünf Kolonnen geschehen. Die erste aus 50 Bataillons und einer verhältnißmäßigen Zahl Schwadronen bestehende Kolonne bezog an diesem Tage das Lager bei Ganfaron. Ihre starke Vorhut hatte den Auftrag, eine Brücke über die Argente zu schlagen. Die zweite Kolonne, unter GL. Mirepoix, 17 Bataillons und 5 Schwadronen stark, versammelte sich bei Luc; ihre Vorhut rückte an die Argente. Die dritte Kolonne, ein Theil des spanischen Heeres unter Mina, rückte von Brignolles nach Carces. Die vierte Kolonne, der Rest der spanischen Truppen unter Campo-Santo, blieb in Barjols, wo sie bereits am 20. stand. Die fünfte Kolonne, unter Befehl der Generale Maulevrier und Chevert, hatte sich schon am 18. gegen Castellane in Bewegung gesetzt. Am 21. rückte sie zum Angriff gen Castellane. Neuhaus hatte seine Truppen auf das linke Ufer des Verdon zurückgezogen, und hielt den Ort nur durch Pikete, welche von einer Grenadier-Kompagnie unterstützt wurden, besetzt. Es entspann sich ein ziemlich lebhaftes Gefecht, in Folge dessen dem GL. Neuhaus das Pferd unter dem Leibe getödtet, und er mit 150 Mann gefangen wurde. Der piemontesische General Alonsi führte nun die Truppen zurück, und besetzte Sermon, Callas und Escragnol. Die zu Aups, Comps und Frigance aufgestellten Abtheilungen zogen sich nach Bargemon zu ihrem Korps

zurück. An der Argente kam es an dieſem Tage zu unbedeutenden Vorpoſtengefechten.

Gen. Maquire ſammelte ſeine Truppen bei Draguignan. Die zweite, dritte und vierte Kolonne des franzöſiſch-ſpaniſchen Heeres hatte ſich bei Lorgnes vereinigt. Am 23. ging eine meiſt aus Reiterei beſtehende Kolonne über die Argente, und nöthigte den Gen. Odonell, ſich von Frejus nach Eſtrel zurückzuziehen. Am 24. mußte Maquire von Draguignan nach Begude zurückgehen, wo ſich das in Bargemon geſtandene Korps mit ihm vereinigte. Maquire wurde durch 2 Reiter-Regimenter, unter Gen. Stampach, verſtärkt. Am 25. entſendete Browne den Gen. Harſch mit 5 öſtreichiſchen Bataillons nach St. Valier, und den piemonteſiſchen Brigadier Ormea zurück nach Vence. Vierhundert Slavonier wurden in St. Cezaire an der Siagne aufgeſtellt. Gen. Alziadi rückte mit den am Verdon geſtandenen Bataillons beim Heere ein.

Am 27. ging Odonell über die Siagne. Die Generale Stampach und Maquire nahmen auf den Höhen von Fayance Stellung. Am 28. gingen auch ſie über den Fluß. Der Feind wollte raſch folgen, wurde jedoch durch das Geſchützfeuer zurückgewieſen. Das franzöſiſch-ſpaniſche Heer kam an dieſem Tage nach Monteroux. Am 29. rückte der feindliche linke Flügel in zwei Kolonnen über Mons nach Escragnol, um die Siagne an ihrem Urſprunge zu überſchreiten, das Korps bei S. Valier zu umgehen, und das bei Graſſe ſtehende piemonteſiſch-öſtreichiſche Heer im Rücken zu bedrohen. Die Generale Maulevrier und Chevert zogen in zwei Kolonnen über das höchſte Gebirge gegen Vence.

Am 30. Jänner ſtand das öſtreichiſch-piemonteſiſche

Heer bei Cannes unter den Waffen, bereit, dem Feinde, der die Siagne zu überschreiten dachte, die Spitze zu bieten. Vom Gen. Harsch lief die Nachricht ein, daß der Feind die Siagne bei ihrem Ursprung wirklich überschritten habe, und aus Vence meldete Ormea, daß Maulevrier bereits zu Grouliers, Chevert zu Cuebis eingetroffen seyen. Browne hielt sogleich einen Kriegsrath, in Folge dessen die Armee in der Nacht vom 30. auf den 31. in drei Kolonnen nach Biot zurückmarschirte, wo sich das Blockadekorps von Antibes mit ihr vereinigte. Die Besatzung von Grasse und der bei St. Valier stehende Gen. Harsch erhielten Befehl, zur Verstärkung Ormeas nach Vence vorzurücken.

Am 1. Februar ging das Heer in zwei Kolonnen über den Loup-Fluß, und bezog das Lager auf den Höhen bei Cagne. Die leichten Truppen, von einigen Grenadier-Kompagnien unterstützt, besetzten die Stadt und das Schloß Villeneuve. Die Generale Novati und Lützen wurden mit einigen Bataillons nach Vence geschickt, und dadurch die Streitmacht daselbst auf 13 Bataillons gebracht. Am 2. Februar wurde Vence von Maulevrier und Chevert angegriffen. Zwar wurde der Angriff zweimal abgeschlagen; doch meldete Novati, daß der weit überlegene Feind ihn zu umringen drohe, und er demnach den Posten nicht länger behaupten könne. In dem nun zu Cagne gehaltenen Kriegsrathe erklärten alle Anwesenden, daß man dem Posten von Vence keine weitere Verstärkung zuschicken, nach Verlust desselben aber die Stellung bei Cagne nicht länger behaupten könne.

Diesem Beschlusse gemäß befahl Browne dem FML. Novati, über den Var zurückzugehen. Er selbst trat

mit dem Heere am 3. Februar den Rückzug über dieſen Fluß an. Belle-Isle blieb mit der Hauptmacht bei Graſſe. Starke Abtheilungen folgten indeß den weichenden Öſtreichern. Das öſtreichiſche Heer hatte ohne Beläſtigung das linke Ufer erreicht; die Nachhut wurde jedoch mehrmal angegriffen, und mit einem Verluſte von 50 Mann in Unordnung über die Jochbrücke getrieben, die dann gleich in Brand geſteckt wurde.

Im Monate Jänner waren, nebſt dem Hollyſchen Dragoner-Regimente, die Infanterie-Regimenter Daun und Bärnklau bei Brownes Heer eingerückt. 1046 Mann ſind in dieſem Monate in den Spitälern geſtorben, 1098 entwichen. Als Browne über den Var zurückging, betrug der dienſtbare Stand der unter ſeinem Befehle ſtehenden Öſtreicher 16,192 zu Fuß, 3548 zu Pferd; die Piemonteſer mochten ſich auf höchſtens 7000 Dienſtbare, die Geſammtzahl ſomit auf 26,740 belaufen. Ihnen gegenüber ſtanden bei 60,000 Franzoſen und Spanier, und es konnte bei dieſer Lage von einer längeren, überdies nutzloſen Behauptung in der Provence nicht mehr die Rede ſeyn. Während des ganzen Zuges in der Provence verloren die Öſtreicher vor dem Feinde an Todten nur 4 Offiziere und 130 Mann, an Verwundeten 4 Offiziere und 87 Mann, an Gefangenen 5 Offiziere und 388 Mann. Aber die Zahl der in den Spitälern Verſtorbenen belief ſich auf 1797, der zum Feinde Übergegangenen auf 1524 Mann. Der unglückliche Zug in die Provence hatte den Verluſt von Genua herbeigeführt, die Eroberung von Neapel verhindert, und die Zwecke der Engländer nicht erreicht. —

Browné verlegte ſeine erſchöpften Truppen nun allmälig in die Winterquartiere. Zehn öſtreichiſche und

15 piemonteſiſche Bataillone blieben in der Grafſchaft Nizza. Die Riviera di Ponente bis Savona beſetzten 27 öſtreichiſche, 15 piemonteſiſche Bataillons. Browne ging am 28. Februar mit einem Bataillon und der Grenadier-Kompagnie von Holly über den Col di Tenda nach der Lombardie. Die Huſaren und der Artillerieträn folgten in den erſten Tagen des März auf demſelben Wege. —

Belle-Isle machte, bevor er ſein Heer aus einander gehen ließ, noch einen Verſuch, ſich der Inſel St. Marguerite zu bemächtigen. Er ließ auf der Landſpitze von la Croiſette eine Batterie erbauen, und unter ihrem Schutz eine ſtarke Abtheilung ſich nach St. Marguerite einſchiffen. Die Beſatzung des Forts fiel gegen die Gelandeten aus, und ſchlug ſie, unter Mitwirkung der engliſchen Kriegsſchiffe, zurück; wobei die Franzoſen 200 Mann und 8 Tartanen *) verloren.

Gegen Ende Februar verlegte Belle-Isle das Heer in die Winterquartiere. Vierzig franzöſiſche Bataillons blieben in der Provence; die andern kamen an die Rhone und in die Dauphinee. Die Spanier bezogen die Quartiere in Languedoc; ihre Schweizer und Wallonen marſchirten nach Savoyen. Don Philipp nahm ſein Quartier zu Nismes. —

R.

---

*) Eine Art kleiner Seeſchiffe.

Beilage E.

Dienstbarer Stand

der Armee in Italien im Monat September 1746.

	Infanterie.	Mann
	Daun	1083
	Traun	702
	Wallis	786
	Schulemburg	876
	Pallavicini	1132
	Königsegg	1124
	Mercy	871
	Bärnklau	1214
	Bettes	885
	Piccolomini	1161
	Kheil	532
	Roth	1017
	Gyulai	989
	Palfy	686
	Starhemberg	1217
	Hagenbach	979
	Andlau	931
	Colloredo	921
	Andrassy	1004
zu Piacenza und Novi	Teutschmeister	978
	Forgatsch	780
	Eszterhazy	348
	Warasdiner	662
	Slavonier	1640
neu zugewachs.	Petazzi	1318
	Dillis	1329
	Saufröhmer u. Subocker Miliz	1176
zu Mantua	Vasquetz	631
	Marully	252
	Clerici	995
	Summe	28,218

	Kavallerie		Mann	Pferde
Dragoner	Savoye		696	696
	Ballayra		654	654
	Sachs. Gotha		563	563
	Kohary		584	584
	Holly		703	703
Küraßiere	Joh. Palfy		503	503
	Portugal		723	723
	Lobkowitz		788	788
	Berlichingen		745	745
	Schmerzing	Karabin.	703	703
Husaren	Baranyai		545	555
	Spleny		601	601
	Tripps		540	540
	Deföffy		646	646
	Summe		8994	8994

Totale.

	Mann	Pferde
Infanterie	28,218	—
Kavallerie	8994	8994
Zusammen	37,212	8994

Beilage F.

Ausweis

über sämmtliche zur Unternehmung gegen die Provence bestimmte, sowohl k. k. östreichische als k. sardinische Truppen.

Östreichische Truppen.

Infanterie	Bat.	Grenad. Komp.
Heinrich Daun	3	2
Hillburgshausen	1	2
Wenzel Wallis	3	2
Roth	3	2
Mercy	3	2
Gyulai	3	2
Jung Königsegg	3	2
Leopold Palfy	3	2
Colloredo	3	2
Hagenbach	3	2
Starhemberg	3	2
Bärnklau	3	2
Piccolomini	3	2
Forgatsch	3	—
Esterhazy	3	—
Pettazzische Carlstädter	3	—
Monasterlische Slavonier	4	—
Summe	50	26

Kavallerie.		Regmt.
Johann Palfy / Berlichingen	Küraſſiere	1
Schmerzing	Karabiniere	1
Holly	Dragoner	1
Summe		4 R.

nebſt 1000 Huſaren.

Sardinische Truppen.

Infanterie.	Bat.	Grenad. Komp.
Gardes	1	1
Savoye	1	1
Montferat	1	1
Saluces	1	1
Fuſiliers	1	1
La Marine	1	1
Chablais	1	1
Aoſta	1	1
Turin	1	1
Nice	1	1
Caſal	1	1
Schulemburg	1	1
Kalbermatten	1	1
Montfort	1	1
Burgsdorf	1	1
Outtiger	1	1
Baaden	1	1
Salis	1	1
Piemont	1	1
Aſti	1	1
Summe	20	20

Kavallerie.

Im Ganzen . 1500 Pferde.

Rekapitulazion.

Infanterie	Östreichiſche	50	Bataillons 26 Grenad. Komp.
	Sardiniſche	20	» 20 » »
Kavallerie	Östreichiſche	4	Regimenter und 1000 Huſaren.
	Sardiniſche	1500	Pferde.

II.

Die Kriegsübungen des achten deutschen Bundeskorps im September 1840.

Von einem Augenzeugen.

(Eingesendet.)

1. Organisirung der Truppen.

Die Darstellung der Kriegsübungen des achten deutschen Bundeskorps verdient gewiß in diesen Blättern eine würdige Stelle. Diese Manöver fanden unter den Augen der betreffenden Souveräne, und einer großen Zahl von Generalen, Stabs- und Oberoffiziers aller Waffen, aus den meisten Bundes-, so wie auch aus andern Staaten und Ländern statt. Sie haben nicht bloß seit längerer Zeit die allgemeine Aufmerksamkeit angeregt,*) sondern bleiben auch ein ächt deutsches, somit in jeder Beziehung uns nahe liegendes Ereigniß, über welches bisher zum Theil nur Einseitiges oder Unvollständiges veröffentlicht worden ist.

Bevor wir jedoch diese Kriegsübungen beschreiben, sey es gestattet, einen Blick auf die Organisazion und Ausrüstung des achten deutschen Bundeskorps zu werfen. Wir halten solches für unerläßlich, um die-

*) Schon die Allgemeine Zeitung vom 14. April 1840 machte das Publikum aufmerksam darauf.

jenigen unserer jüngeren Waffengefährten, welche mit den Militär-Einrichtungen der betreffenden Bundesstaaten nicht hinlänglich vertraut seyn sollten, auf jenen Standpunkt zu stellen, von welchem aus allein die klare Auffassung und richtige Würdigung der in Rede stehenden Übungen möglich sind. —

Bekanntlich besteht das achte deutsche Bundeskorps aus den Kontingenten von Würtemberg, Baden und Hessen-Darmstadt, und zwar: *)

Würtemberg . .	13,954 Mann	mit	28 Geschützen
Baden	10,000 „	„	21 „
Hessen	6195 „	„	12 „
Im Ganzen .	30,149 Mann	mit	61 Geschützen.

Betrachten wir nun einen Augenblick die einzelnen Kontingente:

I. Würtemberg.

Die Feldtruppen bestehen in

Infanterie: 8 Regimenter, jedes zu 2 Bataillons, das Bataillon zu 4 Kompagnien. Sie bilden zusammen zwei Armeedivisionen, jede von zwei Brigaden.

*) Zur näheren Kenntniß des deutschen Bundesheeres verweisen wir auf die Schrift: „Das Heerwesen der Staaten des deutschen Bundes.“ Augsburg 1838, in der Karl Kollmann'schen Buchhandlung. — Ferner auf das treffliche „Handbuch für Offiziere“ vom königl. würtemb. Hauptmann des General-Quartiermeisterstabes von Baur. Stuttgard und Tübingen bei Kotta. 1840. Dieses behandelt Alles, was auf die Militärverhältnisse des Bundes überhaupt, und namentlich des achten Armeekorps, Bezug nimmt.

Kavallerie: 1 Schwadron Leibgarde, 1 Schwadron Feldjäger, 4 Regimenter zu 4 Eskadrons. Diese Letzteren formiren eine Armee-Division von zwei Brigaden

Artillerie: 3 reitende, 3 Fußbatterien.

Pionniere: 1 Kompagnie.

Der etatmäßige Friedensstand ist 7296 Mann mit 1632 Reit- und 134 Zugpferden; — der Kriegsstand aber 19,204 Mann, mit 3298 Reit-, 2200 Zug- und Packpferden.

Zur Erhaltung des kompleten Friedensstandes dient die jährliche ordentliche Aushebung von 3000 bis 3500 Mann, die das zwanzigste Lebensjahr erreicht haben. Jeder Würtemberger, mit Ausnahme der Söhne vormaliger reichsständischer Fürsten und Grafen, ist militärpflichtig. Die Dienstzeit währt sechs Jahre. Stellvertretung ist gestattet.

Wenn im Kriege ein außerordentlicher Bedarf nöthig würde, so soll, wenn ihn die ordentliche Aushebung nicht zu decken vermag, eine Landwehr errichtet werden. Hierzu kann man alle Waffenfähigen aufbieten; doch beschränkt sich ihre Dienstzeit bloß auf Kriegsdauer.

Der Füsilier ist von der ersten Hälfte des März, wo er in Zuwachs bei seinem Regimente kommt, und sogleich in die Abrichtung genommen wird, bis zum halben Juli präsent. Um diese Zeit wird die nicht zum Dienste nöthige Mannschaft beurlaubt. In der Regel erhält jedes Infanterie-Regiment im Frühjahre 250 bis 300 Rekruten. Mit Ende August werden die Infanterie-Regimenter wieder auf 800 Gemeine gesetzt, und im September finden dann fast alljährlich die größeren

Übungen statt. Gegen Ende dieses Monats aber tritt die Winterbeurlaubung ein. Im Ganzen dauert der Unterricht des Infanteristen anderthalb Jahre.

Jede Kompagnie bildet zwei Züge; jeder Zug zwei Sekzionen (Obermannschaften). Bei der Reiterei hat die Schwadron vier ganze, acht halbe Züge. Bei der Artillerie nennt man die Batterien bloß im inneren Dienste: Kompagnien, die ebenfalls vier ganze, acht halbe Züge ausmachen. Die ganze Infanterie rangirt im Frieden nur auf zwei Glieder.

Eine besondere Beachtung verdient das nach den Vorschlägen des würtembergischen Generallieutenants Graf von Bismark eingeführte Schützensystem. Jede Kompagnie hat nämlich im Frieden 10, im Kriege 30 Schützen, in einen Zug formirt. Die vier Züge des Bataillons bilden eine Kompagnie, welche im Frieden ein Oberlieutenant, (der sogenannte Schützen-Offizier), im Kriege aber ein Hauptmann befehligt. Diese Offiziere sind beim Stab im Stande. Die Schützen unterscheiden sich von den Füsilieren durch ihre Tschakobüsche. Bei den Ersteren sind sie grün, bei den Anderen roth.

Die zu Schützen geeigneten Leute werden nach sechsmonatlicher Dienstzeit dazu fürgewählt. Ihr Lehrkurs beginnt gewöhnlich um den halben Oktober, und dauert ein volles Jahr. Hierauf werden sie beurlaubt, und für ihre ganze übrige Dienstzeit nur noch in außerordentlichen Fällen, wie größere Waffenübungen, u. dgl., einberufen. Um ihren Unterricht gehörig zu betreiben, ist von jedem Bataillon ein Feldwebel, und
Kompagnie ein Unteroffizier zu selben kom
der Kavallerie gibt jedes Regiment einen U

jede Schwadron aber zwei Unteroffiziere (Obermänner) zu dieſem Zwecke ab.

Das Schützeninſtitut ſoll nach der Abſicht ſeines Gründers bezwecken:

1. Die höhere Ausbildung der fähigſten, gewandteſten und willigſten Leute von guter Aufführung, zur Aushilfe in den Dienſtverrichtungen eines Unteroffiziers, owie als Patrullführer, dann zur beſſeren Leitung einer Plänklerkette, endlich zu allen einzelnen Aufträgen, welche größere Findigkeit und Verläßlichkeit fordern.

2. Ganz eigentlich eine Pflanzſchule für tüchtige Unteroffiziere.

Die Stellung des Schützenoffiziers wird aus dieſem Grunde auch als beſonders ehrenvoll angeſehen, und man wählt hierzu nur ſehr geſchickte und thätige Offiziere. Sie rücken mit ihren Schützen abgeſondert vom Regiment oder Bataillon zum Exerziren aus, und haben, wie begreiflich, das größte Intereſſe dabei, ihre Mannſchaft zur Zufriedenheit der Obern auszubilden. Wenn ſich auch im Ganzen gegen eine ſolche Einrichtung nichts einwenden ließe, ſo entſteht doch leicht der Gedanke, daß die Heranbildung der Schützen auf Koſten des Unterrichts der Füſiliere geſchehen könne. Wir geſtehen, daß wir in dieſer Beziehung nie ſo ganz beruhigt waren, und ſelbſt wiederholte Beobachtungen an Ort und Stelle nicht vermögend geweſen ſind, dieſe Beſorgniß vollkommen zu beſeitigen.

Die Bewaffnung und Ausrüſtung der Infanterie beſteht in einem Filz-Tſchako mit ledernem Boden, und einem Perkuſſionsgewehre mit Bajonnett. Das Füſiliergewehr iſt nach der alten franzöſiſchen Ordonnanz; nur die Schützen haben Gewehre aus der

Oberndorfer Fabrik. Die koniſchen Zündhütchen ſind in einer kleinen Ledertaſche am Patrontaſchenriemen auf der rechten Bruſt verwahrt. Die Perkuſſionsgewehre bewähren ſich vollkommen. Bei den diesjährigen Kriegsübungen hatte man die beſte Gelegenheit, ſich davon zu überzeugen. Bei der Reiterei wurden bis jetzt bloß einige Karabiner und Piſtolen verſuchsweiſe mit Perkuſſions-Zündung verſehen. Die Fußartillerie und Pionniere haben noch Steinſchloßgewehre, ſollen aber nach und nach gleichfalls mit Kapſelgewehren verſehen werden. Die Unteroffiziere und ein Drittel der Mannſchaft tragen den gewöhnlichen franzöſiſchen Voltigeurſäbel, das zweite Drittel ein Faſchinenmeſſer, und das letzte Drittel Beile in ſchwarzledernem Überzug. Die Infanterie-Offiziere haben Säbel mit eiſernem Griff und ledernen Scheiden, in Parade an einer drei Finger breiten weiß lackirten Überſchwungkuppel. Außer Dienſt oder zum Exerziren wird die Kuppel unter dem Rock getragen.

Die Torniſter ſind faſt durchgehends in wenig gutem Zuſtande, und bei weitem nicht ſo zweckmäßig und ſchön, als jene der badiſchen Infanterie. Letztere haben ein vorzügliches Material und Riemzeug, auch beſſere Form und Einrichtung. Die Mäntel ſcheinen ebenfalls ſehr abgetragen. Die Unteroffiziere haben braune Mantelriemen; die Mannſchaft weiße. Die Packung iſt im Ganzen nicht von beſonderer Wirkung.

Bei der Reiterei wächſt der Rekrute erſt um die Mitte Oktober zu. Jede Eskadron hat im Frieden 16, im Krieg 32 Schützen, die ſich von den übrigen Reitern durch grüne Tſchakobüſcheln, ſo wie auch dadurch unterſcheiden, daß ſie keine Lanzen, ſondern nur den langen Karabiner führen. Im Frieden bilden ſie

einen halben, im Krieg den fünften Zug jeder Eskadron. Auch bei jedem Kavallerie-Regiment beſteht ein Schützen-Offizier. Im Felde befehligt ein Rittmeiſter die Schützen-Schwadron eines Regiments. Sie wird entweder als Plänkler vorwärts, oder als Reſerve rückwärts verwendet.

Die Kavallerie verwendet eigentlich zwei Jahre auf die Ausbildung des Rekruten. Es iſt eine in jeder Beziehung ſchöne Waffe. Die Leute ſitzen gut zu Pferd. Da die Packung ſehr hoch iſt, ſo muß die Zügelhand ſtark gehoben werden. Die Zäumung iſt durchaus zweckmäßig. Die Offiziere reiten in der Regel, wenn auch minder ſchöne, doch immerhin vollkommen gute Pferde. Die Pferde der Mannſchaft ſind gedrungen und kräftig. Die Regierung behandelt die Landgeſtütte, woraus ſich die Kavallerie größtentheils remontirt, mit beſonderer Sorgfalt. Die Privatgeſtütte des Königs ſind auch im Auslande durch ihre vortrefflichen Produkte längſt bekannt. Statt der jährlich ausgemuſtert werdenden Pferde kauft eine eigene Kommiſſion die Remonten für Kavallerie und Artillerie, aus freier Hand, im Land ſelbſt an.

Die Ausrüſtung und Bewaffnung des Reiters beſteht in einem roth abgenähten Tuch-Tſchako, Säbel, Karabiner, einer Piſtole, und einer 10½ Fuß langen Lanze, mit ſchwarz und rothem Fähnchen. Nur die Feldjäger haben als Kopfbedeckung den Kalpack von Bärenfell. In der ganzen Einrichtung und Ausbildung der Kavallerie gewahrt man ſchon auf den erſten Blick, die dabei vorwaltende höhere Einſicht und den mächtigen Einfluß, welchen die Kriegserfahrung der Stabsoffiziere und Schwadrons-Kommandanten übt. Bis einſchlüſſig der Rittmeiſter haben die Kavallerie-Offiziere der Feld-

regimenter, — einige wenige abgerechnet, — bereits die Feldzüge der Jahre 1814 und 1815 mitgemacht. Man kann es nur bedauern, daß jedes Regiment, außer dem Oberſt, nur noch einen Stabsoffizier hat; denn gerade bei der leichten Reiterei, was die würtembergiſche iſt, wird dies äußerſt fühlbar.

Für die gleichmäßige Abrichtung im Reiten beſteht bei jeder Brigade ein Stallmeiſter. Jedes Regiment hat einen Thier-Arzt, welcher die Hufſchmiede und den Marodeſtall beaufſichtet, und an die Erſteren Unterricht ertheilt. —

Die Artillerie, welche im Frieden 721 Mann mit 286 Pferden beträgt, iſt in ein Regiment von 2 Bataillons formirt, und wird von dem jungen, aber kenntnißreichen Oberſt Grafen Wilhelm von Würtemberg, einem Vetter des Königs, befehligt, der ſeine Waffe auf alle Art noch mehr zu heben trachtet. Der Monarch ſelbſt, von ihrer hohen Bedeutung durchdrungen, und durch ſeine Kriegserfahrungen belehrt, ſpart nichts, um ſie ganz dazu zu machen, was ſie ſeyn ſoll. Sie iſt darum auch ſchön und gut eingeübt; kurz, in jedem Betracht manövrirfähig. Ein Nachtheil dürfte es übrigens heißen, daß bei der Fuß-Artillerie, und zwar nur im Kriege, blos die Feuerwerker beritten ſind.

Das erſte Bataillon Feld-Artillerie beſteht aus 3 reitenden Batterien. Das zweite Bataillon begreift die Fuß-Artillerie, im Frieden zu 3, im Kriege zu 4 Batterien. Jede Batterie hat 6 Kanonen und 2 Haubitzen. Die reitende Artillerie bedient ſechspfündige, die Fuß-Artillerie zwölfpfündige Batterien. Die Haubitzen ſind zehnpfündig. Dieſe, ſo wie die Sechspfünder und alle Munizionswagen, ſind mit ſechs-, die Poſizionsgeſchütze

mit acht Pferden beſpannt. Die Feldſchmieden ſind vierſpännig. Ein Theil der Bedienungs-Mannſchaft der reitenden Batterien ſitzt auf der Protze. Im Frieden rücken ſämmtliche Batterien nur zu vier Geſchützen aus. — Die Kopfbedeckung iſt der Filz-Tſchako. Der reitende Artilleriſt führt den Kavallerie-Säbel und zwei Piſtolen. Der Fuß-Artilleriſt hat ein Bajonnettgewehr und Faſchinen-Meſſer. Das Material der würtembergiſchen Artillerie iſt noch das alte, vielfach erprobte. Die Artillerie verwendet zwei Jahre auf die Ausbildung der Leute.

Der Trän zählt 2 Kompagnien mit einem Friedensſtand von 3 Offizieren, 126 Unteroffizieren und Soldaten, dann 16 Reit- und 134 Zug-Pferden. Im Kriege beträgt ſolcher 8 Offiziere, 359 Unteroffiziere und Gemeine, mit 78 Reit- und 624 Zug-Pferden. Die Ausbildung des Rekruten erfordert bloß ein Jahr. Die Hälfte des neuen Zuwachſes wird von der Einſtellung bis Ende Oktober dreſſirt; Anfangs November rückt die andere Hälfte ein. Der Tränſoldat trägt den Artillerie-Säbel und eine Piſtole; dann, gleich dem Artilleriſten, einen Tſchako mit rothen Fangſchnüren.

Unter dem Armee-Fuhrweſen verſteht man den Trän für die Munizionsreſerve, die Beſpannung für Pontons und Laufbrücken, für den Generalquartiermeiſter-Stab, das General-Kommando, für das Verpflegs-Amt, Monturs- und Armaturdepot, für die Geſundheitspflege, endlich für die Regimentsbeſpannung, d. h. für Offiziersbagagewagen, Feldſchmieden, Munizions-Requiſiten, reitende Ambulancen und die Keſſelpackpferde. Auf jedes Infanterie-Regiment ſind 8 Keſſel- und 232 Zugpferde, auf jedes Kavallerie-Regiment

ber 20 der Erstern und 84 der Letztern bemessen. Das rmee-Fuhrwesen besteht im Kriege aus 12 Offiziers, 7 Unteroffiziers und Gemeinen, 663 Nichtstreitbaren Fuhrwesens-Gemeinen), mit 79 Reit- und 1576 Zug-pferden. Die Mannschaft ist bloß sechs Wochen präsent, nd wird dann wieder beurlaubt.

Die Pionniere, unter der Oberleitung des Ge-eralquartiermeister-Stabs, zählen im Frieden blos 97 Mann. Ihr Kommandant ist ein kenntnißreicher, seinem fache vollkommen gewachsener Mann. Die Leute erler-en die Dienstes-Verrichtungen des Pionniers, Ponto-iers, Mineurs und Sappeurs. Der erste Unterricht auert vom halben März bis September; wo der Mann lsdann die bei den Kriegsübungen vorkommenden Ar-eiten auszuführen im Stande seyn soll. Im folgenden rühjahre wird der den Winter über beurlaubte Soldat inberufen, und den Sommer hindurch weiter geübt.

Nach Demjenigen, was ich gesehen, ist die Mann-haft, — insofern die Vielseitigkeit des Unterrichts selbes stattet, — wohl geübt. Die Pionniere sind intelligent, sonders die Unteroffiziere. Dies sind meist gediegene ute. — Das Brücken-Material ist das schwere anzösische nach Drieu. Versuchsweise hatte man auch nen Bock, nebst den erforderlichen Streckbalken, nach n Vorschlägen Biragos erzeugt, und diese kleine quipage blieb im Grunde bei den Kriegsübungen im eptember 1840 die einzig anwendbare, und bewährte h vollkommen. Es war nur zu bedauern, daß die Bi-goischen Pontons fehlten; weil man alsdann sogar n Nekar bei Heilbronn, am Tage der ersten Kriegs-ung, damit hätte überbrücken können.

Die Kopfbedeckung des Pionniers ist der Tschako.

Seine Waffen sind ein Artilleriegewehr und ein Faschinen-Messer. —

Von allen Waffengattungen läßt sich sagen: daß bei Weitem mehr geleistet werde, als man billig erwarten kann. Der würtembergische Soldat hat Ausdauer, Eifer, viel Anhänglichkeit an seine Vorgesetzten, ist gutmüthig, und beobachtet eine musterhafte Mannszucht. Legt man nun bei Beurtheilung der Leistungen die kurze Dienstzeit zum Grunde, so wird man nur staunen, daß so viel geschieht. Man bewundert die Geduld und Ausdauer der Offiziere, auf denen eigentlich die ganze Last des Unterrichts, ja sogar der Elementar-Abrichtung liegt; da die meisten Unteroffiziere kaum zwei Jahre dienen, und es zu den seltenen Fällen gehört, daß ein solcher nach vollendeter Kapitulazion noch unter den Fahnen zu bleiben wünscht.

Vom Anfange November, bis zum Eintreffen der Rekruten im Frühjahre, werden die Unteroffiziere aller Waffen durch Offiziere in den verschiedenen Fächern ihres Dienstes unterrichtet. Die ältern Unteroffiziere, welche schon mehrere Jahre als solche dienen, bilden die erste, alle übrigen die zweite Klasse. Nur die Letztere genießt den eigentlichen Unterricht. Die Individuen der ersten Klasse werden gewöhnlich am Samstag geprüft, um sie auf dem Laufenden zu erhalten. Auch sind die fähigeren Unteroffiziere der ersten Klasse, unter der Aufsicht von Offizieren, als Lehrer verwendet.

Die Standarten und Fahnen erinnern viel an die alten konsularischen Feldzeichen. Es sind nichts Anderes als einfache, mit Porte-Epee-Quasten verzierte Stangen, an deren oberem Ende, innerhalb eines massiven Lorbeerkranzes, ein goldenes W (Wilhelm) und die Regi-

ments-Nummer angebracht sind. Aller Luxus mit Fahnen und Bändern ist verbannt.

Nun noch ein Wort über Gebühren und Verpflegung.

Die tägliche Löhnung beträgt beim Pionnier und Kanonier erster Klasse 9 Kreuzer, bei der zweiten Klasse 6 Kreuzer. Der Schütze und Tambour der Infanterie hat 6, der Füsilier 5 Kreuzer. Bei der Leibgarde und Reiterei bezieht der Schütze 7, der Reiter 6 Kreuzer. Der Feldjäger erster Klasse hat 16, jener zweiter Klasse 12 Kreuzer.

Nebstbei erhält jeder Mann, vom Feldwebel und Wachtmeister abwärts, täglich 2 Pfund Brot, und noch 2 Kreuzer Menage-Zulage. Zur Anschaffung und Erhaltung der Schuhe, Leibwäsche, Socken, Halsbinden und des Putzzeuges empfängt der Mann, unter der Rubrik „Klein Montirungs-Geld," eine tägliche Zulage, und zwar: bei der Kavallerie $2\frac{3}{10}$, bei der reitenden Artillerie $2\frac{1}{3}$, bei allen andern Waffengattungen 2 Kreuzer. Zur ersten Anschaffung der Bürsten aber gibt das Aerar jedem Rekruten 26 Kreuzer. Der Soldat legt täglich 2 Kreuzer von der Löhnung und die Menage-Zulage in die Menage. Ist er im Quartier, so läßt er, nebst obigen 4 Kreuzern, auch seine Brotporzion, der im Spital befindliche Mann aber seine Menage-Zulage sammt Brotporzion und noch 3 Kreuzer von der Löhnung zurück.

Bei Beurlaubungen gibt das Aerar eine Marsch-Vergütung, wobei die Entfernung von acht Poststunden für einen Tag berechnet wird.

Die Subaltern-Offiziere des Generalquartiermeister-Stabes, der Pionniere, Artillerie, Reiterei und des

Träns, sowie auch die Divisions-, Brigade- und Regiments-Adjutanten, beziehen zwei Pferderazionen. Ebenso erhalten die Subaltern-Offiziere des Generalquartiermeister-Stabes, der Pionniere, dann die Hauptleute zweiter Klasse der Artillerie, und alle Lieutenants, welche Fourage genießen, jährlich sechzig Gulden für höheren Bildungsaufwand.

Die Ober- und Unterlieutenants aller Waffen erhalten, wenn sie über fünfzehn Dienstjahre zählen, eine Dienstalterszulage, und zwar: Die zwanzig Ältesten jährlich 120, alle Übrigen 60 Gulden.

II. Baden.

Die Feldtruppen bestehen aus: 5 Infanterie-Regimentern, jedes zu 2 Bataillons mit 6 Kompagnien. Sie bilden zusammen eine Armeedivision von einer Brigade zu 3, die andere zu 2 Regimentern. Dann 3 Dragoner-Regimenter, jedes zu 4 Eskadrons, 1 reitende, 3 Fußbatterien und 1 Pionnier-Kompagnie. Im Ganzen beträgt die Infanterie 8023, die Kavallerie 1494, die Artillerie und Pionniere 844 Streitbare; zusammen 10,361 Mann. Der etatmäßige Friedensstand ist jedoch nur 9449 Köpfe, mit 807 Reit- und 40 Zug-Pferden.

Die Infanterie rangirt auf drei Glieder, und ist eine wahrhaft schöne Truppe. Unter den sechs Kompagnien eines Bataillons ist eine Grenadier- und eine Schützen-Kompagnie (Eliten). Jedes Regiment zählt 1610 Mann, wovon 629 im Dienst, 981 beurlaubt sind. Die Dienstzeit bei allen Waffen ist sechs Jahre. Der Infanterist bleibt das erste Jahr fortwährend, das zweite größtentheils präsent. Die übrigen vier Jahre ist

er nur vier Wochen jährlich, nämlich während der Herbstübungen einberufen. Die Mannschaft der Kavallerie und technischen Korps bleibt die ersten drei oder vier Jahre beständig unter den Fahnen, ist aber dagegen die letzten zwei oder drei Jahre ganz beurlaubt. — Die Truppen sind taktisch gut gebildet, und evoluzioniren trefflich. Bei Ab- und Aufmärschen wird es übrigens noch sichtbar, daß die Abrichtung des Mannes auf ein Minimum beschränkt ist. Es ist ohnehin bekannt, daß sich die Bewegungen von Truppen, bei denen das Beurlaubungs-System eingeführt ist, nicht mit jenen von alten Soldaten vergleichen lassen. — Wo der Schwimmunterricht ertheilt werden kann, hält man viel darauf. — Das Normalmaaß für die Infanterie ist 5 Fuß 2½ Zoll rheinisch, also keine sonderliche Größe. Dagegen sind die Leute ungemein beweglich, und eignen sich vorzüglich für den leichten Dienst.

Die Kopfbedeckung des Infanteristen ist der schwarze, höchst geschmackvolle Filz-Tschako. Die Bewaffnung besteht in einem Steinschloßgewehre und Faschinenmesser. Nur die Unteroffiziere und Grenadiere tragen den französischen Voltigeur-Säbel, die Offiziere aber Degen. Der gerollte Mantel ruht in einem Leinwandüberzug oben auf dem schönen und großen Tornister, von welchem alles überflüssige Riemzeug verbannt ist.

Die Kavallerie bildet eine Brigade von 3 Regimentern, jedes zu 505 Mann, wovon 164 Mann beurlaubt sind. Der Dragoner ist mit einem Säbel, Karabiner, und einer Pistole bewaffnet. Die Offiziere haben den englischen Löffelsattel, die Mannschaft den ungrischen Bock. Die Kopfbedeckung ist ein schwarz-

lederner Helm mit Messingverzierung. Der Pferdeschlag verspricht Ausdauer. Die Zäumung und Sattlung ist gut, alles nutzlose Riemzeug dabei beseitigt. Wenn man die Dragoner-Brigade aufmarschirt sieht, so verkünden Haltung und Blick der Leute, daß man mit ihnen etwas ausrichten könne. Ein großer Theil der Offiziere hat schon in den letzten Feldzügen gedient, und unter den Unteroffizieren findet man noch Veteranen, die in Spanien fochten, und mit dem Orden der Ehrenlegion geschmückt sind.

Die Artillerie bespannt 1 reitende, 2 sechspfündige Fuß-, und 1 zwölfpfündige (Posizions-) Batterie. Von den Fußbatterien sind dermalen zwei nach den Vorschlägen des badischen Artilleriekapitäns Ludwig eingerichtet, und haben sich auch bei den diesjährigen Kriegsübungen vollkommen bewährt. *) Im Kriege sind alle Artillerie-Fuhrwerke mit sechs Pferden bespannt. Jede Batterie hat 6 Kanonen und 2 Haubitzen. Letztere sind bei den Sechspfünder-Batterien sieben-, bei den schweren aber zehnzöllig. Die Offiziere der Fußbatterien sind beritten.

Die Kopfbedeckung des Artilleristen ist der Tschako. Die Bewaffnung besteht bei der Mannschaft der Kavalleriebatterie in dem Dragoner-Säbel und Pistolen. Der Fußartillerist trägt ein Faschinenmesser, und nur die Unteroffiziere den Artillerie-Säbel. Zum Dienste

*) Über die Verbesserungen, welche Kapitän Ludwig vorgeschlagen und auch ausgeführt hat, verweisen wir auf einige frühere Artikel der Allgemeinen Zeitung, besonders aber auf verschiedene Militär-Journale, und namentlich auf die Darmstädter Allgemeine Militär-Zeitung.

der Parkwache sind bei jeder Kompagnie einige Gewehre vorhanden.

Die Pionnier-Kompagnie bildet einen integrirenden Theil der Artillerie, und zählt 166 Mann, wovon 80 beständig beurlaubt sind. Im Falle eines Krieges müssen davon 10 Unteroffiziere, 60 Mann der Infanterie zugetheilt werden. Auch der Pionnier hat den Tschako. Seine Waffen bestehen in einem Artilleriegewehre und Faschinenmesser; nur der Unteroffizier hat den Infanterie-Säbel. — Die Böcke der badischen Laufbrücken haben verschiebbare Füße nach französischer Art. Sie sind also wohl besser als die gewöhnlichen (Maurerböcke), vermögen aber doch nicht alle Bedingungen zu erfüllen, die wir heutzutage, und zwar mit Recht, an einen Laufbrücken-Trän stellen, soll derselbe eine allgemeine Anwendbarkeit haben, und mit der jetzigen Kriegführung im Einklange stehen.

III. Hessen.

Die Feldtruppen bestehen in 4 Infanterie-Regimentern, jedes zu 2 Bataillons von 5 Kompagnien und 1842 Mann auf den kompleten Friedensstand. Diese vier Regimenter bilden eine Armeedivision von 2 Brigaden. — 1 Chevauleger-Regiment zu 6 Schwadronen mit einem kompleten Stande von 1347 Mann, wovon jedoch im Frieden nur 780 Gemeine vorhanden sind. — ½ Batterie reitender Artillerie, mit drei sechspfündigen Kanonen und einer Siebenpfünder-Haubitze. — Dann 1 sechspfündige Fuß- und einer halben Positions-Batterie. — 1 Sappeur-Kompagnie.

Die Infanterie rangirt auf drei Glieder; die technischen Truppen nur auf zwei. Jedes Bataillon

hat 4 Füſilier-, 1 Schützen-Kompagnie. In der Aufſtellung des Bataillons nennt man die Kompagnie: Diviſion. Jedes Bataillon hat alſo vier Füſilier-Diviſionen, ungerechnet der Schützen. Eine Diviſion theilt ſich in zwei Pelotons, die vom rechten Flügel des Bataillons angefangen numeriren. Jedes Peloton hat zwei Sekzionen. Die Schützen-Kompagnie formirt ſich ganz wie die Füſiliere. Ihre geübteſten Leute ſtehen im dritten Glied. Bei der Aufſtellung zum Gefecht hält ſie fünfzig Schritte hinter der Mitte des Bataillons, und nur in der Paradeſtellung auf deſſen linkem Flügel. Wir halten dieſe Einrichtung immer noch für beſſer als die ruſſiſche, wo die Eliten-Kompagnie des Bataillons in zwei Hälften getrennt, auf deſſen beiden Flügeln ſteht, was bei allen Bewegungen im Bataillon äußerſt hinderlich iſt. Eine Verſtärkung der vorzugsweiſe zum Tirailleurgefecht beſtimmten Schützen leiſtet das dritte Glied der Füſiliere.

Es beſtehen noch dreierlei Arten von Gewehren, nämlich: Grenadier-, Voltigeur- und Artillerie-Gewehre, nach alt-franzöſiſchem Modell, mit 18 Zoll langem, dreikantigem Bajonnett. Gefreite und Gemeine haben das Grenadier-, alle Unteroffiziere und Schützen das Voltigeur-Gewehr; die Fuß-Artillerie und Sappeure endlich das Artillerie-Gewehr. Nach einer neueren Verordnung des Kriegsminiſters ſollten bis Ende 1840 ſämmtliche Schützengewehre mit Perkuſſion verſehen ſeyn.

Auch der Infanterie-Säbel iſt der alt-franzöſiſche. Er wird von der geſammten Infanterie, der Fuß-Artillerie, den Tränſoldaten, dann von den Unteroffizieren und Spielleuten der Sappeure getragen. Der gemeine Sappeur iſt mit einem zweiſchneidigen,

langen Faschinenmesser versehen. Die Kopfbedeckung der Infanterie, Artillerie und Sappeure ist der Filztschako.

Das Infanteriemaß ist 5 Fuß, 3 Zoll; die Dienstzeit bei allen Waffen sechs Jahre. Der Infanterist ist das erste, der Artillerist die zwei ersten Jahre beständig präsent; in den folgenden 3 oder 2 Jahren findet bloß die Einberufung zu den Herbstübungen statt. Die beiden letzten Jahre aber dient der Mann in der Kriegsreserve, aus der man ihn bloß bei Ausbruch eines Krieges einberuft. Bei der Kavallerie bleibt der Rekrut die zwei ersten Jahre ununterbrochen beim Regiment, und wird in den folgenden vier Jahren noch dreimal, immer auf vier Monate, einberufen.

Das Exerzir-Reglement ist das französische, mit einigen Abweichungen. Das dritte Glied feuert niemals, sondern gibt das geladene Gewehr an den Vordermann im zweiten; die Ehren- und Freudenfeuer ausgenommen. Bajonnettfechten, Tirailliren und Schwimmen werden fleißig geübt. *)

Das schöne Chevauleger-Regiment, dessen Inhaber der hochverehrte Prinz Emil von Hessen ist, nimmt schon auf den ersten Blick durch gefällige Uniformirung, gute Bewaffnung und schöne Pferde ein. Die Röcke sind dunkelgrün mit hochrothen Aufschlägen; die Kopfbedeckung ein Helm mit Messinggarnitur und

*) Das badische und hessische Felddienst-Reglement gelten für vorzüglich. Über die Vorschrift[illegible] für das Verhalten der würtembergischen Unteroffiz[illegible] sich die Östr. milit. Zeitschrift im VII. Hefte 183[illegible] ffatz, und über das großherzoglich-badische F[illegible] lement im VI. Hefte 1836, IV. Aufsatz, aus[illegible]

einem Bärenraupen. Die Bewaffnung besteht in einem 34 Zoll langen Karabiner, einer 14 Zoll langen Pistole, und dem gebogenen Säbel ohne Korb, mit 31½ Zoll langer Klinge. Sattlung und Zäumung sind nach ungrischer Art. Die Schabraken haben Lammfelle.

Das Exerzir-Reglement ist gleichfalls auf das französische basirt. Flankenbewegungen erfolgen durch den Abmarsch mit Vieren.

Der Stab und vier Eskadrons garnisoniren zu Darmstadt; die dritte Division in Butzbach, und zwar so, daß jede Division sechs Jahre beim Stab, und die folgenden drei Jahre in Butzbach verlegt ist.

Die Artillerie hat im Ganzen das neue französische Material, mit dem alten französischen Exerzir-Reglement; obschon mit vielen Modifikazionen. Die aus 6 Kanonen, 2 Haubitzen bestehende Batterie theilt sich in vier Sekzionen, zu 2 Geschützen, deren jede von einem Offizier oder älteren Unteroffizier kommandirt wird. Die Fuhrwerke der Fußbatterien sind vierspännig, jene der reitenden und Posizions-Batterie sechsspännig. Bei der Fußartillerie sind die Offiziere im Frieden nicht beritten, und werden bloß zu den Manövers mit Reitpferden vom Trän versehen. Sie tragen Degen.

Zur Artillerie und den Sappeuren wählt man die stärksten Rekruten. Der reitende Artillerist und Tränsoldat hat den Säbel und die Pistole; der Fußartillerist ein leichtes Gewehr; Alle aber den Tschako.

Die Tränkompagnie, welche im Frieden der jeweilige älteste Oberlieutenant der Artillerie kommandirt, ist so organisirt, daß sie bei Ausbruch eines Krieges augenblicklich für sämmtliche Batterien und Muni-

zionsfuhrwerke die erforderlichen Fahrkanoniere liefern kann.

Die dem General-Quartiermeisterstabe untersteheude, von einem Kapitän dieses Korps befehligte Sappeurkompagnie zählt 92 Mann, und hat zu $\frac{2}{6}$ Pontonniere, $\frac{1}{6}$ Mineure, und $\frac{3}{6}$ Sappeure. Unter der Sappeur-Abtheilung sind Krampen, Schaufeln und Äxte so ziemlich gleich vertheilt. Die Kompagnie-Offiziere werden aus dem Stande der Infanterie-Regimenter genommen, sind bloß zeitlich kommandirt, und tragen ihre Regiments-Uniform.

Die Laufbrücken haben ganz gewöhnliche Maurerböcke mit kurzen Füßen; was ihre Verwendung, wie leicht zu erachten, außerordentlich beschränkt.

Die technische Kompagnie hat ihre Übungsplätze in der Residenz und zu Gernsheim am Rhein. Auch nahm selbe mit den würtembergischen und badischen Pionnieren an den gemeinschaftlichen Übungen auf dem Neckar bei Mannheim Theil, welche, in dem letzten Jahrzehend freilich nur zweimal, daselbst statt fanden. Es scheint übrigens, als ob, bei der ohnehin nur kurzen Abrichtungszeit, viel zu viel auf die Fertigkeiten des Infanteristen gesehen werde; indem der hessische Sappeur, ganz so wie jener, exerziren, tirailliren und Bajonnettfechten erlernt.

Das hessische Kontingent sieht übrigens sehr gut aus. Es ist ein körniger gesunder Menschenschlag. Es sind ja die Nachkommen der alten Katten, und die Enkel jener tapferen Regimenter, die im spanischen Erbfolgekriege, am Rhein und der Donau, so wie später in Spanien und Frankreich, sich auszeichneten.

Nach der bestehenden Vorschrift ist jede Kompagnie,

Schwadron oder Batterie ihrem Kapitän förmlich übertragen, und kann demselben, ohne ausdrücklichen Befehl des Regenten, nicht abgenommen werden. Diese Einrichtung scheint Manches Zweckmäßige zu haben. Wenigstens dürfte man dies nach dem schönen Aussehen der Truppen schließen. Es muß dem Kapitän daran liegen, seine Kompagnie oder Eskadron in jeder Beziehung zu heben. Auch ist dadurch die lästige Ökonomie ganz von den Schultern des Obersten genommen. —

Dies sind im Allgemeinen die Nozionen, welche wir dem Leser über die Truppenkontingente des achten Bundeskorps vorlegen zu müssen glaubten. Man ersieht daraus, daß bis nun weder ein gleichförmiges Abrichtungs-, noch Exerzir- oder Felddienst-Reglement, weder ein gleiches Materiel, weder gleicher Kugelkaliber, weder eine Gleichheit in Unterscheidung der verschiedenen Militärgrade, noch in den taktischen Einrichtungen, in der Beurlaubung und den sonstigen Verhältnissen des Soldaten besteht. Wie die drei Kontingente dermalen bestehen, ermangeln sie aller Homogenität. Aber von der weisen Einsicht der betreffenden Regierungen, aus dem mehrfach von ihnen ausgesprochenen Wunsch, eine Übereinstimmung zu erzielen, darf man mit vollem Rechte erwarten, daß dieser Übelstand, — denn als solchen müssen wir dies bezeichnen, — in Balde verschwinden wird. —

2. Vorbereitung der Kriegsübungen.

Während zwischen den drei Staaten die nöthigen Vereinbarungen über das Verhalten der Truppen auf

Märschen, in Quartieren, bei den Manövern selbst, dann bei Paraden oder Musterungen ermittelt wurden, was gegen Ende März vollendet war, hatte eine gemischte Kommission von Offizieren des General-Quartiermeisterstabes im Juli das Manöverfeld rekognoszirt. Der Plan zu den Kriegsübungen war bereits früher entworfen. Nun traf man die letzten taktischen Anordnungen. — Schon in den ersten Tagen des Augusts hatten sich die Generalstäbe der drei Kontingente in Sinsheim versammelt, um diese vorzubereiten. Zugleich traf man alle Anstalten in Heilbronn, Sinsheim und Schwetzingen für die Aufnahme der hohen Herrschaften und fremden Gäste. Man mußte an allen diesen Orten Nothstallungen erbauen, um die vielen Pferde unterzubringen.

Von Seite des würtembergischen Korpskommando erfloß nun nicht bloß eine gedruckte Dienstvorschrift über das wechselseitige Benehmen der Truppen während der Dauer der Kriegsübungen, sondern auch eine Geschäftsordnung für die Hauptquartiere der beiden operirenden Korps. Letztere darf gewissermaßen als vorläufige Norm bei einem vorkommenden Kriegsfall gelten, und hat somit in dieser Beziehung schon dermalen einen praktischen Nutzen.

Auch eine gedruckte Zusammenstellung des Grabzeichen wurde den Truppen hinausgegeben, damit diese die Offiziers- und Unteroffiziersgrade der verschiedenen Kontingente zu unterscheiden wußten. —

Unterm 26. August erließ das würtembergische Kriegsministerium einen Korpsbefehl, welcher vorläufig den Anfang und die Dauer der Kriegsübungen, so wie die dabei zum Grund gelegte strategische Annahme, bezeichnete. Ebenso wurden darin die Eintheilung

in zwei Korps (Neckar- und Rheinkorps), so wie die Bildung der Hauptquartiere, näher bestimmt.

Das Amt eines obersten Anordners und Schiedsrichters für zweifelhafte Fälle, geruheten Seine Majestät der König von Würtemberg selbst zu übernehmen.

Die besonderen Bestimmungen des obigen Korpsbefehls verbreiteten sich über mancherlei Dienstesgeschäfte, so wie über die Unterkunft der fremden Offiziere und deren Berittenmachung. Im Hauptquartiere der Souveräne führte ein eigens hierzu aufgestellter General den Befehl. Unter ihm war ein Hauptmann speziell mit Besorgung der Quartiere für alle auswärtigen Militärs, und die Beistellung der Reitpferde für selbe beauftragt. Man hatte die Einrichtung getroffen, daß von jeder der 35 Schwadronen des achten Bundeskorps ein gut gerittenes Unterpffizierpferd zu obigem Zwecke gewidmet blieb. Da dies jedoch bei dem großen Andrang der Fremden bei Weitem nicht zureichte, so gestatteten die Souveräne von Würtemberg und Baden sogar die Abgabe von Pferden aus ihren Marställen. Noch kurz vor Beginn der Manöver hatten Seine Majestät der König mehrere Reitpferde zu diesem Behufe ankaufen lassen.

Den Allerhöchsten Anordnungen zufolge, sollten die Operazionen täglich um neun Uhr Vormittags beginnen.

In Absicht auf die Verpflegung war Alles gehörig erwogen und erläutert.

Die Offiziere erhielten bloß Dach und Fach. Für ihre Verköstigung mußten sie selbst sorgen, da sie, auf die Dauer der Übungen, die systemmäßige Zulage bezogen, welche mit dem Übertritt in ein fremdes Gebiet um ein Drittel erhöht wurde. Man hatte jedoch in allen

Gasthäusern auf und zunächst der Operazionslinie besondere Akkorde abgeschlossen, wornach der Preis für ein Mittagsmahl, ohne Wein, nur 30 kr. Konv. Münze betrug.

Die Mannschaft, vom Feldwebel abwärts, wurde vom Quartierträger verköstigt; wofür sie täglich ihr Brod, nebst vier Kreuzern von der Gebühr, erlegte. Da die Mundporzion mit fünfzehn Kreuzer berechnet war, so entrichtete die Regierung den Überschuß von sieben Kreuzern ab aerario aus dem Fond der Quartierverpflegung.

Für Hafer und Heu schloß man Akkorde mit Lieferanten. *) Da nicht genug altes Heu vorräthig war, so blieb die Abgabe des neuen gestattet. In Mannheim, Weinheim, Wiesenthal, Philippsburg, Schwetzingen, Heidelberg und Heilbronn, dann Sinsheim, bestanden Magazine. Das Streustroh lieferte der Wirth gegen Überlassung des Düngers.

Die Regimenter erhielten zwar die vorgeschriebene Anzahl Wagen aus den Depots; die Bespannung mußte jedoch durch Vorspann bestritten werden. Auch für Kranke und Marode wurden Vorspannswagen beigestellt. Eben so bestand für zwei Kompagnien oder Schwadronen ein Offiziers-Bagagewagen.

Jeder Stabsoffizier, Divisions-, Brigade- oder Regiments-Adjutant durfte einen Soldaten zu Privatdiensten über dem vorgeschriebenen Stand führen. Für alle andern Offiziere der Infanterie war gestattet, daß

---

*) Das Malter Hafer à 129 würtembergischen [illegible]nden kostete 4 fl. 35 kr. rheinisch; der Zentner Heu [illegible]. Die ordinäre Razion für das Kavalleriepferd [illegible] 30⅔, für das Zugpferd aber mit 41½ kr. vergütet.

ein Mann zu gleichem Zwecke außer Reih und Glied bleibe.

In Heilbronn hatte man außer dem Garnisonsspital noch zwei Hilfsspitäler eingerichtet. Im Badischen bestanden Aufnahmsspitäler zu Sinsheim und Leimen, beide für 300 Kranke. Nebstbei konnte noch das große Spital in Mannheim benützt werden.

Zur Ausmittlung des angerichteten Schadens an Feldfrüchten durch die Zuschauer oder Truppen, dann des dafür zu leistenden Ersatzes, bestand eine gemeinschaftliche Kommission. Alle Felder, welche nicht noch vor dem Anfange der Kriegsübungen leer gemacht werden konnten, wie z. B. Reps, Tabak, u. s. w., sollten durch ihre Besitzer mit acht Fuß hohen Stangen, an denen Strohwische gebunden waren, bezeichnet, und durch besondere Wächter aus den Gemeinden selbst für den Tag der Kriegsübung beaufsichtet werden. Diese Leute trugen als Erkennungszeichen eine weiße Binde am linken Oberarm; Manche auch noch ein kleines Fähnchen. Im Badischen wurde die Aufsicht meist durch Veteranen besorgt. Besonders die Zuschauer sollten durch sie vom Betreten der bebauten Grundstücke abgehalten werden. Die Feldjäger und Gendarmen waren angewiesen, den Flurhütern die nöthige Assistenz zu leisten. *)

Schon vor Beginn der eigentlichen Kriegsübungen

*) Die Kriegsübungen machten den drei Staaten bedeutende Auslagen. Für das Großherzogthum Hessen betrugen selbe, sammt Zurechnung einer eilftägigen Vor-Konzentrirung, die Summe von 103.379 Gulden 2 Kreuzern. Dazu verwilligten die Stände einen außerordentlichen Zuschuß von 30,000 Gulden. (Allgemeine Zeitung vom 1. März 1840.)

hatten sich die Truppen aller drei Staaten konzentrirt, und sowohl taktisch, als im Felddienst geübt. Die würtembergischen Truppen waren auf den Stand zu den Kriegsübungen am 6. August, die badischen und hessischen Truppen am 25. August einberufen worden.

In Heilbronn wurden die außerordentlichsten Anstalten zum Empfang der Souveräne und ihrer Gäste getroffen. Die Einwohner kamen dabei der Behörde, — an deren Spitze sich der wackere Oberamtmann von Mugler durch nie versiegende Zuvorkommenheit auszeichnete, — auf alle Weise entgegen. Die Stadt gewann mit jedem Tage, ja mit jeder Stunde, ein festlicheres Aussehen. Sie zog ihr schönstes Feiertagskleid an. Das uralte Rathhaus mit seiner schönen astronomischen Uhr, — wo jede Stunde die Engel posaunen, die Böcke sich stoßen, und sechsmal des Tages der Hahn kräht, — war ausgebessert, ganze Häuser, oder doch Stockwerke, neu eingerichtet, und an der Außenseite mit einem frischen Anstrich versehen worden; was man in Schwaben eine Verblendung nennt. Allenthalben wurde gefegt und gescheuert. Wohlhabende ließen die für ihre Gäste bestimmten Zimmer vollkommen neu und äußerst geschmackvoll möbliren; wobei sich die Eleganz bis auf die unbedeutendsten und versteckteſten Theile und Geräthschaften erstreckte. — Der Kaufmann Moriz von Rauch, welcher das Glück genoß, Seine Majestät den König beherbergen zu dürfen, hatte die dem Monarchen bestimmten Gemächer nach dem Muster jener des königlichen Residenzschlosses zu Stuttgart einrichten lassen.

Am Brückenthore prangten, von Festons umschlungen, die Wappen von Würtemberg, Baden und Hessen. Sie deuteten auf Eintracht. Über den Wohnungen des

Königs, des Großherzogs von Baden und des Erbgroßherzogs von Hessen erhoben sich gleichfalls ihre Wappenschilde, mit Doppelfahnen in den Farben ihres Landes. Man kann sagen, daß Heilbronns Bürgerschaft Alles that, und keine Opfer scheute, um ihren hohen und seltenen Gästen eine würdige Aufnahme zu bereiten. Was irgend mangelhaft war, wurde in diesen Tagen verbessert und verschönert. Dies dehnte sich sogar auf das eben nicht einladende Straßenpflaster der vormaligen stolzen Reichsstadt aus.

Die Stallungen der Häuser blieben womöglich für die Pferde, welche die fremden Militärs mitbrachten, gewidmet. Die königlichen Pferde standen sämmtlich in Nothstallungen.

Jeder Souverän übernahm auf seinem Gebiete die Bewirthung der Fremden. Zu Heilbronn wurde deshalb, nur wenig Schritte von der Stadtmauer, im vormals Braunhardt'schen Garten, der Saal geschmackvoll mit Waffen dekorirt, und sollte als Speiselokal dienen. Neben ihm erbaute man Küchen und Kredenzen. Über der Stelle, wo Seine Majestät der König saßen, wurden die Wappen der drei Staaten, und gegenüber die Namenszüge ihrer Souveräne, von Guirlanden umwunden, angebracht. Eine große Tribune war für das Musikkorps bestimmt. Den Eingang zum Saale umdufteten die lieblichsten Sträucher und Gewächse, vermischt mit den sinnig geordneten Kindern Florens.

Zunächst der Heilbronner Schießstätte traf man Vorbereitungen zu einem großartigen Feuerwerke, dessen Kosten man auf 8000 Gulden berechnete, und erbaute verschiedene Tribunen. Viele tausend Eintrittskarten wurden dazu ausgegeben. Auch der Spekulazionsgeist

erhielt dabei ein weites Feld. Die Stadt-Zimmermeister errichteten nämlich große Schaubühnen, wo man nur gegen Bezahlung eingelassen wurde. —

Die letzten Vorbereitungen zum Anfang der Kriegsübungen waren getroffen, die erforderlichen Befehle erlassen worden. Von allen Seiten rückten die Kontingente des Armeekorps in die Gegend von Heilbronn, wo sie im Laufe des 10. und 11. Septembers eintrafen, und auf beiden Ufern des Neckars, von Brakenheim bis Wimpfen und von Laufen bis Kochendorf, Quartiere bezogen. Die entferntesten Truppenkörper hatten etwa dreißig Stunden bis auf ihre Konzentrirungspunkte: Heilbronn, Karlsruhe und Darmstadt, gehabt. Von Karlsruhe aber sind es noch fünf, und von Darmstadt ungefähr ebenso viele Märsche bis Heilbronn.

Der ausrückende Stand des Korps betrug:

Würtemberger	10,241	Mann,
Badner	8407	„
Hessen	5681	„

Zusammen 24,329 Mann.

Es war gewiß eine sehr weise Maßregel, jedes der beiden Korps aus Truppen aller drei Kontingente zu formiren. Die Eintheilung war nämlich folgende:

Neckar-Korps.

Kommandirender General: der großherzogl. badische General-Lieutenant Freiherr von Stockhorn.

Chef des Generalquartiermeister-Stabes: der würtembergische General-Major von Miller.

Unter-Chef des Generalquartiermeister-Stabes: der badische Major Baron Röder von Diersburg.

Artillerie-Chef: der badiſche GM. Freiherr von Laſſolaye.

Infanterie:

I. Diviſion (Würtemberger): GL. v. Brand.

3. Brigade: GM. von Wundt, Baons.

3. Regiment 2

7. „ 2

4. Brigade: Qua-Brigadier Obſt. v. Klapp.

2. Regiment 2

6. „ 2

II. Diviſion (Badner): GM. Kühn; ad int.

1. Brigade: Obſt. Pfnor.

Leib-Regiment 2

1. „ 2

2. „ 2

2. Brigade: Obſt. v. Cloßmann; ad inter.

3. Regiment 2

4. „ 2

Zuſammen: 18 Bat. oder 92 Kompagnien.

Kavallerie: Unter dem würtemb. GL. Grafen von Bismark.

1. Brigade (Würtemberger): GM. Prinz Friedrich von Würtemberg.

Eskdrs.

Leibgarde 2

1. Regiment 4

3. „ 4

2. Brigade: Badiſcher Obſt. v. Roggenbach; ad int.

badiſches 2. Dragoner-Regiment . 4

heſſiſches Garde-Chev-Leg. . . . 6

Zuſammen 20 Eskadrons.

Artillerie:	Geschütze.*)
3 würtemb. reit. Batterien . .	12
1 „ Fuß- „ . .	4
2 badische „ „ . .	8
1 hessische „ „ . .	4

Zusammen 28 Geschütze.

Das Totale des Neckarkorps betrug somit 18 Bataillons, 20 Eskadrons, 28 Geschütze, mit einem Stande von nahe zu 15,000 Mann. Die würtemb. Pionnierkompagnie mit ihrem Brückenträn war dabei eingetheilt.

Rhein-Korps.

Kommmandirender General: der würtemb. GL. und Adjutant des Königs, von Bangold.

Chef des Generalquartiermeister-Stabes: der großherzogl. hessische GM. von Lyncker.

Artillerie-Chef: der würtemb. Obst. Graf Wilhelm von Würtemberg.

Infanterie:

I. Division (Würtemberger): GM. Graf zur Lippe-Bisterfeld; ad interim.

1. Brigade: Obst. v. Meisrimmel; ad inter.

	Baons.
5. Regiment	2
8. „	2

2. Brigade: GM. von Valois.

1. Regiment	2
4. „	2

*) Zu den diesjährigen Kriegsübungen rückten sämmtliche Batterien aller drei Kontingente bloß mit ihrem halben Stand, d. i. mit vier Geschützen (3 Kanonen 1 Haubitze) aus.

II. Division (Heſſen): GL. Prinz Wittgenſtein.

Baons.

1. Brigade: Obſt. von Marquardt; ad int.
   1. Regiment 2
   2. „ 2
2. Brigade: GM. Freiherr von Stoſch.
   3. Regiment 2
   4. „ 2

Zuſammen 16 Bat. oder 72 Kompagnien.

Kavallerie: Unter Seiner Hoheit dem GL. Markgrafen Max von Baden.

1. Brigade (Würtemberger): GM. Baron von Gaisberg.

Eskdrn.

   2. Regiment 4
   4. „ 4
2. Brigade (Badner): Obſt. v. Gayling.
   Dragoner-Regiment Großherzog . 4
   1. Dragoner-Regiment 4

Zuſammen 16 Eskadrons.

Artillerie: Geſchütze.

   1 badiſche reit. Batterie . . . 4
   ½ heſſiſche „ 2
   2 würtemb. Fuß-Batterien . . 8
   1 badiſche „ „ . . . 4
   1 heſſiſche „ „ . . . 4

Zuſammen 22 Geſchütze.

Das Totale des Rheinkorps betrug ſomit: 16 Bataillons, 16 Eskadrons, mit 22 Geſchützen, und einem Stande von etwa 10,000 Mann. Von den Badnern und Heſſen waren die Laufbrücken-Abtheilungen bei dieſem Korps kommandirt. —

Die den gesammten Manövers zum Grunde gelegte Supposizion war folgende:

„Eine feindliche Armee überschreitet den Rhein bei Straßburg, um gegen die Donau und den mittleren Neckar vorzurücken.“

„Zu letzterem Zwecke wird ein Korps (Rhein-Korps) über Rastadt und Bretten gegen Heilbronn entsendet.“

„Ein befreundetes Korps (Neckar-Korps) sammelt sich, auf die erste Nachricht von dem bevorstehenden Rhein-Übergang, am mittleren Neckar bei Heilbronn. Das Rheinkorps trifft in der Gegend von Schwaigern auf die Vortruppen des Neckar-Korps, wirft diese gegen Heilbronn und den Neckar zurück, und zerstört die dortige Brücke.“

„Das nunmehr versammelte Neckar-Korps überschreitet sofort den Neckar bei Heilbronn, greift das Rhein-Korps an, drängt es, nach einem glücklichen Gefechte, von seiner Rückzugslinie über Bretten ab, und zwingt es, seinen Rückzug über Sinsheim, Wiesloch, Schwetzingen, gegen Mannheim einzuschlagen, woselbst ihm ein Übergang vorbereitet ist.“ *)

*) Wegen der großen Ausdehnung des Manöverterräns ist es ganz unthunlich, gegenwärtige Darstellung mit einem Plane zu begleiten. Man verweist somit auf die Karte von Würtemberg, Baden und Hohenzollern von Wörl, Maaßstab 1:200,000; — in Ermanglung derselben aber, auf die topographisch-militärische Karte von dem Königreiche Würtemberg, dem Großherzogthume Baden, und den Fürstenthümern Hohenzollern und Leyen, in 19 Bl.; vom geogr. Institute. Weimar 1818. — Am besten bleiben freilich die betreffenden

[illegible]

Der Terrän, auf welchem die Übungen statt fanden, erstreckt sich vom Neckar bei Heilbronn bis an den Rhein hinter Schwetzingen, und liegt beiderseits der Straße von Heilbronn über Fürfeld, Sinsheim, Horrenberg, Wiesloch, auf Schwetzingen und Mannheim. Die Entfernungen, von Heilbronn aus gerechnet, sind auf der genannten Straße, in Wegstunden, bis Frankenbach 1, Kirchhausen $1\frac{1}{2}$, Fürfeld $\frac{3}{4}$, Kirchart $1\frac{1}{4}$, Sinsheim $2\frac{1}{2}$, Hoffenheim 1, Horrenberg $1\frac{1}{4}$, Wiesloch $1\frac{3}{4}$, Nußloch $\frac{3}{4}$, Leimen $\frac{3}{4}$, Schwetzingen $2\frac{1}{4}$.*)

Es ist derselbe Terränabschnitt, den die früheren Kriege, und namentlich die Revoluzions-Feldzüge gar wohl kennen. Hier maßen Sztarray und Lecourbe 1799 ihre Kräfte ab. Auf diesen Feldern verewigten die kaiserlichen Generale und Obersten Fürst Hohenlohe, St. Kereszty, Görger, Fresnel, Prinz Lothringen, Mylius, Canisius u. A. ihre Namen, und östreichische Tapferkeit errang sich hier den blutbespritzten Lorbeer inmitten der Unfälle, welche ihre Waffen trafen, und trotz aller Ungunst des Glückes. Auf jedem Schritte begegnen wir den Erinnerungen jener schweren Kriegsjahre. Selbst einige Stellungen, welche man im Laufe der Übungen nahm, sind fast genau dieselben, welche die Franzosen

*) Die Generalstäbe des achten Bundeskorps bearbeiteten Behufs der Kriegsübungen, eine aus sechs Blättern bestehende Situazionskarte, deren Genauigkeit und Ausführung ihnen alle Ehre macht. Die Übersichtskarte gibt alle Entfernungen zwischen den bewohnten Orten, sammt deren Seelenzahl an. Fünf Blätter enthalten, nach Manövertagen, den Terrän für jede Kriegsübung. Für die dritte Übung wurde kein Plan verfaßt; indem solche blos ein Manöver-Marsch war.

oder Reichstruppen und Kaiserlichen damals inne hatten. Dem Östreicher besonders geht das Herz auf, wenn er diesen an ruhmvollen Erinnerungen so reichen Boden überblickt. Mit Stolz gewahrt er das Städtchen Sinsheim, und noch weit mehr, über die kahlen Höhen hinweg, den Kirchthurm von Wiesloch, das am 3. Dezember 1799 von den Truppen des Kaisers erstürmt wurde, und wobei sich ein Bataillon des Infanterie-Regiments Wenkheim (jetzt Fleischer Nr. 35) den Heldenlorbeer erkämpfte.

Das sanfte, sich gegen den Rhein und Neckar verflächende Mittelgebirge besteht aus den letzten Seitenzweigen jenes Astes, der, als Verlängerung des Schwarzwaldes, nördlich mit den steilen Hängen bei Heidelberg und Neckargmünd am Neckar endet. Nach Morgen verflächt sich das Gebirge allmälig; gegen Abend fällt es ziemlich steil ins Rheinthal. Alle Waffengattungen kommen auf diesem Boden fort, der von unzähligen, meist guten Wegen durchschnitten, und, — die vielen kleinen Waldparzellen abgerechnet, — vollkommen kultivirt ist. Von jedem Dorf zum andern führt, in dem allerdings streckenweise lehmigen Boden, ein guter Fahrweg. Die Chausseen selbst sind trefflich unterhalten.

Die bedeutendsten Gewässer dieses Abschnittes sind: 1. Der Leinbach. Er kommt von Kleingartach, und fällt bei Neckargartach in den Neckar, ist tief eingeschnitten, hat steile, bewachsene Ufer, eine Breite von mehr denn zwanzig Fuß, und kann nicht durchwatet werden. Sein Wiesenthal ist eng, hat aber nur stellenweise gähe Hänge. — 2. Die Elsenz. Sie entspringt zwischen Hillbach und Eppingen, beim Dorfe Elsenz, und fällt bei Neckargmünd in den Neckar. Auch

das von ihr gebildete Wiesenthal ist schmal, theilweise naß, und die Seitenhänge ziemlich steil. Nur zwischen Rohrbach und Sinsheim bildet die Thalsohle eine geräumige Fläche, die als Lagerplatz benützt werden kann. Bei Hoffenheim ist die Thalverengung so, daß nur für Bach und Häuser der dürftige Raum bleibt. Die Straße bildet dort ein starkes Defilee. Die Wassertiefe der Elsenz ist gering; aber ihre Ufer sind hoch, steil, bebüscht, und haben bei vierzig Fuß obern Abstand, wenigstens von Sinsheim abwärts. — 3. Der Angelbach. — 4. Der Leimbach. Letzterer entspringt oberhalb Balzfeld, im sogenannten obern Bruch (ein Moorgrund). Zwischen Dielheim und der Diebsbrücke fällt der von Schatthausen kommende Angelbach ein. In seinem weiteren Fortzuge über Wiesloch ins Rheinthal erhält der Leimbach den Namen Hardtgraben, durchfließt den ausgedehnten Schwetzinger Hardtwald, und fällt unterhalb Brühl in den Rhein. In seinem oberen Theile bildet der Leimbach kein eigentliches militärisches Hinderniß, und wird erst ein solches von Dielheim angefangen. Mit gewöhnlichen Laufbrücken, ohne Böcke, kann er auf allen Punkten überbrückt werden. Er ist durchaus mit Gebüsch bewachsen. Sein Thal bildet von Balzfeld bis Wiesloch ein starkes Defilee. Die solches einschließenden Hänge sind steil und zum Theil bewaldet. Nur auf den Höhen gibt es Aussicht.

Beim Austritt ins Rheinthal beginnt der Hardtwald. Was dort nicht mit Wald bestanden ist, wird fleißig angebaut, und zwar meist mit Tabak, Zuckerrüben, Flachs und Hopfen. An den Abhängen, welche die sogenannte Bergstraße besäumen, gedeiht die Rebe. Der Rücken des Gebirges ist frei und offen, meist mit

men zum Gemälde; nur die Grundfarben deſſelben. Licht und Schatten mußte der Beſchauer ſelbſt hinzufügen.

Für Nachhuten finden ſich von Heilbronn bis Wiesloch zahlreiche Aufſtellungen, worin man ſich jedoch nur ſo lang behaupten kann, als der Gegner keine Umgehung eingeleitet hat, was gewöhnlich in ganz kurzer Zeit bewirkt iſt.

Eine Aufſtellung hinter dem Defilee von Hoffenheim kann, — von Sinsheim aus, — über die hohe Straße umgangen werden, und der Vertheidiger muß bis hinter die Diebsbrücke (Leimbach) zurückeilen, wenn der Angreifer über Balzfeld das Defilee von Horrenberg zu gewinnen trachtet; wobei ihn überdies mehrere Wäldchen begünſtigen, die ſeinen Anmarſch verbergen.

Im Rheinthal ſelbſt iſt die Erhaltung des taktiſchen Verbandes überaus ſchwierig. Breite Waſſergraben, ausgedehnte Waldſtrecken, und der hohe Flachs, Tabak, oder die Reben, hindern dies. Man hat faſt nirgends einige Ausſicht; die Orientirung geht verloren, ſobald man ſich nicht an die Straßen und Wege ſelbſt hält. Weſtlich der Straße von Wiesloch über Leimen auf Heidelberg, gibt es keinen beherrſchenden Punkt mehr; die Thalſohle fällt nur unmerklich zum Rhein ab. In einem wohlbebauten Boden, bei den vielfachen Einfriedungen und trockenen Graben, iſt das Vorrücken der Kolonnen doppelt erſchwert; die Verwendung der Kavallerie und Artillerie äußerſt beſchränkt. Nur eine Fechtart in offener Ordnung, von kleinen Reiterabtheilungen und etlichen Kavalleriegeſchützen, möchte zwiſchen Waldorf und Bruchhauſen an ihrem Platze ſeyn.

Das Neckarthal bei Heilbronn ist im Durchschnitte zwölfhundert Schritte breit; die Sohle ein trockener von wenig Graben durchschnittener Wiesengrund, in welchem das städtische Schießhaus und einige Gärten liegen. Aus dem Böckinger-Teich fließt ein Bach, am Abhange des linken Ufers, dem Neckar zu. Die drei Straßen von Heilbronn: auf Frankenbach, auf Böckingen und auf Neckargartach sind sämmtlich im besten Stande.

Beiderseits Böckingen liegen am Abhange viele Weinberge und Obstgärten. Die Höhen hinter diesem Dorfe, namentlich der Zigeunerstock, Schafberg und Hasselter, sind beherrschend, überhaupt eine Stellung auf den Höhen zwischen Böckingen und Neckargartach, wenn sie mit zureichenden Kräften gehalten wird, wozu immerhin 30,000 Mann nöthig seyn dürften, ganz gut; denn man hat, selbst im ungünstigsten Falle, stets die Freiheit, sich über Großgartach und Schwaigern, auf Eppingen, Bretten und Karlsruhe, — als der natürlichen Operazionslinie eines westlichen Feindes, — zurückzuziehen. Zudem hält man dabei die Verzweigung der beiden Straßen auf Bretten und Sinsheim. Das Geschütz kann in dieser Stellung ausgiebig wirken, und bestreicht den ganzen Thalgrund.

Ist die gedeckte Neckarbrücke bei Heilbronn abgeworfen, das linke Ufer von Sontheim bis oberhalb Neckargartach, mit Einschluß der vor der Brücke liegenden Vorstadt, angemessen besetzt, so muß der Feind den Neckar-Übergang erzwingen. Der Neckar hat aber ober- und unterhalb Heilbronn keine Furt, und muß überbrückt werden. Die Strömung ist zwar eine mittlere;

die Flußbreite aber immerhin 130 bis 140 Fuß. Die günstigste Übergangsstelle vom rechten auf das linke Ufer ist, gleich oberhalb der Stadt, zwischen dem sogenannten Hohenrain und Rosenberg.

Will man dem Gegner wehren, die Heilbronner gedeckte Brücke herzustellen, so müssen nicht bloß die Vorstadt, sondern auch die dortigen, ganz mit Häusern bedeckten, Inseln (Hefenweiler) besetzt werden.

In dieser Stellung, beiderseits der Eppinger- und Sinsheimer Straße, auf den Höhen zwischen Böckingen und Neckargartach, bedarf es nur einer guten Versicherung des rechten Flügels, den übrigens die Örtlichkeit schon an und für sich selbst begünstigt. Gegen den linken Flügel wird der Feind nicht viel unternehmen; da ihn der Terrän an einer ordentlichen Entwicklung seiner Kräfte hindert. Überdies wäre auch der Angriff auf selben strategisch falsch.

Ein Rückzug auf Eppingen aus dieser Stellung wird überdies fortwährend rechts durch den Leinbach gedeckt, und die Kavallerie und Artillerie kann durch successive Aufstellungen denselben bedeutend erleichtern. Steht man aber einmal hinter dem Leinbach bei Schwaigern, welcher Ort sich auch zu einer kräftigen Vertheidigung eignet, so ist der weitere Rückzug vollkommen sicher. Aus der Stellung von Böckingen bis Schwaigern sind es aber nur zwei kleine Wegstunden.

Nach erzwungenem Neckar-Übergange sich mit der Kavallerie links gegen Klingenberg zu wenden, um den Vertheidiger damit rechts zu umgehen und zum Verlassen seiner Stellung zu zwingen, dürfte, mit Rückblick auf die Bodenbeschaffenheit, immerhin ein Wagstück bleiben. Die Strecke zwischen dem Neckar und dem Böckinger

See, in welcher der Angreifer durchdringen muß, beträgt kaum dreihundert Schritte, liegt also vollkommen unter dem Kleingewehrertrag. Die Hänge zwischen Böckingen und Klingenberg sind steil und vollkommen mit Weingärten bebaut. Sind Letztere nur mit Plänklern besetzt, und einige leichte Geschütze dazwischen gestellt, hinter ihnen aber auf der Hochfläche Kavallerie als Soutien postirt, so ist dort ein Durchbrechen schwer. Ein Angriff auf Böckingen selbst, das eine treffliche Lage zur Vertheidigung hat, wird gleichfalls nicht rathsam. Es bleibt also dem offensiv agirenden Korps nicht wohl etwas Anderes übrig, als den Vertheidiger in der Fronte anzugreifen, somit ihn zu durchbrechen, oder aber solchen links zu umgehen. Letzteres würde ihn aber zum Rückzug auf Großgartach zwingen, folglich von seiner Operazionslinie auf Eppingen keineswegs entfernen.

Freitag den 11. September.

Der würtembergische Kriegsminister, Generallieutenant Freiherr von Hügel, einer jener hochstehenden Veteranen, die schon im Feldzuge 1812 gegen Rußland eine Brigade befehligten, befand sich seit dem 10. in Heilbronn. An diesem und dem folgenden Tage trafen auch die meisten der auswärtigen Offiziere ein, und fanden Alles zu ihrer Aufnahme bereit. Am 10. hatte GL. Hügel sämmtliche anwesende fremde Militärs an einer Tafel von hundert zwanzig Gedecken im Gasthof zum Falken vereinigt. Diese Versammlung war ganz gemacht, das Herz des Soldaten höher zu heben. Bereits fanden sich hier Offiziere aus allen deutschen Gauen zusammen. Darunter waren gar manche Namen, die einen guten Klang hatten, und die oft genannt wurden

in jener Zeit, wo es galt, für Fürst und Vaterland Blut und Leben einzusetzen. Wer diese mit Orden und Ehrenzeichen, aber auch mit Wunden bedeckten Krieger sah; wer den Geist beobachtete, welcher diese Männer durchwehte; wer den Worten lauschte, die hier ausgetauscht wurden; der gewann bald die Überzeugung, daß Deutschland eine schöne Zukunft vor sich habe, und auch jetzt, ganz so wie vor fünfundzwanzig Jahren, nur Ein Gedanke vorherrsche, nur Ein Wunsch erstehe, nämlich: heute, so wie damals, dem Rufe des Vaterlandes zu gehorchen, und sich würdig zu zeigen der alten Waffenehre, deutschen Namens und Ruhmes.

Der anwesende preußische GL. Graf von Gröben benützte den Umstand, daß gerade an diesem Tage die Huldigung in Königsberg statt fand, und sprach, bei einem ausgebrachten Toaste, erhebende und wahre Worte auf deutschen Gemeinsinn und ein festes Zusammenhalten in Noth und Tod, welche die Versammlung mit einem donnernden „Hoch“ bekräftigte.

Seit dem frühen Morgen des 11. Septembers wogte schon eine unermeßliche Volksmenge durch alle Straßen. So viele Offiziere in den verschiedenartigsten Uniformen, so vielerlei Truppen und Waffengattungen, welche durch und in die Stadt zogen, boten der Schaulust seltene Hochgenüsse, dem musikliebenden Ohre fast unbekannte Freuden. Die Truppen, welche durch Heilbronn zogen, hatten ein sehr gutes Aussehen und viel Haltung. Besonders herrschte nur Eine Stimme über die schöne badische Infanterie und die treffliche würtembergische Reiterei und Artillerie. Die alte Montur, welche die Leute trugen, sah noch gut aus. Die neue sollte nur bei der Revue am 20. getragen werden.

Heilbronn gewann an diesem Tage fast das Ansehen eines Feldlagers, so wirr und bunt ging es darin zu. Alle Gast- und sogar die Privathäuser waren überfüllt mit Fremden. Sie strömten aus Nahe und Fern herbei. Aus dem Zabergau, dem Weinsberger Thale, aus dem Hohenlohenschen, ja sogar aus dem Odenwald, so wie von Ulm und Ravensburg, von Stockach, Tuttlingen und Sultz, kamen die Neugierigen in ganzen Karavanen und in den seltsamsten Aufzügen zu Fuß, zu Pferd und zu Wagen. Darunter war der weibliche Theil nicht der geringste. An den weißen Säckchen am Arm der Landleute sah man, daß diese sich mit zweitägigem Proviant versehen hatten. Viele fanden gar kein Unterkommen, und mußten noch in der Nacht den Rückweg wieder antreten, oder doch, und dies traf sogar Personen aus den höheren Ständen, in ihren Wagen schlafen; was freilich bei der äußerst milden Nacht keine großen Beschwerden verursachte. Manche, Glücklichere, hatten sich der vielen rings um die Stadt liegenden Gartenhäuschen bemächtigt, und darin ihr Quartier aufgeschlagen. Räthe und Professoren nahmen willig mit einem Plätzchen unter dem Dache vorlieb. Von der niederen Volksklasse brachten sehr Viele die Nacht gänzlich unter freiem Himmel zu. Denn so viele Wirthshäuser und Schenken auch Heilbronn besitzt, sie reichten doch bei Weitem nicht zu.

Seine Majestät der König von Würtemberg verließen Stuttgart am 11. um $4\frac{3}{4}$ Uhr Nachmittags, und legten die zwölf Poststunden betragende Strecke bis Heilbronn in drei Stunden zurück.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog von Baden erwarteten zu Großgartach dessen Ankunft in

Heilbronn, und fuhren dann, von einem königlichen Adjutanten eingeholt, gerade auf den Feuerwerksplatz. Am Fuß der großen Tribune fand die Vorstellung der fremden Fürsten und Prinzen, so wie ihres Gefolges, und der Generalität statt.

Der herrliche Herbstabend war lau und hell. Der Mond goß sein volles Licht auf die Gegend. In der mit Tannen und Eichenlaub säulenartig verzierten Mitteltribune nahmen der Hof, die fremden Militärs, dann die einheimischen Generale und Stabsoffiziere Platz. Zwei Seitentribunen waren für die Subalternoffiziere der drei Staaten bestimmt.

Ein Trompetenstoß gab das Zeichen zum Beginne des Feuerwerks. Dieses, von der würtembergischen Artillerie seit vier Monaten vorbereitet, zerfiel in drei Akte.

Der erste begann mit 21 Artillerie-Salven. Darauf folgten Bouquete von Racketen und Fontainen, Kaskaden, Blumen und chinesische Fontainen, Palmbäume und Tischracketen. Auf diese kamen römische Lichter, Racketen, Girandolen, Lustkästen, eine Sonne zwischen Rosen und Kaskaden, Lustkugeln und versetzte Racketen.

Im zweiten Akt sah man Fallschirmracketen, umlaufende Pyramiden, zwischen Horizontal- und Vertikalrädern, versetzte Racketen, römische Lichter, Tisch- und Schlagracketen; zuletzt die Wappen der drei Staaten zwischen Mosaikwänden, Schwärmerkasten, versetzte und Schlagracketen.

Der dritte Akt zeigte, nebst Fallschirmracketen von wundervollem Effekt, auch eine Festung zwischen zwei Batterien, welche selbe hitzig bombardirten. Dann folgten römische Lichter, Lustkugeln, Racketen- und Schwär-

merkästen, Sterne und Sonnen. Ein gothischer Tempel mit den Namenszügen der Beherrscher von Würtemberg, Baden und Hessen, welcher den Schluß des Ganzen bilden sollte, entzündete sich zufällig durch eine Fallschirm-Rackete schon früher, und verrückte dadurch den Feuerwerksmeistern nicht wenig das Konzept. Dies sind übrigens Dinge, worauf man im Leben gefaßt seyn muß. Was man von den größeren Dekorazionen, die sich freilich nicht vollkommen entzündeten, zu sehen bekam, riß zur Bewunderung hin, und ließ aufrichtig bedauern, daß ein widriges Geschick den armen Artilleristen nicht gestattete, den vollen Triumph ihrer Kunst zu ernten. Das Feuerwerk war, nach dem Urtheile der Kenner, ausgezeichnet, und in einzelnen Parthien wirklich zauberhaft. Von außerordentlichem Effekt waren die Waffen- und Tempeldekorazion. Eben so allgemeinen Beifall erhielten auch die im wundervollsten und verschiedensten Farbenglanz langsam sich niedersenkenden Sonnen der Fallschirm-Racketen.

Zur Verständlichkeit der in allen drei Akten vorkommenden Gegenstände gab man gedruckte Programme aus.

Während des Feuerwerks wurden, unter Leitung des Kapellmeisters Kühner, mit den Musikbanden der würtembergischen Garde und zweier Brigaden (die Würtemberger haben bloß Eine Musikbande per Brigade) verschiedene für diesen Abend komponirte Musikstücke ausgeführt. Die Töne verhallten leider unter dem Donner des Geschützes und der Schlagracketen. Manche wollten dabei behaupten: das Publikum habe dadurch nichts eingebüßt. Die größte Anstrengung machte der Kapellmei-

ſter. Wenigſtens focht er, von ſeinem hohen Pulte herab, weidlich mit den Armen.

Die Ruhe von mehr denn zwanzigtauſend Zuſchauern, welche unter dieſer großen Volksmaſſe herrſchte, machte auf den ſtillen Beobachter den angenehmſten Eindruck, und erweckte die günſtigſten Begriffe von der Gemüthlichkeit des Schwabenvolkes.

Allgemein wurde ein Schütze des würtembergiſchen 3. Infanterie-Regimentes bedauert. Eine von ihrer Bahn völlig abweichende Rackete gellte horizontal hinaus, und fuhr ihm durch den Leib. Er ſtarb nach wenig Minuten.

Von jedem Infanterie- und Kavallerie-Regimente erhielten 120 Mann die Bewilligung, dem Feuerwerke beizuwohnen. Sie wurden aus ihren Kantonnirungs-Stazionen ordnungsmäßig hin- und zurückgeführt.

Beim Zuhauſegehen brannten vom Feuerwerksplatze bis zur Brücke, entlang des Weges, zahlreiche Pechpfannen. Die Neckarbrücke ſelbſt war illuminirt. Man ſah nur Menſchen und wieder Menſchen. Des Wogens und Drängens war kein Ende. Bei der großen Maſſe der Zuſchauer konnten Viele erſt gegen Mitternacht die Stadt erreichen. —

Die Kriegsübungen werden in einem zweiten Aufſatze, der in dem I. Hefte des Jahrgangs 1841 der öſtreichiſchen militäriſchen Zeitſchrift erſcheint, auf das Ausführlichſte dargeſtellt werden. —

III.

Streifzüge der alliirten Russen und Preußen auf dem linken Elbe-Ufer im Mai und Juni 1813.

Von Joh. Bapt. Schels, k. k. Major.

4. General Czernitscheffs Streifzug.

Am 22. Mai 1813 traf vor Halberstadt ein von Kassel kommender, nach Magdeburg bestimmter, französischer Artillerie-Park ein, der aus 2 Vier- und 12 Zwölfpfündern, dann 80 gefüllten Munizionskarren und einigen Wagen mit Artilleriegeräthe bestand. Derselbe fuhr fünfhundert Schritte von der Stadt, links neben der Chaussee, in einer Wagenburg auf. Der Park bildete ein Viereck. Die Stadt selbst deckte die Fronte; die hohe, mit tiefen Graben eingefaßte Straße die eine, die benachbarten Gärten die andere Flanke, der nahe Wald den Rücken, wenigstens gegen Reiterangriffe. — Die Geschütze waren theils mit 6, theils mit 8 sehr guten Pferden bespannt. Aber die dazu gehörige Bedienungsmannschaft hatte eine andere Straße nach Magdeburg eingeschlagen. Beim Parke befanden sich nur 1 Offizier mit einigen Artilleristen zur Inspekzion, — 1 Offizier des Träns, mit ungefähr 300 Tränsoldaten, bei den Bespannungen, — dann zur Bedeckung zwei Kompagnien

eines französischen Linien-Infanterie-Regiments. Diese Truppen und Pferde bivouakirten hinter der Wagenburg.

Der westphälische Divisions-General von Ochs hatte seinen Posten in Halberstadt. Ebenso befand sich hier der westphälische Oberst von Meltzheimer als Departements-Kommandant. Die Gendarmerie des Saal- und des Elbe-Departements (ungefähr 120 Mann, wovon die Hälfte beritten) wurde in der Stadt zusammengezogen, und später zu Vorposten und Patrullen verwendet. Ferners befanden sich in derselben die Veteranen- und Präfektur-Garde-Kompagnien, und einige hundert vereinzelte, größtentheils unbewaffnete Soldaten verschiedener Korps, welche sich in Halberstadt gesammelt hatten, und theils zur Armee, theils zu ihren Depots abgeschickt werden sollten. — Die ganze Zahl der in und bei Halberstadt getroffenen feindlichen Soldaten gibt Plotho zu 1600 Mann an. —

Der Park wurde bald nach seiner Ankunft benachrichtigt, daß alliirte Streifkorps die Gegend nach Magdeburg hin besetzt hielten. Man ließ ihn also stehen, und hatte beschlossen, denselben einem von Hannover kommenden französischen Korps anzuschließen, welches aus 1 Infanterie-, 1 Küraſſier-Regiment, einigen Uhlanen bestand, und 10 Kanonen mit sich führte (nach Plotho 4000 Mann Infanterie und 400 —, nach anderen Berichten 600 Reiter). Unter dessen Schutz sollte der Park seinen Bestimmungsort erreichen. Dieses Korps traf am 29. Mai Nachmittags in seinen Nachtstazionen Zilly, Dardesheim, Athenstedt und Hessen ein, in welchem letzteren Orte der Kommandant der Kolonne, General Stinzé, sich einquartierte.

Gegen Abend erhielt Gen. Ochs die Meldung, daß

ein alliirtes Korps, von der Elbe her, im Anzuge sey. Der General ließ sogleich die Gendarmen eine Vorpostenlinie beziehen, unterrichtete den Gen. Stinzé in Hessen durch Staffete von der dem Parke drohenden Gefahr, und ersuchte ihn um schnelle Unterstützung. Doch diese wurde nicht geleistet.

Nach drei Uhr Morgen am 30. Mai meldeten die Vorposten das Anrücken der Alliirten, und zogen sich auf die Wagenburg zurück. Der Gen. Ochs übernahm die Leitung der Vertheidigung des Konvoi.

Die Infanterie trat unter das Gewehr, formirte zwischen und vor den Geschützen kleine Vierecke. Die beiden leichten Geschütze wurden aus dem Park vorgenommen, abgeprotzt, nach den beiden flankirenden Außenseiten gerichtet und geladen. Der Trän- und der Artillerie-Offizier mußten, mit ihren Paar Artilleristen, diese Geschütze bedienen. Die übrigen Geschütze und die Munizionswagen wurden nicht bespannt; sondern die Tränsoldaten mußten aufsitzen, sich in einer Linie hinter den Geschützen aufstellen, und sollten den Gegnern glauben machen, daß ein die Geschütze deckendes Kavallerie-Regiment anwesend sey. —

General Czernitscheff hatte am Abend des 28. Mai bei Ferchland die Elbe überschritten, weil er Kunde von dem bei Halberstadt stehenden Park erhalten. In einem Gewaltmarsche von vierundzwanzig Stunden legte er zwölf Meilen zurück, marschirte in der Nacht vom 29.—30. Mai aus dem Bivouak hinter Hadmersleben, der Straße über Gröningen ausweichend, jenseits der Bode, an Schwanebeck und Groß-Quenstedt vorbei, noch drei deutsche Meilen in sechs Stunden, bis auf die Höhe des ersten Chausseehauses (auf der Straße

nach Braunschweig), nördlich ober Halberstadt. Das Korps bestand aus 1 Regiment Alexander-Husaren und 1 Dragoner, dann mehreren Pulks Kosaken. (Plotho führt an: 1 Regiment Riga-Dragoner, 1 Bataillon Iszum-Husaren und 4 Regimenter Kosaken, die zusammen nur 1200 Reiter zählten.) Es führte zwei reitende Sechspfünder mit sich.

In der Gegend, wo der Weg von Halberstadt nach der Huyseburg den Asselbach durchschneidet, machte Czernitscheff Halt, und schickte 600 Pferde gegen Aspenstedt, um die vielleicht von Zilly und Dardesheim herbeieilenden Truppen des Gen. Stinzé bis nach gelungenem Überfall aufhalten zu lassen. (Nach Plotho Anfangs nur 1 Kosaken-Regiment, — erst nach der Eroberung des Parkes noch 2 Kosaken-Regimenter.) Die bei sich behaltene Masse vertheilte Czernitscheff in verschiedene größere und kleine Trupps, die sich gegen die nördlichen und westlichen Thore Halberstadts hinzogen. Die Geschütze placirte er mehrere hundert Schritte rechts rückwärts vom ersten Chausseehause, auf die Anhöhe, die zwischen demselben und der Schlagmühle liegt, und die ganze Gegend beherrscht; wo er sich auch mit dem größten Theile des Korps aufhielt. — Plotho gibt folgende Dispossizion des Gen. Czernitscheff: die I. Kolonne: das rigaische Dragoner-Regiment und 2 Kosaken-Regimenter, sollte den Park von der Stadt abschneiden; — die II. Kolonne: das Iszumische Husaren-Bataillon und 1 Kosaken-Regiment, war zum Angriff des Parks bestimmt. — Die III. Kolonne: 1 Kosaken-Regiment, wurde zur Beobachtung des Gen. Stinzé auf der Straße von Braunschweig aufgestellt.

Um halb fünf Uhr Morgens begann der

Angriff. Rasch nahten einige der II. Kolonne voraus-eilende Rekognoszirungstrupps der Wagenburg. Sie wurden mit Kartätschenschüssen empfangen. Die I. Kolonne hatte indeß die Abschneidung des Parks von der Stadt ausgeführt, und bemächtigte sich des nächsten Thores. Gen. Ochs ließ einen Theil der Infanterie vorrücken, um die II. Kolonne entfernt zu halten. Er selbst ging derselben mit der berittenen Gendarmerie entgegen. Indeß vollendete die II. Kolonne dennoch die Umzinglung der Wagenburg. Die Infanterie zog sich, unter lebhaftem Feuer, in dieselbe zurück. Die Gendarmen folgten. Die Kanonade währte fort. Doch irrig führt Plotho das überlegene Feuer der französischen zwölf Geschütze an. Wie schon gesagt, konnten, wegen gänzlichem Abgang der Artilleriemannschaft, nur die zwei Sechspfünder nothdürftig das Feuer fortsetzen. Die zwölf Zwölfpfünder standen aufgeprotzt an ihren früheren Plätzen in der Wagenburg. — Eine Kugel traf einen Munizionswagen in der Mitte des Parks; dieser entzündete sich. Das Feuer ergriff noch vier andere Munizionswagen. Die Explosion tödtete viele Soldaten, versengte und beschädigte andere, worunter auch der Trän-Offizier war. Eine der beiden französischen Kanonen wurde demontirt.

In diesem Moment der Explosion, — es war sechs Uhr, — da Gen. Czernitscheff auch erfahren, daß die Truppen des Gen. Stinzé sich in Bewegung gesetzt hatten, — beschloß er, durch einen allgemeinen Angriff auf den Park das Gefecht früher zu enden, als diese feindliche Brigade daran wirksamen Antheil nehmen konnte. Alle fünf Regimenter der I. und II. Kolonne sprengten gegen die Fronte und beide Flanken der Wa-

genburg an; da nur die Rückseite durch den nahen Wald gedeckt wurde. Sie drangen ein. Alles, was sich widersetzte, wurde niedergemacht, das Übrige gefangen. Der General von Ochs, mit einem Theile der Gendarmen und der Tränsoldaten, erreichte die Chaussee, die nach dem Johannisthor führt; aber rasch folgte ihm die russische Kavallerie, die den Flüchtlingen, wovon sich Einzelne, durch Abspringen von den Pferden, in benachbarte Gärten retteten, auch hier noch Abbruch that. An der Spitze dieses bunten Gewühls von Gendarmen, entlaufenen und berittenen Tränsoldaten, sprengte der General von Ochs durch das Johannisthor. Die Kosaken stachen die hintersten noch herunter. Eben so bunt durcheinander ging der Zug durch die Stadt und zum Kielinger Thor hinaus. Kosaken waren am Ende des Gefechts durch die anderen Thore eingedrungen, und fingen die Gendarmen, welche sich durch Seitengassen zu flüchten suchten.

Der bereits durch einen Lanzenstich blessirte General von Ochs, mit dem Gendarmerie-Lieutenant Haase und dem kleinen Reste der Gendarmen, wurden um halb sieben Uhr erst in der Gegend von Harsleben gefangen. Das ganze Gefecht hatte also zwei Stunden gedauert. Die Veteranen der Besatzung streckten das Gewehr, und gaben sich, nebst ihrem Oberst, gefangen. Der Kapitän v. Hennborf, welcher, statt dem Tags zuvor durch einen Sturz vom Pferde hart verletzten Oberstlieutenant von Kale, die beiden Gendarmen-Kompagnien befehligte, fiel schwer verwundet in die Hände der Sieger.

Czernitscheff schickte jetzt, wie schon erwähnt, noch 2 Kosaken-Regimenter zur Verstärkung jenes seit dem Morgen auf der Braunschweiger Straße gestellten Regiments ab. Erst nach ganz beendigtem Gefechte ließ sich

auf der Höhe von Ströbeck die längst erwartete französische Kolonne des Gen. Stinzé sehen, und nahte Halberstadt. —

Beim Abzuge des russischen Korps brannte das unter freiem Himmel angelegte Heu- und Stroh-Magazin ab. Aus dem französischen Bekleidungs-Magazin nahmen die siegenden Truppen, was sie brauchen konnten. Der Rest wurde Preis gegeben. Czernitscheff ließ die Geschütze und Munizionswagen bespannen, und unter Bedeckung auf der Magdeburger Chaussee vorangehen. Seine Truppen erhielten in der Stadt Lebensmittel. Die Offiziere waren vom Präfekten zum Mittagsessen gebeten; aber ihre Plätze wurden durch die mit dem von Zilly und Hessen gekommenen französischen Korps eingetroffenen Offiziere besetzt.

Dieses Korps hatte einen Theil seiner Küraſſiere und Uhlanen als Plänkler vorgeschickt, die sich mit den ihnen entgegengestellten Kosaken neckten. Die Infanterie, mit den Geschützen, marschirte hinter ihnen, ohne einen Schuß zu thun. Als die Russen noch in der Stadt waren, trafen die flankirenden Franzosen schon ein, und folgten den Ersteren bei ihrem Abzuge, bis in die Gegend von Wedderstedt, ließen aber vom Verfolgen ab; da sie auf Unterstützung von der Infanterie und den Geschützen, die sich nur langsam bewegen konnten, nicht rechnen durften, und bei der Überlegenheit der russischen Kavallerie ohne alle Hoffnung waren, ihr Abbruch zu thun, im Gegentheile mit Recht fürchten mußten, in ein nachtheiliges Gefecht verwickelt zu werden.

Mit klingendem Spiel, und als ob sie Sieger des Tages gewesen wären, rückten die französischen Kolonnen in Halberstadt gegen Mittag ein, und kehrten

Nachts um zwölf Uhr wieder in ihre Marschquartiere zurück.

Czernitscheff nahm seine Direkzion über Cochstedt nach Bernburg, und ging dann auf das rechte Ufer der Elbe zurück.

Die Franzosen verloren 31 Todte, — 3 Offiziere 40 Mann verwundet, — 1 Divisionsgeneral, 10 Stabs- und Ober-Offiziere, 170 Infanteristen und Kanoniere, 280 Tränsoldaten, dann gegen 600 Veteranen, Gendarmen, isolirte Soldaten, in Allem über 1000 Mann, an Gefangenen. Die Beute bestand in 14 Kanonen, 76 Munizionskarren, mehreren Artilleriegeräthe-Wagen, 50 Reit-, 600—800 Zugpferden.

Russischer Seits wurde Oberst Drewitsch verwundet. Die Zahl der übrigen Todten und Verwundeten erreichte nicht 40 Mann.

5. Der Generale Graf Woronzoff und Czernitscheff Streifzug auf Leipzig.

Die Blockade Magdeburgs auf dem rechten Elbe-Ufer war Anfangs April 1813 von dem Gen. Bülow mit seinem preußischen Korps begonnen worden. Am 24. April hatte ihn der GL. Graf Woronzoff mit einem von der Oder an der Elbe eingetroffenen russischen Korps abgelöst. Er führte dieselbe im Mai fort, während der Verlust der Schlacht von Groß-Görschen das alliirte Heer zur Räumung von Sachsen, der ungünstige Ausgang jener bei Bautzen zur Verlassung der Lausitz und zum Rückzug nach Schlesien nöthigte.

Der Kaiser Napoleon hatte in Leipzig den General Arrighi mit einem, der Zahl nach, starken Korps zurückgelassen. Dasselbe bestand aus mehreren

Tausend Mann Infanterie und einigen Tausend Reitern, die aber größtentheils neu Konskribirte, folglich im Waffengebrauch, im Felddienst, im Reiten, gänzlich unwissend waren, und jetzt erst in deren Elementen unterrichtet wurden. Dieser unverlässigen Hut anvertraut, lagen in Leipzig sehr bedeutende Kriegsvorräthe jeder Art, sehr viele Artillerie, und überdies befand sich dort die Hauptkriegskasse des französischen Heeres. GL. Graf Woronzoff und der so eben von der glänzenden Unternehmung bei Halberstadt nach dem rechten Elbe-Ufer zurückgelangte Gen. Czernitscheff verabredeten eine Unternehmung auf Leipzig. Ihr Plan ging dahin, jene Masse von Rekruten zu überfallen und zu zerstreuen, und alles französische Gut als Beute hinwegzuführen oder doch zu zerstören. Zu dieser Unternehmung wurden folgende Truppen bestimmt:

I. Kolonne: Gen. Czernitscheff mit den 2 Kavallerie-Regimentern und 4 Kosakenpulks, die unter ihm bei Halberstadt gefochten, ... 1200 Mann
mit ihren zwei reitenden Geschützen.

II. Kolonne: GL. Graf Woronzoff mit der russischen Kavalleriebrigade Orurk und der Infanteriebrigade Krassowsky 3500
mit zwei reitenden Batterien;
dann der preußischen Brigade des Majors Petersdorf, aus einem Theile der Infanterie und Kavallerie des Lützowschen Freikorps, bestehend in . . . . 1200 } 4700 „

In Allem . 5900 Mann.

Eine bedeutende Zahl von ruſſiſchen und preußiſchen Truppen blieb auf dem rechten Ufer der Elbe vor Magdeburg ſtehen, um die Blockade fortzuſetzen.

Die I. Kolonne zog die erſten Tage des Juni in Sachſen herum, und bedrohte abwechſelnd verſchiedene Punkte, um dem Feinde den vorhabenden Plan zu verbergen. Am 6. Juni brach Gen. Czernitſcheff von Bernburg auf, und legte in vierundzwanzig Stunden den Weg von neun Meilen bis Leipzig zurück.

Die II. Kolonne hatte Gl. Graf Woronzoff am 5. Juni in ſeinem Hauptquartiere Königsborn verſammelt. In der folgenden Nacht paſſirten die Truppen bei Hohenwarthe die Elbe, und marſchirten am 6. auf der Straße von Delitſch gegen Leipzig. Die Infanterie wurde, der Schnelligkeit wegen, auf Wagen gefahren.

Am 7. Juni mit Tagesanbruch ſtanden beide Kolonnen vor Leipzig. —

Gen. Czernitſcheff war in der Nähe von Taucha angekommen, als er die unerwartete Nachricht erhielt, daß die franzöſiſche Reiterei nicht ſo, wie die ruſſiſchen Generale vermuthet hatten, in Leipzig ſelbſt konzentrirt ſey; ſondern daß ſie in Taucha, und in den übrigen, die Stadt umgebenden Ortſchaften vertheilt, kantonnirte. Dadurch ging der Vortheil der Überraſchung der Stadt verloren, von welcher hauptſächlich ein vollſtändiges Gelingen der Unternehmung zu erwarten geweſen wäre.

Die I. Kolonne mußte, um nach Leipzig zu gelangen, die Parthe auf der Brücke von Taucha überſchreiten. Der General ließ durch 1 Dragoner-Regiment, 1 Koſakenpulk, das Dorf angreifen, während

1 Husaren-Regiment und 1 Pulk dasselbe umgingen, um der in Taucha kantonnirenden französischen Reiterei den Rückweg abzuschneiden. Der Angriff gelang vollkommen. Der überraschte Feind leistete Anfangs wenig Widerstand; er wurde geworfen, und verlor sehr viele Leute. Endlich hatten sich zwei leichte Kavallerie-Regimenter auf dem Windmühlenberge bei Taucha geordnet. Hier wurde dann das Gefecht hartnäckiger; bis auch diese französische Reiterei zum Rückzug genöthigt wurde. Gen. Czernitscheff hatte 400 Mann, darunter 1 Oberst und 13 Offiziere, gefangen genommen.

Graf Woronzoff war ebenfalls mit der II. Kolonne auf feindliche Reiterei gestoßen. Gen. Graf Orurk schlug dieselbe in die Flucht, und nahm 4 Offiziere und 150 Mann gefangen.

Der Verlust der beiden Kolonnen war bisher äußerst gering gewesen. Mit den bereits erfochtenen Vortheilen war die Hoffnung gestiegen, daß auch noch der Hauptschlag, auf die Stadt selbst, mit erwünschtem Erfolge gekrönt werden dürfte, um welche sich so eben die aus ihren Kantonnirungen aufgeschreckten Reiterabtheilungen sammelten, und von Gen. Arrighi mit vieler Mühe einigermaßen in Ordnung gebracht wurden. —

In diesem Augenblicke erschienen die französischen Generale Pierret vor der I. und Lamotte vor der II. Kolonne als Parlamentäre. Sie verkündigten den am 4. Juni zu Poischwitz geschlossenen Waffenstillstand, und erboten sich, mit ihrer eigenen Person für die Wahrheit dieser Nachricht zu bürgen. — Die Feindseligkeiten wurden nun eingestellt, und die alliirten Kolonnen marschirten nach dem rechten Elbe-Ufer zurück. —

IV.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Zichy, Ferdinand Graf, FML. und Divisionär in Italien, wurde z. Kommandanten des 2. mobilen Armeekorps in Italien ernannt.

Kreß von Kressenstein, Karl Bar., FML. und Divisionär zu Prag, z. Inhaber des vac. Nostitz Chev. Leg. R. detto.

Ré, Johann Nobile di, GM. und Brigadier zu Kaschau, z. FML. und Divisionär in Italien befördert.

Lichnowsky, Wilhelm Graf, Obst. v. Prinz Wasa J. R., z. GM. und Brigadier in Kaschau detto.

Jüttner, Joseph, Obstl. v. Bombard. Korps, z. Obst. b. 3. Art. R. detto.

Sonnenmayer, Friedr. von, Maj. v. 5. Art. R., in dieser Eigenschaft z. Bombard. Korps übersetzt.

Hornig, Bernard Edler von, Maj. und Festungs-Kommandant zu Munkáts, z. Platzmaj. in Temeswar ernannt.

Zallar, Stephan von, Maj. v. Pens. Stand, z. Festungs-Kommandanten in Munkáts detto.

Kluigl, Wenzel, Hptm. v. E. H. Stephan J. R., z. Platzmaj. in Braunau befördert.

Barion von Zellthal, Mathias, Hptm. v. Feuerwerks-Korps, z. Major im Korps detto.

Hofbauer Edler von Hohenwall, Gottfried, Hptm. v. Bombard. Korps, z. Maj. b. 5. Art. R. detto.

Maſſanetz, Karl, Kapl. v. Kaiſer Ferdinand J. R., wirkl. Hptm. im R. befördert.

Gollub, Franz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Maſchó, Friedr., Minenführ. v. Mineur-Korps, z. Ul. 2. Geb. Kl. b. Kaiſer Alexander J. R. detto.

Schlitter von Niederuberg, Karl, Obl. v. Deutſchmeiſter J. R., z. Kapl. b. Bakonyi J. R. detto.

Waldmann, Johann, Kapl. v. E. H. Rainer J. R., wirkl. Hptm. im R. detto.

Haas, Johann, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Jogelmann, Ferdinand, expr. qua-Feldw. v. Rothkirch J. R., z. Ul. 2. Geb. Kl. im R. detto.

Bobich, Johann, Kapl. v. Hrabovsky J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Barth von Bartheim, Adolph Graf, Obl. v. Don Miguel J. R., z. Kapl. b. Hrabovsky J. R. detto.

Solèra, Joſeph, Ul. 1. Geb. Kl. v. Hrabovsky J. R., z. Obl. im R. detto.

Haller von Hallerſtein, Sigmund Bar., Ul. 2. Geb. Kl. v. detto, z. Ul. 1. Geb. Kl. detto detto.

Littrow, Franz von, Regmts. Kad. v. Kaiſer Jäg. R., z. Ul. 2. Geb. Kl. b. Hrabovsky J. R. detto.

Bruder, Ignaz, expr. Gem. v. Luxem J. R., z. Ul. 2. Geb. Kl. b. Bertoletti J. R. detto.

Kiebaſt, Friedr., Ul. 1. Geb. Kl. v. E. H. Friedrich J. R., z. Obl. im R. detto.

Weczernik, Joſeph, Kapl. v. Reiſinger J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Spallensky von Minnenthal, Joſeph, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Crivelli, Heinrich Graf, Ul. 1. Geb. Kl. v. detto, z. Obl. detto detto.

Berndt, Wenzel, Ul. 2. Geb. Kl. v. detto, z. Ul. 1. Geb. Kl. detto detto.

Schadek, Anton, expr. Feldw. v. Reßinger J. R., z. Ul. 2. Geb. Kl. im R. befördert.

Dürrigl, Johann, expr. Feldw.
Schelke, Ignaz, Feldw.
} v. Hochenegg J. R., z. Uls. 2. Geb. Kl. im R. detto.

Wittig, Joseph, Ul. 1. Geb. Kl. v. Paumgarten J. R., z. Obl. im R. detto.

Balschan, Johann, Ul. 2. Geb. Kl. v. detto, z. Ul. 1. Geb. Kl. detto detto.

Lindner, Alois, k. k. Kad. v. detto, z. Ul. 2. Geb. Kl. detto detto.

Merkl, Franz Ritter von, Kapl. v. Ceccopieri J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Kurz, Karl, Ul. 2. Geb. Kl. v. detto, z. Ul. 1. Geb. Kl. detto detto.

Kattalinich, Dragimir, k. k. Kad. v. detto, z. Ul. 2 Geb. Kl. detto detto.

Köllö, Peter, Kapl. v. Herzog von Lucca J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Uchtritz, Emil Bar., Obl. v. E. H. Johann Drag. R., z. Kapl. b. Herzog von Lucca J. R. detto.

Le Fort, Gustav Chev. von,
Adler von Adlerschwung, Franz
} Uls. 1. Geb. Kl. v. Herzog von Lucca J. R., z. Obls. im R. do.

Kaufleitner, August,
Hofmann, Eduard,
} Uls. 2. Geb. Kl. v. detto, z. Uls. 1. Geb. Kl. detto detto.

Moltke, Anton Bar., k. k. Kad. v. detto, z. Ul. 2. Geb. Kl. detto detto.

Köler, Peter von, Regmts. Kad. v. E. H. Rainer J. R. z. Ul. 2. Geb. Kl. b. Herzog von Lucca J. R. detto.

Gludovics Edler von Szikloſi, Franz, Ul. 2. Geb. Kl. v. Trapp J. R., z. Ul. 1. Geb. Kl. im R. detto.

Wolf, Eduard, expr. Gem. v. detto, z. Ul. 2. Geb. Kl. detto detto.

Hervay de Kirchberg, Franz Chev., Kapl. v. Luxem J. R., z. wirkl. Hptm. im R. befördert.

Beky, Anton von, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Rösch, Ludwig von, Regmts. Kad. v. Latour J. R., z. Ul. 2. Geb. Kl. im R. detto.

Schmidt, Karl, } Uls. 2. Geb. Kl. v. Fölseis J. R.,
Schwanda, Rudolph. } z. Uls. 1. Geb. Kl. im R. detto.

Lühe, Heinrich von der, Regmts. Kad. v. detto, z. Ul. 2. Geb. Kl. detto detto.

Haymerle, Anton Ritter von, Kapl. v. Nugent J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Raphaelis, Johann von, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Schwartz, Eduard, Obl. v. Leiningen J. R., z. Kapl. d. E. H. Karl Ferdinand J. R. detto.

Szeth, Karl, Regmts. Kad. v. E. H. Franz Ferdinand d'Este J. R., z. Ul. 2. Geb. Kl. im R. detto.

Andlau-Homburg, Heinrich Graf, Ul. 2. Geb. Kl. v. Bakonyi J. R., z. Ul. 1. Geb. Kl. im R. detto.

Boroß von Szerdahely, Jos., Regmts. Kad. v. detto, z. Ul. 2. Geb. Kl. detto detto.

Vetter von Doggenfeld, Anton, Kapl. v. Mariaffy J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Wlassich, Johann, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Szathmary, Barnabas von, Regmts. Kad. v. detto, z. Ul. 2. Geb. Kl. detto detto.

Brabbee, Wilhelm, Kapl. v. Haugwitz J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Müller, Johann, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Zanoni, Achilles, k. k. Kad. v. detto, z. Ul. 2. Geb. Kl. detto detto.

Collig, Franz, Ul. 1. Geb. Kl. v. Don Miguel J. R., z. Obl. im R. detto.

Fritsch, Emanuel. Ul. 2. Geb. Kl. v. detto, z. Ul. 1. 1. Geb. Kl. detto detto.

Fillewicz, Nikolaus, Feldw. v. Watlet J. R., z. Ul. 2. Geb. Kl. im R. detto.

Wouwermans, Gabriel von, Ul. 2. Geb. Kl. v. Wellington J. R., z. Ul. 1. Geb. Kl. im R. befördert.

Zembſch, Karl, Feldw. v. detto, z. Ul. 2. Geb. Kl. detto detto.

Stegmaier, Johann, Ul. 2. Geb. Kl. v. Gollner J. R., z. Ul. 1. Geb. Kl. im R. detto.

Noretz, Albrecht von, Ul. 1. Geb. Kl. v. Schön J. R., z. Obl. im R. detto.

Hild, Eugen, Ul. 2. Geb. Kl. v. detto, z. Ul. 1. Geb. Kl. detto detto.

Diez, Bernhard, Regmts. Kad. v. detto, z. Ul. 2. Geb. Kl. detto detto.

Brukher v. Donau, Aloys, } Kapls. v. E. H. Karl Ferdinand J. R., z. wirkl.
Bako, Franz von, } Hptl. im R. detto.

D'Or, Heinrich, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Heuſenſtamm, Alexander Graf, Ul. 1. Geb. Kl. v. detto, z. Obl. detto detto.

Lettocha, Balthaſar, } Uls. 2. Geb. Kl. v. detto, z.
Melchior, Friedrich, } Uls. 1. Geb. Kl. detto detto.

Sziarto, Anton, k. k. Kad. v. detto, z. Ul. 2. Geb. Kl. detto detto.

Galy, Anton von, Ul. 1. Geb. Kl. v. E. H. Leopold J. R., z. Obl. im R. detto.

Schnörch, Aloys von, Ul. 2. Geb. Kl. v. detto, z. Ul. 1. Geb. Kl. detto detto.

Luchs, Ludwig, Ul. 1. Geb. Kl. v. Prinz Emil von Heſſen J. R., z. Obl. im R. detto.

Skallitzky, Vinzenz, Ul. 2. Geb. Kl. v. detto, z. Ul. 1. Geb. Kl. detto detto.

Brönner, Felix, Kapl. v. Fürſtenwärther J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Thomas, Johann, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Horrak von Blankenſtein, Johann, Ul. 1. Geb. Kl. v. detto, z. Obl. detto detto.

Pratovebera, Alexander, } Uls. 2. Geb. Kl. v. detto, z.
Jaſchinski, Georg, } Uls. 1. Geb. Kl. detto detto.

Czermak, Anton, Feldw.
Tauber von Tiemendorf, Eduard, k. k. Kad. } v. Fürſtenwärther J. R., z. Uls. 2. G. Kl. im R. befördert.

Hanslik, Wenzel, Feldw. v. Palombini J. R., z. Ul. 2. Geb. Kl. b. Fürſtenwärther J. R. detto.

Kohout von Waldhof, Franz, Kapl. v. E. H. Stephan J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Fackenhofen, Karl Bar., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Goelis, Leopold, Obl. v. Wernhardt Chev. Leg. R., q. t. z. E. H. Stephan J. R. überſetzt.

Baszily, Emerich, Obl. v. Warasdiner St. Georger Gr. J. R., z. Kapl. im R. befördert.

Czarevich, Georg, Ul. 1. Geb. Kl. v. detto, z. Obl. detto detto.

Stoſich, Stephan, } Kapls. v. 1. Banal Gr. J. R., z.
Subarich, Karl, } wirkl. Hptl. im R. detto.

Jaszich, Michael, } Obls. v. detto, z. Kapls. detto
Benko, Franz Ritter von, } detto.

Rodich, Gabriel } Uls. 1. Geb. Kl. v. detto, z. Obls.
Tepſhich, Peter, } detto detto.

Sivkovich, Joſ. Edler von, } Uls. 2. Geb. Kl. v. detto,
Kukuly, Paul, } z. Ul. 1. Geb. Kl. detto detto.

Tintor, Nikolaus, k. k. Kad. v. detto, z. Ul. 2. Geb. Kl. detto detto.

Ivanovich von Kollinenſieg, Joſ., Kapl. v. Deutſchbanater Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Radoſſevich, Jakob, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Georgievich, Athanas, Ul. 1. Geb. Kl. v. detto, z. Obl. detto detto.

Poppovich, Paul von, Ul. 2. Geb. Kl. v. detto, z. Ul. 1. Geb. Kl. detto detto.

Georgievich, Georg, Rgmts. Kad. v. detto, z. Ul. 2. Geb. Kl. detto detto.

Ennpeter, Karl, } Uls. 1. Geb. Kl. v. 1. Szekler Gr.
Gibel, Franz, } J. R., z. Obls. im R. detto.

Kiß, Anton, Ul. 2. Geb. Kl. v. 1. Szekler Gr. J. R., z. Ul. 1. Geb. Kl. im R. befördert.

Deer, Felix, Regmts. Kad. v. detto, z. Ul. 2. Geb. Kl. detto detto.

Blaskovich, Joseph, Kapl. v. 2. Wallachischen Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Aſtl, Joseph, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Minier, Karl, Ul. 1. Geb. Kl. v. detto, z. Obl. detto detto.

Knoll, Sigmund, Ul. 2. Geb. Kl. v. detto, z. Ul. 1. Geb. Kl. detto detto.

Fellner Ritter von Feldegg, Adolph, k. k. Kad. v. detto, z. Ul. 2. Geb. Kl. detto detto.

Toth de Jak, Theodor, Ul. 1. Geb. Kl. v. Kaiser Ferdinand Jäger R., z. Obl. im R. detto.

Ghilain von Hembize, Georg, Ul. v. Bomb. Korps, z. Obl. b. Kaiser Ferdinand Jäg. R. detto.

Böttichek, Karl von, Kad. v. E. H. Franz Ferdinand d'Este J. R., z. Ul. 2. Geb. Kl. b. Kaiser Ferdinand Jäg. R. detto.

Mayer, Joseph, Obl. v. 3. Jäg. Bat., q. t. z. k. k. ersten Arcieren-Leibgarde übersetzt.

Suppan, Joseph, Ul. 1. Geb. Kl. v. 9. Jäg. Bat., z. Obl. im Bat. befördert.

Größing, Eduard von, Kad. Oberjäg. v. detto, z. Ul. 2. Geb. Kl. detto detto.

Schwarz, Laurenz, Kapl. v. 12. Jäg. Bat., z. wirkl. Hptm. im Bat. detto.

Oberſteiner, Georg, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Fellner von Feldegg, Ferdinand Bar., Ul. 1. Geb. Kl. v. detto, z. Obl. detto detto.

Kuhn, August, Kad. v. detto, z. Ul. 2. Geb. Kl. detto detto.

Theumern, Franz, 2. Rittm. v. E. H. Franz Kür. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Gräbe, Herm. Bar., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Pilſticker, Ludwig, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Cranfurd-Howiſon, Johann, Ul. v. Wallmoden Kür. R., z. Obl. im R. befördert.

Elz, Karl Graf, Kad. v. Ignaz Hardegg Kür. R., z. Ul. im R. detto.

Watſch, Vinzenz, 2. Rittm. v. E. H. Johann Drag. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Eſterhazy de Galantha, Ladisl. Graf, Obl. v. Kreß Chev. Leg. R., z. 2. Rittm. b. E. H. Johann Drag. R. detto.

Chmell, Joſeph, 2. Rittm. v. Großherzog von Toskana Drag. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Sedlnitzky, Ferd. Bar., Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Cloßmann, Auguſt von, Obl. v. E. H. Karl Uhl. R., z. 2. Rittm. b. Großherzog von Toskana Drag. R. detto.

Roßmann, Karl, Ul. v. Großherzog von Toskana Drag. R., z. Obl. im R. detto.

Raske, Wilhelm, Wachtm. v. detto, z. Ul. detto detto.

Wrede, Moriz Bar., 2. Rittm. v. Savoyen Drag. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Dinſtl von Winsheim, Karl, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Wagner, Guſtav, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Möhring, Ludwig, expr. Gem. v. detto, z. Ul. detto detto.

Neipperg, Ervin Graf, 2. Rittm. v. Hohenzollern Chev. Leg. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Broniewski, Adalb., Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Krepper, Karl, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Juraszek, Leopold, Obl. v. Wernhardt Chev. Leg. R., z. 2. Rittm. im R. detto.

Barbarczy, Emerich von, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Jedlinski, Alex. von, Ul. v. Kreß Chev. Leg. R., z. Obl. im R. detto.

Dipold, Anton, expr. Korp. v. detto, z. Ul. detto detto.

Weér, Alexander, Ul. v. E. H. Ferdinand Huſ. R., z. Obl. im R. detto.

Fazekas, Anton, Wchtm. v. E. H. Ferdinand Huſ. R., z. Ul. im R. befördert.

Brukner, Franz, } 2. Rittm. v. König von Sar-
Neuvall, Moriz Ritter von, } dinien Huſ. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Watternaux, Karl von, } Obls. v. detto, z. 2. Rittm.
Czvianovits, Georg, } detto detto.

Pejacſevich von Böretze, Markus Graf, Ul. v. detto z. Obl. detto detto.

Novak, Theodor von, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Mollnar, Joſ. von, 2. Rittm. v. Fürſt Reuß Huſ. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Mensdorff-Pouilly, Arthur Graf, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Lacsny de Folkusfalva, Georg, Ul. v. Herzog Sachſen-Koburg Huſ. R., z. Obl. im R. detto.

Froſſard, Karl, } Kapls. v. Ingenieur-Korps, z.
Beſozzi, Karl von, } wirkl. Hptl. im Korps detto.

Romano, Auguſt von, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Belrupt, Ferdinand Graf, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Locella, Wilhelm Bar., Fregatten-Lieut. der Kriegs-Marine, z. Schiffs-Lieut. daſelbſt detto.

Roſa, Georg, Schiffs-Fähnr. v. detto, z. Fregatten-Lieut. detto detto.

Mainardi, Emil, } Kad. v. detto, z. Schiffs-
Bonetti, Ferdinand, } Fähnr. detto detto.

Concornotti, Johann, 2. Rittm. v. Gendarmerie-R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Zoppini, Joſeph, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Barberini, Konſtant., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Gottardi, Johann, Wachtm. v. detto, z. Ul. detto detto.

Goldoni, Sigmund, Ul. v. Penſ. Stand, z. Platzlieut. in Mantua ernannt.

Ferrari, Franz Bar., Ul. 1. Geb. Kl. v. Haugwitz J. R., iſt als Obl. in herzogl. parmaſaniſche Dienſte übergetreten.

Penſionirungen.

Strachwitz, Karl Baron, Obſt. von Hohenzollern Chev. Leg. R.

Bonperti, Peter von, Obſtl. v. Mayer J. R., als Obſt.

Rukavina von Liebſtadt, Daniel, Maj. und Kommandant des Marine Inf. Bat., mit Obſtl. Kar.

Becker von Wallenſee, Eduard, Maj. v. Kaiſer Ferdinand J. R.

Königſchmidt, Johann, Maj. v. Wellington J. R.

Mirbach, Friedr. Bar., 1. Rittm. v. E. H. Johann Drag. R., mit Maj. Kar.

Molinari, Julius, Hptm. v. Kaiſer Alexander J. R.

Feſträts van Thienen, Joſeph, Hptm. v. Hrabovsky J. R.

Rettein, Aloys, Hptm. v. Prinz Leopold beider Sicilien J. R.

Karkeſy, Aloys, Hptm. v. Luxem J. R.

Kiſſel Karl, Hptm. v. Mariaßy J. R.

Gerli, Joſeph, Hptm. v. Haugwitz J. R.

Czyszkowski von Czyszkow, Johann, Hptm. v. Koudelka J. R.

Pattay, Johann, Hptm. v. Szluiner Gr. J. R.

Martich, Johann, Hptm. v. 1. Banal Gr. J. R.

Paul, Alexander, Hptm. v. 1. Wallachen Gr. J. R.

Angerer, Anton, Hptm. v. 2. Wallachen Gr. J. R.

Brodtrager, Franz, 1. Rittm. v. E. H. Franz Küraſſier R.

Richter, Joſeph, 1. Rittm. v. Savoyen Drag. R.

Jaworsky, Anton Ritter von, Hptm. v. der 1. galiziſchen Kordons-Abtheilung.

Dickmann, Aloys von, Hptm. v. 6. Garniſons-Bataillon.

Mingazy de Modigliano, Heinrich, Kapl. v. Herzog von Lucca J. R.

Bömelburg, Felix Bar., 2. Rittm. v. Großherzog von Toskana Drag. R.

Jakabos, Johann von, 2. Rittm. v. Wernhardt Chev. Leg. R.

Deesy von Baja, Peter, 2. Rittm. v. Kaiser Ferdinand Huſ. R.

Schröer von Engenberg, Erneſt, 2. Rittm. v. König von Sardinien Huſ. R.

Lakenbacher, Joſ., Obl. v. Kinsky J. R.

Haymerle, Franz von, Obl. v. Schön J. R.

Szörtſey von Szörtſe, Georg, Obl. v. 1. Szekler Gr. J. R.

Igmandy de Boldog-Aszszoniſá, Alex., Obl. v. E. H. Ferdinand Huſ. R.

Venturini, Angelo, } Obls. v. 6. Garniſ.
Himmelberg, Joh. Bar., } Bat.

Jacob, Georg, Ul. 1. Geb. Kl. v. Hochenegg J. R.

Spatni, Heinrich, Ul. 1. Geb. Kl. v. Fölseis J. R.

Georg, Nikolaus, Platzlieut. zu Mantua.

Zasmutzky, Franz, Ul. 2. Geb. Kl. v. Paumgarten J. R

Quittirungen.

Bedingfeld, Karl von, 2. Rittm. v. König von Sardinien Huſ. R., mit Kar.

Forſter, Paul von, Obl. v. Wallmoden Kür. R., mit Rittm. Kar.

Györffy de Telekes, Johann, Obl. v. Mariaßy J. R., mit Kar.

Bechiny von Lazan, Johann Bar., Ul. 1. Geb. Kl. v. E. H. Ludwig J. R., mit Kar.

Hahn, Jakob, Ul. 1. Geb. Kl. v. Mayer J. R.

Müller Hornſtein, Heinr. Bar., Ul. v. Ignaz Harbegg Kür. R.

Gritti, Johann Conte, Ul. v. Wernhardt Chev. Leg. R., mit Kar.

Du Rieux de Feyau, Joh. Guſtav, Ul. 2. Geb. Kl. v. Wacquant J. R.

Verſtorbene.

Margettich, Nikolaus, Obl. v. Prohaska J. R.
Till von Sternhain, Ignaz, Ul. 1. Geb. Kl. v. Deutſchmeiſter J. R.
Demeter, Joſeph, Ul. 1. Geb. Kl. v. Nugent J. R.
Bergauer, Georg, Ul. 1. Geb. Kl. v. Bakonyi J. R.
Köck von Stuckimfeld, Anton, Ul. v. 2. Art. R.
Taulow von Roſenthal, Eduard Ritter, Ul. 2. Geb. Kl. v. Hochenegg J. R.

V.

Verzeichniß der in den Jahrgängen der östreichischen militärischen Zeitschrift 1811 — 1812 zweiter Auflage, dann 1813, — ferners in der dritten Auflage von 1811, 1812 und 1813, — endlich in den Jahrgängen 1818 bis einschließig 1840, enthaltenen Aufsätze.

In wissenschaftlicher Ordnung.

I.

Errichtung, Verfassung, Ausrüstung, Bewaffnung, Verforgung, und allgemeine taktische Ausbildung der Heere.

Über Militärverfassung und stehende Heere. Neue Auflage 1811—1812; II. Band, VI. Aufsatz. — Dritte Auflage; III. Th. VI. A.

Über Verpflegung der Heere. Neue Auflage 1811—1812; II. B. IX. A. — Dr. A.; III. Th. IX. A.

Über Militärverfassungen. Jahrgang 1819; I. H. I. A. — II. H. II. A.

Werden Heere durch den Krieg besser oder schlechter? J. 1820; III. H. I. A.

Über den Einfluß der militärischen Gesundheitspolizei auf den Zustand der Heere. J. 1820; VIII. H. I. A. — IX. H. II. A. — X. H. I. A.

Einige Betrachtungen über Verbesserung der stehenden Heere. J. 1820; XII. H. III. A.

Vergleichung der östreichischen Waffengattungen mit jenen einiger Nachbarstaaten. J. 1822; VIII. H. I. A. — X. H. II. A. — XI. H. II. A.

Die k. k. militärische medizinisch-chirurgische Josephs-Akademie in Wien. J. 1822; XII. H. IV. A.

Über die Zusammensetzung und Organisazion eines Kriegsheeres. J. 1823; I. H. III. A.

Über die Fortbringung der Kochgeschirre im Felde bei dem Fußvolke. J. 1826; XII. H. II. A.

Bemerkungen über die sogenannten Kapselgewehre. J. 1827; III. H. III. A.

Über Windbüchsen, gänzliche Beseitigung des Zerspringens ihrer Flaschen, und Anwendung dieser Waffe zum Kriegsgebrauche. J. 1829; III. H. III. A.

Über die Subsistenzmittel einer Armee im Kriege. J. 1830; VI. H. I. A.

Über Zelte. J. 1833; XI. H. III. A.

Versuch einer unparteiischen Beurtheilung der Robert-Flinte, im Vergleiche mit den gewöhnlichen Infanteriegewehren. J. 1834; VII. H. I. A. — VIII. H. II. A.

Über militärische Disziplinarstrafen. J. 1835; XII. H. II. A.

Übersicht der Entstehung, Verfassung und Verwaltung der östreichischen Militär-Grenze. J. 1836; VI. H. II. A. — VII. H. II. A.

Über Armee-Spitäler. J. 1836; II. H. II. A.

II.

Kriegskunst, Strategie, und Taktik.

Über Gefechte. N. A. 1811—1812; II. B. I. A. — Dr. A.; III. Th. I. A.

Über Angriff und Vertheidigung eines Gebirgspasses. N. A. 1811 — 1812; II. B. II. A. — Dr. A.; III. Th. II. A.

Taktik, Strategie, Kriegswissenschaft, Kriegskunst. N. A. 1811 — 1812; II. B. III. A. — Dr. A.; III. Th. III. A.

Von Umgehungen. N. A. 1811—1812; II. B. IV. A. — Dr. A.; III. Th. IV. A.

Über Waldgefechte. N. A. 1811—1812; II. B. V. A. — Dr. A.; III. Th. V. A.

Über die Fechtart in offener Ordnung. N. A. 1811 — 1812; II. B. VII. A. — Dr. A.; III. Th. VII. A.

Von Operazionsplanen. N. A. 1811—1812; II. B. X. A. — Dr. A. III. Th. X. A.

Vom Kriege und der Kriegskunst. J. 1813; I. H. II. A. — II. H. II. A. — Dr. A.; III. Th. XII. A.

Über moralische und intellektuelle Ausbildung leichter Truppen. J. 1813; VI. H. I. A.

Die Überfälle. J. 1813; VI. H. III. A.

Über den Gebirgskrieg, vorzüglich in Hinsicht auf die Defensive. J. 1813; XI. H. II. A. — XII. H. V. A.

Die Schlachtordnungen der Alten und Neueren. J. 1818; VII. H. III. A.

Die Strategie und ihre Anwendung auf die europäischen und deutschen Staaten im Allgemeinen, und die südwest-deutschen Staaten insbesondere. Von J. v. X. — J. 1819; VIII. H. II. A.

Etwas über Waffenübungen. J. 1820; I. H. III. A.

Aphorismen aus der Kriegskunst. J. 1820; VI. H. I. A.

Taktische Belehrung über den Gebirgskrieg. J. 1820. IX. H. IV. A.

Welchen Einfluß kann der Offizier auf den Soldaten haben, wenn er denselben, dem jetzigen militärischen Geiste Deutschlands gemäß, in *kleinen* und größeren Abtheilungen bis zu einer Kompagnie richtig ausbilden und für den Krieg vorbereiten will? — J. 1821; III. H. III. A.

Aphorismen aus der Kriegskunst. J. 1821; V. H. I. A.

Vom Gefechte. J. 1822; III. H. II. A.

Ist der kleine Krieg die Schule der Feldherren? — J. 1822; VII. H. I. A.

Über die Grundsätze der Kriegskunst. J. 1822; VIII. H. II. A.

Von den Märschen. J. 1822; IX. H. II. A.

Die Kriegskunst in Beziehung auf die Staatskunst. J. 1822; X. H. I. A.

Von den Stellungen. J. 1822; X. H. III. A.

Über Diversionen, Demonstrazionen, und den Parteienkrieg. J. 1822; XII. H. II. A.

Ansichten über die zerstreute Schlachtordnung. J. 1822; XII. H. III. A.

Entwurf für die Verfertigung und Benützung der Plane zur praktischen Erläuterung mehrerer Theorien der Kriegskunst. J. 1825; IV. H. III. A. — X. H. IV. A.

Über den Türkenkrieg, von dem Generalmajor Freiherrn von Valentini. J. 1825; V. H. I. A. — VI. H. II. A.

Beispiele für die Benützung der Plane zur praktischen Erläuterung mehrerer Theorien der Kriegskunst. J. 1826; III. H. III. A.

Gedanken über den Gebirgskrieg. J. 1826; VIII. H. I. A.

Über strategische Freiheit. J. 1827; VI. H. III. A. — VII. H. II. A.

Von den Übergängen über Flüsse. J. 1829; II H. III. A. — III. H. I. A.

Über Waffenübungen. J. 1829; VIII. H. III. A.

Fernere Beispiele für die Benützung der Plane zur praktischen Erläuterung mehrerer Theorien der Kriegskunst. J. 1830; IV. H. I. A.

Über das Lager bei Turas 1833. — J. 1834; II. H. III. A.

Fragmente über die Waffengattungen im Kriege. J. 1834; IX. H. II. A. — X. H. II. A.

Einige Betrachtungen über Feldmanöver. — J. 1835; II. H. II. A.

Bemerkungen übar den Einfluß der Eisenbahnen auf Kriegsoperazionen. J. 1835; XI. H. I. A.

Wenzel Tlapek von Lerchenau [illegible]
Schlacht und Sieg [illegible]
Kettern. [illegible]
ten. J. 1[illegible]
Vom Kanonenfeuer [illegible]
VIII. H. II. A.
Über die [illegible]
kunft, als Mittel auf den [illegible]
Europen, ihre Taktik [illegible]
Bauer vortheilhaft [illegible]
III. H. II. A.
Über Regimenter[illegible]
ren Einfluß auf [illegible]
Soldaten. J. 1[illegible]
Betrachtungen [illegible]
vermögen der [illegible]
J. 1838: I. [illegible]
Die Fest[illegible]
J. 1838: III. [illegible]
Die [illegible]
gemäß dem [illegible]
führung. J. [illegible]
Allgemeine [illegible]
Detaschirungen. J. [illegible]
Die Kriegsstärken des [illegible]
deutschen Bundesheeres im [illegible]
1840. — J. 1840: XII. H. II. A.

III.

Infanterie.

Ideen über den Gebrauch der Pike für das Fußvolk. J. 1818; V. H. I. A.
Noch etwas über die Pike. J. 1818; IX. H. II. A.
Einige Betrachtungen über den Gebrauch der blanken Waffen. J. 1818; XII. H. III. A.
Über einen Vorschlag zur Vertheidigung gegen den Massenangriff der Infanterie. J. 1821; VI. H. IV A.
Freie Betrachtungen über den Angriff mit dem Bajonett. J. 1824; VI H. II. A.
Über die Massen des Fußvolkes und deren Gefecht mit der Kavallerie. J. 1826; III. H. I. A.
Einzelnes über leichtes Fußvolk. J. 1831; IX. H. II. A. — X. H. II. A.
Der östreichische Grenzoffizier nach seinen Pflichten und dadurch bedingten Eigenschaften. J. 1832; XII. H. IV. A.
Über den Zweck und die Verwendung der Zimmerleute und Schanz[illegible]

[illegible]
[illegible]
Über [illegible]
im [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
III A.
Über [illegible]
teren. [illegible]
[illegible]
J. 1[illegible]
[illegible]
[illegible]
fechten [illegible]
[illegible]
mont, [illegible]
[illegible]
III A.
[illegible]

daraus entſpringenden Vortheilen. J. 1821; XII. H. III. A.

Gedanken über eine, der neueſten Taktik und Fechtart angemeſſene, Bewaffnung und Formirung der ſchweren Reiterei. J. 1822; I. H. II. A.

Noch einige Ideen über die Bewaffnung und Formirung der Reiterei. J. 1822; III. H. III. A.

Die Verwendung der Kavallerie im Kriege. J. 1822; XI. H. I. A.

Aphoriſtiſche Ideen über ſchwere und leichte Reiterei, ihre Remontirung, Zuſammenwirkung, und andere dergleichen Gegenſtände. J. 1823; XI. H. II. A. — XII. H. II. A.

Über die Bewaffnung der Reiterei. J. 1825; XII. H. II. A.

Reiterbeſtallung des Kaiſers Rudolph II. mit Georg Rudolph von Marſchall, auf tauſend deutſche gerüſtete Pferde, vom 20. Mai 1598. J. 1829; VII. H. IV. A. — VIII. H. VI. A. — X. H. IV. A.

Über die Konſervazion der Militärpferde zu ihrer möglichſt langen Dienſttauglichkeit. J. 1833; VIII. H. III. A. — IX. H. II. A.

Miszellen. Mit beſonderer Beziehung auf die älteſte Geſchichte der Reiterei. J. 1834. I. H. IV. A. — II. H. VI. A. — III. H. V. A. — IV. H. V. A.

Gedanken über die Nützlichkeit des Fecht-Unterrichtes bei der Kavallerie. J. 1836; V. H. III. A.

Das Plänkeln. J. 1837; II. H. III. A.

Die Verwendung der Kavallerie. J. 1839; VIII. H. III. A. — X. H. II. A. — XI. H. I. A. — XII. H. II. A.

V.

Artillerie.

Bemerkungen über die von dem k. k. Major Freiherrn von Hauſer in ſeiner Artillerie, oder Waffenkunde, aufgeſtellte Theorie der Racketen. J. 1819; II. H. III. A.

Nachtrag zu dieſen Bemerkungen. J. 1819; III. H. VI. A.

König Friedrichs II. Inſtrukzion für ſeine Artillerie. J. 1819; VII. H. III. A.

Über die Exerzier-Übungen der Artillerie. J. 1820; VI. H. IV. A.

Verſuch einer Darſtellung der Urſachen des fehlerhaften Schieſſens mit Geſchützen. J. 1821; VI. H. II. A.

Ein artilleriſtiſch-taktiſches Mancherlei. J. 1822; V. H. II. A.

Über den Spielraum der Geſchütze. J. 1825; IX. H. III. A.

Über die Entſtehung und die Abſicht der beiden, in Frankreich erſcheinenden, zwangloſen Zeitſchriften: Mémorial de l'Officier du Génie, und Mémorial de l'Artillerie. J. 1826; III. H. II. A.

Über die Fragen, welche auf Veranlaſſung des franzöſiſchen Kriegsminiſters den Artillerie-Schulen im Jahre 1823 zur Berathung und Erörterung vorgelegt worden ſind. J. 1826; IV. H. I. A.

Das wahre altdeutſche, oder Nürnberger Artillerie-Syſtem. J. 1826; V. H. III. A.

Erläuterte Überſicht der im franzöſiſchen Artillerie-Syſteme jüngſt eingeführten Änderungen, der zu deſſen Vervollkommnung unternommenen Arbeiten, und der weſentlichſten Gegenſtände, welche einer nützlichen Unterſuchung unterzogen werden könnten. J. 1826; VI. H. II. A. — VII. H. II. A.

Das öſtreichiſche Kavalleriegeſchütz im Vergleiche mit den reitenden Artillerien anderer Staaten. — J. 1827; X. H. IV. A. — XI. H. IV. A. — XII. H. II. A.

Über Siviers ausgebohrte Kugeln. J. 1830; V. H. I. A.

Über die Verwendung der großen Geſchützreſerve in den Schlachten. J. 1831; V. H. II. A.

Betrachtungen über die Wirkungen des Feldgeſchützes. J. 1831; VIII. H. II. A.

Über die gegenwärtige Verfaſſung der franzöſiſchen Feldartillerie. J. 1832; I. H. II. A.

Über die Feldartillerie-Ausrüſtung. J. 1832; II. H. II. A. — III. H. II. A.

Die Bomben-Kanonen von Paixhans. J. 1833; VIII. H. I. A. — X. H. II. A.

Anſichten von der Organiſazion eines Artilleriekorps. J. 1834; X. H. III. A. — XI. H. III. A.

Über Thierrys eiſerne Geſchützlaffetten. J. 1837; III. H. I. A.

Nachrichten über das durch den

General Freiherrn von Zoller modifizirte baierische Feldartillerie-System. J. 1837; IV. H. III. A.

Über Granat-Kartätschen, und die neuesten Versuche mit denselben. J. 1837; V. H. II. A.

Über die Anwendung der Wasserdämpfe als Schußwaffen und sonst als Kriegsmittel. J. 1837; VI. H. III. A. — II. H. I. A.

Über Kriegsracketen, als Ersatz für die ehemaligen Bataillonskanonen. J. 1838; II. H. IV. A.

Fragmente aus der Geschichte des Geschützwesens. J. 1838; VI. H. IV. A.

VI.

Generalstab und Geniewesen.

Fortifikatorische Miszellen. J. 1813; I. H. III. A.

Militärische Brücke. J. 1813; II. H. III. A.

Über Festungen, ihre Anlage und Nutzen. J. 1813; IV. H. I. A. — Dr. A.; III. Th. XI. A.

Die Festungen an der Weichsel, an der Oder, und an der Elbe. J. 1813; IX. H. II. A.

Gedanken eines Laien über die Befestigungskunst. J. 1818; IV. H. I. A.

Bemerkungen über die Gedanken eines Laien über die Befestigungskunst. J. 1818; VIII. H. IV. A.

Gegen-Bemerkungen. J. 1818; VIII. H. V. A.

Betrachtungen über die neuere Befestigung. J. 1820; IV. H. I. A.

Über den Offizier des Generalstabes. J. 1826; II. H. II. A.

Über Befestigung der Hauptstädte. J. 1826; V. H. II. A.

Einige Grundzüge des neueren Befestigungssystems, oder: das Gleichgewicht zwischen dem Angreifer und Vertheidiger. J. 1827; IV. H. III. A.

Über Paßbefestigungen. J. 1832; XII. H. III. A.

Die Ausrüstung und Verwendung des östreichischen Pionniers im Felde. J. 1833; IV. H. II. A.

Allgemeine Grundsätze der Befestigungskunst. J. 1835; I. H. II. A.

Nachrichten über die neuen englischen Pontonsbrücken. J. 1836; V. H. I. A.

Die französische Pontons-Ausrüstung. J. 1837; I. H. I. A. — V. H. IV. A.

Über die Dampfschifffahrt und ihre Anwendung auf den Seekrieg. J. 1837; VIII. H. I. A.

Betrachtungen über einen französischen Aufsatz: Einige Ideen über Befestigungskunst. J. 1839; II. H. III. A. — III. H. V. A.

Über Kleingewehrfeuer aus Coffres und Gallerien. J. 1840; VII. H. II. A.

Andeutungen über das Geschützwesen der Böhmen bis zum Jahre 1526. — J. 1840; XI. H. II. A.

VII.

Wissenschaftliche Bildung im Allgemeinen.

Wie soll man Kriegsgeschichte schreiben? — N. A. 1811 — 1812; II. B. VIII. A. — Dr. A.; III. Th. VIII. A.

Beiträge zu einer Militärbeschreibung von Dalmazien. J. 1813; III. H. II. A.

Beiträge zur Militär-Topographie Rußlands. J. 1813; V. H. II. A. — VII. H. II. A.

Versuch einer militärischen Übersicht der pyrenäischen Halbinsel vor dem Ausbruche des gegenwärtigen Krieges. J. 1813; X. H. IV. A. — XI. H. I. A. — XII. H. I. A.

Militärische Gedanken über Venedig. J. 1813; XI. H. III. A. — XII. H. III. A.

Artistische Nachricht über die Erfindung und Anwendung des Steinlakpapieres zur Lithographie für militärischen Gebrauch. J. 1818; VI. H. IV. A. — IX. H. VI. A.

Ideen über Wissenschaft und Bildung im Soldatenstande. J. 1819; I. H. IV. A.

Von der moralischen Bildung des Soldaten. J. 1819; V. H. I. A.

Kurze Theorie der Situazionszeichnung. J. 1819; V. H. VI. A.

Über Serbien. J. 1820; I. H. II. A. — II. H. II. A.

Die militärische Aufnahme, ihre Vorzüge und Mängel. J. 1820; II. H. I. A.

Bemerkungen über die Militär-Literatur der neueren Zeit, nebst einem Vorschlage zur zweckmäßigen Bearbeitung einer allgemeinen Kriegsgeschichte. J. 1820; VII. H. I. A.

Wie soll ein mathematisches Lehrbuch für die bei den Regimentern bestehenden Offiziers- und Kadetten-Schulen beschaffen seyn? — J. 1820; IX. H. V. A.

Über den militärischen Gesellschaftston. J. 1820; X. H. III. A.

Versuch über die Karakteristik der Hochgebirge in militärischer Hinsicht. J. 1821; I. H. II. A.

Von den Behelfen für Operazionsplane, oder: von den topographischen, statistischen und militärischen Memoirs. J. 1822; IV. H. II. A.

Militärische Beschreibung eines Theiles von Italien. J. 1822; IX. H. VI. A.

Über das Studium der Kriegsgeschichte. J. 1823; II. H. II. A.

Gedanken über die Erhöhung der Moralität im Kriegsstande. J. 1823; III. H. III. A.

Versuch zur Ausrottung fremder, in die deutsche Kriegssprache eingeschlichener Wörter. J. 1823; IV. H. II. A. — V. H. II. A.

Die neuen mathematischen Meß-Instrumente des Professors Amici in Modena. J. 1823; VIII. H. V. A.

Betrachtungen über Terrainlehre, Terrainkenntniß und Militärgeographie. J. 1825; III. H. I. A.

Über eine Beurtheilung der Lehmannischen Zeichnungsmethode, im zweiten Theile von Valentinis Lehre vom Kriege. J. 1826; VIII. H. III. A.

Versuch einer Feststellung der Wegkaraktere. J. 1827; XII. H. IV. A.

Ideen über tragbare Tag- und Nacht-Telegraphen. J. 1828; I. H. III. A.

Versuch einer Militär-Topographie Bosniens, Rasciens, und der Herzegowina. J. 1828; VII. H. III. A. — VIII. H. III. A. — X. H. III. A. — XI. H. III. A. — XII. H. II. A.

Detail-Bericht der kais. russischen Obersten Lehn und Trusson über den Straßenzug von Rustschuk, über Schumla, nach Konstantinopel, und Darstellung der Weise, wie dreißig- bis vierzigtausend Mann in dieser Richtung geführet werden könnten. J. 1829; I. H. I. A.

Detail-Bericht von Ebendenselben über den Straßenzug von Arab-Burgas, über Aidos, nach Galatz. J. 1829; VI. H. I. A.

Beschreibung u. Geschichte der Dardanellenschlösser. J. 1829; V. H. I. A.

Über die Bildung und Gestalt der Felsen. J. 1830; VII. H. I. A.

Ideen über die praktische Ausbildung der Offiziere für den Felddienst. J. 1830; VIII. H. I. A.

Würdigung des vorhergehenden Aufsatzes. J. 1830; XII. H. III. A.

Versuch einer Militär-topographie Albaniens. J. 1830; X. H. V. A. — XI. H. II. A.

Über die militärische Selbstbildung. J. 1831; II. H. II. A. — III. H. I. A.

Notizen über Gibraltar. J. 1832. IX. H. I. A.

Skizze von Oporto und dessen Umgegend. J. 1832; X. H. II. A. — XII. H. II. A.

Militärische Beschreibung der unteren Schelde. J. 1832; XII. H. I. A.

Die Maas. Eine topographische Skizze. J. 1833; I. H. II. A.

Die niederländischen Polders. J. 1833; II. H. II. A.

Über Bildung im Militärstande. J. 1833; III. H. II. A.

Einige Betrachtungen über militärische Karten und Plane. J. 1833; V. H. II. A. — VII. H. III. A.

Das Königreich Griechenland. Eine topographisch-statistische Skizze. J. 1833; V. H. III. A. — VI. H. II. A.

Die Leistungen der östreichischen militärischen Zeitschrift von 1811 bis 1833. — J. 1833; XI. H. IV. A.

Ideen über die Bildung einer höheren Kriegsschule. J. 1833; XII. H. III. A.

Der Bosporus und die Dardanellen. J. 1834; II. H. I. A.

Über Geschichte, besonders Kriegsgeschichte, — ihre Quellen und Hilfs-

wiſſenſchaften. J. 1835; III. H. III. A. — X. H. IV. A.

Bemerkungen über die Regimentsſchulen im Allgemeinen; beſonders über Offiziersſchulen. J. 1835; X. H. I. A.

Über ein neues Syſtem allgemeiner Telegraphie. J. 1839; V. H. V. A.

Über Telegraphie durch galvaniſche Kräfte. J. 1839; VII. H. III. A.

Ein tragbarer Feld-Telegraph für Tag- und Nachtſignale. J. 1839; VIII. H. V. A.

Über militäriſche Handbücher. J. 1839; VIII. H. II. A.

Über Literatur als Bildungsmittel für Geiſt und Karakter junger Militärs. J. 1840; III. H. I. A.

VIII.

Verfaſſungen fremder Heere.

Militär-Verfaſſung des türkiſchen Reiches. N. A. 1811—1812; II. B. XI. A.

Die Janitſcharen. J. 1813; IV. H. III. A.

Hiſtoriſche Skizze der kön. ſchwediſchen Armee, und Überſicht ihres gegenwärtigen Zuſtandes. J. 1818; II. H. III. A. — IV. H. II. A.

Über die in Rußland neu zu errichtenden Soldatenſchulen. J. 1818; VII. H. VI. A.

Darſtellung der Streitkräfte Rußlands während des Krieges von 1812 bis 1815, und ihrer bisherigen Reduzion. J. 1818; XI. H. III. A.

Notizen über die frühere und gegenwärtige preußiſche Militär-Verfaſſung. J. 1819; I. H. III. A.

Die Militär-Koloniſirung in Rußland. J. 1819; III. H. II. A.

Briefe aus Würtemberg über die neue Organiſazion der kön. würtembergiſchen Armee. J. 1819; IV. H. II. A.

Berichtigungen zu den vorſtehenden Briefen. J. 1819; XII. H. IV. A.

Skizze der kön. ſächſiſchen Militär-Verfaſſung. J. 1819; V. H. II. A.

Die ruſſiſche Armee. J. 1819; XII. H. I. A.

Berückſichtigung bei Errichtung der deutſchen Bundesarmee. J. 1819; XII. H. III. A.

Über die ſpaniſchen Guerillas. J. 1821; I. H. IV. A.

Organiſazion und Einrichtung der kön. preußiſchen Armee. J. 1821; II. H. III. A.

Über den kön. franzöſiſchen Generalſtab. J. 1821; IV. H. III. A.

Skizze der kön. däniſchen Armee. J. 1822; III. H. V. A.

Über den Koſaken, und deſſen Brauchbarkeit im Felde. J. 1824; IX. H. II. A.

Skizze der Entſtehung und des Wachsthumes des brittiſchen Reiches in Oſtindien, ſeine Kriegsmacht und Kriegführung. J. 1829; IX. H. I. A. — X. H. I. A. — XI. H. II. A. — XII. H. III. A.

Die Flotten der europäiſchen Staaten. J. 1831; I. H. V. A.

Schilderung der franzöſiſchen Armee. J. 1831; I. H. V. A.

Schilderung der perſiſchen Armee. J. 1831; I. H. V. A.

Schilderung der nordamerikaniſchen Armee. J. 1831; II. H. V. A.

Schilderung der preußiſchen Armee. J. 1831; II. H. V. A.

Bemerkungen über das regulirte osmaniſche Militär im Jahre 1829. — J. 1831; III. H. IV. A.

Militäriſche Einrichtungen der Präſidentſchaft von Griechenland. J. 1831; IV. H. IV. A.

Die königlich ſächſiſche Armee. J. 1832; I. H. V. A.

Militärverfaſſung der ſchweizeriſchen Eidgenoſſenſchaft. J. 1834; II. H. IV. A.

Die Militärverfaſſung des deutſchen Bundes. J. 1834; VI. H. III. A.

Überſicht der ägyptiſchen Streitkräfte. J. 1837; XI. H. III. A.

Die ruſſiſchen Militärkolonien in den Gouvernements Cherſon und Charkow. J. 1838; I. H. III. A.

Die Waffenübungen bei Wosneſensk 1837. J. 1838; IV. H. II. A. — V. H. I. A.

Zuſtand des Kriegsweſens in Griechenland in den Jahren 1833 bis 1835. — 1840; V. H. I. A.

Entſtehung, Karakter und Wirken der hochſchottiſchen Regimenter in der engliſchen Armee. J. 1840; VII. H. III. A.

IX.

Kriegsgeſchichte.

(In chronologiſcher Ordnung.)

Kurze Überſicht des zweiten puniſchen Krieges bis nach der Schlacht bei Cannä. J. 1825; III. H. II. A. — IV. H. II. A.

Die Schlacht bei Caſilinum 554. — J. 1830; X. H. II. A.

Schlachten in den Gegenden um Wien: 1. Sieg der Ungern über Ludwig das Kind, König der Deutſchen, bei Theben an der March, im Auguſt 907. — 2. Die Schlacht an der Leitha, und der Fall des letzten Babenbergers, Friedrichs II., am 15. Juni 1246. — 3. Die Schlacht an der March bei Kroiſſenbrunn, zwiſchen den Königen Bela IV. von Ungern und Ottokar von Böhmen, am 12. Juli 1260. — 4. Der Kampf Rudolphs von Habsburg, Königs der Deutſchen, gegen Ottokar König von Böhmen, in den Jahren 1276—1278, und Rudolphs Sieg an der March bei Stillfried, am 26. Auguſt 1278. — J. 1822; I. H. III. A. — II. H. II. A.

Die Eroberung Conſtantinopels durch die Lateiner, im Jahre 1204. — J. 1828; IV. H. V. A. — V. H. V. A. — VI. H. III. A.

Die Schlacht bei Crecy 1346. — J. 1830; V. H. III. A.

Die merkwürdigſten Schlachten zwiſchen den Franzoſen und Engländern: 1.) Crecy 1346; — 2.) Poitiers 1356; — 3.) Azincourt 1415; — 4.) Dettingen 1743; — 5.) Fontenoy 1745. — J. 1835; IX. H. III. A.

Der Krieg um Chiozza, zwiſchen Venedig und Genua, in den Jahren 1378—1381. — J. 1823; X. H. III. A. — XI. H. III. A. — XII. H. III. A.

Die Schlacht bei Warna, am 10. November 1444, nebſt einer Skizze der Türkenkriege von 1437—1444. — J. 1826; X. H. III. A. — XI. H. II. A.

Der Zug des Dauphins Ludwig von Frankreich 1444 nach Helvetien und Deutſchland. J. 1836; XII. H. II. A.

Die Belagerung und der Fall von Conſtantinopel unter Conſtantin IX. im Jahre 1453. — J. 18..; XII. H. I. A.

Die Feldzüge Maximilians I. Erzherzogs von Öſtreich und römiſchen Kaiſers. Einleitung: Kaiſer Friedrich IV. und Karl der Kühne Herzog von Burgund. J. 1839; III. H. IV. A.

Der Feldzug Maximilians I. gegen Frankreich 1477. — J. 1839; IV. H. II. A.

— — — 1478. — J. 1839; IV. H. III. A.

— — — 1479. — J. 1839; VII. H. V. A.

Des Erzherzogs Maximilian Feldzug 1480 in den Niederlanden. — J. 1840; V. H. III. A.

— — — Feldzüge 1481 und 1482 ebendort. — J. 1840; VI. H. II. A.

— — — Feldzug 1483. — J. 1840; VII. H. I. A.

— — — Feldzüge 1484 — 1485. — J. 1840; VIII. H. I. A.

Des römiſchen Königs Maximilian von Öſtreich Krieg gegen Karl VIII., König von Frankreich, und die Rebellen in den Niederlanden 1486 und 1487. — J. 1840; IX. H. I. A.

— — — Feldzug 1488. — J. 1840; X. H. I. A.

Der Kampf bei Barleta zwiſchen dreizehn Italienern und dreizehn Franzoſen, im Jahre 1503. — J. 1824; III. H. III. A.

Die Belagerung von Padua durch Kaiſer Maximilian I., im Jahre 1509. — J. 1828; I. H. V. A. — III. H. IV.

Neun Kriegsſzenen aus den Feldzügen 1516—1528 zwiſchen Ungern und Türken. J. 1830; I. H. I. A. — III. H. III. A.

Der Feldzug der Kaiſerlichen in den Niederlanden und in Frankreich 1521. — J. 1832; IV. H. II. A.

Der Feldzug der Kaiſerlichen und Engländer in der Piccardie 1522. — J. 1832; IV. H. II. A.

Feldzug der Kaiſerlichen und Engländer in der Piccardie 1523. — J. 1832; V. H. II. A.

Feldzug der Kaiſerlichen in Burgund und in der Champagne 1523. — J. 1832; V. H. II. A.

Die Schlacht bei Pavia am

24 Febr. 1526. — J. 1825; I. H. II. A. — II. H. II. A.

Die Vertheidigung von Güns gegen Sultan Soliman, im Jahre 1532. — J. 1828; I. H. IV. A.

Die Züge des Andreas Doria, Admirals Kaisers Karl V., nach Morea 1532—1533. — J. 1828; XII. H. III. A.

Tagebuch der Expedizion Kaisers Karl V. gegen Tunis im Jahre 1535. — J. 1819; III. H. V. A. — IV. H. IV. A.

Kaisers Karl V. Zug nach Algier 1541. — J. 1830; VI. H. II. A.

Zrinis Vertheidigung in Szigeth, nebst einer Skizze der Feldzüge 1564 — 1567 gegen die Türken. — J. 1827; V. H. III. A. — VI. H. II. A. — VII. H. IV. A.

Der Entsatz von Pallota 1566 — J. 1818; IV. H. V. A.

Gleichzeitiger Originalbericht über die Begebenheiten des Türkenkrieges in den Jahren 1592 und 1593 — J. 1821; XII. H. IV. A.

Die Eroberung von Calais und Ardres im Frühjahre 1596 durch den Erzherzog Albrecht von Östreich. J. 1830; III. H. I. A. — IV. H. II. A.

Die Eroberung von Raab durch den Feldmarschall Adolph Freiherrn von Schwarzenberg, am 29. März 1598. — J. 1827; XI. H. III. A.

Kriegsszenen aus dem Feldzuge 1598 gegen die Türken: 1) der Überfall auf die Feste Szekszard, nebst Überfällen auf türkische Korps bei Koppany, bei Erlau, und in der Bulgarei; — 2) des Feldmarschalls Adolph Freiherrn v. Schwarzenberg Unternehmung auf Stuhlweissenburg; — 3) mißlungener Überfall der Türken auf das Schloß zu Waizen; — 4) Gefechte bei Babolisa und bei Szigeth; — 5) Zug der ungrischen Freischaren gegen die Türken, im Juni; — 6) der Hinterhalt bei Lugos. — J. 1829; III. H. IV. A.

Kriegsszenen aus dem Feldzuge 1598 gegen die Türken: 7) Schwarzenbergs Zug gegen die Festen Dotis, Gesztes, Czokakö, Pallota und Vesprim, im Juli und August; — 8) Gefechte in Kroazien. — J. 1829; XI. H. IV. A.

Die Vertheidigung von Großwardein durch Melchior v. Reser 1598. — J. 1829; VI. H. II. A.

Die Belagerung von Ofen durch den Erzherzog Mathias 1598. — J. 1829; XII. H. I. A.

Die Feldzüge 1601 und 1602 der kaiserlichen Armeen gegen die Türken. J. 1820; IV. H. III. A. — V. H. II. A.

Die Schlacht von Breitenfeld 1631. — N. A. 1811 — 1812; II. B. XIII. A. — Dr. A.; IV. Th. I. A.

Überfall dreier schwedischer Regimenter zu Mährisch-Tribau, im März 1645. — J. 1818; I. H. V. A.

Die Schlacht bei Zusmarshausen, am 17. Mai 1648. (In einer Reihe gleichzeitiger Original-Schreiben.) — J. 1819; I. H. II. A.

Papiere aus Wallensteins Nachlasse, und sonstige Originalien aus dem dreißigjährigen Kriege. N. A. 1811 — 1812; II. B. XII. A.; dann J. 1813; IV H. IV. A.; — J. 1819; II. H. IV. A.

Die Vertheidigung und der Fall von Montmedy, im Jahre 1657. — J. 1823; I. H. I. A.

Bericht über die Operazionen der kaiserlichen Armee unter Montecuccoli im polnischen Kriege, von 1657 bis zum Frieden von Oliva 1660. — J. 1813; IX. H. IV. A.

Die Belagerung von Großwardein im Jahre 1660. — J. 1822; I. H. IV. A.

Die Feldzüge Montecuccolis gegen die Türken von 1661—1664. — J. 1828; I. H. I. A. — II. H. I. A. — III. H. I. A. — IV. H. I. A. — V. H. I. A. — VI. H. I. A. — VII. H. I. A.

Strozzis Tod bei Serinvar 1664. — J. 1836; V. H. V. A.

Die Schlacht bei Lewenz, am 29. Juli 1664. — J. 1818; I. H. VI. A.

Montecuccolis Original-Bericht über die Schlacht von Sanct Gotthard, am 1. August 1664. — J. 1818; XI. H. VI. A.

Der Feldzug 1675 in Deutschland. — J. 1819; IX. H. II. A.

Die Belagerung Wiens durch die Türken 1683. — J. 1813; X. H. V. A. — XI. H. IV. A. — XII. H. IV. A. — Dritte Auflage; I. Th. I. A.

Aus den Feldzügen der Venezia-

ner gegen die Pforte, am Ende des ſiebzehnten Jahrhunderts. Der Feldzug 1684. — J. 1828; II. H. III. A. — III. H. III. A. — IV. H. III. A.

Der Feldzug der Venezianer gegen die Pforte, in Morea und Dalmazien 1685. — J. 1829; II. H. II. A.

— — Feldzug 1686. — J. 1829; III. H. II. A.

Der Feldzug 1607. — J. 1829; VIII. H. V. A. — IX. H. III. A.

— — Feldzug 1688. — J. 1829; XI. H. III. A. — XII. H. II. A.

Feldzug der Öſtreicher gegen die Türken im Jahre 1689. — J. 1840; VI. H. I. A.

Vernichtung eines türkiſchen Korps von 5000 Mann bei Coſtanovitza in Kroazien, am 29. Juli 1689. — J. 1818; I. H. IV. A.

Die Schlachten bei Patacin am 30. Auguſt, und bei Niſſa am 24. September 1689. — J. 1819; III. H. III. A.

Der Krieg zwiſchen Spanien und Frankreich vom Jahre 1689—1697. — J. 1824; I. H. II. A. — II. H. III. A. — III. H. II. A. — IV. H. II. A.

Die Belagerung von Ath 1697. — J. 1829; IV. H. I. A.

Eugens Sieg bei Senta gegen die Türken 1697. — M. A. 1811 — 1812; II. B. XIV. A. — Dr. A.; IV. Th. II. A.

Der Erbfolgekrieg in Spanien 1701—1713. Einleitung. — J. 1835; I. H. III. A.

Tagebuch des Prinzen Eugen von Savoyen über den Feldzug 1701 in Italien. J. 1830; II. H. II. A. — VII. H. II. A. — XII. H. II. A.

Eugens Überfall auf Cremona 1702. — J. 1813; X. H. III. A. — Dr. A.; IV. Th. III. A.

Der Angriff auf Kadix durch die Verbündeten 1702. — J. 1835; IV. H. III. A.

Die Vernichtung der franzöſiſchen Flotte bei Vigo 1702. — J. 1835; V. H. III. A.

Der Feldzug 1704 in Portugal und Spanien. J. 1836; II. H. I. A.

Kriegsereigniſſe bei Gibraltar in den Jahren 1704 und 1705. — J. 1838; VII. H. I. A.

Der Feldzug 1705 in Portugal und Spanien. J. 1838; II. H. II. A. — III. H. III. A. — VI. H. I. A.

Der Feldzug 1706 in Spanien. J. 1839; IV. H. I. A. — V. H. I. A. — VI. H. III. A. — VII. H. II. A.

Der Feldzug 1707 in Spanien. J. 1839; X. H. I. A. — XI. H. II. A. — XII. H. I. A.

Des Prinzen Eugen von Savoyen militäriſche Original-Korreſpondenz, oder der Feldzug 1706 nach Italien, der Sieg bei Turin, und die Eroberung Italiens. J. 1813; V. H. V. A. — VI. H. II. A. — VII. H. V. A. — VIII. H. III. A. — IX. H. III. A. — J. 1818; I. H. III. A. — II. H. V. A. — III. H. III. A. — IV. H. III. A. — V. H. III. A. — VI. H. II. A. — Dr. A.; IV. Th. IV. A.

Berichtigung einer Anekdote aus der Geſchichte der Belagerung von Turin 1706. — J. 1829; X. H. V. A.

Des Prinzen Eugen von Savoyen Zug nach Toulon, und die Eroberung von Suſa 1707. — J. 1825; X. H. II. A. — XI. H. II. A. — XII. H. III. A.

Der Zug des Feldzeugmeiſters Graf Daun nach Neapel im Jahre 1707. — J. 1840; IV. H. II. A. — V. H. II. A.

Der Feldzug 1708 in Spanien und Portugal. — J. 1840; VI. H. III. A. — VII. H. IV. A. — VIII. H. III. A. — X. H. II. A.

Die Belagerung von Freiburg 1713. — M. A. 1811—1812; II. B. XV. A. — Dr. A.; IV. Th. V. A.

Eugens Feldzüge gegen die Türken 1716—1718. — M. A. 1811 — 1812; I. B. I. A. — Dr. A.; I. Th. II. A.

Der Krieg der Öſtreicher in Sizilien 1718—1720. — M. A. 1811—1812; I. B. II. A. — Dr. A.; I. Th. III. A.

Die Feldzüge der Öſtreicher in Korſika 1731—1748. — J. 1836; VI. H. I. A. — J. 1839; VIII. H. I. A. — IX. H. III. A.

Die Feldzüge der Öſtreicher in Ober-Italien, in den Jahren 1733—1735. — J. 1824; IV. H. III. A. — V. H. III. A. — VI. H. III. A. — VII. H. I. A. — VIII. H. I. A. — IX. H. I. A. — X. H. II. A. — XI. H. III. A. — XII. H. II. A.

Der Feldzug in Neapel und Sizilien 1734 und 1735. — J. 1837; IX. H. I. A. — X. H. I. A. — XI. H. II. A. — J. 1838; VIII. H. II. A. — XII. H. III. A.

Das Gefecht bei Radojovacz in Serbien, am 28. September 1737. — J. 1818; IX. H. IV. A.

Der Feldzug des k. k. FZM. Prinzen von Sachsen-Hildburgshausen 1737 in Bosnien. J. 1833; I. H. III. A. — II. H. III. A.

Geschichte des ersten schlesischen Krieges. Einleitung, und Erster Theil: Feldzug im Jahre 1740 und 1741. — J. 1827; I. H. II. A. — II. H. II. A. — III. H. II. A. — IV. H. II. A. — V. H. II. A.

Geschichte des ersten schlesischen Krieges. Zweiter Theil: Feldzug im Jahre 1742. — J. 1827; X. H. II. A. — XI. H. II. A.

Die Schlacht bei Mollwitz 1741. — J. 1813; IX. H. I. A.

Bericht des Festungskommandanten FML. Grafen Wenzel von Wallis über die Bestürmung von Glogau 1744. — J. 1813; VIII. H. V. A. — Dr. A.; IV. Th. VI. A.

Geschichte des östreichischen Erbfolgekrieges. Erster Theil: Feldzug im Jahre 1741 in Östreich und Böhmen. — J. 1827; VII. H. III. A. — VIII. H. II. A. — IX. H. II. A.

Geschichte des östreichischen Erbfolgekrieges. Zweiter Theil: Feldzug 1742 in Böhmen und Baiern. — J. 1828; IX. H. I. A. — X. H. I. A. — XI. H. II. A. — XII. H. I. A.

Geschichte des östreichischen Erbfolgekrieges. Dritter Theil: Feldzug 1743 in Baiern und der Oberpfalz. J. 1830; VIII. H. II. A. — IX. H. I. A. — X. H. I. A. — XI. H. I. A. — XII. H. I. A.

Briefe aus dem östreichischen Erbfolgekrieg e 1742 — 1743. — J. 1818; V. H. V. A. — XII. H. VI. A. — J. 1819; VI. H. I. A. — VII. H. II. A.

Die Feldzüge des östreichischen Erbfolgekrieges in Italien. Erster Abschnitt: Zeitraum vom 20. Oktober 1740 bis Ende Jänner 1743. — J. 1829; VIII. H. I. A.

— — Zweiter Abschnitt. Feldzug 1743. — J. 1829; IX. H. II. A.

— — Dritter Abschnitt. Feldzug 1744. J. 1830; I. H. I. A.

Die Feldzüge in den Alpen 1742 — 1744. Erster Abschnitt. — J. 1829; X. H. II. A.

— — Zweiter Abschnitt. — J. 1829; X. H. II. A.

— — Dritter Abschnitt. — J. 1829; XI. H. I. A.

Geschichte des zweiten schlesischen Krieges. Erster Theil: Feldzug des Jahres 1744 in Deutschland. — J. 1824; II. H. I. A. — III. H. I. A. — IV. H. I. A. — V. H. II. A.

Feldzug des Prinzen Karl von Lothringen, im Jahre 1744 in dem Elsaß. — J. 1823; I. H. II. A. — II. H. I. A.

Ereignisse bei dem Armeekorps in Baiern, unter den Befehlen des FML. Bar. Bärenklau, und später unter den Befehlen des G. d. Kav. Grafen Bathiany, im Jahre 1744. — J. 1825; XII. H. IV. A.

Die Belagerung von Freiburg 1744. — J. 1826; XII. H. I. A.

Der Feldzug 1744 in den Niederlanden. J. 1832; III. H. I. A.

Der Feldzug 1745 in den Niederlanden. J. 1833; X. H. I. A. — XI. H. I. A.

Zug des FZM. Baron Thüngen nach der Oberpfalz 1745. — J. 1826; I. H. II. A.

Winterfeldzug in Baiern 1745. — J. 1822; VI. H. II. A.

Geschichte des zweiten schlesischen Krieges. Zweiter Theil: Feldzug 1745 in Deutschland. J. 1825; VII. H. I. A. — VIII. H. I. A. — IX. H. II. A. — X. H. I. A. — XI. H. I. A. — XII. H. I. A.

Ereignisse bei dem Heere des Feldmarschalls Traun in dem Feldzuge 1745 in Deutschland. J. 1826; II. H. I. A.

Des GL. von Jasmund umständliche Relazion von der Schlacht, so den 15. Dezember 1745 bei Kesselsdorf zwischen der sächsischen und preußischen Armee vorgefallen. J. 1826; VI. H. III. A.

Ereignisse bei dem Heere der Verbündeten am Nieder-Rhein, unter Befehl des östr. Feldmarschalls Herr

zogs von Ahremberg, im J. 1745. — J. 1826; IX. H. I. A.

Der Feldzug 1745 in Italien. J. 1838; XI. H. III. A. — XII. H. II. A.

Der Feldzug 1746 in Italien. — J. 1840; IX. H. II. A. — X. H. IV. A. — XI. H. III. A. — XII. H. I. A.

Der Feldzug 1746 in den Niederlanden. — J. 1835; IV. H. II. A. — V. H. I. A. — VII. H. I. A. — VIII. H. II. A.

Der Feldzug 1747 in den Niederlanden. — J. 1836; XI. H. II. A. — XII. H. I. A.

Der Feldzug 1748 in den Niederlanden. J. 1837; XII. H. II. A.

Miranda's kriegerische Schicksale und ausgehaltene Belagerungen. J. 1822; VIII. H. VIII. A.

Die Schlacht bei Lobositz und ihre Folgen, im J. 1756. — J. 1820; XI. H. II. A.

Darstellung der Ereignisse vom Beginn des Feldzuges 1757 bis nach der Schlacht bei Prag. J. 1822; I. H. I. A. — II. H. I. A.

Die Schlacht bei Kollin am 18., und der Entsatz von Prag am 20. Juni 1757. — J. 1824; I. H. I. A. — II. H. II. A.

Hadiks Zug nach Berlin 1757. — J. 1835; II. H. I. A.

Prinz Heinrichs Feldzug 1759 in Schlesien. J. 1826; VI. H. I. A. — VII. H. I. A. — VIII. H. II. A. — Jahrgang 1833; XII. H. I. A.

Die Erstürmung des Lagers bei Landshut durch FZ M. Baron Loudon am 23. Juni 1760. — J. 1835; III. H. II. A.

Korrespondenz über den Zug nach Berlin 1760. — M. A. 1811—1812; II. B. XVI. A. — Dr. A.; IV. Th. VII. A.

Dauns und Lascys Meinungen bei Eröffnung des Feldzuges 1762. — J. 1813; II. H. IV. A. — Dr. A.; IV. Th. VIII. A.

Skizze der Kriegsbegebenheiten auf Morea und im Archipelag, im Jahre 1770. — J. 1829; VI. H. IV. A. — VII. H. I. A.

Die Russen in der Türkei 1773. — M. A. 1811—1812; II. B. XVII. A.

Der Krieg zwischen Östreich und Preußen 1778—1779. — M. A. 1811—1812; I. B. III. A. — Dr. A.; I. Th. IV. A.

Die Treffen zu Lande und auf der See, bei Kinburn und Ozjakow 1787—1788; nebst Eroberung der letztern Festung durch Fürst Potemkin. — J. 1829; I. H. II. A.

Der Feldzug 1788 der k. k. Hauptarmee gegen die Türken. J. 1831. V. H. III. A. — VI. H. I. A. — VII. H. I. A. — VIII. H. III. A. — IX. H. III. A. — X. H. III. A. — XI. H. II. A.

Berichtigung einiger Angaben über den Rückzug nach Karansebes im Feldzuge 1788 der Östreicher gegen die Türken. J. 1837; VI. H. V. A.

Feldzug des k. k. kroatischen Armeekorps gegen die Türken im J. 1788. — J. 1823; VI. H. IV. A. — VII. H. III. A. — VIII. H. III. A. — IX. H. III. A. — X. H. II. A.

Vertheidigung des Klosters Szinay 1788 gegen die Türken. J. 1834; XII. H. II. A.

Der Feldzug des k. k. galizischen Armeekorps im Jahre 1788 gegen die Türken. J. 1824; X. H. I. A. — XI. H. II. A.

Züge des Muthes und der Geistesgegenwart in dem Feldzuge 1788 gegen die Türken. J. 1825; V. H. III. A.

Die Sendung des östreichischen Hauptmannes Vukassevich nach Montenegro im Jahre 1788. — J. 1828; V. H. III. A. — VI. H. II. A.

Der Feldzug des k. k. kroatisch-slavonischen Korps und der Hauptarmee im Jahre 1789 gegen die Türken. J. 1825; I. H. I. A. — II. H. I. A. — IV. H. I. A.

Der Feldzug des k. k. galizischen Armeekorps im Jahre 1789 gegen die Türken. J. 1826; I. H. I. A.

Feldzug des k. k. kroatischen Armeekorps im Jahre 1790 gegen die Türken. J. 1827; I. H. I. A.

Die Belagerung von Ismail durch die Russen im Jahre 1790. — J. 1828; VIII. H. II. A.

Geschichtliche Einleitung zu den östreichischen Feldzügen in

dem Revolutionskriege. J. 1836; III. H. III. A.

Der Feldzug in den Niederlanden 1792. — M. A. 1811—1812; J. B. IV. A. — Dr. A.; II. Th. I. A.

Der Zug der Alliirten in die Champagne 1792. — J. 1833. IV. H. I. A. — VII. H. IV. A.

Der Sturm von Frankfurt 1792. — J. 1813; IV. H. VI. A.

Custines Unternehmung auf Speier 1792. — J. 1813. I. H. VI. A.

Der Überfall von Limburg 1792. — J. 1813; I. H. VI. A.

Geschichte der Kriegsereignisse in Deutschland in den letzten vier Monaten des Jahres 1792. — J. 1833; I. H. I. A. — II. H. II. A.

Die Eroberung der Niederlande durch den Prinzen von Sachsen-Koburg, k. k. Feldmarschall, im Jahre 1793. — J. 1813; I. H. I. A. — II. H. I. A. — Dr. A.; II. Th. II. A.

Übergang des Gen. d. Kav. Graf Wurmser über den Rhein im Jahre 1793. — J. 1818; XI. H. VII. A.

Eroberung von Mainz durch die Verbündeten im Sommer 1793. — J. 1834; IV. H. I. A. — V. H. III. A.

Die Erstürmung der Weissenburger Linien durch die Östreicher 1793. — J. 1834; VIII. H. I. A.

Aus dem Feldzuge 1793 in Deutschland. J. 1834; X. H. I. A. — XI. H. I. A. — XII. H. I. A.

Der Krieg in den Alpen im Jahre 1793. — J. 1813; III. H. III. A. — Dr. A.; II. Th. III. A.

Der Feldzug 1794 in den Alpen. J. 1834; VII. H. II. A. — IX. H. I. A.

Der Feldzug des Feldmarschalls Grafen Suwaroff 1794 in Polen. J. 1831; I. H. IV. A. — II. H. IV. A.

Des Prinzen Koburg Original-Denkschrift über den Operazionsplan des Feldzuges 1794 am Rhein und in den Niederlanden. J. 1831; IV. H. I. A.

Der Feldzug 1794 in Deutschland. J. 1824; V. H. I A. — VI. H. I. A. — VII. H. II. A. — VIII. H. II. A.

Der Feldzug der kaiserlich-östreichischen und der alliirten Armeen in den Niederlanden 1794. — J. 1818; II. H. I. A. — III. H. I. A. — IV. H. IV. A. — VI. H. III. A. — IX. H. III. A. — J. 1820; I. H. I. A. — II. H. III. A. — III. H. II. A.

Tapferkeit der östreichischen Garnison von Menin 1794. — J. 1813; VIII. H. IV. A.

Der Winterfeldzug in Holland 1794—1795. — J. 1831; I. H. II. A. — II. H. I. A. — IV. H. III. A. — V. H. I. A. — VII. H. III. A. — IX. H. I. A.

Die Vertheidigung der Festung Luxemburg 1794—1795. — J. 1830; VII. H. III. A. — VIII. H. III. A.

Skizze des Feldzugs 1795 am Rheine, bis zu dem Übergange der Franzosen bei Urdingen im September. J. 1831; XI. H. III. A. — XII. H. I. A.

Der Übergang der Franzosen bei Urdingen über den Rhein am 6. und 7. September 1795. — J. 1832; III. H. III. A. — IV. H. III. A.

Die Operazionen am Rheine vom 8. bis 24. September 1795, mit dem Treffen bei Handschuhsheim. — J. 1832; V. H. I. A.

Die Operazionen des FM. Grafen Clerfayt am Rheine, vom Main bis an die Sieg, und Gen. Jourdans Rückzug über den Rhein, im Oktober 1795. — J. 1832; VI. H. III. A. — VII. H. I. A.

Der Angriff des k. k. Gen. d. Kav. Grafen Wurmser auf Gen. Pichegrus Centrum bei Manheim, am 18. Oktober 1795, und die Einschließung dieser Stadt. — J. 1832; VII. H. II. A.

Die Erstürmung der französischen Linien vor Mainz durch die kaiserliche Hauptarmee unter FM. Graf Clerfayt am 24. Oktober 1795. — J. 1832; VIII. H. II. A.

Die Einschließung von Manheim im Spätherbst 1795. — J. 1827; XII. H. III. A.

Die Eroberung Manheims durch den kais. östr. Gen. der Kaval. Grafen von Wurmser, im November 1795. — J. 1833. I. H. I. A.

Die Operazionen der Östreicher am linken Rheinufer im Spätherbst 1795. — J. 1833; II. H. IV. A. — VIII. H. II. A.

Der Feldzug 1795 in Italien. — J. 1835; X. H. II. A. — XI. H. II

A. — XII. H. I. A. — J. 1836; X. H. II. A. — XII. H. III. A.

Der Krieg in der Vendee. J. 1818; VIII. H. III. A.

Der Feldzug in Italien 1796, bis Ende Juni. — J. 1813; VIII. H. II. A.

Gefechte in den Apenninen bei Voltri, Montenotte, Milesimo, Cossaria und Dego; im April 1796. — J. 1822; V. H. I. A.

Die Kriegsereignisse in Italien vom 15. April bis 16. Mai 1796, mit dem Gefechte bei Lodi. J. 1825; V. H. II. A. — VI. H. I. A.

Das Treffen am Mincio am 30. Mai, und die übrigen Kriegsereignisse in Italien, von der Mitte des Mai bis zum Anfang des Juli 1796. — J. 1827; VIII. H. III. A. — IX. H. III. A. — X. H. III. A.

Die Vertheidigung von Mantua im Juni und Juli 1796. — J. 1830; I. H. III. A. — II. H. I. A.

Die Operazionen des Feldmarschalls Grafen Wurmser am Ende Juli und Anfang Augusts 1796 zum Entsatz von Mantua; mit der Schlacht bei Castiglione. — J. 1830; III. H. II. A. — IV. H. III. A. — V. H. II. A.

Die zweite Einschließung Mantuas, im August 1796, und gleichzeitige Ereignisse bei dem k. k. Heere unter dem FM. Graf Wurmser in Tirol und Vorarlberg. — J. 1831; XII. H. II. A.

Die zweite Vorrückung des FM. Graf Wurmser zum Entsatz von Mantua, im September 1796, mit den Treffen an der Etsch und Brenta bei Roveredo, Trient, Lavis, Primolano, Bassano, — dann bei Cerea, Castellaro und vor Mantua. — J. 1832; I. H. I. A. — II. H. I. A.

Das Treffen an der Brenta, bei Bassano und Fontaniva, am 6. November 1796. — J. 1828; IX. H. II. A.

Die Gefechte im tirolischen Etschthale, Anfangs November 1796. — J. 1829; II. H. I. A.

Das Treffen bei Caldiero, am 12. November 1796. — J. 1828; V. H. II. A.

Die Schlacht bei Arcole, am 15., 16., und 17. November 1796. — J. 1829, IV. H. II. A.

Die Treffen bei Rivoli am 17. und 21. November 1796. — J. 1829; V. H. II. A.

Die Begebenheiten in und um Mantua vom 16. September 1796 bis 4. Februar 1797; nebst der Schlacht von Rivoli. — J. 1832; V. H. III. A. — VI. H. II. A. — VIII. H. I. A. — IX. H. II. A. — X. H. I. A. — XI. H. II. A.

Winterfeldzug in Italien und Tirol 1796—1797. — J. 1813; V. H. I. A. — VI. H. V. A.

Parallele zu den, im sechsten Hefte der allgemeinen Militärzeitung 1826 angeführten, Waffenthaten der französischen ehemaligen 32. Linien-Halbbrigade, vom 11. April 1796 bis 23. Mai 1797. — J. 1828; IV. H. II. A.

Das Korps des Generalmajors Fürst Johann Liechtenstein, im Feldzuge 1796 in Deutschland. — J. 1827; X. H. I. A. — XI. H. I. A. — XII. H. I. A.

Der Feldzug 1797 in Italien, Inneröstreich und Tirol. — J. 1835; I. H. I. A. — VI. H. II. A. — VII. H. II. A. — J. 1837; IV. H. IV. A. — V. H. III. A. — VII. H. III. A. — VIII. H. III. A.

Der Feldzug 1797 in Deutschland. — J. 1835; VIII. H. I. A. — IX. H. I. A.

Die Ereignisse und Truppenbewegungen in der Zeit vom Friedensschlusse zu Campo formio bis zur Eröffnung des Feldzuges 1799. — J. 1836; I. H. I. A. — II. H. III. A.

Die Ereignisse beim neapolitanischen Heere im Feldzuge 1798—1799. — J. 1821; IX. H. I. A.

Der Feldzug 1799 in Italien, bis zum Abmarsche der Russen in die Schweiz. — N. A. 1811—1812; I. B. V. A. — Dr. A.; II. Th. IV. A.

Der Feldzug 1799 in Italien, nach dem Abmarsche der Russen in die Schweiz (Fortsetzung des vorhergehenden Aufsatzes). J. 1822; III. H. I. A. — IV. H. I. A.

Szenen aus dem kleinen Kriege (eilf Szenen aus den Feldzügen 1799—1813) — J. 1837; VI. H. IV. A. — — VII. H. II. A.

Der Feldzug 1800 in Italien. J. 1822; VII. H. II. A. — VIII. H.

III. A. — IX. H. III. A. — X. H. IV. A. — XI. H. III. A. — XII. H. I. A. — J. 1823; VII. H. I. A. — VIII. H. I. A. — IX. H. I. A.

Geſchichte des Feldzuges 1800 in Italien. Fünfter, ſechſter und ſiebenter Abſchnitt. — J. 1828; I. H. II. A. — II. H. II. A. — III. H. II. A. — IV. H. IV. A. — V. H. IV. A. — VI. H. IV. A. — VII. H. II. A. — VIII. H. I. A. — IX. H. III. A. — X. H. II. A.

Die Gefangennehmung des franzöſiſchen Generals Soult, während der Blockade von Genua, am 13. Mai 1800. — J. 1840; IV. H. III. A. — IX. H. IV. A.

Die Lage Toskanas während des Feldzuges 1800. — J. 1823; XII. H. I. A.

Angriff der Öſtreicher auf den Mont Cenis 1800. — N. A. 1811 —1812; II. B. XVIII. A. — Dr. A.; IV. Th. X. A.

Macdonalds Zug über den Splügen, im Dezember 1800. — J. 1821; VI. H. I. A.

Der Feldzug 1800 in Deutſchland. J. 1836; III. H. I. A. — IV. H. I. A. — VI. H. III. A. — VIII. H. III. A. — IX. H. I. A. — X. H. I. A. — XI. H. III. A.

Berichtigung der vom franzöſiſchen General Richepanſe verfaßten Relazion über die Schlacht von Hohenlinden am 3. Dezember 1800. — J. 1837; V. H. IV. A.

Nachricht über die Kriegsereigniſſe in Egypten 1801. — J. 1813; X. H. II. A. — Dr. A.; IV. Th. XI. A.

Geſchichte der Ereigniſſe in Serbien 1804—1812. — J. 1821; I. H. I. A. — II. H. II. A. — III. H. II. A. — IV. H. I. A. — V. H. II. A. — VIII. H. II. A.

Der Feldzug 1805 in Italien. J. 1823; II. H. III. A. — III. H. I. A. — IV. H. I. A. — V. H. I. A. — VI. H. II. A.

Der Feldzug 1805 in Tirol. J. 1823; X. H. I. A. — XI. H. I. A.

Die Schlacht von Auſterlitz am 2. Dezember 1805. — J. 1822; VI. H. I. A.

Berichtigung der Darſtellungen des Feldzuges 1805. — J. 1837; V. H. IV. A.

Überſicht der Kriegsbegebenheiten zwiſchen Rußland und der Pforte an der untern Donau, in den Jahren 1806—1812. — J. 1829; VI. H. III. A. — VII. H. II. A. — VIII. H. II. A. — IX. H. IV. A. — X. H. III. A. — J. 1834; V. H. II. A. — VI. H. I. A.

Marſch eines franzöſiſchen Armee-Korps nach Liſſabon, im Spätherbſt 1807. — J. 1818; XII. H. IV. A.

Des Krieges in Spanien und Portugal erſter Feldzug, 1807 —1808. — J. 1818; IX. H. I. A. — X. H. III. A. — XI. H. I. A.

Der Krieg in Finnland 1808. — J. 1818; XII. H. II. A.

Abriß der Militärgeſchichte Rußlands bis 1808. — J. 1813; II. H. V. A. — III. H. I. A.

Das Treffen von Ebelsberg am 3. Mai 1809. — J. 1832; VII. H. III. A.

Das Gefecht am Kalvarienberge bei Klagenfurt, am 6. Juni 1809. — J. 1836; V. H. IV. A.

Geſchichtliche Skizze der Kriegsereigniſſe in Tirol im Jahre 1809. J. 1833; III. H. I. A. — IV. H. III. A. — IX. H. I. A. — XI. H. II. A. — XII. H. II. A. — J. 1834; III. H. I. A.

Erſtürmung des Forts Malborghetto im Jahre 1809. — J. 1813; V. H. IV. A. — Dr. A.; IV. Th. XII. A.

Die Operazionen des von dem Banus von Kroazien FML. Graf Ignaz Gyulai befehligten öſtreichiſchen neunten Armeekorps im Feldzuge 1809. — J. 1837; V. H. I. A. — VI. H. I. A.

Der Feldzug 1809 in Dalmazien. J. 1837; IX. H. III. A.

Des Krieges in Spanien und Portugal zweiter Feldzug, 1808 — 1809. — J. 1819; II. H. I. A. — III. H. I. A. — IV. H. I. A.

Des Krieges in Spanien und Portugal dritter Feldzug, 1809 — 1810. — J. 1819; X. H. I. A. — XI. H. I. A. — XII. H. II. A.

Des Krieges in Spanien und Portugal vierter Feldzug, vom Jänner 1810 bis Mai 1811. — J. 1820; V. H. I. A. — VI. H. II. A. — VII. H. II. A. — VIII. H. II. A. — IX. H. I. A. — X. H. II. A. — XI. H. I. A. — XII. H. II. A.

Der Feldzug des ſpaniſchen Ge-

neralS Blake im Jahre 1811. — J. 1818; VII. H. I. A. — VIII. H. I. A.

Die Belagerungen der Festungen Badajoz, Ciudad Rodrigo und San Sebastian in Spanien, von 1811 bis 1813, durch die Verbündeten; mit Bemerkungen, besonders über das Breschenschießen aus der Ferne. J. 1826; X. H. II. A. — XI. H. I. A.

Beitrag zur Geschichte des neunten Korps der französischen verbündeten Armee im Feldzuge gegen Rußland 1812, mit einem Anhange in besonderer Beziehung auf die Geschichte der Großherzoglich-Badenschen Truppen in diesem Feldzuge J. 1821; III. H. I. A.

Berichtigung zu diesem Aufsatze. J. 1821; IX. H. V. A.

Bruchstücke, die Mitwirkung der königlich sächsischen Kürassier-Brigade bei der Schlacht an der Moskwa, am 7. September 1812, betreffend. J. 1824; XI. H. I. A.

Beitrag zur Geschichte des baierischen Armee-Korps im Feldzuge gegen Rußland 1812. — J. 1826; IX. H. II. A. — X. H. I. A.

Beiträge zur Geschichte des Feldzugs von 1812 in Rußland. J. 1840; IX. H. III. A. — X. H. V. A. — XI. H. I. A.

Die Belagerung von Danzig 1813. — J. 1825; VIII. H. II. A. — IX. H. I. A.

Streifzüge der alliirten Russen und Preußen auf dem linken Elbe-Ufer im Mai und Juni 1813. — J. 1840; XI. H. IV. A. — XII. H. III. A.

Auszüge aus einem Tagebuche von den Feldzügen 1813, 1814 und 1815. — J. 1820; IV. H. II. A.

Skizze der Feldzüge 1813, 1814 und 1815. — J. 1821; IV. H. II. A. — V. H. III. A. — VI. H. III. A. — VII. H. II. A. — IX. H. III. A. — X. H. II. A. — XI. H. II. A. — XII. H. II. A.

Geschichte der Feldzüge 1813 und 1814 in Italien. — J. 1818; I. H. II. A. — X. H. I. A.

Szenen aus den beiden ersten Monaten des Feldzugs 1813 in Italien. — J. 1824; VII. H. III. A.

Die Eroberung von Istrien 1813. — J. 1819; IV. H. V. A.

Der Überfall von Freyberg am 18. Sept. 1813, durch den östr. General Baron Scheither. — J. 1833; VI. H. III. A.

Des Prinzen Eugen von Würtemberg, kais. russischen General-Lieutenants, Wirken während den Tagen von Dresden und Kulm. Vom 22. bis 30. August 1813. — J. 1837; VII. H. IV. A.

Die Mitwirkung des k. k. dritten, von dem Feldzeugmeister Grafen Ignaz Gyulai befehligten Armeekorps während der Schlacht von Leipzig, bis zur Überschreitung der Saale; vom 13. bis 21. Oktober 1813. — J. 1836; VIII. H. I. A.

Die Vertheidigung des nördlichen Böhmens im August 1813. — J. 1838. I. H. IV. A.

Die Operationen des östreichischen in der Lausitz mit dem schlesischen Heere vereinigten Korps des FMLts. Graf Bubna im September 1813. — J. 1838; VIII. H. I. A.

Die Eroberung von Kassel am 28. September 1813. — J. 1838; VIII. H. III. A.

Die Eroberung von Bremen durch die Alliirten im Oktober 1813. — J. 1838; I. H. IV. A.

Das Wirken des FMLts. Graf Bubna mit der zweiten leichten Division in den Tagen von Leipzig. Vom 5. — 19. Oktober 1813. — J. 1839; V. H. IV. A.

Die Schlacht bei Hanau am 30. Oktober 1813. — J. 1839; I. H. III. A. — VI. H. VI. A.

Eroberung von Herzogenbusch am 26. Jänner 1814. — J. 1839; VI. H. II. A.

Das Gefecht der östreichischen Division Merville bei Pozzolo am Mincio, am 8. Februar 1814. — J. 1820; XII. H. I. A.

Darstellung der Kriegsereignisse im südlichen Frankreich 1814. — J. 1821; VII. H. I. A. — VIII. H. I. A.

Geschichte des Armee-Korps unter den Befehlen des General-Lieutenants Grafen von Wallmoden-Gimborn, an der Nieder-Elbe und in den Niederlanden, vom April 1813 bis zum Mai 1814. — J. 1827; II. H. I. A. — III. H. I. A. — IV. H. I. A. — V. H. I. A. — VI. H. I. A.

— VII. H. I. A. — VIII. H. I. A. — IX. H. I. A.

Der Feldzug des dritten deutschen Armeekorps in Flandern, im Jahre 1814. — J. 1831; V. H. IV. A. — VI. H. III. A. — VII. H. II. A.

Die Bestürmung von Bergen-op-zoom in der Nacht vom 8.—9. März 1814. — J. 1838; III. H. II. A.

Des Oberst Baron Geismar Streifzug in Belgien und Frankreich im Februar und März 1814. — J. 1838; XI. H. I. A.

Die Schlacht von Bar-sur-Aube am 27. Februar 1814. — J. 1832; XI. H. I. A.

Die Operazionen der verbündeten Heere gegen Paris im März 1814. — J. 1836; VII. H. I. A. — IX. H. II. A. — XI. H. I. A. — J. 1837; I. H. III. A. — II. H. I. A. — III. H. V. A. — X. H. II. A. — XI. H. I. A. — XII. H. I. A. — J. 1838; IV. H. I. A. — V. H. III. A. — VI. H. II. A. — VII. H. II. A. — IX. H. III. A. — X. H. II. A. — J. 1839; I. H. IV. A. — II. H. II. A. — X. H. III. A. — XI. H. III. A. — XII. H. III. A. — J. 1840; I. H. I. A. — II. H. II. A. — III. H. II. A. — IV. H. I. A.

Anekdoten aus den Feldzügen 1813 und 1814. — J. 1837; IV. H. V. A.

Die Schlachten von Ligny, Quatrebras und Waterloo 1815. — J. 1819; VI. H. II. A. — VII. H. I. A.

Beleuchtung der Bemerkungen des Marschalls Grafen Grouchy gegen die Relazion des Grafen Gourgaud vom Feldzuge 1815. Ein Nachtrag zur Schlacht von Waterloo. — J. 1819; XI. H. II. A.

Das Gefecht bei Wavre 1815, von preußischer Seite angesehen. — J. 1820; VI. H. III. A.

Der Feldzug von Waterloo 1815. — J. 1835; II. H. III. A. — III. H. I. A. — IV. H. I. A. — V. H. II. A. — VI. H. I. A.

Skizze des Feldzugs der Östreicher gegen Murat 1815. — J. 1819; VIII. H. I. A. — IX. H. I. A. — Dann verschiedene Gefechte dieses Feldzugs, einzeln dargestellt: das Gefecht am Panaro. J. 1822; VII. H. IV. A. — Die Ereignisse im Toskanischen; VII. H. V. A. — Die Einnahme von Carpi; VIII. H. IV. A. — Das Gefecht zwischen der Secchia und dem Panaro; VIII. H. V. A. — Der Ausfall aus dem Brückenkopfe von Occhiobello; VIII. H. VI. A. — Der Überfall von Cesenatico; VIII. H. VII. A. — Das Gefecht bei Poggio Cajano; IX. H. IV. A. — Der Überfall bei Pesaro; IX. H. V. A.

Geschichte Gaetas, von der dunklen Vorzeit an, bis nach der Eroberung dieser Festung durch die Östreicher im Jahre 1815. — J. 1823; VI. H. I. A. — VII. H. II. A. — VIII. H. IV. A. — IX. H. II. A.

Die Belagerung der Festung Hüningen im Jahre 1815. — J. 1821; II. H. I. A.

Ali-Pascha zu Parga 1819. — J. 1823; II. H. IV. A.

Calabriens Zustand während des Streifzuges im Jahre 1821; — J. 1840; III. H. III. A.

Der Insurrekzionskrieg in Spanien 1822 und 1823. Erster Abschnitt. J. 1838; IX. H. II. A. — XI. H. II. A. — J. 1839; I. H. I. A. — III. H. I. A.

Die Belagerung von Kadix 1823. — J. 1832; I. H. III. A. — II. H. III. A. — IV. H. I. A.

Der Krieg der Engländer gegen die Birmanen in den Jahren 1824 — 1826. — J. 1831; I. H. III. A. — II. H. III. A. — III. H. II. A. — IV. H. II. A. — VIII. H. I. A. — X. H. I. A. — XI. H. I. A.

Militärische Ereignisse in Brasilien in den Jahren 1826 — 1831. — J. 1839; VIII. H. IV. A.

Das Treffen bei Bojeleschti, und der darauf erfolgte Überfall des türkischen Lagers durch den kais. russischen General Baron Geismar, am 26. September 1828. — J. 1829; VIII. H. IV. A.

Die Belagerung von Warna. — 1828. — J. 1839; IX. H. I. A.

Der Feldzug der Russen 1829 in der Türkei. — J. 1831; III. H. III. A.

Militärischer Überblick der Eroberung Algiers durch die Franzosen im Jahre 1830. — J. 1832; VI. H. I. A.

Die Besitznahme der Bai Gheltindschik am schwarzen Meere durch die Russen im Jahre 1831. — J. 1839; IV. H. IV. A.

Der Feldzug in den Niederlanden 1831. — J. 1832; IX. H. III. A.

Einnahme der Citadelle von Antwerpen durch die franzöſiſche Nordarmee im Jahre 1832. — J. 1833; VI. H. I. A. — VII. H. I. A.

Das Gefecht bei Zwolin am 3. Februar 1831. — J. 1839; V. H. II. A.

Die Schlachten bei Wawer, Bialolenka und Grochow, im Februar 1831. — J. 1834; I. H. III. A. — III. H. II. A. — IV. H. II. A.

Die Gefechte bei Kamionka und Lubartow am 9. und 10. Mai 1831. — J. 1839; V. H. III. A.

Berichtigung einiger Angaben über die Kriegsereigniſſe bei Pulawy im polniſchen Feldzuge 1831. — J. 1839; VI. H. V. A.

Die Gefechte des ruſſiſchen Korps des General-Adjutanten von Rüdiger während der Vorrückung von Kurow, über die Weichſel, bis Radom; vom 6. bis 19. Auguſt 1831. — J. 1837; IX. H. II. A.

Die Gefechte bei Radawczyk und Wronow und das Treffen bei Kazimierz im Feldzuge 1831. — J. 1838; V. H. II. A.

Die Beſtürmung von Warſchau am 6. und 7. September 1831. — J. 1838; IX. H. I. A. — X. H. I. A.

Skizze der Expedizion nach Portugal 1832. — J. 1833; X. H. III. A. — J. 1834; I. H. II. A. — J. 1840; I. H. III. A. — II. H. III. A.

Der Krieg Mohammed Alis in Syrien gegen die Pforte 1831—1833. — J. 1834; IV. H. IV. A. — V. H. I. A.

Die Tſcherkeſſen und ihre Kämpfe. — J. 1839; VI. H. I. A.

Die Feldzüge Rußlands gegen die Tſcherkeſſen 1834 und 1835. — J. 1838; VIII. H. IV. A. — IX. H. IV. A.

Briefe über den Entſatz von Bilbao 1836. — und das Treffen bei Hernani 1837. — J. 1837; VIII. H. II. A.

Berichtigung zur Geſchichte der Eroberung von Conſtantine 1837. — J. 1838; III. H. V. A.

Die Unternehmungen der Franzoſen gegen Conſtantine in den Jahren 1836 und 1837. — J. 1840; II. H. I. A. — III. H. IV. A. — IV. H. IV. A.

Die Einnahme des Forts St. Jean d'Ulua und der Angriff der Stadt Vera Cruz durch die Franzoſen im November und Dezember 1838. — J. 1839; VII. H. I. A.

Schreiben aus Toloſa über die Ereigniſſe beim Heere des Don Karlos im Februar 1839. — J. 1839; VI. H. IV. A.

Chronologiſche Überſicht der Kriege und deren bedeutenden Ereigniſſe, dann der Bündniſſe, Verträge und Friedensſchlüſſe, und der Länder-Erwerbungen der Beherrſcher Öſtreichs aus dem Hauſe Habsburg, ſeit dem Jahre 1282. Erſter Abſchnitt. Zeitraum von 1282 bis 1395. — J. 1825; XII. H. V. A.

Zweiter Abſchnitt. Zeitraum von 1395 bis 1519. — J. 1826; I. H. III. A. — II. H. III. A.

Dritter Abſchnitt. Zeitraum von 1519 bis 1619. — J. 1827; I. H. III. A. — III. H. IV. A. — IV. H. IV. A. — V. H. IV. A. — VI. H. IV. A.

Geſchichte des k. k. Dragoner-Regiments Riesch Nr. 6., (jetzt Graf Fiquelmont) in den Feldzügen 1813 und 1814. — J. 1818; V. H. IV. A.

Geſchichte des k. k. Linien-Infanterie-Regiments Hoch- und Deutſchmeiſter Nr. 4, in den Feldzügen 1813, 1814 und 1815. — J. 1819; IV. H. III. A.

Geſchichte des k. k. Linien-Infanterie-Regiments Nr. 21. Prinz Viktor Roban (jetzt Baron Paumgartten) im Feldzuge 1809. — J. 1819; IX. H. II. A.

Geſchichte des k. k. Linien-Infanterie-Regiments E. H. Rudolph Nr. 14, (jetzt Bar. Hrabovsky) in den Feldzügen 1813, 1814 und 1815. — J. 1821; I. H. III. A.

Geſchichte des k. k. Linien-Infanterie-Regiments Baron Kerpen (jetzt von Schön) Nr. 49, in den Feldzügen 1809 — 1813 — 1814 und 1815. — J. 1821; X. H. I. A. — XI. H. I. A. — XII. H. I. A.

Geſchichte des k. k. 7. Linien-Infanterie-Regiments Großherzog von Toskana (jetzt Baron Probaska). — J. 1824; VIII. H. III. A.

Geſchichte des im Jahre 1810 aufgelöſten k. k. Linien-Infanterie-Regiments Baron Simbſchen Nr. 43.

— J. 1833; VII. H. II. A. — IX. H. III. A.

Geſchichte des k. k. fünften Huſaren-Regiments König von Sardinien. J. 1834; IV. H. III. A. — V. H. IV. A. — VI. H. II. A.

Geſchichte des k. k. neunten Huſaren-Regiments Nikolaus I. Kaiſer von Rußland. J. 1834; VIII. H. III. A. — IX. H. III. A.

Geſchichte des k. k. Linien-Infanterie-Regiments Großherzog von Baden. — J. 1835; VIII. H. III. A. — IX. H. II. A.

Kriegsſzenen aus der Geſchichte des k. k. 4. Dragoner-Regiments Großherzog von Toskana von 1796 bis 1813. — J. 1838; II. H. III. A. — III. H. IV. A. — J. 1839; VII. H. IV. A.

Öſtreichs Heer unter Kaiſer Franz I. — J. 1836; I. H. II. A. — IV. H. III. A. — V. H. II. A.

Biographie des kaiſerlichen General-Feldoberſten Konrad Freiherrn von Boyneburg, der kleine Heß genannt (1487—1567). — J. 1818; XII. H. I. A.

Lazarus Schwendi, k. k. General-Lieutenant, geb. 1525, geſtorben 1584; — Biographie, und deſſen Denkſchrift über den Krieg gegen die Türken 1566. — J. 1821; VII. H. III. A.

Johann Graf von Spork, k. k. General der Kavallerie; geb. 1597, geſt. 1679. — J. 1820; VIII. H. V. A.

Karaktere aus dem dreißigjährigen Kriege: I. Albrecht Wallenſtein; II. Tilly; III. Ottavio Piccolomini. — J. 1818; III. H. II. A.

Ottavio Piccolomini, k. k. General-Lieutenant; geb. 1599, geſt. 1656. Original-Biographie aus der Feder eines Gleichzeitigen. — J. 1821; IX. H. II. A.

Montecuccoli. — J. 1818; X. H. II. A.

Lebens-Beſchreibung des k. k. Feldmarſchalls Joſeph Freiherrn von Alvinzy. — J. 1813; V. H. III. A.

Lebensgeſchichte des k. k. Feldmarſchalls Grafen Joſeph Colloredo. — J. 1819; X. H. III. A.

Nekrolog des k. k. Feldzeugmeiſters Peter Freiherrn von Beaulieu. — J. 1820; VIII. H. III. A.

Fürſt Karl zu Schwarzenberg, k. k. Feldmarſchall und Hofkriegsraths-Präſident. — J. 1822; VII. H. III. A.

Lebens-Beſchreibung des k. k. öſtreichiſchen Feldzeugmeiſters Thiery Freiherrn de Vaux. — J. 1822; IX. H. I. A.

Nekrolog des k. k. öſtreichiſchen Feldmarſchall-Lieutenants Freiherrn von Reisner. — J. 1823; VIII. H. II. A.

Nekrolog des k. k. Feldzeugmeiſters Grafen Hieronymus Colloredo. — J. 1823; VI. H. III A.

Nekrolog des k. k. Feldmarſchall-Lieutenants und Hofkriegsrathes Freiherrn von Prochaska. — J. 1824; II. H. IV. A.

Nekrolog des k. k. Feldmarſchall-Lieutenants Sebaſtian von Maillard. — J. 1824; X. H. III. A.

Nekrolog des k. k. Feldmarſchall-Lieutenants Grafen Ferdinand von Bubna. — J. 1826; V. H. I. A.

Nekrolog des k. k. Feldzeugmeiſters Johann Gabriel Marquis von Chaſteler de Courcelles. — J. 1827; I. H. IV. A.

Nekrolog des k. k. Feldmarſchall-Lieutenants Franz Freiherrn von Koller. J. 1827; II. H. III. A.

Biographie des k. k. Feldzeugmeiſters Grafen Franz Kinsky. — J. 1828; XI. H. I. A.

Nekrolog des k. k. Feldzeugmeiſters Anton Freiherrn v. Zach. — J. 1829; V. H. III. A.

Nekrolog des k. k. Feldmarſchall-Lieutenants Maximilian Sigmund Joſeph Freiherrn v. Paumgarten. — J. 1829; VII. H. III. A.

Biographie des k. k. Feldmarſchall-Lieutenants Adam Albert Grafen von Neipperg. — J. 1830; IX. H. II. A.

Nekrolog des k. k. Generalen Franz Baron Weyder v. Malberg. — J. 1830; X. H. IV. A.

Nekrolog des k. k. Feldmarſchall-Lieutenants Franz Freiherrn von Tomaſſich. — J. 1832; I. H. IV. A.

Biographie des k. k. Hofkriegsrathspräſidenten FZM. Grafen Janaz Giulay. — J. 1833.; I. H. IV. A. — II. H. I. A.

Biographie des k. k. Gen. der

Kavallerie und Hofkriegsrathspräsidenten Graf von Frimont, Fürsten von Antrodocco. — J. 1833; III. H. III. A. — IV. H. IV. A. — V. H. I. A.

Nekrolog des k. k. Feldmarschall-Lieutenants von Mumb. J. 1834. III. H. III. A.

Nekrolog des k. k. Feldmarschall-Lieutenants Freiherrn von Shustekh-Herve. J. 1834. XI. H. II. A. — XII. H. III. A.

Aus dem Leben des k. k. Generals Joseph Egger von Eggstein. — J. 1835; VII. H. III. A.

Nekrolog des k. k. Feldmarschall-Lieutenants Grafen Albert Gyulai. J. 1836; X. H. III. A.

Karl Freiherr von Amadei, k. k. Feldmarschall-Lieutenant. Eine biographische Skizze. J. 1836; XII. H. IV. A.

Kriegsszenen aus dem Leben des k. k. Generals der Kavallerie Freiherrn Michael von Kienmayer; von 1779—1809. — J. 1835; XII. H. III. A. — J. 1836; III. H. II. A. — IV. H. II. A.

Nekrolog des k. k. Feldmarschalls Freiherrn von Lattermann. — J. 1837; II. H. II. A.

Einige Bemerkungen zu der Skizze von Napoleons Leben, in Van der Lühes militärischem Konversazions-Lexikon. — J. 1837; III. H. IV. A.

Zumalacarregun. Eine biographisch-militärische Skizze. J. 1838, I. H. I. A.

Militärische Charakteristik des Generals Jackson. J. 1838; VI. H. III. A.

Nekrolog des großherzoglich-badischen General-Majors Heinrich von Porbeck. J. 1838; XI. H. IV. A.

Skizzen aus dem Leben eines Veteranen (Major Baron Buday). J. 1839; III. H. II. A.

Lebensbeschreibung des k. k. FMLts. Theodor Milutinovich von Milovsky, Freiherrn von Weichselburg. J. 1839: I. H. II. A. — II. H. I. A.

Nekrolog des k. k. Feldmarschall-Lieutenants Leopold Graf Rothkirch. J. 1840; I. H. II. A.

Nekrolog des k. k. Feldmarschall-Lieutenants Fürsten zu Bentheim-Steinfurt. J. 1840; VIII. H. II. A.

Wellingtons militärische Papiere: 1. Die Schlacht bei Toulouse; — 2. die Schlacht bei Waterloo. — J. 1839; XII. H. IV. A.

Das kriegerische Wirken des russischen Feldmarschalls Iwan Federowitsch Paskewitsch, Fürsten von Warschau und Grafen von Eriwan. J. 1839; III. H. III. A.

X.

Miszellen.

Zwei Instrukzionen Friedrichs II. für seine Generalmajors. — N. A. 1811—1812; II. B. XIX. A. — Dr. A.; IV. Th. XIII. A.

Originalien Suwarows. J. 1818; II. H. II. A.

Ein Karakterzug Loudons. — J. 1813; VII. H. III. A. — Dr. A.; IV. Th. IX. A.

Militärische Ideen. — J. 1813; VII. H. IV. A.

Kriegslisten. — J. 1813; VIII. H. VII. A.

Züge von Heldenmuth aus dem Kriege 1812. — J. 1813; I. H. V. A.

Über den Einfluß der Schriften des Herrn von Jomini. J. 1818; II. H. IV. A. — Diesfälliges Schreiben des Herrn von Butturlin an die Redakzion der mil. Zeitschrift. — J. 1818; IX. H. V. A.

Ausweis über den Verlust der Division Bianchi in den Feldzügen 1812, 1813 und 1814. — J. 1818; V. H. II. A.

Berichtigung zweier in dem würtembergischen Jahrbuche, Stuttgardt 1818, erzählten Anekdoten (aus dem Feldzuge 1809). — J. 1818; VII. H. II. A.

Miszellen aus dem literarischen Nachlasse des k. k. Feldzeugmeisters Grafen von Browne. J. 1818; VIII. H. II. A.

Ideen über die Bildung der Erdoberfläche. — J. 1818; XI. H. II. A.

Über die Verfassung von Regiments-Geschichten. — J. 1818; XI. H. V. A.

Untersuchung der Ideen über die Bildung der Erdoberfläche; zum Behufe des Terränstudiums und der Situazionszeichnung. — J. 1819; III. H. IV. A.

Vervollständigung der Ideen über die Bildung der Erdoberfläche. — J. 1819; V. H. IV. A. — VI. H. III. A.

Chronologische Übersicht einiger Erfindungen in der Kriegskunst. — J. 1821; VIII. H. V. A. — XI. H. IV. A. — XII. H. V. A.

Neue Erfindungen, welche in das Kriegswesen einschlagen. — J. 1822; III. H. IV. A.

Geschichte der im Winter 1813—1814 unter der Besatzung von Mainz herrschenden Seuche. — J. 1821; VI. H. V. A.

Über die orientalischen damaszirten Säbelklingen, und die neueren Versuche des europäischen Kunstfleißes, sie nachzuahmen. — J. 1824; I. H. III. A.

Des k. k. Feldzeugmeisters Grafen Franz Kinsky gesammelte Schriften. — J. 1826; III. H. IV. A. — IV. H. II. A.

Über das im Maiheft 1825 der Revue encyclopédique über die deutschen militärischen Zeitschriften ausgesprochene Urtheil. — J. 1826; V. H. IV. A.

Versuch von Kriegsmaximen. — J. 1829; I. H. III. A. — IV. H. III. A. — V. H. IV. A. — VII. H. V. A. — XI. H. V. A. — XII. H. IV. A.

Die Enthüllung des Denkmals des k. k. Feldzeugmeisters Grafen Franz Kinsky in Wiener-Neustadt am 4. Oktober 1830. — J. 1830; X. H. III. A. — XI. H. III. A.

Nachricht über das Denkmal des FZMs. Grafen Kinsky in Wiener-Neustadt. J. 1831; V. H. V. A.

Fünfzigjährige Jubelfeier Seiner Kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Karl, als Inhaber des k. k. 3. Linien-Infanterie-Regiments, am 15. und 16. September 1830. — J. 1831; I. H. I. A.

Fortsetzung des Ehrenspiegels der k. k. Armee. J. 1831; V. H. VII. A. — VIII. H. V. A. — J. 1832; IX. H. IV. A. — J. 1833. II. H. VI. A. — VI. H. VI. A. — VIII. H. VI. A. — XII. H. V. A. — J. 1834; II. H. VII. A. — IX. H. V. A. — XII. H. VI. A.

Das Monument bei Priesten, unweit Teplitz, zur Gedächtniß des Treffens vom 29. August 1813. — J. 1835; XI. H. IV. A.

Die Leichenfeier eines sechsundfünfzig Jahre dienenden Kriegers. J. 1836; VII. H. III. A.

Empfindungen und Wünsche des östreichischen Heeres bei der Kunde von Friedrichs von Östreich glänzender Waffenthat im Sturme auf Saida am 26. September 1840. — J. 1840; X. H. VI. A.

Außerdem finden sich in den sämmtlichen Jahrgängen noch viele kleinere Aufsätze unter den Titeln: Miszellen, — Kriegsszenen, — Anekdoten, — Karakterzüge, u. dgl. zerstreuet. —

XI.

Literatur.

Die in dieser Zeitschrift bis Ende 1828 enthaltenen, beurtheilenden Anzeigen kriegsgeschichtlicher oder sonst militärwissenschaftlicher Werke sind in dem am Schlusse des Jahrgangs 1828 beigefügten Verzeichnisse, mit ihren Titeln, unter den besonderen Rubriken aufgeführt, zu welchen dieselben gehören. Sie können daher, im Falle des Bedarfes, in jenem Verzeichnisse von 1828, so wie die in den folgenden Jahrgängen enthaltenen Beurtheilungen am Schlusse der Inhaltsverzeichnisse dieser Jahrgänge, nachgesehen werden.

Hier folgen nun vereinigt alle beurtheilenden Anzeigen, die in dem Jahrgange 1840 vorkommen:

Lenk, das Großfürstenthum Siebenbürgen. — I. H. IV. A.

Rudtorffer, Militär-Geographie von Europa. Zweite Auflage. — I. H. IV. A.

Birago, Untersuchungen über die europäischen Militär-Brückentrains. — II. H. IV. A. — III. H. V. A.

Topographische Karte des Großherzogthums Baden (Fortsetzung). — III. H. V. A.

Aszalay, Karte des Königreiches Ungern, Slavonien, Kroatien, der Militärgrenze und Siebenbürgens. — III. H. V. A.

Röder, des Markgraf Ludwig von Baden Feldzüge wider die Türken. — IV. H. V. A. — V. H. IV. A.

Militärische Betrachtungen aus den Erfahrungen eines preußischen Offiziers. — V. H. IV. A. — VI. H. IV. A.

Gevay, Urkunden und Aktenstücke zur Geschichte der Verhältnisse zwischen Östreich, Ungern und der Pforte im 16. und 17. Jahrhundert. — VI. H. IV. A.

Thalhofer, Anleitung zur Fechtkunst. — VI. H. IV. A.

Fischmeister, Abhandlung über die Feldbefestigungskunst. — VI. H. IV. A.

Pannasch, Vorpostendienst. — VII. H. V. A.

Körber, über die militärischen Briefe. — VIII. H. V. A.

Versuch eines Leitfaden zur taktischen Belehrung für Subaltern-Offiziere. — VIII. H. V. A.

Mitchell, Gedanken über Taktik und Militär-Organisazion. — IX. H. V. A.

Bayer, Karte des mährisch-schlesischen Gouvernements. — IX. H. V. A.

Schels, der Felddienst. — X. H. VII. A.

Ankündigungen neuer Karten des k. k. General-Quartiermeisterstabes. — I. H. V. A. — II. H. V. A. — VI. H. V. A. — VIII. H. VI. A. — IX. H. VI. A.

XII.

Notizen im Jahrgang 1840.

1.) Francis Rettungsboot. — 2.) Über die Aufbewahrung des Mehles in Magazinen. — 3.) Methode zur Verhüthung der Fälschung von Dokumenten. — 4.) Russische Stückgießerei. — 5.) Verbot der Duelle in Neapel. — 6.) Einführung der Racketen in Griechenland. — 7.) Griechisches Kriegsbudget. — 8.) Aufzeichnung der Waffenthaten russischer Regimenter in ihren Fahnen und Standarten. — 9.) Zahl der Militär-Abstraffungen in England. — 10.) Errichtung einer Militärschule in Mecheln. — 11.) Belgisches Kriegsbudget. — 12.) Englands Kriegsschiffe. — 13.) Neue Patente in Paris auf Waffen und andere für die Armee wichtige Gegenstände. — 14.) Erfindung, mit einem lithographirten Steine in mehreren Farben zu drucken. — 15.) Wasserdichte Stoffe. — 16.) Sterblichkeit unter den englischen Truppen in Westindien. — 17.) Stand der englischen Yacht-Flottille. — 18.) Verbesserung der Fuhrwerke. — 19.) Stand der Chargen in der sächsischen Armee. — 20.) Ausspruch der würtembergischen Komission gegen die Robertflinte. — 21.) Militärdienstzeit in Sardinien. —

Inhalt des vierten Bandes.

Zehntes Heft.

I. Des römischen Königs Maximilian von Österreich Krieg gegen Karl VIII., König von Frankreich, und die Rebellen in den Niederlanden. Feldzug 1488 . . . .

II. Der Feldzug 1708 in Spanien und Portugal. Vierter Abschnitt . . . . . .

III. Allgemeine Betrachtungen über Detaschirungen . .

IV. Der Feldzug 1746 in Italien. (Fortsetzung.) Mit dem Plane der Schlacht bei Piacenza . . . . .

V. Beiträge zur Geschichte des Feldzugs 1812 in Rußland (Fortsetzung) . . . . . .

VI. Empfindungen und Wünsche des österreichischen Heeres bei der Kunde von Friedrichs von Österreich glänzender Waffenthat im Sturme auf Saida am 26. September 1840 . . . . . .

VII. Literatur . . . . . .

VIII. Karten-Ankündigung . . . . . .

IX. Neueste Militärveränderungen . . . . . .

Eilftes Heft.

I. Beiträge zur Geschichte des Feldzugs 1812 in Rußland (Schluß) . . . . . .

Seite

II. Andeutungen über das Geschützwesen der Böhmen bis zum Jahre 1526 180

III. Der Feldzug 1746 in Italien. (Fortsetzung) 202

IV. Streifzüge der alliirten Russen und Preußen auf dem linken Elbe-Ufer im Mai und Juni 1813: 1. Streifzug des Majors von Colomb. — 2. Streifzug des Majors Lützow. — 3. Streifzug des Oberstlieutenants Borissow 219

V. Neueste Militärveränderungen 232

Zwölftes Heft.

I. Der Feldzug 1746 in Italien. (Schluß) 243

II. Die Kriegsübungen des achten deutschen Bundeskorps im September 1840. (Organisirung dieser Truppen, — und Vorbereitung der Übungen) 280

III. Streifzüge der alliirten Russen und Preußen auf dem linken Elbe-Ufer im Mai und Juni 1813: 4. General Czernitscheffs Streifzug. — 5. Der Generale Graf Woronzoff und Czernitscheff Streifzug auf Leipzig . 306

IV. Neueste Militärveränderungen 337

V. Verzeichniß der in den Jahrgängen der östreichischen militärischen Zeitschrift 1811—1812 zweiter Auflage, dann 1813, ferners in der dritten Auflage von 1811, 1812 und 1813, endlich 1818 bis einschließig 1840, enthaltenen Aufsätze 349

Ankündigung

der Fortsetzung der militärischen Zeitschrift für das Jahr 1841.

Diese Zeitschrift wird im Jahre 1841, ihrem in dem Umschlage jedes Heftes ausführlich entwickelten Plane nach, fortgesetzt. Die Redakzion ersucht, die Bestellungen baldigst zu machen; damit sie, nach denselben, die Stärke der Auflage bestimmen, und dann den Druck so zeitig beginnen lassen könne, daß das erste Heft mit Anfang Jänner 1841 erscheine.

Die Pränumerazion wird nur auf den ganzen Jahrgang von zwölf Heften angenommen, und zwar bei allen k. k. Postämtern mit 12 fl. 24 kr. Konv. Mze., — in allen Buchhandlungen Deutschlands mit 12 fl. Konv. Münze.

Für die Herrn Offiziere der kaiserlich-östreichischen Armee besteht der herabgesetzte, im vorhinein zu erlegende, Preis von fünf Gulden sechsunddreißig Kreuzern in Konventionsmünze. Die diesfälligen Bestellungen werden nur allein bei der Redakzion selbst, hier in Wien, angenommen, und können durch Regimentsagenten und sonstige hiesige Bestellte, oder durch frankirte Briefe, geschehen.

Jene Löblichen Regimenter oder Korps, welche zehn Exemplare der Zeitschrift abnehmen, erhalten ein eilftes Exemplar frei.

Die Herrn k. k. Militärs, die ihre Exemplare monatlich mit der Briefpost zu erhalten wünschen, haben,

wie bisher, zugleich mit dem Pränumerazionsbetrage, für das ganzjährige Porto: zwei Gulden 24 Kreuzer, — in Allem daher acht Gulden Konvenzionsmünze für ein Exemplar zu erlegen.

Aus dem am Schlusse des XII. Heftes 1839 mitgetheilten systematischen Verzeichnisse der in den Jahrgängen der militärischen Zeitschrift von 1811 bis 1839 gelieferten Aufsätze geht hervor, daß dieselben 906 Aufsätze, die mit 120 Karten und Planen begleitet waren, dann in den Jahrgängen 1834—1839 noch 254 Notizen und Miszellen enthalten. Unter der obigen Zahl befanden sich 397 kriegsgeschichtliche Aufsätze, und darunter weit über hundert ganze, meist östreichische Feldzüge.

Die älteren Jahrgänge von 1818 bis einschlüssig den laufenden Jahrgang 1840 sind ebenfalls um die oben angeführten Preise auf den angegebenen Wegen zu erhalten. — Die neue Auflage der Jahrgänge 1811, 1812 und 1813, in vier Bände vereint, kostet zwölf Gulden Konv. Münze.

Für die Herrn k. k. östreichischen Militärs allein bestehen folgende herabgesetzte Preise: Bei der Abnahme von drei verschiedenen Jahrgängen 1818—1839 zugleich werden dieselben, jeder Jahrgang zu vier Gulden Konv. Münze, — bei der Abnahme von vier Jahrgängen, jeder zu drei Gulden 12 Kreuzer, bei der Abnahme von fünf oder noch mehreren dieser ältern Jahrgänge jeder zu zwei Gulden 48 Kreuzer Konv. Münze, berechnet. Die vier Bände der neuen Auflage 1811—1813 werden den Herren k. k. östreichischen Militärs um sechs Gulden Konv. Mze. abgelassen. —

Die Inhaltsverzeichnisse der Jahrgänge 1811 bis 1839 sind in dem I. Hefte dieses Jahrganges 1840 abgedruckt.

Die bis jetzt erschienenen neun Hefte des Jahrgangs 1840 enthalten folgende Aufsätze: Die Feldzüge des Erzherzogs von Östreich und römischen Königs Maximilian I. gegen Frankreich und in den Niederlanden, 1480 bis

einſchlüſſig 1487. — Der Feldzug 1689 der Öſtreicher gegen die Türken. — Der Zug des öſtreichiſchen Feldzeugmeiſters Grafen Daun 1707 nach Neapel. — Der Feldzug 1708 in Spanien und Portugal. — Der Feldzug der Öſtreicher 1746 in Italien. — Die Gefangennehmung des franzöſiſchen Generals Soult während der Blockade von Genua, am 13. Mai 1800. — Der Feldzug 1812 in Rußland. — Die Operazionen der verbündeten Heere gegen Paris im März 1814. — Kalabriens Zuſtand während dem Streifzuge im Jahre 1821. — Skizze der Expedizion nach Portugal 1832. — Die Unternehmungen der Franzoſen gegen Konſtantine 1836 und 1837. — Nekrologe der k. k. Feldmarſchall-Lieutenants Graf Leopold Rothkirch, — und Fürſt Bentheim. — Entſtehung, Karakter und Wirken der hochſchottiſchen Regimenter in der engliſchen Armee. — Zuſtand des Kriegsweſens in Griechenland in den Jahren 1833 bis 1835. — Über Literatur als Bildungsmittel für Geiſt und Karakter junger Militärs. — Über Kleingewehrfeuer aus Coffres und Gallerien. — Beurtheilende Anzeigen mehrerer militäriſcher Werke. — Kriegsſzenen. — Miszellen und Notizen. — Mit den Planen von Paris, — Konſtantine, — und Tortoſa. —

Unter den zur Aufnahme in den nächſten Heften angetragenen Aufſätzen ſind:

Der Feldzug 1634 in Deutſchland, mit der Eroberung von Regensburg und der Schlacht bei Nördlingen. — Der Schluß des Feldzugs 1746 in Italien; mit dem Plane von Piacenza. — Der Schluß des Feldzuges 1812 in Rußland. — Des Erzherzogs und römiſchen Königs Maximilian I. Feldzüge gegen Frankreich und in den Niederlanden 1488 — 1493. — Der Feldzug 1675 am Rheine zwiſchen Montecuccoli und Turenne. — Die Feldzüge in Spanien und Portugal 1709, 1710 und 1711. — Der Feldzug 1759 in Schleſien und Sachſen. Mit dem Plane des Treffens bei Maxen. — Geſchichte der königlich engliſchen deutſchen Legion — Die Vertheidigung von Merſeburg im April 1813. — Die Streifzüge der Ruſſen und

Preußen auf dem linken Elbe-Ufer im Mai und Juni 1813. — Der Überfall auf Halberstadt am 30. Mai 1813. — Der Streifzug des Rittmeisters Wedell von Leipzig bis an den Rhein, vom 20. Oktober bis 6. November 1813. — Die Bewegungen der östreichischen Avantgarde vom Schlachtfelde bei Leipzig bis an den Rhein, im Oktober und November 1813. — Die Vorrückung des östreichischen Feldmarschall-Lieutenants Graf Bubna über den Rhein, von Basel bis Genf, Ende Dezembers 1813. — Die Blockade von Hamburg durch General Graf Bennigsen im Winter 1813—1814. — Die Schlacht bei Brienne am 1. Februar 1814. — Die Vertheidigung von Tournay am 31. März 1814.

Wien am 15. Oktober 1840.

Die Redakzion
der östreichischen militärischen Zeitschrift.

Stanford University Libraries
3 6105 013 168 633

U3
S9
1840
nos. 10-12

Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.